Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

21.07.1935 (Nr. 199)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 18 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 199 / 3. Jahrgang

Sonntag, 21. Juli

Einzelpreis 15 Rpf.

Der Jude hält den Rekord im — Betrug

Der Befehlshaber der deutschen Polizei unterbreitet der Presse schlagendes Material über die Kriminalität des Juden

Unser Tagesspiegel

Der Reichsminister der Justiz erläßt Anordnungen für die zur Abwehr des politischen Katholizismus erforderlichen Strafverfahren

Generalleutnant Daluege gibt Zahlen über den starken Anteil der Juden an der Kriminalität bekannt

In Hannover wurde ein Jude wegen dreizehnfacher Rassenschändung verhaftet

Mehrere staatsfeindliche Artistenverbände verfielen in Berlin der Auflösung

Die britische Frontkämpferabordnung besuchte General Göring auf dem Obersalzberg

Italien hat in Addis-Abeba gegen die Rede des Kaisers von Abessinien Protest eingelegt

Bei einem blutigen Familiendrama in Schönhorn bei Zittau kamen drei Menschen ums Leben

In der Sandhaltener Jugendherberge ermuchs im Schulungslager Bremer Lehrerinnen eine Erziehungsgemeinschaft an der neuen Jugend

Zur Verhütung ungerechtfertigter Preissteigerungen werden Höchstpreise für Schlachtschweine eingeführt.

Ab Montag treten neue Preise für Frühkartoffeln in Kraft

Der zweite Tag des Gauseltes Niedersachsen in Bremen stand im Zeichen der leichtathletischen Gaumeisterschaftskämpfe

Auflösung staatsfeindlicher Artistenverbände

Berlin, 21. Juli.

Die Geheime Staatspolizei teilt mit: Im Einvernehmen mit der Reichskulturkammer und mit Staatskommissar Hinkel sind folgende drei Artistenverbände wegen der in ihnen tätigen staatsfeindlichen Elemente von der Geheimen Staatspolizei aufgelöst worden: Die Internationale Artistenloge Berlin, der Internationale Zirkusdirektorenverband Berlin und der Berufsverband deutscher Artistik Berlin. Gleichzeitig ist das Organ dieser drei Verbände, die Zeitschrift „Das Programm" verboten worden.

Nur Pflege der Erbgesunden!

Kr. **Berlin**, 21. Juli.

Im Zentralblatt der NSDAP. für Gemeindepolitik wird in einem Artikel von Dr. Groot festgestellt, daß die neue Wohlfahrtspflege auf den Erkenntnissen der Erbbiologie aufbauen müsse. Durch den Ausgleich der Familienlasten müßten die erbgesunden, kinderreichen Familien unterstützt werden. Der Referent empfahl die Schaffung einer Kartei, in der die Minderwertigen registriert werden sollen.

Berlin, 21. Juli.

Vor Vertretern der Presse sprach Generalleutnant Daluege, der Befehlshaber der deutschen Polizei, über das Thema der angeblichen Judenverfolgungen in Deutschland. „Ich bin in der Lage," so sagte Generalleutnant Daluege, „allen denen, die draußen in der Welt um das angeblich gefährdete Schicksal der deutschen Juden so besorgt tun, Material in die Hand zu geben, das sie nachdenklicher stimmen soll.

Nachdem das Berufsverbrechertum, durch die nationalsozialistischen Methoden als geschlagen bezeichnet werden kann, wendet sich unsere Aufmerksamkeit nunmehr dem gemeingefährlichen berufsmäßigen Verbrecher zu, einem Kreise von asozialen Elementen, die mehr in der Stille unter der Oberfläche arbeiten. Ich denke dabei an jene unzähligen „kleineren Fälle", in denen ein raffinierter Verbrecher die Vertrauensseligkeit unerfahrener Volksgenossen ausnutzt, um ihnen ihre letzten Spargroschen zu nehmen und sie zur Verzweiflung zu treiben. Ich denke dabei vor allem auch an unlautere Geschäftsmethoden im kaufmännischen Leben, mit denen die Berufsverbrecher die Volkswirtschaft um Millionen schädigen und dabei leider sehr oft mit großem Geschick durch die Lücken des Strafrechtes hindurchzuschlüpfen vermögen.

Wenn es auch gelungen ist, die Zahl der Betrugsfälle im Jahre 1934 in der Reichshauptstadt gegenüber 1933 von 31 000 auf 18 000 herabzudrücken, so beläuft sich die Höhe des angerichteten Schadens immer noch auf über 112,5 Millionen RM., und hierbei konnten wir bei näherem Nachforschen die Feststellung machen, daß ein beträchtlicher Teil, wenn nicht der größte, dieser betrügerischen Manipulationen immer noch durch Juden getätigt wird.

In 22 sogenannten „Stoßfirmen", mit denen sich das Betrugsdezernat des Berliner Polizeipräsidiums eingehend beschäftigte, sind 20 Juden als beteiligt festgestellt. Weiter gelang es der Staatsanwaltschaft in Köln erst kürzlich in zwei Fällen, einem ganz groß angelegten Versicherungsbetrug auf die Spur zu kommen, an dem eine ganze Clique ausschließlich jüdischer Gauner beteiligt war.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ein dreizehnfacher Rassenschänder

Hannoverscher „geschäftstüchtiger" Jude einem Konzentrationslager zugeführt

Hannover, 21. Juli.

Der Jude Julius Cohn aus Hannover, Inhaber einer Woll- und Getreidemakler-Firma, wurde wegen fortgesetzter Rassenschändung, begangen an deutschen Frauen, in bisher 13 nachgewiesenen und zugegebenen Fällen und wegen betrügerischen Geschäftsgebarens verhaftet und dem Konzentrationslager Esterwegen im Kreis Hümmling zugeführt. Cohn hat die wirtschaftliche Not der Frauen und Mädchen ausgenutzt und ihnen ansehnliche Darlehen gegeben, um sie gefügig zu machen.

Wie die „Niedersächsische Tageszeitung" mitteilt, bewegte Cohn sich in seiner Geschäftspraxis stets hart an den Grenzen des gesetzlich Erlaubten, so daß selbst jüdische Bankiers den Geschäftsverkehr mit ihm ablehnten. Ungedeckte Wechsel, Schecks und überzogene Bankkredite waren bei ihm an der Tagesordnung. Forderungen an ihn berücksichtigte er grundsätzlich nicht. So wurden gegen ihn in ganz kurzer Zeit 53 Privatklagen, 87 Pfändungsprozesse und 10 Ladungen zum Offenbarungseid festgestellt. Soweit sich ferner feststellen ließ, ist das der Frau und Tochter Cohn zugeschobene Vermögen nur allein in Grundstücken und Hypotheken angelegt. Der famose Hebräer ist ferner Besitzer umfangreicher Ländereien in der Umgebung von Hannover. Während er für sich und seine Familie großen Aufwand trieb, blieb er nicht nur seinen Angestellten zum Monatsende die Gehälter schuldig, sondern unterließ auch die Bezahlung der Versicherungsmarken seiner Angestellten.

Foto: Scherl

Die jüngste Waffe der deutschen Wehrmacht: Panzerwagen

Unsere beiden Bilder gehören zu den ersten Aufnahmen, die von der jüngsten Waffe der deutschen Wehrmacht gemacht sind: Panzerwagen auf dem Vormarsch in unwegsamem Gelände und ein Panzerwagenführer mit der typischen Kopfbekleidung.

Der Kampf geht weiter

Neue Feinde zu den alten

* **Bremen**, 21. Juli.

Nationalsozialist sein, heißt Kämpfer sein! Hundertfach hat es der Führer uns eingeprägt, tausendfach vernahmen wir es aus dem Munde seiner Getreuesten und oft genug haben wir es uns selbst gesagt, wenn wir im Kampf ermüden oder gar erlahmen wollten bei Erfüllung nationalsozialistischer Aufgaben, in Wahrung nationalsozialistischer Pflichten und in Verteidigung unserer nationalsozialistischen Weltanschauung.

Da diese leider immer noch nicht allen Volksgenossen völlig in Sinn und Seele eingegangen ist, bleibt den aktiven Nationalsozialisten nach wie vor die dringliche Aufgabe, alle noch gleichgültig Abseitsstehenden — soweit sie nicht böses Willens sind — der nationalsozialistischen Staatsauffassung zu gewinnen und die unabweisbare Pflicht, allen böswilligen Gegnern des nationalsozialistischen Staates mit eindeutiger Bestimmtheit entgegenzutreten. Daß hieraus sich ganz von selbst Kampf entwickeln muß, wobei naturgemäß dann Funken sprühen, kann mancher nicht begreifen, der den Nationalsozialismus, ja noch nicht einmal das Leben selbst begriffen hat, der noch nicht zur Erkenntnis durchgedrungen ist, die eine oberflächliche Naturbeobachtung schon lehrt, nämlich daß das Leben ein Kampf ist und ein Kampf sein muß, weil leicht, sumpfig und faulig wird, was fortgesetzt in träger Ruhe dahinlebt; sei es nun die Ruhe tatenlosen Dahindämmerns oder sei es die Ruhe zufriedenen Besitzes, die ihren Ausdruck in des dumpfen Faßners Worte findet: „Ich lieg' und besitz."

Weder das eine noch das andere kann für den aktiven Nationalsozialisten in Frage kommen. Er verschmäht ebensosehr den öden Genuß materiellen Besitzes, wie ihm unerträglich ist, sorgloses Verweilen in Selbstzufriedenheit oder gleichgültiges Hinnehmen feindseliger Strömungen und Dulden geheimer Zersetzungsarbeit. Wer das nicht begreift, soll sich nicht Nationalsozialist nennen und kein Wunder ist es, wenn er überrascht wurde von der Tatsache, daß da und dort in den Reihen der aktiven nationalsozialistischen Front seit kurzem Kämpfe plötzlich aufflammten, daß Görings Erlaß gegen den politischen Katholizismus in der nationalsozialistischen Bewegung so begeisterten Widerhall fand, daß in Berlin SA., Polizei und Verwaltung das Wort „deutsch" gebräuchlich gewesen sei. Einen Beweis für diese Annahme bildet unter anderem die Chronik des Klosters Centula, der späteren Abtei von Saint Riquier bei Arras. Sie enthält ein genaues Verzeichnis der Abtei-Bücherei, darunter auch eine „Passio Domini in theodisco et in latino", also eine Leidensgeschichte des Heilands in deutscher und lateinischer Sprache. Das Verzeichnis gehört zu der von Kaiser Ludwig dem Frommen geforderten Vermögensangabe des Klosters Centula. Diese Aufstellung wurde 831 eingereicht. Es gab damals also schon deutsch geschriebene Bücher. Die Frage, ob die von Einhardt angeblich auf Geheiß Kaiser Karls gesammelten deutschen Sagen ursprünglich in deutscher Sprache niedergeschrieben wurden, bleibt allerdings offen. Man weiß nur, daß sein völlig romanisch erzogener Sohn Ludwig diese Niederschriften vernichten ließ. dpk.

Wagners erster Besuch in Bayreuth

Eine Jahrhunderterinnerung von Dr. Paul Bülow-Lübeck

In diesen Wochen steht Wagner in Bayreuth und Detmold wieder im Mittelpunkte der Anteilnahme der Kulturwelt.

„Das Los war geworfen. Der Ernst des Lebens trat sogleich in bedeutungsvollen Erfahrungen mit entgegen", bekennt Richard Wagner, als er im Sommer 1834 Musikdirektor bei der von Heinrich Bethmann geleiteten Theatergesellschaft in Magdeburg wurde. Damit begann eine Sturm- und Drangzeit des Künstlers, der damals schon die Partituren seiner Oper „Die Feen" vollendet und mit der Komposition seines zweiten musikdramatischen Jugendwerkes „Das Liebesverbot" begonnen hatte.

Nach dem stürmischen Verlauf der stets von verzweifelten Geldnöten begleiteten Spielzeit 1834/35 in Lauchstädt, Rudolstadt und Magdeburg unternahm Wagner in Bethmanns Auftrag auf eigene Kosten eine Werbereise, um geeignete Gesangskräfte für die kommende Spielzeit in Magdeburg zu verpflichten. In seinen Lebenserinnerungen gibt er eine fesselnde Schilderung seiner Reiseerlebnisse und erwähnt dabei auch das für uns wichtigste Ereignis. „Die Fahrt durch Eger, über das Fichtelgebirge, mit der Ankunft in das vom Abendsonnenschein lieblich beleuchtete Bayreuth, wirkte noch bis in spätere Zeiten angenehm auf meine Erinnerung." In diesen denkwürdigen Worten aus „Mein Leben" besitzen wir Wagners eigenes Zeugnis über seine erste Bekanntschaft mit der Erdenstätte, die ein Menschenalter später durch diesen Künstler Weltruhm gewinnen sollte.

Ueber diesen ersten Bayreuther Aufenthalt Wagners sind nur wenige Einzelheiten bekannt. Der zweiundzwanzigjährige Magdeburger Kapellmeister machte die Reise teils zu Fuß, teils mit der Postkutsche. Er nahm in Bayreuth für zweieinhalb Tage im alten „Hotel Anker" (jetzt „Hotel Sonne" neben der Hofapotheke in der Richard-Wagner-Straße) Quartier und hat während dieser kurzen Zeitspanne Ende Juli 1835 wohl schon den ganzen Zauber der altehrwürdigen Markgrafenstadt im Frankenlande empfunden: damals noch ein still verträumtes Städtchen voll unberührter Beschaulichkeit, das nicht ahnen konnte, von diesem fremden Besucher einst zum landschaftlichen und künstlerischen Mittelpunkt deutschen Kulturlebens erhoben zu werden.

Zweiundzwanzig Jahre vorher — am 24. November 1813 — schreibt an diesem Ort der Dichter Jean Paul in seiner Vorrede zu einem Novellenbande E. Th. Hoffmanns diese seherischen Worte: „Bisher warf immer der Sonnengott die Dichtgabe mit der Rechten und die Tongabe mit der Linken zwei so weit auseinanderstrebenden Menschen zu, daß wir noch bis diesen Augenblick auf den Mann harren, der eine echte Oper zugleich dichtet und setzt." Welch wundersame Verknüpfung der Tatsachen! Gerade eine Monat nach der Völkerschlacht bei Leipzig, wo Richard Wagner am 22. Mai 1813 geboren war, gesteht dieser Ausspruch, und sechs Jahrzehnte später krönt das größte Genie des deutschen Musikdramas sein Lebenswerk mit der Errichtung des Festspielhauses bei Bayreuth.

Im leuchtenden Morgenrot des deutschen Freiheitskampfes von 1813 und zugleich im schicksalhaften Ringen ums Zweite Reich der Deutschen beginnt der Daseinslauf desjenigen Künstlers, dessen Persönlichkeit sich mit drei Reichsgebilden deutscher Geschichte unauflöslich verbindet. Wohl ist mit dem Tage des 6. August 1806, da Kaiser Franz II. auf die römisch-deutsche Kaiserkrone als wertlos gewordenes Symbol verzichtet, über ein tausendjähriges Reich der Deutschen der unerbittliche Urteilsspruch der Geschichte gefällt. Zwischen dem Ringen um Werden und Erfüllen des Zweiten Reiches liegt denn auch die deutsche Sendung Richard Wagners beschlossen. Es ist eine bedeutsame Fügung, daß sein nach harten Kämpfen gewonnenes Bayreuther Festspielhaus unmittelbar nach der Reichsgründung zum ersten Male seine Pforten öffnen durfte (1876). „Des Reiches Krone" suchte dieses Geschlecht der Deutschen einem stolzen Lande während der Jahre 1813 bis 1870. Unterm Flügelschlag dieser Sehnsucht und im Sturm dieser Kämpfe erstand und erstarkt auch das künstlerische Lebenswerk Wagners und wird vor allem auch die Bayreuther Idee einer Idealisierung des Theaters geboren.

In der Stunde der Erfüllung des heißesten Wunschtraumes seines Lebens — bei der Grundsteinlegungsfeier des Bayreuther Festspielhauses — rüstet Wagner an seine versammelten Freunde dieses Bekenntnis: „Dies ist das Wesen des deutschen Geistes, daß er von innen baut: der ewige Gott lebt in ihm wahrhaftig, ehe er sich auch den Tempel seiner Ehre baut!"

So ist der Lebens- und Schaffensweg Wagners ein einziger Kampf und leuchtender Sieg eines von tiefer deutscher Wesensart ergriffenen Genies, das mit seinem Wert die Fackel über drei Reiche trägt.

Drei schicksalverhangene Tage sind es, die Erahnung, Erfüllung und Treuermächtnis Bayreuths durch drei Reiche des deutschen Volkes hindurch verbinden: der 24. November 1813, da der Seherblick Jean Pauls auf bayreuthischer Heimaterde das damals eben ins Leben getretene Genie dieser künftigen Festspielstätte erschaut; der 13. August 1867, da der erste Kaiser des Zweiten Reiches zusammen mit einer begeisterten Kunstgemeinde zum ersten Male die Klänge des Rheingoldvorspiels aus dem mystischen Abgrund des Bayreuther Festspielhauses vernimmt, und jener 2. Juli 1933 und 6. März 1934, da wir den Kanzler des Dritten Reiches als Gast und Schirmherrn der Bayreuther Festspiele und zum Hammerschlag am Grundstein des künftigen Wagner-Nationaldenkmals in Leipzig erblicken.

So hat im Dritten Reiche der nationale Gral des Bayreuther Kulturkreises seine treuste Ohut gefunden: Festspielgedanke und auch die Ausstrahlung des geistigen Bayreuths in Werken Hans von Wolzogens und Houston Stewart Chamberlains sind unverlierbarer Kulturbesitz der Deutschen geworden.

Nach der unauslöschlichen Erfüllung im Bereiche der ereignishaften Bayreuther Festspiele von 1934 aber gilt unsere stolze Hoffnung dem denkwürdigen nächsten Festspieljahr von 1936, da sich dem Olympia des Sportes ein Olympia deutscher Kunst und Kultur in der Festspielstadt im Frankenlande zugesellen wird.

Die Entstehung des Wortes „deutsch"

Neuere germanistische Forschungen bestätigten im vollen Umfange die bereits früher vertretene Ansicht, daß schon zur Zeit Karls des Großen das Wort „deutsch" gebräuchlich gewesen sei. Einen Beweis für diese Annahme bildet unter anderem die Chronik des Klosters Centula, der späteren Abtei von Saint Riquier bei Arras. Sie enthält ein genaues Verzeichnis der Abtei-Bücherei, darunter auch eine „Passio Domini in theodisco et in latino", also eine Leidensgeschichte des Heilands in deutscher und lateinischer Sprache. Das Verzeichnis gehört zu der von Kaiser Ludwig dem Frommen geforderten Vermögensangabe des Klosters Centula. Diese Aufstellung wurde 831 eingereicht. Es gab damals also schon deutsch geschriebene Bücher. Die Frage, ob die von Einhardt angeblich auf Geheiß Kaiser Karls gesammelten deutschen Sagen ursprünglich in deutscher Sprache niedergeschrieben wurden, bleibt allerdings offen. Man weiß nur, daß sein völlig romanisch erzogener Sohn Ludwig diese Niederschriften vernichten ließ. dpk.

Agnes Straub in den Spuren der Neuberin

Agnes Straub, die die Titelrolle in Förster-Muncks Schauspiel „Die Neuberin", dem Drama vom Glück, Aufstieg und Ende des ersten und verdienstvollsten weiblichen deutschen Theaterdirektors, gespielt hat, nun auch praktisch in die Spuren der Caroline Neuber bekanntlich hat in Dresden und München Frau Staatsschauspielerin Hermine Körner, die man die „Neuberin unserer Zeit" genannt hat, hervorragende Leistungen als Theaterleiterin zu verzeichnen gehabt. Das Beispiel hat Schule gemacht: Agnes Straub hat das Berliner Theater am Kurfürstendamm auf mehrere Jahre gepachtet. Sie eröffnet das Haus, in dem sie nunmehr endlich für sich und ihr Ensemble eine eigene Arbeitsstätte gefunden hat, am 1. Oktober mit Grillparzers „Sappho" in der Inszenierung von Wolfgang Liebeneiner. Bei täglich wechselndem Spielplan folgen dann noch im gleichen Monat die Uraufführungen „Rivalinnen" von Eberhard Foerster und „Die arme Marie" von Juliane Kay sowie die Neueinstudierungen „Stella" von Goethe, „Gespenster" von Ibsen „Dame Kobold" von Calderon.

Gegen „Wettrennen um hohe Gagen"

Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler äußerte sich in der Beratung über den Leipziger Theaterhaushalt über das ungesunde Wettrennen um hohe Gagen, das zur ständigen Steigerung der Ansprüche, zu Beunruhigung und Wechsel führe. Die Stadt Leipzig werde auf diesem Gebiete keinen Utopien nachjagen, denn sie sei nicht in der Lage, die Zuschüsse zu den laufenden Betriebskosten zu erhöhen. Selbstverständlich müsse jede Leistung ordnungsgemäß vergütet werden, und die Stadt Leipzig habe auch die Möglichkeit, durch Verleihung der Ehrentitel eines Kammersängers oder Kammerschauspielers Anreize zu bieten und diejenigen zu belohnen, die der Stadt die Treue halten.

tung sich eisern zusammentaten zur Aushebung aller Nester reaktionärer Zersetzung, bolschewistischen Terrors und jüdischer Anmaßung, daß endlich in Schlesien eine Stahlhelmgruppe aufgelöst, in Thüringen Stahlhelmführer in Schutzhaft genommen worden sind.

Wenn Menschen, wachsweich und die Ruhe oben geschilderter Art über alles liebend, die neue Entwicklungsphase nationalsozialistischer Selbstbehauptung nicht begreifen wollen, ja sogar abfällig beurteilen, wenn ihnen plötzlich etwas kühl die Luft einer notwendig gewordenen Kampfesphase um die Ohren weht, wenn ihnen die Fanfaren, die im nationalsozialistischen Lager warnend ertönen, unangenehm in die Ohren klingen, dann mögen sie sich gesagt sein lassen, daß die Warnungssignale eben meist nur dort erklingen, wo Warnungen am Platze sind.

Gewiß, man kann noch nicht die Gefahr als besonders ernst ansprechen, die sich in der letzten Zeit durch das gewissenlose Treiben grundsätzlicher Staatsfeinde bemerkbar machte; einfach darum nicht, weil der Nationalsozialismus wahrlich stark genug ist, ihr entgegenzutreten und sie auszurotten. Aber ausgerottet werden muß sie und zwar sofort, wenn sie nicht groß und wirklich bedeutend werden soll. Darum wird sie aber auch jetzt ausgerottet, trotz — und darauf mag man sich verlassen — allen pazifistischen Gewinsels so mancher fragwürdige Zeitgenossen, die, wie wir erst dieser Tage einmal aussprechen mußten, schon bei dem kräftigen Hauch eines mannhaften Wortes in Ohnmacht fallen und sich bei jeder flammenden Anklage in ihrem pazifistisch angekränkelten Mark aus tiefste erschüttert fühlen.

Die Feinde in der gegnerischen Front, die nach wie vor der Nationalsozialismus schonungslos zu bekämpfen hat, sind die gleichen geblieben, wie sie waren, als sie sich der nationalsozialistischen Bewegung in vierzehnjährigem Kampfe um die Macht entgegenstellten. Reaktion, Judentum, Freimaurertum und Ultramontanismus sind lauter altgewohnte Gegner, deren Taktik dem nationalsozialistischen Kämpfer ebenso bekannt ist, wie die Notwendigkeit, ihr mit schonungsloser Härte entgegenzutreten. Aber es dünkt uns, daß außer diesen wohlbekannten Gegnern in erkennbarer Feindesfront da und dort in den eigenen Reihen der nationalsozialistischen Front sich Feinde eingeschlichen haben, in der Absicht, diese Front von Innen her zu zersetzen. Und wenn wir dabei an diejenigen denken, von denen wir oben als sogenannte Pazifisten sprachen, so unterscheiden wir bei ihnen wiederum jene, die unbewußt aus Gedankenlosigkeit und jene, die bewußt mit ihren kritteln den Redensarten den Schwung des nationalsozialistischen Angriffsgeistes lähmen. Die einen wären so gefährlich wie die anderen, wenn man sie nicht erkennen könnte.

Der Nationalsozialist erkennt schon sein instinktiv den Feind an seiner Seite. Er erkennt ihn ganz einfach daran, daß dieser unnationalsozialistisch denkt und handelt, daß er die nationalsozialistische Kampfesweise, wie sie sich in vierzehnjähriger harter Kampfeszeit erprobt hat und zum Erfolg führte, bemäkelt, allen möglichen Schnickschnack von „nicht vornehm“ und dergleichen redet und jedenfalls in scheinbarer Objektivität lieber den Standpunkt des Gegners als den der eigenen Kampfgenossen gelten läßt, ja dem Kampfgenossen wo es angeht, sogar lähmend in die Arme fällt. Aus Gedankenlosigkeit oder bewußtem Verrat? Dulden darf man weder das eine noch das andere, weil der Erfolg solchen Tuns immer eine Stärke der feindlichen und eine Schwächung der eigenen Front im Gefolge haben müßte.

Darum Augen auf und Ohren auf, ihr Kameraden von der nationalsozialistischen Kampfesfront, schaut euch die Leute an, die mit lapprigen Redensarten euch irremachen wollen, leuchtet dem heim, der etwas aussetzen will an der Art eures Kampfes und euch zurechtweisen möchte, um den Schwung eures Willens zu mindern, die Kraft eures Einsatzes zu lähmen. Zeigt jedem, der da kritisieren möchte, daß ihr sein seid und bleiben werdet die Gefolgschaft des Führers, Nationalsozialisten, Kämpfer. Der Kampf geht weiter. Zu den alten Feinden kommen neue hinzu. J. B. D.

Saar-Rückgliederung vor dem Abschluß

Gauleiter Bürckel gegen konfessionelle Unterminierung des Staates

St. Ingbert, 21. Juli.

Auf einer Führertagung des Gaues Saar-Pfalz hielt Gauleiter Bürckel eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Während wir in Deutschland den Kampf um die rein innerdeutsche Gestaltung führten, hat das Saarvolk um die Zugehörigkeit zu Deutschland überhaupt gerungen. Der unerhörte Kampf, den die Gegner, und zwar ausschließlich gegen die nationalsozialistische Idee führten, bedingte zwangsläufige Spannungen, die nunmehr von uns gelöst werden müssen, d. h. jetzt erst kann und muß der Saarländer mit dem Wesen des Nationalsozialismus vertraut gemacht werden. Die Rechtsangleichung im Saargebiet dürfte im wesentlichen ihrem Ende entgegengehen. Wirtschaftlich und arbeitspolitisch liegen die Dinge schon schwieriger. Es gilt für mich mit als wichtigste Aufgabe, die Lohn- und Preisfrage auf einen Schlag in Angriff zu nehmen.

Ich muß von dieser Stelle aus erneut an die deutsche Geschäftswelt die dringende Bitte richten, noch mehr Aufnahmefreudigkeit für unsere Mittel- und Kleinindustrie aufzubringen.“

„In der ersten Oktoberhälfte“, so erklärte der Gauleiter, „werde ich die Rückgliederung als vollzogen melden. Nach diesem Termin noch ausstehende Angleichungen auf verwaltungsrechtlichem Gebiet sind rein technische Angelegenheiten, die sich automatisch vollziehen, ohne daß eine Rückgliederungsregierung sie kontrollieren muß.

Bürckel kam dann auf das konfessionelle Gebiet zu sprechen: Ich habe der Kirche eine Regelung angeboten, mit deren Hilfe der Versuch gemacht werden sollte, zu beweisen, daß es auch ohne Krieg zwischen Partei und Kirche gehen kann und muß. Vorkommnisse, Verfehlungen untergeordneter Parteiinstanzen wurden und werden diszipliniert. Ministerpräsident Göring hat zu dieser Frage das Notwendige gesagt. Wir sind alle dankbar dafür und ich glaube, daß es auch die Kirche sein müßte, wenn sie es ehrlich meint und nicht, wie man vielfach annehmen könnte, unter allen Umständen einen Streit mit uns entfachen möchte.

Ich verlange von allen Nationalsozialisten, daß sie nur ihrer politischen Weltanschauung als Nationalsozialisten dienen. Für uns in der Partei ist kein Platz für Missionare oder für Gegner von Missionaren. Wir haben nur eine politische Aufgabe zu lösen und keine religiöse. Ich werde ohne Rücksicht jeden auf der Stelle aus der Partei entfernen, der glaubt, meine Festlegung durch eigenes Vorgehen sabotieren zu können. Ich erkläre wiederholt: mir ist es völlig gleichgültig wie der einzelne mit seinem Herrgott fertig wird, ich dulde aber nicht, daß die Partei für konfessionelle Fragen oder sonstige Dinge mißbraucht wird.

Wir wollen den Frieden mit der Kirche, können es aber auf die Dauer nicht zulassen, daß unter Mißbrauch einer vom Staat geschützten Konfession der Staat selbst unterminiert wird. Wer aufrichtig den Frieden will, mit dem wollen wir ihn genau so aufrichtig.

Das ist keine Sühne!

Nur Zuchthaus für den Mörder des Arbeitsdienstmannes Koch

Siegen, 21. Juli

Im Mordprozeß Salse, dem die Ermordung des Arbeitsdienstmannes Koch zugrunde liegt, verkündete das Siegener Schwurgericht am Sonnabend das Urteil. Der Angeklagte Salse wurde wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß nach Auffassung des Gerichts die Tat vorsätzlich begangen worden sei. Dagegen habe sich nicht mit hinreichender Sicherheit feststellen lassen, ob der Angeklagte auch mit Ueberlegung gehandelt habe. Infolgedessen müsse im Zweifel zugunsten des Angeklagten entschieden werden. — Der Oberstaatsanwalt in Hamm wird gegen das Urteil Revision einlegen.

Britische Frontkämpfer in Bayern

Berchtesgaden, 21. Juli.

Ministerpräsident General Göring und Frau Göring empfingen im Beisein der Staatssekretäre Milch und Körner die englische Frontkämpferdelegation unter Führung von Major Fetherstone-Godley auf dem Berghaus General Görings auf dem Obersalzberg. Begleiter waren die englischen Frontkämpfer u. a. von Pg. Oberlindober, dem Führer der NSKOV. In der einstündigen, stündigen angereigten Unterhaltung, die die englischen Herren mit Ministerpräsident Göring führten, wurden vor allem die gemeinsamen Interessengebiete der Alpinistik und des Weidwerks berührt. Anschließend fand eine Fahrt auf dem Königssee statt.

Der Jude im Betrug an der Spitze

Die Ausführungen des Generalleutnants Daluege vor der Presse

(Fortsetzung von Seite 1)

In dem einen Fall, so wurde weiter ausgeführt, handelte es sich um eine Verbrechergemeinschaft von 70 galizischen Betrügern mit ihrem ganzen Anhang von Söhnen und Töchtern, Schwägern und Vettern, die mit einem in Brüssel wohnenden ebenfalls jüdischen Drahtzieher zusammenarbeitete. In einzelnen Fällen gelang es den Galiziern, sich Summen in Höhe bis etwa 10 000 Mark von den Versicherungsgesellschaften zu erschwindeln. Urkundenfälschungen und Meineide sorgten dafür, daß dieser Riesenschwindel eine Weile unentdeckt blieb.

Es mehr man sich mit dem Fragenkomplex der sogenannten Berufsbetrüger beschäftigt, desto öfter macht man die Feststellung, daß das kriminelle Element beim Juden besonders stark vertreten ist.

Natürlich sucht er sich mit Vorliebe Betätigungsarten, bei denen er sich, ohne viel zu riskieren, im Hintergrunde halten und dabei verdienen kann. Die jüdische Hauptdomäne in krimineller Beziehung ist und bleibt der Rauschgiftschmuggel.“

„Wir haben festgestellt“, so sagte Generalleutnant Daluege, „daß im Jahre 1931 von 272 internationalen Rauschgifthändlern 69, also 25 v. H., Juden waren, im Jahre 1932 war das Verhältnis 294 zu 78, ebenfalls 25 v. H., im Jahre 1933 stieg die Zahl der in internationale Rauschgiftfälle verwickelten Juden auf 30 v. H., um in den Jahren 1934 und 1935 wieder etwas abzusinken. 1934 waren von den gesamten internationalen Rauschgifthändlern 24 v. H. Juden, im Jahre 1935 18 v. H. Besonders interessieren in diesen Zusammenhang die Zahlen der inländischen Rauschgiftvergehen, und dabei ist zu beobachten, daß im Verhältnis zu der deutschen Gesamtbevölkerungszahl der Jude ein verblüffend hohes Kontingent von Rauschgifthändlern stellt. Im Jahre 1930 sind in 210 inländische Rauschgiftfälle 42 Juden verwickelt, das sind 24 v. H., im Jahre 1931 9 v. H., 1932 12 v. H., 1933 14 v. H., 1934 17 v. H. und 1935 11 v. H. Wenn man den jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung mit 0,76 v. H. diesen Zahlen gegenüberstellt, so sind die Schädigungen der deutschen Volksgesundheit durch die Juden in dieser Beziehung ungeheuer.

Aehnlich verhält es sich mit den in Rauschgiftfälle verwickelten Aerzten. Im Jahre 1931 waren hier die jüdischen Aerzte mit 16 v. H. beteiligt, im Jahre 1932 waren es 27 v. H., 1933 29 v. H., 1934 24 v. H. und 1935 bisher 29 v. H.

An dem jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung gemessen, zeigen gerade diese Zahlen, wie brechtigt der deutsche Standpunkt in der Judenfrage ist, die letzten Endes eine Frage der Selbsterhaltung wird. Wenn man beobachtet, daß der jüdische Arzt seine Befugnisse dazu mißbraucht, um sich durch verbotenen Rauschgifthandel zu bereichern und sich an der deutschen Volksgesundheit zu vergehen, so bedeutet es eigentlich keiner weiteren Beweise für die Richtigkeit unseres Standpunktes.“

Noch aufschlußreicher sind die Zahlen der Taschendiebstahlszentrale. Vor Inkrafttreten der scharfen nationalsozialistischen Maßnahmen gegen das Gewohnheitsverbrechertum lag der Taschendiebstahl fast ausschließlich in jüdischen Händen. Im Jahre 1932 wurden in 413 Diebstahlsfällen 193 Juden, d. h. 47 v. H., festgenommen. In den folgenden Jahren gingen diese Ziffern etwas zurück, was durch das allgemeine Absinken der Kriminalität nach der nationalsozialistischen Revolution zu erklären ist. Immerhin sind im Jahre 1935 bis zum 1. Juli in 67 Taschendiebstahlsfällen 24 Juden, also noch 36 v. H., festgestellt worden. Besonders auffallend ist die jüdische Kriminalität in Fällen, in denen es sich um reisende und internationale Diebesbanden handelt. Hier beherrscht der Jude weithin das Feld!

Im Jahre 1932 wurde in 163 Fällen das Auftreten von internationalen Taschendieben beobachtet, davon waren 134, also 82 v. H., Juden. Im Jahre 1933 waren es 65 v. H., im Jahre 1934 42 v. H., und bis zum 1. Juli 1935 65 v. H. Infolge der durchgreifenden nationalsozialistischen Maßnahmen wurde diesen internationalen jüdischen Taschendieben, die ihr schmutziges Handwerk sozusagen von Beruf wegen ausübten, in Deutschland der Boden zu heiß. Wie die deutschen Polizeibehörden feststellen konnten, ist der größte Teil wie Ungeziefer scheuwärme in die Nachbarländer abgewandert, nach Polen, nach der Tschechoslowakei, nach Frankreich, Belgien und Holland, und diese bedauernswerten Staaten haben sich nun mit dieser Landplage abzufinden.

Diese zahlenmäßigen Angaben, mit dem jüdischen Anteil an der deutschen Gesamtbevölkerung verglichen, zeigen die Gefahr des Judentums für das deutsche Volk auch auf kriminellen Gebiete, namentlich wenn man dabei berücksichtigt, daß die angeführten Zahlen nicht nach den rassischen Grundsätzen aufgestellt sind und der Teil der Juden nicht erfaßt ist, der sich taufen ließ oder sich als „Dissidenten“ bezeichnet.

Wenn man sich überlegt, daß nach den neuesten statistischen Erhebungen auf 1000 Deutsche 7,6 Juden kommen und daß der Jude mit 80 v. H. in einzelnen Verbrechensarten an der Spitze steht und in anderen wieder mindestens ¾ aller abgestraften Fälle stellt, so kann man wirklich froh sein, daß das deutsche Volk von einem großen Teil dieses Uebels erlöst ist.

Um so energischer wollen wir uns mit dem anderen Teil befassen, der streupelos nach wie vor seine Raubzüge gegen das Vermögen und gegen die Gesundheit unseres Volkes unternimmt. In enger Zusammenarbeit mit dem „Amt für Schädenverhütung“ in der NSV. soll durch aufklärende und vorbeugende Tätigkeit der Kriminalpolizei die Bevölkerung vor Schädigungen bewahrt werden. Ganz naturgemäß wird sich das Schwergewicht der polizeilichen Kräfte, die auf anderen Gebieten frei werden, hierher verlagern. Und so wird ebenso wie dem berufsmäßigen Verbrecher auch dem Gauner und Betrüger das Handwerk gelegt werden.

Der Staat greift schonungslos durch

Erlaß des Reichsministers der Justiz gegen politischen Katholizismus

Berlin, 21. Juli.

Der Reichsminister der Justiz hat den bekannten Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten zur Abwehr des politischen Katholizismus sämtlichen Generalstaatsanwälten und Oberstaatsanwälten mitgeteilt und Anweisungen für die Behandlung der in Frage kommenden Strafverfahren gegeben. In der Verfügung macht der Reichsjustizminister den Strafverfolgungsbehörden zur Pflicht, in engster Zusammenarbeit mit den zuständigen Staatspolizeistellen und Verwaltungsbehörden allen auf Zersetzung des Staats und Aufspaltung der Volksgemeinschaft gerichteten Bestrebungen des politischen Katholizismus, wo immer sie sich zeigen, ohne Rücksicht auf Person und Stellung des Täters in rücksichtslosem Zugriff auszuschließender Besonnenheit, aber auch mit allem durch die Gesetzlichkeit dieser Bestrebungen gezogenen Nachdruck entgegenzutreten.

In der Verfügung heißt es weiter: Hierbei werden insbesondere die Strafbestimmungen der §§ 130a, 131, 134a, 134b StGB., ferner die §§ 1 und 2 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934, der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933, des Sammlungsgesetzes vom 5. Januar 1934 u. a. eine wirksame Handhabe geben. Am Schluß der Verfügung heißt es:

Durch größte Beschleunigung der Sachaufklärung soll erreicht werden, daß die Strafe der Tat möglichst auf dem Fuße folgt. In den Hauptverhandlungsterminen sind Strafen zu beantragen die nach dem Rechtsempfinden des Volkes der Gefährlichkeit dieser staats- und volksfeindlichen Umtriebe und der Gewissenlosigkeit der Täter auch entsprechen.

Görings Erlaß richtunggebend

Kr. **Berlin**, 21. Juli.

Der Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten Göring über die Bekämpfung des politischen Katholizismus ist zwar zunächst an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten in Preußen gerichtet gewesen, aber es war von vornherein klar, daß dieser Erlaß auch im ganzen übrigen Reich sinngemäß angewendet werden würde, besonders da seine Durchführung der Geheimen Staatspolizei mit übertragen worden war, die bekanntlich im ganzen Reich unter der einheitlichen Leitung des Reichsführers SS. Himmler steht.

Soweit das Land Baden in Betracht kommt, hat jetzt eine Besprechung des badischen Reichsstatthalters mit den dortigen Ministern über diese Frage stattgefunden. Dabei erklärte Reichsstatthalter Wagner, man müsse die Ueberzeugung gewinnen, daß einem Teil der Geistlichkeit an dem guten Einvernehmen mit dem Staat garnichts gelegen sei. Offensichtlich hätten die oberen kirchlichen Behörden nicht vermocht, die niederen Kreise in ihre durch die seelsorgerlichen Aufgaben gezogenen Schranken zurückzuweisen. Weiter komme es darauf an, daß eine völlige Entpolitisierung der konfessionellen Jugend herbeigeführt werde.

Folgen konfessioneller Hetze

Auf den Stufen der Kirche niedergeschlagen!

Karlsruhe, 21. Juli.

Das Geheime Staatspolizeiamt meldet: In Forst bei Bruchsal schlug der DJK.-Angehörige Wilhelm Leibold den Hitlerjungen Leonhard Weidemann auf den Stufen der Kirche nieder und mißhandelte den am Boden Liegenden, bis Hinzueilende ihn befreiten. Der Hitlerjunge war gerade im Begriff, mit noch mehreren seiner Kameraden in die Kirche zu gehen.

Daß es zu einem derartigen Verhalten des DJK.-Mitgliedes überhaupt kommen konnte, liegt begründet in der von gewisser Seite seit Monaten intensiv betriebenen Aufhetzung der Angehörigen katholischer Jugendverbände gegen die Hitler-Jugend, die in den letzten Wochen an mehreren Orten das Landes meist von Mitgliedern der DJK. überfallen wurde.

Die SA. grüßt Graf Helldorf

Berlin, 21. Juli

Der Führer der SA, Gruppe Berlin-Brandenburg, i. V. Gruppenführer Uhland, richtete an den Polizeipräsidenten, SA-Gruppenführer Graf Helldorf, folgendes Schreiben:

„Die SA Berlin beglückwünscht Sie zu Ihrer neuen Aufgabe. Die mit Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels haltgehabte Besprechung gibt der SA die Gewähr, daß sie in Zukunft mehr als bisher Mittäter des Kampfes um die Säuberung der Reichshauptstadt sein wird. Die SA wird sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen. Wilde Einzelunternehmungen, wie sie in letzter Zeit von SA-feindlichen Elementen aufzuziehen versucht wurden, wird die SA-Führung rücksichtslos unterbinden. Die SA. grüßt den Polizeipräsidenten von Berlin, SA.-Gruppenführer Graf Helldorf.

Ein sauberer Hebräer!

Hessisch-Oldendorf, 21. Juli.

Ein unglaublicher Vorfall wird aus Hessisch-Oldendorf gemeldet: Der bei dem berüchtigten Viehjuden Julius Löwenstein in Hessisch-Oldendorf beschäftigte 20 Jahre alte Viehkaufmann Julius Mannheimer vergewaltigte in seiner Wohnung im Hause des Löwenstein ein 14jähriges Mädchen, das dort als Hausgehilfin beschäftigt war. Mannheimer hatte kurz vorher noch Besuch von Rassegenossen gehabt, Als diese das Haus verlassen hatten und er mit dem Mädchen allein war, verging er sich in der gemeinsten Weise an dem Kinde. Dem Vater des Kindes fiel später das eigenartige Benehmen des völlig zerrütteten Kindes auf. Als er nach der Ursache forschte, gestand das Mädchen das Verbrechen, das der Jude an ihm begangen hatte. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Angaben des Kindes auf Wahrheit beruhen.

Die polizeiliche Untersuchung führte zum Erlaß eines Haftbefehls gegen Mannheimer, der nach Hameln in Untersuchungshaft übergeführt wurde. Bezeichnend ist das Verhalten des Mannheimer der die Tat frech ableugnet, und ebenso bezeichnend sind die Angaben, die seine Rassegenossen und seine Freunde gemacht haben. Sie geben an daß das Kind eher dem Juden nachgestellt habe!

Mussolini steht Rede und Antwort

Der Duce über seine Pläne in Afrika / Abessinische Jugend wird mit Waffen ausgerüstet

Paris, 21. Juli.

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die sein Sonderberichterstatter mit Mussolini hatte. Zur Frage des Völkerbundes erklärte der Duce: „Sollte der Genfer Bund das Gericht sein, vor das die Neger, die rückständigen Völker und die Wilden in der Welt die großen Völker schleppen, die die Menschheit aufgewühlt und umgestaltet haben? Sollte der Völkerbund das Parlament sein, in dem Europa dem Gesetz der Zahl unterliegt und das demnächst die Abberufung Europas verfünde? Italien habe die Gewißheit, seinen Willen durchzusetzen.

Auf die Frage des französischen Berichterstatters, ob Italien weiterhin die Unabhängigkeit Oesterreichs als beherrschenden Faktor seiner Politik ansehe, habe Mussolini mit Ja geantwortet. Um zu handeln, werde er Ende August von 500 000 Mann große Manöver in Norditalien abhalten lassen. Im Oktober würden eine Million Italiener unter den Fahnen stehen. Er habe von niemandem etwas zu fürchten.

London, 21. Juli.

In einer vom „Daily Expreß“ veröffentlichten Unterredung mit Mussolini über den italienisch-abessinischen Streitfall gab der Duce zu verstehen, daß seine afrikanischen Pläne weder durch eine europäische Krise noch durch das Eingreifen europäischer Staaten beeinflußt werden könnten. Mussolini erklärte, seiner Ansicht nach werde es während der nächsten drei Jahre keinen Krieg in Europa geben. Auf eine Frage nach dem Grunde der militärischen Vorbereitungen Italiens stellte Mussolini in Abrede, daß er einen Angriffskrieg gegen Abessinien plane, und sagte: „Wir müssen bereit sein für den Fall, daß uns die Abessinier angreifen.“ Er sprach dann von den außerordentlichen schwierigkeiten militärischer Unternehmungen in 3000 Meilen von der Heimat entfernt und beantwortete die Frage, ob ein Krieg unvermeidlich sei, mit den ausweichenden Worten: „Das will ich nicht sagen.“

Ueber die Möglichkeit eines gemeinsamen italienisch-englisch-französischen Protektorats in Abessinien betrag, erklärte Mussolini: „Das ist unmöglich undenkbar.“ Als der Presseverteter von der Möglichkeit einer friedlichen Lösung sprach, sagte der Duce: „In Amerika schreien sie alle Frieden, Frieden! Und die Kommunisten, Sozialisten, Bolschewisten und politischen Freimaurer Europas schreien ebenfalls nach Frieden. Sie schreien zu Recht, denn sie schreien, aber ich bin in einer sehr schwierigen Lage. Ich muß für alles, was kommen mag, bereit sein. Ich muß für einen Angriff in einer Entfernung von 3000 Meilen von Mutterlande bereit sein.“

Auf die Frage, ob Italien aus dem Völkerbund austreten werde, gab Mussolini die Antwort: „Das will ich nicht sagen. Ich werde Italien nicht jetzt aus dem Völkerbund herausnehmen. Ich ziehe es vor, ein Mitglied zu bleiben.“

Der Duce erklärte weiter: „Der Versailler Vertrag ist so gut wie erledigt. Die Reparationen sind ausgeschieht, die Rheinlandbesetzung ist zu Ende, die Abrüstung ist zu Ende.“

„Daily Telegraph“ meldet, daß sich die Aussichten auf eine Konferenz in Rom zwischen den Vertretern Englands, Italiens und Frankreichs stark verbessert hätten. Italien werde durch Mussolini vertreten sein. Weiter wird bekannt, daß Italien neuerdings auch amerikanische Dampfer für Importzwecke aufkauft.

Addis Abeba, 21. Juli.

In ganz Abessinien wird die Vereinigung der Jugend am Sonntag große Kundgebungen veranstalten. Bereits jetzt sind ihre Mitglieder uniformiert. Sie tragen einen Khaki-Anzug und einen braunen Umhang sowie eine Schirmmütze mit der Aufschrift: „Liebe fürs Vaterland“. Auch mit Waffen wird die Vereinigung der Jugend ausgerüstet.

*

Der italienische Gesandte in Addis-Abeba Graf Vinci hat gegen die Rede des Kaisers von Abessinien beim abessinischen Außenminister energisch protestiert und mitgeteilt, daß sich die italienische Regierung weitere Entscheidungen vorbehalte.

Holländisches Flugzeug abgestürzt

Außer der Besatzung neun Personen getötet

Bern, 21. Juli.

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich einige Kilometer nördlich von Misox (Graubünden) im gleichnamigen nach dem Tessin auslaufenden Tal. Zwischen dem Dorf Misox und der Oerlikoner Sust Bernardino stürzte ein holländisches Verkehrsflugzeug, das sich auf dem Wege von Mailand nach Frankfurt a. Main befand, kurz nach Mitternacht ab. Neun Fluggäste, darunter ein Deutscher, Direktor Flohr aus Worms, wurden getötet.

Es handelt sich um eine Großverkehrsmaschine vom amerikanischen Douglas-Typ, die auf der Strecke Mailand—Amsterdam eingesetzt war. Vermutlich ist das Flugzeug gegen einen Berg geflogen.

Wichtiges — kurz gesagt

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte am Sonnabend das Panzerschiff „Deutschland“, das vor Heiligendamm an der mecklenburgischen Küste vor Anker lag.

Wegen Landesverrats zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Zuchthausstrafsenat Berlin teilt mit: Die 22jährige Angela Golla aus Siemianowitz ist durch Urteil des 3. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

16 Todesopfer des Explosionsunglücks. Von den im Brüder-Krankenhaus untergebrachten Verletzten beim Explosionsunglück auf der „Adolf von Honsemann“-Grube ist der Hauer Johann Wojziechowski gestorben. Das Unglück hat damit das 16. Todesopfer gefordert.

Kabinettsneubildung in Griechenland. Die Rücktrittsgesuche in Athen von Kurzer Dauer gewesen. Zum Kabinett treten als Minister für Wohlfahrt Sahas, das Flugwesen übernimmt Nicolaidis, Wirtschaftsminister wird Karkalis, Minister für Justiz Romanos, die Führung des Landwirtschaftsministeriums Theodorides leiten wird.

Bestätigte Intendanten. Vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda wurden bestätigt: Gustav Deharde, als Intendant des Mecklenburgischen Staatstheaters in Schwerin für Rolf Stroh; als Intendant des Stadttheaters in Freiold: Egon Schmidt als Intendant des Landestheaters in Meiningen: Paul Reitner, bisher Direktor des Stadttheaters in Metzen, als Intendant.

Rasenmäher RM 13,50 Gartenschlauch 10 m RM 7,-
Franz Wille Nord- cke Lützowerstraße Weser 819 67-68

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung“ NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dreyer. Stellvertreter: Rudolf Mast. Chef vom Dienst: Karl Seegy. Verantwortlich für politik: Karl Herpe; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Sommitsch; für Wirtschaft, Handel und Seefahrt: Dr. A. Reichrich. Bringschau für Bremische: Heinz Freyberg; für Sport, Niedersachsen, Schachfunk und Umbruch: Rudolf Meyer, sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Ernst, Bremen. Gültig ab 20. Februar 1935. Preisliste Nr. 6. D. A. VI. 35. 3. 818.

Erstes Gaufest Bremen, 18.–21. Juli

des Reichsbundes f. Leibesübungen, Gau Niedersachsen

Der zweite Tag im Zeichen der Leichtathleten

Kreis- und Vereinsturnen der Turner — Abschluß der Kämpfe im Schwimmen und Fechten

Drückende Schwüle am Vormittag

Nach einem in der Nacht niedergegangenen starkem Regenschauer war die Luft am Sonnabendmorgen recht würzig und milde, aber mit vorschreitender Stunde wurde es nach und nach drückend schwül und aus Südwest zogen Regenwolken daher, die aber nur wenig Regen erbrachten und die Temperatur kaum beeinflußten. Der Festplatz war durch den nächtlichen Regen gut aufgefrischt und vom Staub gesäubert worden, so daß der Aufenthalt hier recht angenehm war. Wie schon am Freitag, so herrschte auch am Sonnabend seit den frühesten Morgenstunden bereits lebhafter Betrieb. Die Turner und Turnerinnen versammelten sich zum Vereins- und Kreisturnen, die Fechter setzten ihre am Freitag begonnenen Kämpfe im Damen-Florett im großen Doppelsaal fort und auf der großen Tennisanlage wurde das Gaufest-Tennisturnier weiter gefördert. Trotz der frühen Stunde war der Publikums- und Zuschauerverkehr wieder sehr stark und in erster Linie prostituierten die Fechter wieder davon, deren großes Doppelfest auch diesmal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Kreisturnen und Vereinsturnen

Vom Harz bis an die Weser, eine Richtung, ein Ziel: Vorwärts in Jahn'schem Geist!

Wer einmal einen rechten Einblick in die Vielgestaltigkeit des deutschen Turnens nehmen wollte, der mußte am Sonnabendvormittag zum Festplatz wandern. Nach dem Programm kam das Kreisturnen und Vereinsturnen zur Durchführung. Man mag zu diesem Turnen stehen wie man will, es als große Generalprobe für die festliche Schlußkundgebung am Sonntag betrachten oder als eine Glanzleistung besonderer Abteilungen ansehen, wichtiger als alles das ist der Gedanke der Unterordnung und Einfügung in eine große Gemeinschaft. Bei diesen Kreis- und Vereinsturnen gilt nicht der einzelne, sondern die Riege, der Kreis und wer sich abseits stellt, wird nicht Sieger sein können und damit beweisen, daß er den rechten Geist eines deutschen Turners und Sportlers nicht in sich trägt. Es ist ja doch vor allem der große Gemeinschaftsgedanke und die hieraus sich ergebende Gemeinschaft, die immer wieder dazu anspornt, gleichen Schritt und Tritt zu fassen. Und so schwangen die braunen Körper im Gleichtakt der Musik und waren beseelt nur von einem Gedanken: Durch die große Gemeinschaft etwas Wertvolles zu erreichen. Aber nicht nur die allgemeinen Freiübungen waren dazu angetan, diesen Gleichklang auf dem grünen Rasen Tatsache werden zu lassen, im Sprung über den Tisch, das Pferd, im gleichmäßigen Rhythmus am Barren und im wuchtigen Stoß mit dem Ball, immer wieder trat er lebendig zur Schau.

So war der große grüne Rasen das Bild ungezählter stimmungsvoller Bilder, Bilder die Kraft ausströmten und voller Lebendigkeit waren. Es hatten sich annähernd tausend Turner und Turnerinnen aus dem Jahrgange mit denen des jungen Deutschlands und so wie an den Fahnenmasten im lustigen Winde die Flaggen von Deutschlands Aufstieg und Deutschlands unbändigem Willen den Platz an der Sonne in der Welt zu erobern künden, so taten es die Turner mit dem Einsatz ihres ganzen Körpers. Und blicken wir in diesem Sinne auf das Vereins- und Kreisturnen zurück, dann kann es einerlei sein, ob der eine springt, der andere schwingt, ob jener läuft und andere den Ball schleudern, alle kennen mit ihrer Arbeit ja nur ein Ziel: Ihrem Vaterlande mit ihrer Kraft und von ganzem Herzen zu dienen, zu wirken und zu kämpfen, damit dereinst ein starkes Geschlecht Volk und Vaterland dienen kann.

Die Kommandos sind verhallt, die Reihen haben sich aufgelöst, nicht aber verloschen ist die Erinnerung und der Glaube an eine heilige große Sache: zu dienen durch die Gemeinschaft mit der Tat.

Handeln und denken wir so immerfort im Niedersachsenland wie es heute geschah: vom Harz bis an das Meer werden alle von gleichem Geist beseelt, dann können wir zuversichtlich in die Zukunft schauen. Die Turner aber werden beim nächsten Gaufest mit frischer Zuversicht aufmarschieren, werden ihrer Fahne die Treue gehalten haben, denn dieser Fahne zu folgen heißt Verpflichtung und Pflichterfüllung.

Vereinsturnen der Turnerinnen

Am Sonnabendvormittag von 7 Uhr an ein anderes Bild auf dem roten Kampfplatz. Waren die Mehrkämpfe am Tage vorher mehr Einzelleistungen nach dem Motto: „Auf dich selber bist du gestellt allein", so galt beim Vereinsturnen die Gesamtleistung, die von 3 Kampfrichterinnen bewertet wurden. Auf Ammarsch, Ordnung, Abmarsch und noch auf so manches andere lugten die scharfen Richteraugen. In den Wettkampfbestimmungen lautet ein Satz: „Jede Wetturnerin ist verpflichtet, am Vereinsturnen teilzunehmen. Der Siegesstranz wird nur auf Bescheinigung an der Teilnahme ausgehändigt." Jedoch nicht nur Wettkämpferinnen, sondern auch viele andere Turnerinnen nahmen daran teil. Sechs Turnerinnen war die Mindestzahl für einen Verein, wo die nicht erreicht werden konnte, da wurden sie in ihren Unterkreisen zusammengeschlossen, oder auch einem anderen Vereine eingegliedert.

Alle Vereinsbewertung fing mit der Dietkunde, der Volkstumskunde an. Zwischen den Tennisplätzen gibt es lauschige Winkel zwischen Bäumen. Hier waren große Zeltbahnen ausgespannt, auf denen die Turnerinnen lagen. Da fand dann ein erbauliches und frisches Fragen und Antworten statt. Hier wurde das Thema behandelt „Jahn und die zusammenfassenden Bestrebungen", die schließlich jetzt im Reichsbunde für Leibesübungen ihre Erfüllung gefunden haben. In einer anderen Gruppe wurde „Die Bedeutung der Frau im Turnerleben und ihre Anstiedelung in die volkswirtschaftliche Arbeit" besprochen. Auf einem dritten Platze offenbarten sich köstliche Sagen aus dem Harz und Westfalen, die auf ihre reichen Bodenschätze Bezug nahmen.

Von hier aus ging es zum Kampfplatz mit frohem Gesang zur weiteren Arbeit. Verlangt wurden Ordnungs-, Lauf-, Grund- und mehrere Gruppen der Freiübungen für den Sonntagnachmittag. Da nicht alle Vereine zu gleicher Zeit antreten konnten, so sah man in allen rückwärts gelegenen Plätzen Turnerinnen unter ihrer Leitung Generalproben vornehmen. Ein ordnungsmäßiger Plan sorgte für pünktlichen und reibungslosen Anmarsch. Jeder Verein wußte genau wann und wohin. Kleine Vereine von sechs bis neun Turnerinnen marschierten an, große bis zu 130, an ihrer Spitze der Turnlehrer. Die Musterturnschule Hannover leistete Vorbildliches, den Turnklub Hannover Heuter, Bourdallier seinen ATV. von 1860. Der Männerturnverein 1875 hatte Steffens als Leiter. Alle Achtung auch den Leiterinnen der kleinen Vereine, die ihre ganze Lehrbefähigung, die sie auf der deutschen Turnschule vervollkommnen konnten, vor den strengen Richteraugen offenbaren konnten. Alle Vereine mußten auch selbst gewählte Uebungen zeigen. Mit Keulen, Hanteln, Stäben, ja selbst an Turngeräten zeigte sich Lehr- und Aufnahmefähigkeit. Vier Klaviere standen für Begleitung bereit. Andere Leiter brachten sogar Koffergrammophone mit, um die gewohnte Musik nicht zu vermissen. Dieses Kommen und Gehen dauerte bis in die Mittagsstunde.

Das Turnen der Altersturner

Dem Auftreten der Altersriegen, das nachmittags auf der großen Festwiese stattfand, war leider zu Anfang nur mäßiger Besuch zuteil geworden. Allgeübtem Brauche von größeren Turnfesten her befundeten dagegen die Altersturner ihre Liebe und Treue zur deutschen Turnerei durch starke Teilnahme. Am Pfosten stellten sich dem Gaumännerturnwart Fanger Braunschweig, zum Turnen vor der Oeffentlichkeit.

In geschlossenen Fünferreihen und unter Führung des Gaumännerturnwartes hielt die Schar durch den Mittelteil des Stadions ihren Einzug. Nach Passieren der Säulen wurden unvorbereitete Freiübungen geturnt. In hohem Maße geltend machte sich bei den Alten die ihnen selbstverständliche, peinliche Ordnung. Nach Beendigung der Freiübungen zog die Schar zu den aufgebauten Geräten, um an diesen ihre Kraft und Geschicklichkeit zu erproben. An zwölf Barren wurde ein Gemeinturnen gezeigt, das in der Gesamtausführung den alten Kämpen alle Ehre machte. Zur gleichen Zeit übten andere Riegen am Pferd und Bock, Nach Wechsel der Geräte und Beendigung des Turnens erfolgte der Abmarsch in geschlossener Masse und mit dem Gesang eines Turnerliedes.

Die Entscheidungskämpfe um den Gaumeistertitel

Müller MTV.-Gifhorn Sieger im Zehnkampf — Emte „Gut Heil"-Wulsdorf schnellster Läufer

Die Bremer Kampfbahn hatte am Sonnabendnachmittag einen großen Tag, sollten doch die Gaumeister in den Einzel- und Mehrkämpfen aller leichtathletischen Wettkämpfe ermittelt werden. Es erschien besonders erwünscht, daß die Leistungen der Turner in der Leichtathletik in den letzten Jahren beachtenswerte Verbesserungen aufweisen.

Die Zuschauer nahmen an den Kämpfen durch lebhafte Zurufe regen Anteil; ging es doch hier um die Meisterehre für den Gau Niedersachsen. Die 110 Meter Hürden waren in der Entscheidung nur von drei Vereinen besetzt und wurden von Dahms vom Osnabrücker Turnverein in 16,1 Sek. vor Wiedemeyer, Sottrum (16,8) gewonnen. Einen glatten Sieger gab es in der 4mal-100-Meter-Jugendstaffel Jahrgang 1919/20, bei der T. C. Hannover mit 51 Sek. vor Eiche, Horn, in 53,3 Sek. siegte. In der Entscheidung um die 100 Meter verbesserte Emte seine Zeit vom Vortage, er lief das Rennen in 10,9 Sek. vor Gertler T. K. Hannover in 11,1 Sek. Im Speerwerfen für Männer wurde Schulz T. K. Hannover mit 58,77 Metern Baudefest, Aenne Buhlmann, Br. Sportfreunde, schierte sich in der Entscheidung mit der guten Zeit von 12,4 Sek. vor Weizenkorn, T. K. Hannover, in 12,6 Sek. den Sieg. Den Schlagball warf Richters vom T. V. Mühlhasen 82,88 Meter. Führs von der Br. T. G. wurde mit 61,71 Zweitbeste.

Einen herrlichen Kampf brachten die 1000 Meter. Köster-Wulsdorf übernimmt die Führung. In den letzten 300 Metern greift Kipp-Spielvereinigung-Hildesheim überraschend an, überholt Hagedorn und läuft in glänzender Form in 2:36,8 Min. eine klare Entscheidung heraus. Hagedorn vom MTV. Braunschweig wurde mit 2 Min. 38 Sekunden vor Andresen, Stadion-Klub, Zweiter. In die beiden ersten Plätze im Weithochsprung kämpften Papenberg, Stadtoldendorf und Wiedemeyer, Sottrum. Mit 170/340 blieb Papenberg Sieger.

Den ersten Platz im Kugelstoßen sicherte sich Hahn-MTV. Bremen mit 13,07 Meter erwartungsgemäß vor Heibrich-MTV. Curshaven mit 12,89 Meter. Helms von den Bremer Sportfreunden gilt in Norddeutschland immer noch als der beste Weitspringer, wir erwarten von ihm bald die 7-Meter-Grenze, sein Sieg mit 6,93 Meter stand nie in Frage. Knopp vom Rasensport Osnabrück sprang 6,63 Meter weit. Mit 6,60 Meter nimmt Meie vom Geestemünder Turnverein die dritte Stelle ein. Im Stabhochsprung wurde Wode vom Männer-Turnverein Braunschweig mit 3,40 Meter Erster.

In der 4 mal 100-Meter-Staffel für Männer gab es nach einem spannenden Kampf eine Ueberraschung. Ueberraschend spurtet sich Emte von Gut Heil Wulsdorf an dem Schlußläufer der Bremer Sportfreunde vorbei und mit Brustbreite errang er seiner Mannschaft einen herrlichen Sieg. Die Zeit von Gut Heil Wulsdorf beträgt 44,3 Sekunden, die der „Sportfreunde" 44,4 Sekunden. Eine ebenso große Ueberraschung brachten die 4 mal 100 Meter (Frauen). Turnklub Hannover zeigt hier eine bessere Lauftechnik, ebenso ein fabelhaftes Können beim Wechsel und läuft sein Rennen mit 52,1 Sek., stark bedrängt von Tul Osterburg mit 52,2 Sek., sicher nach Hause. Unerwartet konnten die Bremer Sportfreunde infolge schlechten Wechsels nur den dritten Platz besetzen. In der 4 mal 100-Meter-Staffel für Männer sah man einen harten Kampf zwischen den Bremer Sportfreunden und dem Stadion-Sport-Klub Bremen, der nur mit Handbreite entschieden wurde. Beide Vereine erreichten in der gleichen Zeit mit 3 Min. 28,4 Sek. das Zielband.

Sieger im Diskuswerfen wurde Schönwandt vom Turnk. Hannover mit 41,14 Meter. Zweiter wurde Bicker vom Tkl. Limmer mit 40,54 Meter. Im Kugelstoßen für Frauen stellte Oldenburg-Osterburg in Dorfschläger mit 11,18 Meter die Siegerin. Richters Wilschhasen erreichte 10,91 Meter. Hellinghaus, Pyrmont, sicherte sich im Weitsprung mit 5,21 Meter den ersten Platz vor Weizenkorn Tkl. Hannover mit 5,10 Meter. Das Speerwerfen für Frauen sah in Richters-Turnv. Wilschhasen die sich in den Kämpfen mehrmals auszeichnete, mit 39 Meter die Siegerin. Boelen vom Stadion-Sportklub erreichte nur 30,37 Meter.

Die größte Ueberraschung des Tages brachte der 5000-Meter-Lauf für Männer. Der Gaumeister Timm Tus-Regt 16 Bremen ging sofort in Führung. Meyers zeigte sich in der letzten Runde noch sehr frisch und mit einem fabelhaften Endspurt zieht er an Timm vorbei und wurde somit Gaumeister im 5000-Meter-Lauf. 15 Minuten 36 Sekunden betrug die Zeit von Meyers, nur 1 Sekunde später ging Timm durchs Ziel. Die anderen Läufer lagen weit zurück.

Mit 1,70 Meter im Hochsprung sah man eine gute Leistung von Waschwill, Wolfenbüttel, und gleichzeitig den Sieger. Wulf, Bremen, und Schulz T. K. Hannover sprangen beide 1,65 Meter hoch.

Die BTG. errang einen schönen Sieg in der Olympischen Staffel, Jahrgang 1917/18 mit 43,8 Sek. vor TK. Hannover in 44,2 Sek. Das Steinlosen gewann Hahn vom ATV. Bremen mit 9,17 Meter vor Grelle OTV. mit 9,10 Meter. Der Sieger im Weitsprung Helms von den Bremer Sportfreunden scherte sich auch den Sieg im Dreisprung mit 13,77 Meter vor Dahm OTV. mit 12,74 Meter. Der Hochsprung für Frauen wurde von Jellinghaus, Pyrmont, mit 1,45 Meter gewonnen, Weizenkorn TK. Hannover erreichte 1,40 Meter. Die schon mehrmals erwähnte Richters, Wilschhasen, wurde auch Siegerin im Diskuswerfen für Frauen mit 35-Meter. Mit 34,40 Meter folgt Oelsechläger, Osternburg, mit 33,77 Wolters, Bremer Sportfreunde.

Den Schlußkampf bildete die 3mal 1000-Meter-Staffel. Gleich nach dem Startschuß übernimmt „TK. Hannover" die Führung, um sie aber bald an Andreetzen „Stadion-Klub Bremen" abgeben zu müssen. Hannover stellt mehr zurück und ging jetzt ein schöner Kampf zwischen Braunschweig und Hannover ein. Bremen verbesserte seinen Vorsprung, Hagedorn „Braunschweig" überholt Hannover und läuft nach einem fabelhaften Endspurt einen schönen zweiten Sieg nach Hause. „Bremer Stadion-Klub" gewann dieses Rennen mit 8 Min. 20 Sek., die Zeit von Braunschweig betrug 8 Min. 22,1 Sek. und die vom Turnklub Hannover 8 Min. 24,1 Sek. Im Zehntampf lag der junge Müller „Gifhorn" immer in Führung, trotzdem ihm der Stabhochsprung nicht besonders liegt. Mit 6314 Punkten sehen wir in ihm den Gaumeister in den leichtathletischen Kämpfen beim diesjährigen Gaufest Bremen. Mit 5776 Punkten folgt Grell „OTV." an zweiter Stelle. Unser Bremer Danne vom „Turnverein Dovenator" erreichte 5497 Punkte. 4. Sieger wurde Kretschmer „Wilhelmshaven" mit 5073 Punkten. Der Kampftag ist zu Ende und die Gaumeister ermittelt.

Schlußkämpfe im Fechten

Die Schlußrunden der Fechter und Fechterinnen im Säbel und Florett konnten im Laufe des gestrigen Tages unter dem geschützten Doppeldach bis zur Entscheidung durchgeführt werden. In den Schlußkämpfen der Fechterinnen setzte sich erwartungsgemäß Else Neumann, Turnklub Hannover, undefiegt mit sieben Siegen und nur sieben erhaltenen Treffern an die Spitze. Hell wurde um die folgenden Plätze gekämpft. Drei Fechterinnen folgten mit gleicher Siegzahl. An zweiter Stelle ersteht Christa Woelcke vom Hannoverschen Fechtklub 1862 mit fünf Siegen, 20 erhaltenen und 29 gegebenen Treffern. Es folgen Hellinghaus, die sieben gesiegt und ebenfalls 20 erhaltenen, aber nur 26 gegebenen Treffern Anneliese Reif vom Tv. Jahn-Wilhelmshaven. Den vierten Platz sicherte sich, ebenfalls mit fünf Siegen und 21 Treffern Käthe Hertling vom Deutschen Fechtklub Hannover. Der Gesamteindruck der Damenrunde war vorzüglich. Es verdient ferner noch die Leistung von Alle Halfbrodt-MTV.-Lüneburg, eine anerkennende Erwähnung.

Die Säbelkämpfe der Herren hatten bereits schon um 7 Uhr mit der Ausscheidung für die Schlußrunde begonnen. Die beiden Hannoveraner Fascher und Kranefuß vom Deutschen Fechtclub Hannover stiegen aus ihren jeweiligen Vorrunden ungeschlagen in die Schlußrunde, zu der sich weiter qualifiziert hatten: Rodewald-Hannover, Thiele-Hannover, Droske und Peters-Hannover, sowie Pflüger-Göttingen und Krappatsch-Harburg.

Am Nachmittag traten die Männer zur Säbel-Schlußrunde an. Fascher, der nur eine Niederlage von seinen Klubkameraden Kranefuß einstecken mußte, erwarb die Gaumeisterschaft in überzeugender Form. Zweiter wurde Kranefuß vom Deutschen Fechtclub Hannover mit 6 Siegen und 6 Niederlagen vor Thiele und Peters vom Fechtclub Hannover 1862.

Für die bremischen Fechter und Fechterinnen wird die Ueberlegenheit der Gäste unzweifelhaft ein Ansporn weiterer Arbeit sein.

Das Ende der Sommerspiele

Der Deutsche Faustballmeister MTV. Braunschweig geschlagen

Die Endkämpfe in den Sommerspielen fanden auch gestern wieder einen großen Zuschauerkreis, so wurde das Endspiel im Faustball der Männer trotz Regen von 500 Zuschauern verfolgt. Die Niederlage des Deutschen Faustballmeisters ist die größte Ueberraschung auf dem Gaufest Niedersachsen.

Von den Bremer Mannschaften zeigte MTV. gegen den Turnklub Hannover ein großes Spiel, verlor aber durch unnötige Fehlangaben. Als MTV. nach Halbzeit sieben Punkte zurücklag, glaubte man an eine ziemlich glatte Niederlage, doch die Bremer rissen sich zusammen und kamen auch bis auf zwei Punkte heran, verpaßten aber hier den Anschluß und fielen wieder zurück. Die Tog. Hemelingen spielte viel zu aufgeregt und unterlag überraschend hoch. Nur Lilienthal im Trommelball zeigte das gewohnte sichere Spiel und gewann alle Spiele ganz glatt.

Viele Spiel fielen auch heute aus, da die Mannschaften nicht antraten. Daß dies gerade auf einem Gaufest geschah, zeugt von mangelnder Disziplin.

Die einzelnen Ergebnisse:

Faustball, Männer, Gruppe 1: Tkl. Hannover — MTV. Bremen 35:27 (17:14).

Faustball, Männer, Gruppe 2: Eschershausen — MTS. Bremerhaven 19:37 (11:18); Osnabrücker TV. — Eschershausen 25:33 (11:16); MTV. Braunschweig — MTS. Bremerhaven 39:27 (17:10).

Faustball, Männer, II: MTV. Braunschweig — Osnabrücker TV. 54:18 (25:9); MTV. Braunschweig — 1848 Hildesheim 56:17 (27:10); MTV. Braunschweig — MTS. Bremerhaven 31:22 (13:12); 1862 Hannover — MTV. Braunschweig 31:22 (13:12).

Faustball Männer III: Tkl. Hannover — BTV. Bremen 51:32 (28:14); MTS. Bremerhaven — BTV. Bremen 52:17 (26:13); Tkl. Hannover — MTS. Bremerhaven 38:19 (19:9).

Faustball Frauen: Jahn Wilhelmshaven — Hemelingen 26:31 (14:15); Eintracht Hildesheim — Jahn Wilhelmshaven 47:23 (25:8); Tkl. Hannover — Hemelingen 40:16 (15:8).

Trommelball Frauen

Lilienthal — Tv. Lehe 81:45 (40:22); Tv. Lehe — Adler Rüstringen 60:81 (33:32); Adler Rüstringen — Lilienthal 64:82 (23:39).

Schwimmwettkämpfe beendet

Heibel von Leisewitz geschlagen — Staffelwettbewerbe der weiblichen Jugend

Die Schwimmwettkämpfe am Sonnabendnachmittag litten darunter, daß ein Teil der gemeldeten Teilnehmer nicht antrat. Es war ein jahreszeitliches Publikum erschienen, das den zum Teil spannenden Kämpfen trotz Anteilnahme verfolgte. Die meisten Anziehungspunkte boten naturgemäß die Kämpfe im Kunstspringen. In der Klasse 1 wurde Albrecht vom MTV. Braunschweig mit großem Vorsprung Sieger.

Bei den Schwimmwettkämpfen wurde teilweise auch gutes bis sehr gutes Sport geboten. Das größte Interesse war dem 200-Meter-Kraulen zugewandt, worin sich Struck, Heibel und Leisewitz einen schönen Kampf lieferten. Leisewitz ging die ersten hundert Meter mit 1:06 an, Heibel folgte mit 1:06,5. Struck gebrauchte 1:09. Heibel schoß auf der dritten Bahn zu Leisewitz auf, mußte sich aber im Endkampf von letzterem geschlagen bekennen. Struck machte einen sehr guten Spurt und erzielte noch 2:29,5. Leisewitz gewann in 2:28,4. Heibel schwamm 2:26. In der Klasse 1b gewann ebenfalls ein BSW.er, hier siegte Dreyer in 2:38.

1) 200-Meter-Kraulschwimmen für Männer, Klasse 1b: 1. Dreyer BSW. Bremen 2:38; Klasse 1a: 1. W. Leisewitz BSV. Bremen 2:25,4.

2. 100-Meter-Brust für Frauen, Klasse 3: — Siegel BTV. Pyrmont 1:48,5; 2. Rademacher MTV. Goslar 1,53; 3. Black Geestem. TV. 1,58,1; 4. Henke 1,59,6; 5. Klemann TV. Uelzen 1,59,9. Klasse 2b: 1. Neuhaus ATV. Bremerhaven 1,47,4; 2. Brandt Geestem Turnverein 1,48,8; 3. Ohlsen Geestem. Turnverein 1,49,4. Klasse 2a: 1. Hoffmeister MTV. Braunschweig 1,38,4; 2. Hardtmann MTV. Osnabrück 1,39,4; 3. Schier BSC. 85. Bremen 1,41,5.

3. Kopfweitsprung für Männer über 35 Jahre: 1. Deppen, Hellas-Hildesheim 18,80 Meter, 2. Stern, BSV. Bremen, 16,90 Meter. Männer über 40 Jahre: 1. Günther, MTV. Braunschweig 16,60 Meter, 2. Hogrefe, ATV. Bremen 15,10 Meter.

4. Streckentauchen, Klasse 2: 1. Grube, MTV. Lehrte 36,70 Meter in 28 Sekunden, 2. Hogrefe, ATV. Bremen 26,30 Meter in 37 Sekunden, 3. Pfeffer, Hellas Hildesheim 26,70 Meter in 23,2 Sekunden. Klasse 1: 1. Gerling, BSV. Bremen 48 Meter in 39,5 Sekunden.

5. 400-Meter-Kraul-Schwimmen, Klasse 1: 1. Freels, BSV. Bremen 5:21,2.

6. 100-Meter-Brustschwimmen für Männer, Klasse 3. 1. Diesfeld, MTV. Osterode 1.31,8; 2. Berendt, BSV. Bremen, 1.32,4; 3. Müllers, Polizei Bremen, 1.35,9; 4. Grube, MTV. Lehrte, 1.36,3; 5. Helm, TC. Seelze, 1.39,8; 6. Schwimmverein in 1.42,4. Klasse 2: 1. Meyer, Vorwärts Wesermünde, 1.41,5; 7. Christmann, MTV. Gifhorn, 1.42,1. — Klasse 2b: 1. Krüger, Polizei Bremen, 1.30,1; 2. Behrmann, TV. Neustadt, 1.35,1; 3. Schneider, TV. Hameln, 1.38; 4. Mahle, Geestemünder TV. 1.38,5.

50-Meter-Brustschwimmen für Aeltere über 32 Jahre: 1. Nicolaus, BSV. Bremen, 42 Sekunden; 2. Mönch, MTV. Braunschweig, 44 Sekunden; 3. Möhlenbrock, BSV. Bremen, 44,4 Sekunden; 4. Karwath, MTV. Diepholz, 47,1 Sekunden; über 35 Jahre: 1. Deppen, Hellas Hildesheim, 37,3 Sekunden; 2. Gerling, BSV. Bremen, 40,1 Sekunden; 3. Haase, ATS. Bremerhaven, 41,3 Sekunden; über 40 Jahre: 1. Hogrefe, ATV. Bremen, 47,2 Sekunden; über 45 Jahre: 1. Brandt, BSV. Bremen, 49,2 Sekunden; 2. Ullemann, BSV. Bremen, 49,7 Sekunden; 3. Kühling, Neugrab. Turnerschaft, 53 Sekunden; 4. Brenecke, MTV. Scheeßel, 53,1 Sekunden; 5. Schneider, TV. Stadtoldendorf, 1:03,3 Sekunden.

8. 3×100-Meter-Kraulstaffel für weibl. Jugend: 1. BSC. 85, Bremen 4.32,5.

9. 50-Meter-Kraulschwimmen für Männer über 32 Jahre: 1. Mönch, MTV. Braunschweig, 52 Sekunden; über 35 Jahre: 1. Stern, BSV. Bremen, 32,5 Sek. 2. Otto, TV. Vorwärts Wesermünde, 33,9 Sek., 3. Haase, ATS. Bremerhaven, 36,3 Sek.; über 40 Jahre: 1. Günther, MTV. Braunschweig, 41 Sek.

10. Kunstspringen für Männer, Klasse 1: 1. Albrecht, MTV. Braunschweig 102,47 Punkte; 2. Schäfer, TK. Hannover 82,69. Klasse 2: 1. Lucas, MTV. Braunschweig 70,97; 2. Sauer, Jade Rüstringen 60,84; 3. Meyer, MTV. Braunschweig 60,15; 4. Weih, BTG. Bremen 60,08; 5. Ohms, TK. Hannover 60,04 Punkte.

11. Kunstspringen für Frauen, Klasse 1: 1. Sandmann, Hemelingen 31,45; Klasse 2: 1. Wildhagen, Stadthagen 39,96; 2. Bernhard, Stadthagen 38,83 Punkte.

Zwischen Netz und Grundlinie

Schlußkämpfe auf heute verschoben — Die Bremer auf aussichtsreichen Plätzen

Die Meisterschaftskämpfe im Tennis nahmen am gestrigen Vormittag auf den „Rotweiß"-Plätzen ihren Fortgang. Auch gestern trug die Durchführung wie am Vortage einen schleppenden Charakter. Trotzdem hätten jedoch die Meisterschaftskämpfe so weit gefördert werden, daß in den gestrigen Nachmittagsstunden die Sieger in den Einzel-, Doppel- und gemischten Spielen hätten festgestellt werden können, wenn das Wetter nicht einen dicken Strich durch den Spielplan gemacht und ein Weiterspielen verhindert hätte.

Im Herreneinzel befinden sich nunmehr die Bremer Kulenkampff und Meier-Kulenkampff, sowie der 16jährige Bücking und Lehmann unter den letzten Vieren. F. W. Kulenkampff hatte in J. Eggers-Bremen einen recht leichten Partner, der mit zweimal 6:0 abgefertigt wurde. Einen etwas schwerer umkämpften Sieg konnte D. Meier-Kulenkampff über Finke landen; letzterer unterlag mit 2:6 3:6. Eine Ueberraschung gab es insofern, als sich der Bremer Kralemann, der als Spitzenspieler des BTV. v. 96 bekannt ist, von dem Cuxhavener Bücking eine glatte Zweisatzniederlage einstecken mußte. Lehmann behielt mit 6:0 und 6:2 die Oberhand über Ley.

In den Vorschlußrunden standen sich zunächst D. Meier-Kulenkampff und Lehmann gegenüber. In keiner Phase stand ein Sieg des Bremers im Zweifel, der dann auch verhältnismäßig leicht mit einem 6:1-Zweisatzsieg das Spiel für sich entschieden konnte. Die Begegnung F. W. Kulenkampff gegen Bücking mußte nach dem ersten Satz mit einer 6:4-Führung des Bremers abgebrochen werden.

Im Damen-Einzel konnte bereits am gestrigen Vormittag die Gaumeisterin festgestellt werden. Im Schlußrundenspiel standen sich die „Rotweiße" Frau Sefft und Frau Schwenn vom BTV. 96 gegenüber. Die erstere konnte mit 6:4 und 6:1 zu Meisterehren kommen.

Weniger weit vorgeschritten sind die Herren-Doppelspiele, in denen erst die letzten vier Paare feststehen. Es sind dies: F. W. Kulenkampff-Baudendistel, Schultz-Ley, Bücking-Großmüller und Kralemann-Eggers oder Knopp 1/Jung. Begonnen wurde gestern lediglich mit der Durchführung eines Matches zwischen den beiden letzten Paaren, das jedoch nach einem Stand von 4:6 bzw. 6:4 abgebrochen werden mußte.

Auch im Mixed stehen nunmehr die letzten vier Paare fest: Frau Schwenn/Meier-Kulenkampff, Frl. Topp-Kütemeyer, Frl. Pabst-Maaß und Frau Sefft-Zismer. Die noch offenstehenden Kämpfe werden am heutigen Vormittag ab 9 Uhr auf der „Rotweiß"-Anlage bis zur Entscheidung durchgeführt.

Ein gläubiges Bekenntnis deutscher Jugend

Der weihevolle Festabend in der Bremer Kampfbahn / Festansprache des Gaudietwarts K. Paetzmann

In ihrer Festgestaltung sind die Turner immer groß gewesen. Der festliche Inhalt ihrer Arbeit, der tiefe Sinn ihrer Gemeinsamkeit und die natürliche Freude am Schönen, an Bewegung und Singgebung, lassen ihr Tun jeweils zu einem bekennenden werden. Die Feststunde, die den Sonnabend in der Bremer Kampfbahn beschloß, gehört wohl mit zu dem Schönsten und Erschütterndsten, was sich überhaupt bei derlei Anlässen erleben läßt. Das hätte man wünschen mögen, daß die weite Welt draußen, die mit soviel Mißtrauen auf uns blickt, den Inhalt und die Gestaltung dieses Festabends hätte mit ansehen und erleben können — sie würde anderen Sinnes werden!

Ungezählte Tausende hatten sich auf der Tribüne, am Osterdeich und überall gesammelt, um zu

Ein Ausschnitt aus den Entscheidungskämpfen im Säbelfechten

Foto: Reil

sehen und zu hören, was vor sich ging. Schon lange vorher spielte das Schenk-Orchester frohe und militärische Weisen, bis dann unter Fanfarenklängen die gemeinsame Feier begann. Carl Redder vom Staatstheater sprach den ernsten, aufrufenden Vorspruch und die stadtbremischen Männergesang-Vereine des Kreises Bremen im Gau 6 des Deutschen Sängerbundes, unter Leitung von Musikdirektor Richard Liesche sangen die „Hymne an das Feuer" und die Heinrich'sche „Mahnung". Weithin verhallte der wundervolle Sang und schuf eine atemlose Stille unter der Menge „in die hinein nun der Ruf eines Sprechchors drang: zeugend von deutschem Willen und deutscher Tat.

Während es nun anhub, mehr und mehr zu dunkeln und die letzte seine Röte vom Abendhimmel wich, spielte das Schenk-Orchester unter Kapellmeister Schenk das Vorspiel zu „Rienzi". Dann ergriff Gaudietwart K. Paetzmann das Wort zu einer längeren Ansprache an alle, — Turner und Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen, Volksgenossen und Volksgenossinnen, und legte dar, was alle bewegte.

In dieser Zeit, in der die Natur überall strahlt in Blüte und Fruchtbarkeit und die Sonne ihren höchsten Glanz entfaltet, — in dieser Zeit, wo wir fühlen, daß allüberall die unabänderlichen Naturgesetze im Großen und im Kleinen am Werke sind, da ziehen wir Menschen hinaus zu unseren Abendfeiern, so wie wir hier: um die Kraft deutschen Gemütes und deutscher Seele zu erleben!

Solange ist es noch nicht her — da hatte der größte Teil des deutschen Volkes die Besinnung verloren und ahnte nicht, einem wie fruchtbaren Abgrunde es entgegentaumelte. Innere Widerstände waren vorhanden, und Jehova feierte seine Triumphe in deutschen Landen. Die Freiheit des Leibes und der Seele aber wurde durch Freimaurer, Juden und zombierige Priester und Kuttenträger auf das entsetzlichste gefährdet. In der Zeit des großen deutschen Schicksals und der tiefsten Not erfolgten die Dolchstöße, die den Körper des Vaterlandes schwächten und schrecklich zurichteten. Nur so konnte es möglich werden, daß wir die Kolonien verloren, daß eine Kriegsschuldlüge aufkam und daß uns das Versailler Diktat an den Rand der Verzweiflung brachte. Dahinter aber erklang das gräßliche Lachen der Unehre: Obwohl die Frontsoldaten die Heimat beschützt und die Greuel des Krieges von ihr ferngehalten hatten. Die Novemberlinge kamen, — immer mehr Menschen sanken in den Abgrund der Untreue.

Dann aber schlugen eines Tages Trommeln, — Trommeln mit anderem Klang, und man horchte auf. Welch ein seltsames, beschwörendes Singen, gleich Barbengesang, wurde laut. Sein Inhalt war: Deutschland erwache! So brauste es nach und nach durch das ganze Land, und die Menschen atmeten tief auf, neuer Glaube, neues Hoffen und Wollen kam über sie! Mit einem ward das Morsche hinweggerissen! Die Bahn des deutschen Stromes wurde frei, tief ist sein Bett und sicher das Ziel! Fackeln leuchteten auf — erst nur hier und da — aber heute sind sie alle mitsamt nur wie ein einziges Licht geworden, das zum Himmel aufstrahlt, alle Gesichter sind eins, die Kraft aller Fäuste eint sich zu einer einzigen Tat! Wir haben uns in Bewegung gesetzt und marschieren wieder, gen Morgen zu! Besiegt ist die Nacht! Die Stunde des Lichts aber bläst auch die Dunkelmänner hinweg, die noch im Verschwiegenen geistern.

Die blühenden, kraftstrotzenden Scharen des DKfL. aber ziehen in treuem Bekenntnis Seite an Seite mit den braunen Kämpfern des neuen Deutschland! Getreu dem Rufe, den Turnvater Jahn an seine Mannen richtete bereinten. Weg mit der Brut, die Schaden tut! Sie darf am Mark des Baumes nicht zehren!

Schaffen wir nun nach der Weisung Adolf Hitlers, schaffen wir ein ewiges Deutschland! Dann mag die Saat reifen und harte Hände greifen nach dem Licht der Sterne. Aus der Dunkelheit grüßt uns das hehre Hakenkreuz: Heil Herzog Wittekinds Stamm!

Mittlerweile war die volle Dunkelheit hereingebrochen, die Turnerjugend aus Bremen und Umgebung und Oldenburg hatte sich bereits auf dem Rebenplatz gesammelt und die Fackeln entzündet. In zwei langen Zügen, je zwei und zwei, standen sie da, die jungen Menschen, die Mädchen in weißer, wallender Gewandung, und zogen nunmehr in langsamem, feierlichem Schritt zu beiden Seiten der Kampfbahn zu Marschmusik ein. Es entfaltete sich ein Bild von ergreifender Schönheit. Auf dem Rasen waren die Grenzlinien Deutschlands vor und nach dem Kriege festgelegt. Von der Mitte der Tribüne aus zogen die Fackelträger deutscher Zukunft auf diesen Grenzen entlang, ihre Lichter feierlich vorantragend und das Reich umschließend mit loderndem Feuer: Symbol der Freiheit, der Hoffnung und des Glaubens!

Aus Worte der Festschrift der Deutschen Turnerjugend zum Jugendtreffen 1929 in Wunsiedel und aus der Festfolge für das Jugendtreffen der Gaue Braunschweig und Hannover 1930 in Scheuen erwuchs nun aus dem Munde des Sprechers (Carl Redder) und aus den Gesängen der unten auf heimatlichem Rasen stehenden Jugend ein machtvolles, herrliches Bekenntnis. Erschütternd, wie nach den Worten des Sprechers sich die Grenzen verengten. Nun zogen die Gaue ins Reich, ein jeder sein Banner voran, jeder Gau an seine Stelle. Und in gemeinsamem Reigen entwickelte sich ein immer tiefer greifendes, die innerste Seele anrührendes Gelöbnis zum Volke, zum Führer, zur Treue! Die Fackeln und Fahnen senkten sich im Gedenken an die Toten und sie flammten wieder auf in Hoffnung auf Gegenwart und Zukunft, um zum Abschluß des hetzenden schönen Festspiels und nach dem gemeinsamen Gesange des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes noch einmal zu einer mächtigen Flamme zusammengeworfen zu werden.

Bremen unterliegt im Handball

Bei dem als Werbespiel durchgeführten Handballkampf konnten nur die Leistungen der Polizei aus Hannover gefallen, während Bremen fast restlos schwach spielte. Die Mannschaftsaufstellung der Bremer war nicht die beste, da die Verantwortlichen verschiedene gute Spieler nicht berücksichtigten. Der größte Versager war Staats im Tor der Bremer, der mehrere Male, ohne sich zu bemühen, den Ball ins Netz gleiten ließ.. Der Gaumeister stellte eine ausgeglichene Mannschaft und gewann verdient.

Die Mannschaften standen wie folgt:

Bremen: Staats
Klamke Gutbegast
Meyer Buntenburg Hölke
Ehlers Goorßen Danielsen Frerichs Steuber
Blume Fenselau Körber Kritzokat Großkopf
Klinge Hallmann Renowitzki
Thiele Rasch
Müller

Hannover:

Das Spiel beginnt mit schnellen Angriffen. In der 5. Minute kann Kritzokat im Alleingang die 1:0-Führung erzielen. Zwei Minuten später ist es Bremens Mittelstürmer vergönnt, den Ausgleich zu erzielen. In der 19. Minute erzielt Hannovers Rechtsaußen wieder die Führung. Doch der nächste Angriff der Bremer bringt doch dem Mittelstürmer abermals den Ausgleich. Bis zur Pause können die Polizisten dann auf 6:2 erhöhen.

Nach Wiederbeginn kommt Hannover bereits in der 31. Minute zum siebenten Treffer durch Körber. In regelmäßigen Abständen senden die Hannoveraner bis zum Stand von 13:2 ihre Bälle in das Tor der Bremer.

Während die Bremer zum Abschluß noch etwas aufkommen, verlegen sich die Hannoveraner auf schönes Zusammenspiel ohne Erfolgsmöglichkeiten. Mit 14:5 trennen sich die Gegner.

Ein Blick in das Kampfbahn-Bad während der Schwimmwettkämpfe

Foto: „BZ"

Nach deutschem Muster

Training polnischer Fußballspieler

Um das umfangreiche Länderspielprogramm erfolgreich abwickeln zu können, hat jetzt der Polnische Fußball-Verband während der vierwöchigen Spielpause seine 44 besten Spieler zu einem Schulungskursus — nach deutschem Muster — in Warschau zusammengezogen, um sie dort in einem Gemeinschaftslager auf die bevorstehenden schweren Aufgaben vorzubereiten. Am 17. August steigt in Kattowitz der erste Ländertampf gegen Südslawien, am 1. September folgt in Brüssel das Treffen gegen Belgien. Am 15. September tragen unsere Nachbarn gleich einen Zweifrontenkampf aus. Deutschland ist in Breslau der Gegner, während die B-Mannschaft in Warschau gegen Lettland antritt. Weiterhin sind noch Ländertämpfe gegen Oesterreich am 6. Oktober in Warschau und gegen Rumänien am 3. November in Bukarest vorgesehen.

Die heutigen Festveranstaltungen

Der große Festzug — 10000 Turner und Sportler treten an — Siegerehrung

Der heutige Sonntag wird innerhalb des eindrucksvollen Niederfachsen-Gaufestes in Bremen zweifellos der Höhepunkt sein. Die Kranzniederlegung am Gefallenen-Ehrenmal in der Liebfrauenkirche bildet den begrüßenswerten Auftakt des heutigen Sonntags. Sie wird die unlösliche und schicksalhafte Verbundenheit unserer Gegenwart mit den ruhmreichen Taten des Weltkrieges einen erhebenden Ausdruck finden.

Bereits um 8.45 Uhr ist anschließend die Aufstellung des riesigen Festzuges aller Verbände beendet. Es ist ein unverkennbares Sinnbild unserer neuesten deutschen Aufwärtsentwicklung, daß dieser etwa 7 Kilometer lange, aufgegliederte imposante Festzug durch eine Ehrenkompagnie des Reichsheeres angeführt werden wird.

Der Festzug wird bei der restlosen inneren Anteilnahme unserer Bremer Volksgenossen an diesem Gaufest umbrandet sein vom Jubel der gesamten Bevölkerung; er ist eine Spiegelung unbändiger und unbeugsamer Volkskraft. Um 9 Uhr setzt er sich in acht Spitzen in Bewegung: 1. Erlenstraße, Ecke Richthofenstraße, 2. Rheinstraße, Ecke Erlenstraße, 3. Jasstraße, Ecke Erlenstraße, 4. Domalstraße, Ecke Erlenstraße, 5. Rüdesheimerstraße-Alexanderstraße, Ecke, Erlenstraße, 6. Bibricherstraße, Ecke Pappelstraße, 7. Ashmannshausenstr. Wiesbadenerstraße, Ecke Erlenstraße, 8. Bachstraße, Ecke Erlenstraße.

Der riesige Festzug wird durch folgende Straßen ziehen: Abmarsch Reutadt Richthofenstraße 9 Uhr, St.-Pauli-Brücke, Adolf-Hitler-Brücke, Tiefer, Altenwall, Wall, Herdentor, Haus des Reiches, Fedelhören, Hafen, Humboldtstraße, Mathildenstraße, Schleifmühle, Park-Allee, Bürgerpark; dann Gegenzug bis zu Hohenlohestraße zur Bürgerweide, wo die Auflösung stattfindet. Der Gegenzug in etwa 800 Meter Länge wird deshalb veranstaltet, damit wenigstens einem Teil der Tausende die Möglichkeit eines Gesamteindrucks dieser Kundgebung gegeben wird.

Am Nachmittag um 15 Uhr findet dann die Abschlußveranstaltung mit Massenvorführungen und Siegerehrung statt. Sie wird den turnerischen und sportlichen Höhepunkt bilden und umfaßt folgendes Programm:

1. Fahnen-Huldigungstanz der Turnerinnen. 2. Massen-Schleuderballwerfen nach friesischer Art. 3. Reihenvorführungen der Landespolizei Bremen: a) Pushball-Spiel; b) Humoristisches Geschicklichkeitsreiten. 4. Kreisstaffel: 25mal ½ Runde. 5. Musterriegen-Vorführungen. 6. Einmarsch der Verbände und Abordnungen. 7. Einmarsch der Fahnen und Spielleute. 8. Fahnenmarsch. 9. Gefallenen-Gedenken. 10. Keulenübungen der Turnerinnen. 11. Kreisstaffel: 25mal ½ Runde. 12. Freiübungen der Männer. 13. Siegerehrung. 14. Schlußansprache und Abschluß.

Das im ursprünglichen Programm vorgesehene und im Festbuch verzeichnete Pushball-Spiel der Landespolizei Bremen fällt aus; im übrigen bleibt die Folge der Vorführungen ungeändert bestehen. Auch bei diesen großen Schlußveranstaltungen findet ein Gefallenen-Gedenken, anschließend an den Fahnenmarsch, statt. Es wird dabei das Kommando erfolgen: „Stillgestanden!" „Fahnen — auf!" Die Musik spielt die drei Strophen des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden". Dabei wird nicht mitgesungen. Zu Beginn jeder einzelnen Strophe werden die Fahnen gesenkt und am Schluß jeder Strophe gehoben. Später werden die Fahnen in 15 Reihen geordnet und für die nachfolgende Siegerehrung bereitgestellt.

Nach Beendigung der überaus mannigfachen Vorführungen und der sich anschließenden Siegerehrung wird noch eine Schlußansprache gehalten werden und dann der Abschluß des ersten Gaufestes stattfinden. Alle Teilnehmer machen auf Kommando des Gauoberturnwartes Kehrt und marschieren auf den hinteren Teil des großen Festplatzes, wo die Auflösung erfolgen wird.

Bremer Volksgenossen! Die vielen Tausende unserer niedersächsischen Gäste sind voll des frohen Lobes über die von euch in diesen Tagen erwiesene Gastfreundschaft und sie werden dieses erste Gaufest in unserer alten Hansestadt zeitlebens in bester Erinnerung behalten. Sorgt nun dafür, daß auch durch eure geschlossene Teilnahme an den großen Veranstaltungen des heutigen, abschließenden Sonntags das Gaufest der Niedersachsen seinen großartigen Höhepunkt erleben wird!

Neun Fehlerlose im M.-Springen

Rittmeister E. Hasse Sieger auf Calmota am zweiten hannoverschen Turniertag

So verschiedenartig reizvoll auch das sportliche Element des zweiten hannoverschen Turniertages verteilt war, jeder Passion des Reit-, Spring- und Fahrsports Rechnung tragend, das große Springen, das Jagdspringen der Klasse M, war doch das prickelnde Ereignis des Programms. Es war ein recht schwieriger Parcours zu erledigen, der 15 bis 17 Hindernisse aufwies. Die Unterteilung in Schwierigkeitsstufen, je nach der Leistungsliste der Pferde, brachte erhöhte Spannung in den Kampf. In der ersten Abteilung gab es bereits vier fehlerlose Ritte, Oberleutnant Brandt schaffte mit Alchimist in 74 Sekunden die Bahn am schnellsten, gefolgt von Fridolin (von Salviati) in 78,1, Samowol (Lt. Frick) in 80,2 und Ehrenlegion (Obltn. von Redecker). In der zweiten Abteilung wurden die Pferde natürlich sofort auf Zeit geritten. Dabei zeigte Rittm. E. Hasse auf Calmota in 68 Sekunden eine hervorragende Leistung. Fehlerlose schlossen sich an Rittm. Momm auf Bianka in 75 Sekunden, Frau von Opel auf Uhey in 78,3 Sek. Glänzend hielt wieder Unterwachtm. Weidemann die schwierige Preisliste, dem am vorletzten Sprung, dem Graben, vier Fehler passierten. Erst am letzten Sprung scheiterte Obltn. K. Hasse auf Postdonius. In der dritten Abteilung waren wieder zusätzliche Hindernisse zu springen.

Der Rat unter Frl. Marwede kam erst dabei zu Fehlern. Pech hatte Frau von Opel, deren Schimmel Armin anfangs erhebliche Unsicherheit zeigte. Nur der große Springer Diaf mit Obltn. K. Hasse im Sattel konnte trotz aller Schwierigkeiten auf einen der vorderen Plätze vorstoßen. Calmotas schnelle Fahrt unter Rittm. E. Hasse brachte nicht annähernd erreicht. Auch für einen fehlerlosen Ritt von Rittm. Salviati auf Senator reichte es nur zum achten Platz. — Daneben beanspruchte das größte Interesse der ca. 5000 Zuschauer die Schaunummer „Abwehr eines Kampfwagenangriffes" durch einen Zug Panzerabwehrgeschütze. Dieser Einblick in modernste Gefechtsmethoden war höchst eindrucksvoll. Es zeigte, daß unsere Wehrmacht auf allen Gebieten die ihr zugewiesen worden sind, Schlagkraft, Schneid und Können ausspielen kann. Die Ergebnisse:

Jagdspringen Klasse M: 1. Calmota (Rittm. E. Hasse) 0/68, 2. Alchimist (Obltn. Brandt) 0/74, 3. Bianka (Rittm. Momm) 0/75. Jagdspringen Klasse A: 1. Gründer (Hauptm. Langsdorff), 2. Siegmund (Lt. Bürkner), 3. Kronprinz (Obltn. Niemack), 4. Guntram (Lt. Huck), 5. Eros (Rittm. Stein) alle 0 Fehler, weitere sechs Pferde fehlerlos. Materialprüfung für Reitpferde, leichte Abteilung: 1. Pommerländer (Lörke), 2. Gauner (Hauptm. Stubbendorff), 3. Erico (Gottberg). Schwere Abteilung: 1. Chorknabe, 2. Herder (Major Würkner), 3. Lapis-Lazuli (Dr. Herschel). Dressurprüfung Klasse A: 1. Horrido (A. Sponhola), 2. Hussan (Rottbohm), 3. Heze (Frau Stubbendorff).

Eignungsprüfung für Wagenpferde, Einspänner: 1. Kav.Sch.Abt. IV Stella (Rittm. Hartmann), 2. W. Klopps Herold (Gomann), 3. Kav. Sch.Abt. IV Vöglein (Major Bieringer). Zweispänner: 1. Kav.Sch. Stella-Patria (Rittm. Stein), 2. W. Klopps Fraulle-Hasdrubal (Reininger), 3. Kav.Sch. Vöglein-Modena (Major Bieringer). Dressur Klasse A für Jugend: 1. Anita (Horst Koch), 2. Horrido (Hans Stille), 3. Nobel (Irmgard Orthaus). Dressurprüfung für Reitpferde Klasse L: 1. Kav. Sch. Italiener (Obltn. Niemack), 2. Virgil (Rittm. von Oppeln-Bronikowski), 3. Lapis-Lazuli (Dr. Herschel). Eignungsprüfung für Reitpferde Kl. L: 1. Major Gerhards Chorknabe (Hauptm. Wiebig), 2. Major Winters Senne (Bel.), 3. Dr. Herschels Lapis-Lazuli (Bel.)

Unsere Hoffnung: die kleine DKW

Großer Preis von Belgien für Krafträder

Nach dem Großen Autopreis und dem herrlichen Mercedes-Sieg erlebt die Rennstrecke von Francorchamps am heutigen Sonntag den Großen Preis von Belgien für Krafträder. Insgesamt sind nach den letzten Aenderungen 41 Meldungen eingegangen, 17 belgische, je 7 deutsche und englische, 6 schwedische, je 2 irische und holländische.

In der Klasse bis 250 ccm gehen neun Fahrzeuge in den 357,6 Kilometer langen Kampf, der über 24 Runden zu je 14,9 Kilometer führt. Deutschland wird von Walfried Winkler und F. Klunge auf der schnellen DKW. vertreten, die mit den besten Aussichten ins Rennen gehen. Ihre gefährlichsten Gegner sind Torell Smith auf Rudge-Whitworth und die beiden schwedischen Husqvarna von Lambert-Meuller und Gülich.

In der 350-ccm-Klasse wird sich Ahlsmede auf Velocette nicht durchsetzen können. Bessere Aussichten hat schon Mellors auf NSU. von den übrigen 12 Bewerbern gelten die Schweden Strömberg und Dagenholm auf Husqvarna, sowie der Ire Manders auf Excelsior als Favoriten.

13 Fahrer starten in der Halbliterklasse. DKW. geht nur mit H. Müller ins Rennen, denn Otto Ley startet aller Voraussicht nach nicht. Der zweifache TT.-Sieger Stanley Woods versucht sich nach seine Mißerfolge in Hohenstein-Ernstthal erneut. Diese Klasse ist quantitativ am besten besetzt, finden wir doch noch Guthrie (England) und Rusk (Irland) auf Norton im Feld, ferner die Schweden Sunnqvist und Ahlstog auf Husqvarna, sowie den früheren belgischen Rekordmann Milhour auf FN. Wekel als zweiter Deutscher wird auf seiner Satolea mit einem Platz vorlieb nehmen müssen. In der kleinsten Klasse bis 175 ccm sind vier Belgier unter sich.

14. Etappe der „Tour"

Die 14. Etappe der „Tour de France" von Monpellier nach Perpignan, wieder in ein Rennen mit Massenstart und ein Einzelzeitfahren unterteilt, führte wohl durch die ödeste und reizloseste Gegend Frankreichs. In Narbonne trafen alle 53 Fahrer gemeinsam ein und in 3:55:12 wurde Legreves Etappensieger vor Aerts, Pellifier und Speicher. Gleich anschließend wurde auch das Zeitfahren gestartet, in denen die Fahrer diesmal einzeln in Abständen von einer Minute in umgekehrter Reihenfolge des Gesamtklassements auf die Reise geschickt wurden. Als Erster startete der Berliner Kutschbach und den Abschluß machte der Belgier R. Maes. Die weitaus beste Zeit erzielte der Franzose Arehambeau mit 1:39:08. Erst drei Minuten schlechter kam R. Maes auf den zweiten Rang und die nächsten Plätze belegten Speicher, Morelli, Bergamaschi und Leducq. Die Deutschen konnten sich mit Ausnahme von Umbenhauer nicht im Vordertreffen halten. Speicher ist in der Gesamtwertung auf den zweiten Platz vorgerückt.

Unsere Athleten gegen die Schweiz

Bereits vor den Deutschen Meisterschaften tragen die deutschen Leichtathleten am 28. Juli in Zürich ihren ersten Ländertampf in diesem Jahre aus. Schon zum 15. Male ist die Schweiz unser Gegner. In allen vorangegangenen Begegnungen waren unsere Leichtathleten gegen die Eidgenossen erfolgreich. Auf besonderen Wunsch der Schweiz wird sich unsere Vertretung auch in diesem Jahre wieder nur aus süddeutschen Athleten zusammensetzen, um dadurch mehr einen ausgeglichenen Kampf zu gewährleisten. Die Eidgenossen haben mit uns die erste Kraftprobe in einem Ländertampf bestritten und so ist dies allsährliche Begegnung schon Tradition geworden. Wenn auch in unserer Mannschaft einige Namen enthalten sind, die noch keinen internationalen Ruf haben, so können wir doch auch diesem Ländertampf wieder voller Zuversicht entgegensehen. Die ununterbrochene Siegesserie der deutschen Ländermannschaften dürfte auch durch die rein süddeutsche Vertretung nicht unterbrochen werden. Für die einzelnen Wettbewerbe wurden folgende deutsche Vertreter namhaft gemacht: 100 Meter: Hornberger-Frankfurt, Marxreiter-Regensburg; 200 Meter: Hornberger, Neckermann-Karlsruhe; 400 Meter: Helmle-Frankfurt, Schäfer-Frankfurt; 800 Meter: Lang und Finf (beide Stuttgart); 1500 Meter: Abel-Mannheim, Creter-Darmstadt; 5000 Meter: Haag-Darmstadt, Meyer-Stuttgart; 110-Meter-Hürden: Huber-Stuttgart, Kumpmann-Hagen; Hochsprung: Kuhn-Eßlingen, Wittmann-Ludwigshafen; Stabhochsprung: Müller-Kuhen, Euler-Bruchsal; Kugelstoßen: Lampert-Saarbrücken, Würfelsdobler-München; Speerwerfen: Huber-Stuttgart, Kullmann-Karlsruhe; 4×100 Meter: Marxreiter, Neckermann, Huber, Hornberger; 4×400 Meter: Helmle, Schäfer, Lang, Finf.

Fußball-Städtespiel Berlin — Hamburg. Mit Rücksicht auf den Leichtathletik-Ländertampf am 1. September dieses Jahres in Berlin wird das für diesen Tag vorgesehene Fußball-Städtespiel Berlin — Hamburg auf Sonntag, den 8. September 1935 in Berlin verlegt.

Zwei Stabhochspringer im Wettbewerb. Nicht jeder Sprung gelingt!

Foto: „BZ" Foto: Rei

Rund um den Roland

„Gott grüß' die Kunst!"

Bremen, 21. Juli.

Den Jüngern Gutenbergs, die nun
In Bremen sich zusammentun,
Vereint, wie immer, stark und frei,
(Mitunter durstig nebenbei),
Sei ein „Willkomm'n!" in unserer Stadt,
Die Sinn für schwarze Künstler hat!

Frühmorgens jagt der Eifer schon
Vom Setzersaal zur Rotation!
Und ist der Stift nicht gleich zur Stelle,
Bekommt er auch mal eine Schelle,
Dann meint' er wohl, indem er grollte,
Daß sie ein anderer haben sollte;
Er wird des Tages nicht mehr froh —
Die Schuld liegt immer anderswo . . .

Da steht so manche Setzmaschine
Bereit, daß man sie recht bediene,
Fast, wie ein eifersüchtig Weib:
Die Mono — und die Linotein;
Und wenn sie surren im Akkorde,
Dann formen Typen sich zum Worte,
Bis schließlich der geplagte Mann
Den neuen Ausbuh bringen kann . . .

Inzwischen stöhnt die Korrektur —
Von Fertigwerden keine Spur!
Ein jeder ist höchst aufgeregt,
Das Telefon tobt unentwegt,
Und der Faktor, der allbeliebte,
Sucht, wie ein Wilder, Manuskripte.

Dann meldet er sich wieder schon:
Mit ist es noch an „Sensation"!
Laut ruft er mit besitzerer Miene:
„Gebt Futter für die Setzmaschine!
Daß ihr mich nicht für schuldig meint,
Wenn heut' das Blatt zu spät erscheint!"

Der Redakteur sitzt, wie auf Kork,
Das neuste Kabel aus Newyork
Läuft eben ein — — Viel Telegramme,
Es gleicht schon die Geduld dem Lamme;
Von einem Presse-Eil-Büro
Kommt Nachricht (Handel, Sport und so) . . .
Und wenn die Nerven schier zerrissen:
Ein Redakteur muß alles wissen!
Und halb entflohen ist die Nacht,
Wenn er den letzten Umbruch macht.

Die Sekretärin meldet stramm
Ein Ferngespräch, ein Telegramm —
Dann muß sie schleunigst weitertippeln,
Sie muß noch viel Ktenotypppeln,
Diewellen der erlauchte Schoff
Noch einen Aufsatz inbetreff
Des Leitartikels für sie hat;
(Denn der entsteht ja durch Diktat.)
Doch alle Kräfte sind gehetzt
Auf den, der druckt, und den, der setzt.

Wer soviel Bleistaub schon geschluckt,
Wer soviel schon, wie ihr, gedruckt,
Darf sich ein solches Gautschfest leisten!
Auch bin ich sicher, daß die meisten,
Die sich, indem sie hier erscheinen,
Zum schwarzen Künstlerfest vereinen,
Sich tummeln mit erneutem Lieben
Hernach in Gutenbergs Gefilden
Und in des frohen Festes Spur
Gern opfern für die Druckkultur . . .
Denn ohne sie wär' alles Dunst —
Gehabt euch wohl! Gott grüß' die Kunst!

Biterolf.

Großfeuerwerk in Bremen

Die große Anteilnahme der Bremer Bevölkerung in den Vorjahren anläßlich der Feuerwerkerveranstaltungen der NSDAP. hat die Kreispropagandaleitung veranlaßt, auch in diesem Jahre eine solche Veranstaltung stattfinden zu lassen.

Das Feuerwerk am Abend des ersten Mai hat gezeigt, daß das Parkhaus am Wallgraben wie kein anderer Platz in Bremen geeignet ist, die schönen Licht- und Farbwirkungen zur Geltung zu bringen.

Am Sonnabend, dem 3. August, wird daher am Wallgraben ein Großfeuerwerk abgebrannt, das in seiner Ausdehnung und Farbenpracht alles bisher in Bremen Gezeigte übertreffen wird. Die Verhandlungen mit den pyrotechnischen Fabriken sind soweit abgeschlossen, daß damit gerechnet werden kann, den Bremer Volksgenossen während der Ferienzeit in Bremen ein Schauspiel zu bieten, das allen Zuschauern einige schöne Stunden vermittelt. Um schon jetzt einen Maßstab für diese Veranstaltung zu geben, sei darauf hingewiesen, daß das am 1. Mai am Hollerlee gezeigte Feuerwerk nur einen kleinen Bruchteil des Schauspiels darstellt, das sich am 3. August vor den Augen der Zuschauer abspielen wird.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Tierschutz-Inspektor. Der Bremer Tierschutz-Verein E. V. teilt mit, daß nach der gestrigen Bekanntmachung der Polizeidirektion an Stelle des Tierschutz-Inspektors de Vries der Kriminaloberleutnant a. D. Martin Brünjes, Langerehe 80, Fernspr. Weser 854 05, amtlich bestellt worden ist. Er ist als solches berechtigt, überall da, wo er dies für nötig hält, zur Abstellung und Verhinderung von Tierquälereien einzuschreiten und evtl. die Personalien der Beteiligten festzustellen. Das Publikum wird gebeten, bei Wahrnehmung von Tierquälereien sich an den Tierschutz-Inspektor Brünjes zu wenden.

Das Mitbringen von Hunden in Fleischer-, Bäcker- und sonstigen Verkaufsläden, in denen Lebensmittel feilgehalten werden, ist, worauf von zuständiger Stelle nochmals aufmerksam gemacht wird, gemäß der Verordnung des Medizinalamts vom 16. Juni 1916 verboten. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden streng bestraft.

Webschiff am Webstuhl des Weltverkehrs

Zur 100. Rundreise der „Europa" — 750 000 Seemeilen Triumphfahrt für Deutschlands Seegeltung

Auch Schiffe haben ihre Jubiläen. Sie sind ja keine toten Kolosse, die Nußschalen gleich über das weite Weltmeer treiben, sondern, beseelt und sinnvoll geleitet von ihrer Führung, gleichen sie lebendigen Webschiffen auf dem Webstuhle des internationalen Verkehrs, wie gerade die beiden großen Lloyd-schnelldampfer „Bremen" und „Europa" einmal von dem ehemaligen amerikanischen Botschafter in Berlin, Exzellenz Schurman, genannt wurden. Genau wie bei Menschen gedenkt man deshalb ihrer Festtage und lenkt hervorragenden Ereignisse, und wenn in diesen Tagen, mit seiner Ausreise am 26. Juli von Bremen, der Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd seine hundertste Rundreise auf dem Atlantik über die Strecke Bremen—Newyork—Bremen beginnt, so ist auch das ein über die Schiffahrt und die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus interessierendes Ereignis. Der Ausdruck nämlich nicht nur der technischen Leistungen, die an Schnelligkeit diesen Schiff, genau wie seinem Schwesterschiffe „Bremen", das Blaue Band des Atlantik eintragen, sondern mehr noch einer sicher und fahrplanmäßig funktionierenden Brücke über die weite Wasserfläche des Atlantischen Ozeans zwischen den beiden Kontinenten der alten und der neuen Welt — Europa und Amerika.

Zahlen drücken am besten diese Leistung der „Europa" aus, die sie verkehrstechnisch und für die nationale Wirtschaft auf diesen hundert Reisen seit ihrer Indienststellung am 19. März 1930 vollbracht hat. 750 000 Seemeilen wurden von ihr in dieser Zeit zurückgelegt. 750 000 Seemeilen — das sagt dem Binnenländer nicht sehr viel, aber umgerechnet in Kilometer ergibt es die stattliche Zahl von 1 389 000 Kilometer, die einer 35maligen Umrundung des Erdballs oder fast niermal der Entfernung der Erde vom Mond entsprechen. Rund 215 000 Passagiere — aller Nationalitäten, aller Stände und Berufe — waren in diesen 5 Jahren Gäste der „Europa" in allen ihren Klassen. „Prominente" jeder Art — von der Mutter des amerikanischen Präsidenten Roosevelt über Botschafter und Wirtschaftsführer zu Künstlern und Sportsleuten. Der Führer, sein Stellvertreter Rudolf Heß, Ministerpräsident General Göring ließen es sich nicht nehmen, dem schönen Schiff in Bremerhaven ihren Besuch abzustatten und so durch eigensten Augenschein die Bedeutung der Schiffahrt für die Nation zu erkennen und den vor einigen Jahren einmal geprägten Satz aufs eindringlichste zu besahen: Schiffe sind Botschafter ihres Landes.

Der Name eines solchen Schiffes und damit die Kunde von dem sich in ihm als einer Spitzenleistung verkörpernden Kunst-, Kultur- und Schiffbaufschaften Deutschlands bringt bis in den fernsten Erdenwinkel. Besondere Ereignisse verkünden seinen Namen: Rekordfahrten wie die, die der „Europa" das Blaue Band brachte (ihre schnellste Leistung betrug 4 Tage 16 Stunden 41 Minuten bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,92 Seemeilen stündlich). Höchstleistungen in der Passagierbeförderung, Hilfs- und Rettungstaten, wie die der „Europa" gerade im letzten Jahr bei dem norwegischen Schiff „Sisto" und dem englischen Dampfer „Blairgowrie".

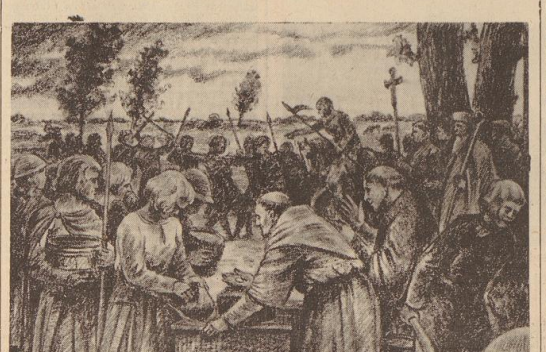
Aber es ist nicht nur der Name, den sich dieses Schiff in der ganzen Welt erworben hat. In einer Zeit wie der heutigen ist es besonders auch als Wirtschaftsfaktor bedeutsam. Solch ein Schiff ist ja eine kleine schwimmende Stadt mit seinen rund 50 000 Tonnen und 120 000 Pferdekräften, seinem Elektrizitätswerk, das etwa dem einer Stadt wie Lübeck oder Heidelberg entspricht, und mit dem 2000 Menschen — rund 1000 Passagieren, 1000 Mann Besatzung —, die auf ihm leben. Sein Betrieb bedeutet Arbeit und Brot für Tausende von Volksgenossen — nicht nur für die Besatzung, sondern für mannigfache Betriebe, die an der Belieferung der Schiffahrt wie auch immer beteiligt sein mögen. Seine 215 000 Passagiere bedeuten Einnahmen an Devisen, die für unsere Wirtschaft so bitter nötig sind. Auch sein Proviantverbrauch spricht Bände: Auf diesen hundert Rundreisen brauchte allein die „Europa", um auch wieder nur die Hauptposten ihres Bedarfs zu nennen, rund 2¼ Millionen Kilogramm Fleisch, Wild und Geflügel, fast 2 Millionen Kilogramm Fische und Schaltiere, 2¼ Millionen Kilogramm Gemüse, 3 Millionen Kilogramm Kartoffeln, 2 Mill. Kilogramm Obst, 5¼ Mill. Stück Eier, 618 000 Liter Milch, 1½ Millionen Kilogramm Mehl und Müllereierzeugnisse. Genau so verbrauchte sie auf diesen 100 Reisen 1 Million Tons an Brennstoff-Oel. Genügt es nicht, solche Zahlen zu nennen, um zu zeigen, wie stark der Verbrauch der deutschen Schiffahrt — hier ja nur an einem einzigen Schiff einer Reederei gemessen — positiv und aktiv in das gesamte Wirtschaftsleben der Nation eingreift?

Aus diesem Grunde lohnt es sich, an solch einem Tage und zu solch einem Anlaß auch über das regionale und das reine Interessengebiet der Wasserkante hinaus voll Stolz der Leistung der deutschen Schiffahrt zu gedenken. Unermüdlich tun diese Schiffe, mit knappen Liegezeiten zu ihrer Ueberholung im Frühjahr und im Herbst, tun ihre Besatzungen Dienst. Dienst — wie haben es eben gesehen — zum Nutzen der Heimat, zum Nutzen Deutschlands. Jeder einzelne in der Besatzung hat eine Verantwortung und eine Pflicht, draußen in der Welt, vor einem internationalen und scherlich manchmal kritischen Publikum Repräsentant seiner Nation zu sein — genau wie die Flagge der Heimat, die stolz am Bug und Heck im Winde flattert. Ob Kommodore Johnsen früher oder der heutige Führer der „Europa", Kapitän Scharf, ob sein letzter Klingelboy oder Schiffsjunge, ob die Offiziere und Mannschaften dieses schönen und luxuriösen Schiffes, des kleinsten Frachter oder Fischdampfers oder der grauen Einheiten unserer Kriegsmarine: Alle stehen sie auf vorgeschobenem und besonders sichtbarem und darum eben auch besonders verantwortungsvollem Vorposten für ihr Vaterland. Ein solcher Tag, ein solcher Anlaß gibt die willkommene Gelegenheit, nicht nur dem festlichen Schiff „Europa" und seiner Besatzung, sondern der ganzen deutschen Seefahrt diesen Dank und und dieses Wissen der Heimat um ihre Aufgabe darzubringen.

Hans M. Hoffmann

Heerschau auf dem Bookholzberg

Künstlerhand schuf einen erschütternden Gedenkstein der Stedinger Bauern



Nach einer Zeichnung von Berend Winter

Gifften, Gaowen und Deensten

Der Gau Weser-Ems der NSDAP. und DAF. hält die große Heerschau seiner Getreuen auf dem Bookholzberge ab. Die nächste Vorführung von August Hinrichs' „De Stedinge" findet am heutigen Sonntag statt. Wer es irgend ermöglichen kann, sollte herüberfahren! Die Teilnahme ist ein gewaltiges und mit keinem anderen dieser Art zu vergleichendes, erschütterndes Erlebnis! Sammelt euch auf der Kultstätte „Stedingsehre", um den Freiheitskampf unserer Altvorderen miterleben und verstehen zu lernen! Seht es euch an, damit ihr zu erkennen in der Lage seid, mit welchen inneren und äußeren Mitteln jahrhundertelang dem deutschen Eigenleben entgegengearbeitet wurde und noch wird!

Wir dulden keine Mühlarbeit mehr! Wir wollen keine Knechtschaft! Sondern wir wollen Schulter an Schulter kämpfen für die Freiheit, Ehre und Gewissensreinheit unseres Volkes!

In den Bildern, deren erstes wir heute veröffentlichen und denen weitere folgen werden, wird die ganze Geschichte der Stedinger bis zu ihrem heldenhaften Untergang aufgezeigt. Recht bekommt im Kampfe um die Freiheit meist nur die Macht. So lehrte die Vergangenheit. Doch mit unserem Heute dringt eine andere Wahrheit durch: Daß keine Macht vollkommen ist, die zum Selbstzweck wurde und mit innerer Unwahrhaftigkeit und Eigennützigkeit ihre Ziele zu erreichen sucht. Die Macht der so vielfach völlig unbeutschen Vergangenheit konnte nur darum so überaus stark werden, weil ihr das einzige Mittel der Gegenwehr fehlte: Der Glaube. Wo er aber vorhanden war, wurde er im Keim erstickt, mit einer Brutalität ohnegleichen.

Sieben Jahrhunderte sind über unser niedersächsisches Land dahingegangen. Plötzlich aber wird wieder wach, was damals mit unseren Altvorderen geschah, was ihre Herzensnot ausmachte, wofür sie ihr Leben gaben und was wohlweislich von den die Geschlechterfolgen unterweisenden Lehrmeistern so weit wie nur irgendmöglich in Dunkelheit belassen wurde. Heute aber gibt es kein Verschweigen, kein Unterdrücken mehr, kein Verwischen und keine Unreinheit im Denken und Handeln! Aufwärts schauen die Blicke! Reine Bahn wollen wir!

Die Bilderfolge entstammt dem Jahre 1933. Prof. Winter hat sie geschaffen als eine Vorstufe zu dem Volksbekenntnis „Stedingsehre". Es ist eine Mappe mit zwanzig Blättern, deren wichtigste wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. In seinem prägnanten Vorwort sagt der Künstler: „Als so um 800 de Sassenkreig to Enne wer, — de harr 33 Jahr durt — do wurd to Bremen de erste Bischop insett, de wer ok Herr awer Stedingen. Dat wer noch nich indielt, wel awerswennt un tunschen den Fleeten wull wenig bekannt. Erst na 1100 sind de Hollanners in't Land kamen un hefft langs de Strom den Diek hat. Do kunn dar vel nedderbütsch Volk hentrecken und wahnen, in Norderstedingen det an de Wesser, in de Oberstedingen det an de Hunte henup, un in Oesterstedingen un gunstiest de Werser, dar lewten de Stedinge na hollanner Recht up ehr Ste'n, as dat datomal mit den Bischop afmaft wer."

Plattdeutsch ist der ganze Text, der die Bilder begleitet.

Wie sich das Unheil um die Stedinger entwickelt hat, können wir ja in dem Volksschauspiel zur Genüge erleben! Also auf zur Kultstätte, wie es jedes deutschen Menschen innerstes Pflichtbewußtsein gebietet!

Schulzugend nach Altenesch!

Die Landesschulbehörde teilt mit: In der kommenden Woche wird der Bremischen Jugend die Möglichkeit geboten, zusammen mit der oldenburgischen Schuljugend das Volksschauspiel „De Stedinge" auf dem Bookholzberg bei Grüppenbühren zu sehen. Dankenswerterweise ist für unsere Jugend am Mittwoch, 24. Juli, eine Sonderaufführung des Freilichtspiels vorgesehen, in der die gesamte Jugend des um die alte Kultstätte liegenden Landes und damit auch der Stadt Bremen den Freiheitskampf der Stedinger gemeinsam erleben soll. Wir weisen auch Eltern und Lehrer nochmals nachdrücklich auf die besondere Möglichkeit dieses Ferienerlebnisses zusammen mit der Schuljugend hin.

Abfahrt der Sonderzüge: 12.43 Uhr ab Bremen-Neustadt, 12.53 Uhr ab Bremen-Hauptbahnhof. Rückkehr der Sonderzüge: 20.10 Uhr ab Grüppenbühren, 20.47 Uhr an Bremen-Hauptbahnhof; 20.24 Uhr ab Grüppenbühren, 20.56 Uhr an Bremen-Neustadt.

Die Fahrtkosten einschl. der Preise für Eintritt und Einführungsschrift betragen RM. —.70. Die Karten sind bei dem Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude", Bremen, Wilhelm-Decker-Haus, abzuholen.

Geistesgegenwart. Sonnabend vormittag um 11 Uhr raste ein durchgehendes Bauerngespann mit 2 Pferden, mit der Kremerstraße kommend, durch die Obernstraße. Ein beherzter Radfahrer (Mahlstedt, Gröpelinger Deich 62) hatte mit seinem Fahrrad hinterher. Als er das Gespann erreicht hatte, lief er, sein Rad stellen, schwang sich auf den Wagen und versuchte nun von der Deichsel aus, die herumherhängenden Zügel zu stellen. Das Gespann raste immer weiter; eine Frau mit einem kleinen Kind wurden sehr gefährdet, da die Pferde auf den Fußsteig übergriffen. Wenn Mahlstedt auch die Pferde nicht zum Stillstehen bringen konnte, so muß sein tapferes Verhalten doch anerkannt werden. Wurde doch durch ihn schweres Unglück vermieden. Schließlich kamen die Pferde in der Borkumstraße zum Stehen.

Die Nutzungsberechtigten der zu den bremischen Deichverbänden gehörigen Deiche müssen bei Meidung einer Geldstrafe bis zu 5 RM. bis zum 1. August 1935 daß an und auf den Deichen befindliche Treibsel entfernt haben. (Siehe heutige Bekanntmachung.)

Moderne Armbanduhren
No. 238 Wals-Gold-Dbl. 5 Jahre nur Mk. 30.–
No. 223 echt Gold 585 gest. nur Mk. 39.–
Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten **Armbanduhren** für Damen und Herren schon von 5.– Mk. an in dem bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 36

2mal ALEXANDRA

ROMAN VON WALTER SAWITZKY

Urheberschutz durch: Herbert Kühlmann, Nationaler Romandienst, Berlin-Tempelhof

Sie bringt den Wagen in die Garage, geht die Treppen nach oben, und wie sie in der Diele den Fernsprecher stehen sieht, da handelt sie fast automatisch, handelt ohne, fast gegen ihre Absicht: Sie nimmt in dem kleinen Sessel neben dem Apparat Platz, sie sucht im Teilnehmer-Verzeichnis, sie dreht die Scheibe, und als sich die Nummer meldet, bittet sie — Herrn v. Bohlsdorff an den Apparat . . .

— — — — — — — — —

Am Spätnachmittage des Tages, an dem der Kriminalrat Hoffmeister die Unterredung mit Dr. Paulsen hatte, ruft dieser ihn im Präsidium an, um die Nachricht vom Ableben des Professors zu übermitteln.

Während Carola in der Uhlandstraße von Frau Prochaska die Aufschriften der Bilder entziffern läßt, während sie sich im Photoatelier von einem schwatzhaften Lehrmädchen über den Besuch des geheimnisvollen Russen berichten läßt, ist Hoffmeister mit weit wichtigeren Dingen beschäftigt.

Er läßt sich zuerst das Protokoll über die Vernehmung des Chauffeurs Kulikowsky vorlegen und liest es noch einmal aufmerksam durch. Dann läßt er von Steinert einen Schriftsatz anfertigen, der den Verlauf mit der Fahrt vom Tatort zum Flughafen zum Gegenstand hat. Schließlich setzt er selbst ein Protokoll seiner Unterredung mit Dr. Paulsen auf, das diesem zur Unterschrift vorgelegt werden soll. Er trägt alles Material zusammen, das er gegen Heinsius gesammelt hat, und das wohl genügen dürfte, diesen der Tat zu überführen.

Dann führt er ein Ferngespräch mit London, Scotland Yard, und bittet seinen dortigen Kollegen, festzustellen, wohin sich der Architekt Anselm Heinsius und Frau Dagmar Kirstein nach ihrer Landung in Croydon begeben haben, insbesondere, ob das Paar sich noch in London befindet, oder ob es bereits die Weiterreise, und im letztzn Falle, an Bord welchen Dampfers und mit welchem Bestimmungsziel angetreten habe. Von der erhaltenen Auskunft will er dann seine weiteren Entschlüsse abhängig machen.

Natürlich kann er die Auskunft nicht gleich erhalten. Er soll bis zum nächsten Tage warten und dann nochmals anrufen, oder nein, Verzeihung, morgen ist ja Sonntag, also lieber Montag, um die Mittagszeit, bis dahin hoffe man, die erbetenen Daten beschafft zu haben. Da es nämlich in England eine polizeiliche Meldepflicht nicht gibt, müssen die Paßstellen der Häfen, welche in den letzten Tagen englische Häfen verlassen haben, auf die angefragten Personen hin untersucht werden, und während des Wochenendes wird das schwer zu machen sein!

Hoffmeister muß also warten, mehrscheinlich sechsunddreißig Stunden warten, und das fällt ihm genau so schwer, wie seiner jungen Freundin Carola Ehrmsen.

Auch sie muß warten, auf eine Auskunft warten, auf die Auskunft über Iwan Paramonowitsch Klimenko.

Sie hat Herrn v. Bohlsdorff am Morgen, bei ihrer Heimkehr in ihre Wohnung, telephonisch nicht erreichen können. Zuerst ist sie sogar ganz unzufrieden gewesen, hat laut zu sich: „na, dann eben nicht", gesagt, und: „ist auch ganz gut so, wozu das alles?" Sie hat sich dann an ihren Roman gemacht, ist auch tatsächlich ein schönes Stück weitergekommen. Aber nachmittags hat sie dann doch wieder angerufen, und wieder vergebens. Das hat sie als ein Zeichen aufgefaßt, es soll nicht sein, schön, sie tut nichts mehr in der Sache.

In welcher Sache eigentlich? Als Mörder Alexandra Castells ist mit neunundneunzigprozentiger Sicherheit Anselm Heinsius festgestellt worden. Erledigt. Und was soll es denn nun noch mit Klimento auf sich haben?

Sie kann ihn fragen, und wird vielleicht die Auskunft bekommen, Klimento sei der und der, er beleidige so und so ein Amt, sei vielleicht Chef der russischen Luftflotte oder Botschafter in Ankara. Hochinteressant! Eine Verrücktheit, die ganze Geschichte!

Am Abend aber ruft Herr v. Bohlsdorff selbst an. Man hat ihm von dem zweimaligen Anruf Carolas berichtet, und nun ruft er an und ist sehr begeistert, daß Frau Ehrmsen sich seiner erinnert habe, und er sei sofort bereit, mit ihr zusammen zu speisen, er wisse eine wundervolle neue Tanzkapelle, und er könne in zehn Minuten unten bei ihr sein.

Es ist gar nicht so leicht, ihm begreiflich zu machen, daß es sich durchaus nicht um langsamen Walzer und Tango handelt, sondern um Herrn Iwan Paramonowitsch Klimenko. Er ist ziemlich enttäuscht und ein wenig erkannt, man merkt es ihm an, aber er würde selbstverständlich sein Möglichstes tun, jawohl, er habe viel Material, der Name komme ihm auch bekannt vor, wahrscheinlich ein prominenter Bolschewik, er glaube wohl, daß er da etwas manchen könne, er würde das morgen gleich feststellen, allerdings nicht gleich in der Frühe, um neun Uhr, er habe ja noch eine kleine Nebenbeschäftigung. Morgen sei allerdings Sonntag, er habe allerdings Dienst morgens, aber nachmittags ginge es, am besten, man führe zusammen zum „Haus am See" hinaus, auch sehr anständige Tanzkapelle . . .

Carola fragt, ob es denn gar nicht ohne Tango ginge, man könnte doch vielleicht telephonisch . . .

Nein, das sei ganz ausgeschlossen, solche Auskünfte erteile er prinzipiell nicht telephonisch, prin—zi—pi—ell nicht!

„Also schön", sagt Carola, „dann holen Sie mich um halb fünf Uhr ab, und vielen Dank im voraus!"

Und nun sitzen beide und warten; der Kriminalrat Hoffmeister im Polizeipräsidium wartet auf eine Auskunft über Anselm Heinsius, und Carola Ehrmsen in ihrer Wohnung auf eine solche über Iwan Paramonowitsch Klimenko.

So vergeht dieser Sonnabend, und dann kommt der Sonntag, es ist der zehnte Juli, und morgen, am Montag, wird es eine Woche her sein, daß Alexandra Castell erschossen wurde.

Es ist wirklich erstaunlich, was an so einem Sonntag alles in Berlin passiert, und erst in der ganzen Welt, man kann es kaum fassen!

In Niederschöneweide hat es eine Gasexplosion gegeben, vier Personen sind dabei ums Leben gekommen.

In Südamerika hat man einen Präsidenten ermordet, das bedeutet bestimmt Revolution.

Auf der Rennbahn Grunewald geht beim Großen Preis von Berlin Delphin II durchs Ziel und bringt 112:10, gerade in den Augenblick, wo Hoffmeister seine Vorbereitsstube betritt, denn nirgends in der Welt kann es an einem heißen Sommersonntage so schön sein, wie gerade hier, darüber ist er sich mit „Wilson" durchaus einig.

In Stockholm erschießt sich der Opernsänger Larsen, da er vom Arzt die Gewißheit bekommen hat, daß er seine Stimme verlieren wird. Er tut dieses um fünf Uhr zehn Minuten, gerade in dem Augenblick, als Herr v. Bohlsdorff und Carola vor dem „Haus am See" vorfahren. Er hat einen Zettel in der Tasche mit allen möglichen Daten über J. P. Klimento, aber er verübt ein kleines Erpressungsmanöver: Carola soll den Zettel erst zu Gesicht bekommen, wenn sie mit ihm auch noch zu Abend gegessen hat!

Frau v. Scheele erzählt derweil im Garten einer Villa in Potsdam einer älteren Freundin, was sie alles in dieser Woche erlebt hat, und in Komwo wird an diesem Sonntag ein höherer Postbeamter verhaftet, welcher große Schiebungen mit Briefmarken gemacht hat.

Die allerverschiedensten Dinge passieren an so einem Sonntag in der Welt. In Newyork kommen acht Personen durch plötzlichen Tod ums Leben, in Stallupönen Vierlinge zur Welt.

Die Passagiere der „Queen Mary" haben den Sonntag in Malaga verbracht. Sie haben eine herrliche Autotour über die Sierra de Albama nach Granada gemacht, wo sie die Alhambra besichtigt haben. Jetzt, gegen Abend, versammeln sie sich zum Abendessen im Speisesaal des Schiffes, welches die Reise nach den Balearen fortsetzt.

Frau Dagmar Kirstein hat zum ersten Male ein neues Kleid aus schwarzem Crepe romain an, ihre Stimmung ist aber miserabel, der Platz an ihrer linken Seite ist leer. Am diese Zeit etwa startet ein dreimotoriges Flugzeug in Genua zum Nachtflug nach München, und auf Nummer dreiundzwanzig eines großen Nervensanatoriums in Berlin bezieht ein rothaariges Dienstmädchen im blau-weißgestreiften Kleide neu die Betten und bringt frisches Trinkwasser herein, denn in Nummer dreiundzwanzig soll heute ein neuer Patient einziehen, wenn sie recht gehört hat, ein Russe.

Schließlich wäre vielleicht noch zu erwähnen, daß gegen Abend der Wachtmeister Mallinke von 227. Polizeirevier auf seinem Inspektionsgang in der Chausseestraße einen Mann aufgreift und im Revier abliefert. Der Betreffende ist ihm in irgend einer Art verdächtig vorgekommen, einen Ausweis hat er nicht bei sich, auf Fragen bleibt er stumm. Auch auf dem Revier gibt er keinerlei Antwort, man hat es anscheinend mit einem Irren zu tun. Er verbleibt die Nacht über in der Arrestzelle und soll am nächsten Tage zwecks Untersuchung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen werden.

— — — — — — — — —

Am nächsten Tage, am Montag also, kommt wieder etwas Ordnung in die Welt. Es passieren nicht mehr so viel aufregende Dinge, jedermann geht seiner Arbeit nach, wenn er eine hat.

Auch der Kriminalrat Hoffmeister ist mit laufenden Angelegenheiten vollauf beschäftigt. Um zwei Uhr, so hat er sich vorgenommen, wird er die Verbindung mit London herstellen lassen, aber zehn Minuten vorher tritt ein Ereignis ein, das seine Absicht zunichte macht.

Dieses Ereignis kündigt sich durch ein Klopfen an der Tür an, und auf Hoffmeisters „Herein" betritt ein schlanker, junger Mann von etwa dreißig Jahren das Zimmer. Er hat trotz der Hitze einen dunklen Ulster über dem Arm und eine Reisemütze aus dem gleichen Stoff in der Hand. Er macht eine knappe Verbeugung und sagt mit leicht erregter Stimme:

„Herr Kriminalrat Hoffmeister? Wie ich höre, suchen Sie mich! Mein Name ist Anselm Heinsius!" Dann tritt er näher, sagt höflich: „Sie gestatten?" und läßt sich auf dem Stuhl gegenüber Hoffmeisters Schreibtisch nieder.

Wenn Anselm Heinsius mit dem durch sein plötzliches Erscheinen im Zimmer Hoffmeisters hervorgerufenen Ueberraschungsmoment eine gewisse Wirkung erzielen wollte, so ist ihm dieses nur zum Teil gelungen. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Kriminalrat, als eben an seine Tür geklopft wurde, eher den Präsidenten der Vereinigten Staaten hinter derselben vermutet hätte, als Herrn Heinsius, er hat es aber in seinem Beruf gelernt, sich blitzschnell jeder neugeschaffenen Situation anzupassen, und vor allem sich nie und durch niemand verblüffen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Hundert Flüssiggas-Autos in Bremer Transportunternehmen

Ueber den Automobil-Antrieb durch Gase, die bei den Veredelungsprozessen deutscher Rohstoffe anfallen, hat man schon des öfteren hier und da gehört. Es handelte sich jedoch immer um einzelne Versuche rein experimentellen Charakters.

Deshalb gewinnt die soeben bekanntgewordene Tatsache, daß die durch ihren großen Autopark bekannte Bremer Speditions- und Möbeltransportfirma Friedrich Bohne mit einem Schlage 100 Lastautomobile ihres in verschiedenen deutschen Städten untergebrachten Lastwagenparks auf den Betrieb mit deutschem Flüssiggas umgestellt hat, besondere Bedeutung.

Diese erste großzügige Maßnahme seitens einer privaten, wirtschaftliche Risiken tragenden Firma ist ein Beweis dafür, daß die Bemühungen um vollkommenere Ausnutzung der inneredeutschen Rohstoffe weiter vorschreiten und von der Privatwirtschaft mit Energie ausgewertet werden.

Vermißt wird seit dem 16. Juli der Tischlerlehrling Heinrich Kahle, geb. am 9. 7. 1916 in Bremen, wohnhaft gewesen Emderstraße 60. K. ist 1,70 bis 1,75 Meter groß, schmächtig, hat dunkelblondes links gescheiteltes Haar, hellblaue Augen. Bekleidet war er mit blauer Schirmmütze, blauer Jacke mit blaugrauen Streifen, dunkelgraumelierter Hose, grauen Wollstrümpfen und schwarzen Schnürstiefeln. Er führt ein Fahrrad mit sich. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten nehmen alle Polizeiwachen und die Kriminalpolizei im Polizeihause entgegen.

Schulungslager der Bremer Lehrerinnen

In der Sandhattener Jugendherberge erwächst die Gemeinschaft der Erzieherinnen an der neuen Jugend

Schulungslager! Gestörte Ferienruhe, unbequemer Drill für Körper und Geist, dachten die einen — und fuhren irgendwohin an die See oder in die Berge. Unbekanntes neues Leben, dachten erwartungsvoll die wenigen anderen und meldeten sich freiwillig. Das war zuerst, als wir mit Koffern Rucksäcken, Kochtöpfen und Sportgeräten bepackt am Bahnhof antraten, eigentlich das einzig Gemeinsame, dieses freiwillige Kommen. Sonst wußte man, wenn man sich nicht gerade von der Schule her schon kannte, so nichts voneinander. Das Kennenlernen fing in der Eisenbahn mit einigen vorsichtigen Fragen an. „Waren Sie schon mal in der Sandhattener Jugendherberge?" oder „Wieviele hatten sich aus Ihrem Kollegium gemeldet?" Dann kam der zweistündige Marsch von Sandkrug aus, das Einrichten und Einleben im Lager, die erste gemeinsame Mahlzeit und dann der ganze nächste Tag.

Als wir an diesem zweiten Abend die Fahne einholten, da waren wir schon beinahe wie eine große Familie, die alle Freuden und Leiden teilt. Das heißt, zum Leiden fehlte jegliche Gelegenheit. Wohl gab es zuerst manch schüchternen Seufzer über die Betten z. B., die nicht gerade ganz so weich waren wie zu Hause, oder über die fünf Minuten von 6 bis 6.05 Uhr, die in der ersten Zeit nicht ausreichen wollten zum richtigen Aufwachen, Aufstehen, die Treppe herunter vors Haus zu eilen und vor der energischen Sportwartin in Reih und Glied anzutreten. Es kam auch vor, daß bei denen, deren Lehrfächer mehr sitzender Natur waren, der Geist wohl willig, die Knochen aber noch etwas steif waren. Für diese „bedauernswerten Geschöpfe" hatte die sportliche Betätigung (je 1½ Stunden morgens und nachmittags) aber eine wundervoll auflockernde und befreiende Wirkung. Ueberhaupt verschwanden all' die kleinen Sorgen so leicht und schnell, weil man sie ja mit fast allen anderen gemeinsam trug, und weil sie außerdem der Anlaß zu zahllosen Witzen und Heiterkeitsausbrüchen wurden. Durch den unerschöpflichen Humor, den einige mitbrachten, wurden alle irgendwo auftauchenden Schwierigkeiten einfach im Sturm genommen. Neben all' dem Frohsinn kam natürlich auch die ernste Arbeit voll zu ihrem Recht. Nach Frühsport (oder Baden) Stubenappell, Fahnenhissen, Frühstück, Gymnastik und Sport saßen wir alle im Kreis auf der Wiese — manchmal auch im Leseraum des Hauses — und warteten gespannt auf das Auto, das den Redner bringen sollte.

Erholungs- und Schulungsheim Sandhatten — Foto: „BZ"

Im Mittelpunkt der geistigen Schulung stand das Wort „Rasse". Wir hatten uns natürlich alle schon vorher damit beschäftigt, aber was bedeutete das im Vergleich zu der Vielseitigkeit und Eindringlichkeit, mit der man uns in diesen Tagen das bedeutungsvolle Problem der Zeit nahebrachte. Von allen Seiten wurde der gewaltige Stoff angepackt: „Was bedeuten die Mendelschen Gesetze für den Nationalsozialismus?" (Müller-Zeyer), „Vorgeschichte" (G. Brakenhoff), „Menschliche Erblichkeitslehre" (Müller-Dessau), „Judenfrage" (Uerkvitz), „Der Rassengedanke in der deutschen Geschichte" (Wiggers), „Weltanschauung und Erziehung" (Bäumler), „Germanische Mythen- und Märchenwelt als Ausdruck unserer Rassenseele" (Strathmann). Bei jedem neuen Vortrag wichen Zweifel und Vorurteile, die manchmal den klaren Blick verdunkeln wollten, und in demselben Verhältnis wuchs der Mut zu den einzig möglichen und einzig wahren Schlußfolgerungen, die manchem bis dahin fast zu kühn erschienen. Lehrreich war immer die nachfolgende Aussprache, bei der die verschiedensten Fragen, sei es weltanschaulicher Art oder pädagogisch-methodischer, geklärt wurden.

Und dann fuhren wir eines Tages durch die wunderschöne Gegend und standen andächtig und gedankenvoll vor den riesigen Steinen, die noch anschaulicher und eindrucksvoller als ein Vortrag oder ein Buch von einer Zeit vor etwa 4000 Jahren berichten und von Menschen, deren geistige Haltung uns manchmal könnte. Dieses Erlebnis verdanken wir einem Mann, der sich in unermüdlichem Eifer, allen Widerständen zum Trotz, um die Erforschung und Deutung vorgeschichtlicher Funde verdient gemacht hat, dem Hauptlehrer von Ahlhorn, Pg. Hibbeler. An einem anderen Tage waren wir auf dem Bookholzberg und fanden in den „Stedingern" den uralten nordischen Geist wieder, der sich gegen ungerechten grausamen Zwang zur Wehr setzt.

So fügte sich ein Tag nach dem anderen harmonisch in den Gang unserer Schulung ein. Und dabei wurde unsere fröhliche Kameradschaft immer enger und fester. Wenn wir uns nach ernster Arbeit oder fröhlichem Spiel und Gesang hungrig im Eßsaal einfanden und uns zum poetisch-heiteren Vorspruch die Hände reichten, dann war es uns, als wären wir schon endlos lange beisammen, so viel Gemeinsames hatten wir in der kurzen Zeit erlebt. Und es war kaum zu glauben, daß man sich jemals mit „Sie" angeredet hatte.

Das Essen war übrigens sehr gut. Wir hatten allerdings auch das Glück, eine Kameradin erwischt zu haben, die die Hauswirtschaft in geradezu vorbildlicher Weise verstand. Unter ihrer Anleitung war der Haus- und Küchendienst, zu dem jeden zweiten Tag sechs andere „abkommandiert" wurden, eine reine Freude. Bei dem gemeinsamen Ami lernte man sich natürlich noch genauer kennen als im großen Kreis, und so kam es dann manchmal ganz überraschend an den Tag, daß das, was da neben einem die Waschdecken schenerte oder am Herd herumhantierte, in Wirklichkeit Studienrätin war. Es passierte auch, daß man zufällig mit seiner eigenen früheren Lehrerin zusammen den Fußboden schrubbte. Sogar drei Generationen gab es bei uns, Großmutter, Mutter und Kind sozusagen. Solche Entdeckungen machten immer ganz besonderen Spaß. Bei Tisch gab es keine feste Sitordnung, man setzte sich dahin, wo gerade noch ein Platz frei war. Zuweilen aß der „Besuch" mit uns (z. B. Pg. Blanke, Pg. Kreifemeyer, Pg. Kruse u. a.). Dann nahmen wir uns jedesmal ernstlich vor, so artig und leise zu sein, daß unsere Lagerführerin gar nicht zu mahnen brauchte: „Halbe Stimme bitte!" Merkwürdigerweise ging das nicht. Es wurde immer bald wieder so, als wenn in einer Klasse das „Fräulein" fehlt und keine Vertretung im Zimmer ist.

Nach dem Mittagessen wurde die zweistündige strenge Ruhe vorbildlich durchgeführt; aber nach dem Kaffeetrinken hatten die Sportwartinnen wieder das Wort. Nur fünf gab es fast regelmäßig nach einen Vortrag, oder wir lasen aus Hitlers „Kampf", aus den „Reden an die deutsche Frau" oder „Die Brücke" von Kolbenhever. Mindestens einmal am Tage saßen wir um unsere Musiktapelle (Handharmonika, Geige, Flöten) gruppiert im Gras und sangen. Wieviel neue Lieder kennen wir jetzt! Ich glaube, wenn wir sie später mit unserer Klasse singen, dann steckt für uns in jedem ein Stück „Sandhatten", und etwas von der seltsam schönen Stimmung wird wieder in uns sein, die uns erfaßt hatte, als wir sie gemeinsam lernten, oder wir werden erfüllt sein von den warmen dämmerigen Sommerabenden, da wir singend auf schmalen Sandwegen durch die unbekannte Gegend streiften oder nach einem erlebnisreichen Ausflug den Hügel vor der Lagerwiese hinanstiegen. Das war abends immer der Schluß: ein sanftes Ausklingen des buntbewegten, ereignisreichen Tages.

Nur am letzten Abend war es etwas anders. Da wurde Abschied gefeiert und beim Vorlesen der Lagerzeitung, in der in äußerst geistreicher und poetischer Weise alle heiteren Begebenheiten und komischen Zwischenfälle festgehalten waren, wurde es so geräuschvoll, daß uns die stellvertretende Herbergsmutter längst hinausgeworfen hätte, wenn sie nicht selbst mitgefeiert und herzhaft gelacht hätte. Am anderen Morgen stellten wir uns zum letztenmal um die Fahne, und dann kam der ernste Abschied, wo wir es klar fühlten, daß sich unsere herzliche Kameradschaft auch in Bremen bewähren wird.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 22. Juli beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Normandie" über Le Havre um 23 Uhr, und am 23. Juli über Le Havre um 12.30 Uhr.

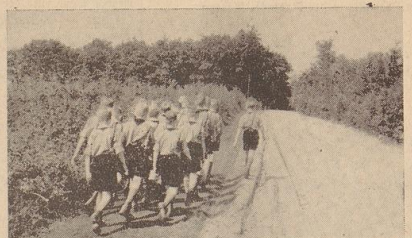
Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Jungvolk feiert Lagergeburtstag

Ein Lagerführer als Geburtstagskind im Kreise seiner Kameraden

(Einziger, vom Hauptlagerführer der Sommerlager der Bremer HJ., Oberbannführer Carl Jung, autorisierter Bericht)

Am Abend vorher wurde er (der Lagerführer) unter einem geschickten Vorwand aus seinem Lager gelockt. Dann trat der „Festausschuß" zusammen. Das ganze Lager ist hell begeistert von dem Plan, der dann entwickelt wird. Ihrem Lagerführer eine Freude zu bereiten — da sind sie alle dabei! Jeder rückt schnell seinen Groschen heraus und dann geht natürlich überall ein Kriegsrat an: „Was nun schenken?" Alle möglichen Vorschläge kommen. Selbst nach dem Zapfenstreich können sich einige noch nicht zufriedengeben. Es sind jene Kerle, die seine Seite an Seite mit ihrem jetzigen Lagerführer in Bremen ihren Mann gestanden haben, mit ihm Freud und Leid geteilt haben, mit ihm durch dick und dünn gingen, ihm die Treue hielten, wenn es auch einmal krachte. Weiß der Herrgott noch, wie sich der Lagerführer die Augen. Nur drüben in der Hauptlagerverwaltung sitzen die „Verschworenen" und hecken den „Schlachtenplan" für morgen aus.



Staub und Sonnenbrand läßt die Pimpfe kalt! — Foto: „BZ"

5.30 Uhr. Die Wache schleicht von Zelt zu Zelt: „Ganz leise aufstehen! Geburtstagsfest!" Dies eine letzte Wort läßt alle sofort hell wach werden. So schnell kamen sie noch nie aus den „Federn". Auf ein Zeichen rückt die Lagerbesatzung zum Arbeitszelt, baut sich im Halbkreis auf. Ihr Lagerführer liegt noch in festem Schlaf. Auf allen Gesichtern steht die Freude über den gelungenen Plan. Ein Arm hebt sich, dann schallt es aus 400 Kehlen: „Wir gratulieren!" Nicht nur im Lager ist es zu vernehmen, über Bad Essen tönt es, am Wiehengebirge bricht es sich und kommt zurück: Wir gratulieren und von weither noch mal ganz leise. Verschlafen reibt sich der Lagerführer die Augen. Durch den Zeltschlitz sieht er das „Theater". Er hat es nicht gern, daß man um ihn solches Aufheben macht. Er ist ein schlichter, einfacher Kerl. Wenn es aber gilt Freude zu bereiten und einen Spaß aufzuziehen, ist er dabei. Also macht er natürlich mit! Da setzt auch schon ein Spielmannszug mit einem zackigen Marsch ein.

Unser Lagerführer tritt vors Zelt, das Geschenk des Lagers wird ihm überreicht: eine schöne Strahlenfalle (auf Deutsch: Fotoapparat). Er dankt seinen Jungen in kurzen Worten, aber jeder sieht es ihm an, wie er sich freut. Inzwischen kommen auch die „Abgesandten" der anderen Lager mit kernigen Versrollen und Blumen. Oberjungbannführer Overbeck spricht seinen herzlichen Glückwunsch aus und lagt u. a., daß es wieder einmal ein Zeichen für die im Jungvolk herrschende Kameradschaft und Treue sei, wenn hier die Jungen eines Lagers ihres Führers an seinem Geburtstage gedenken, einmal zurückdenken an die ganze Zeit, seit der sie mit ihm zusammenstehen, marschieren und kämpfen. Alle denken so jetzt daran, daß ihr Führer immer seine eigene Person zurückgestellt und nur an seine Kameraden gedacht hat. Er ist es gewesen, der das Jungvolk „hochgebracht" hat und sich dadurch große Verdienste um die Bewegung erwarb. Er ist ihr Kamerad, ihr Führer, ihr Vorbild allezeit. Verschiedene Zeltgruppen des Lagers überreichen dann noch Blumensträuße, die vereint in einer Vase den ganzen Tag den Duft ausströmen, der nun einmal zu einem Geburtstag gehört. Gegen 9 Uhr trifft der Oberbannführer ein und beglückwünscht seinen Kameraden.

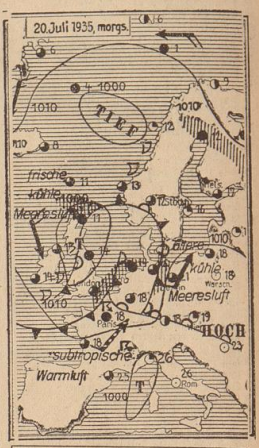
An diesem Tage gab es zum Morgenfrühstück Kakao. Unterbrochen wurde dieser Tag, der sonst seinen gewohnten Verlauf nahm, noch durch einen „Süßen Transport", nämlich 65 Butterkuchen, die der Regierende Bürgermeister Pg. Heider, der kurz darauf mit Senator Pg. Laue in Bad Essen eintraf, den Lagern stiftete. Durch einen Zufall konnte also jeder noch Kuchen beim Lagergeburtstag in der besonders eingeschobenen Kaffeepause „verputzt" werden. — Wieder ist ein Lagertag vergangen, der in ganz sinnfälliger Weise den Geist der Kameradschaft zeigte, der unseren Bremer Hitlerjungen Selbstverständlichkeit geworden ist. —ben.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 21. Juli: 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.15 Morgengymnastik. 8.30 Zehn Minuten Funktechnik. 8.45 Kunstspiegel. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Deutsche Morgenfeier der Hitler-Jugend. 10.30 Ueber den Alltag: Einkehr am Feiertag. 11.30 Vom deutschen Lindenbaum. 12.00 Musik am Mittag. In der Pause: 12.55 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Stunde der Kinder. 15.00 Emden. Ein Mosaikbild von der größten Stadt Ostfrieslands. 16.00 Bunte Sonntagsnachmittags-Unterhaltung. 18.00 Aus meiner Tierstube. Plauderei von Karl Peter. 18.25 Buntes Klangspiel. 18.55 Neue Orgelwerke. 19.05 Johann Sebastian Bach: Orgelwerke in der St.-Jacobi-Kirche in Stettin. 19.35 Sportbericht, Wetterdienst. 19.45 Zum Besuch der englischen Frontkämpfer: Bericht von der Fahrt über die Reichsautobahnstrecke München—Holzkirchen. 20.00 Leichte Opernmusik. 21.00 Krisch & Co.; eine Funkrevue. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Tanzmusik.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

Kalter Wind — Front — Warmer Wind
W Stärke 1, NW 2, N 3, NNO 4 usw. — Front mit Warmluft in der Höhe
wolkenlos — wolkig — bedeckt — Regengebiet — Schneefallgebiet
Dunst — heiter — halbbedeckt — Schauerhäufigkeit — Nebel, Gewitter

Unbeständig

Der gestern westlich Irland gelegene Tiefdruckkern mit Druck unter 747 mm hat sich ohne wesentliche Vertiefung nach Norden verlagert. An seiner Südseite erhielt das Küstengebiet den größten Teil des Tages über Niederschläge, weiter binnenlands traten Schauer auf, teilweise in Begleitung leichter Gewitter. Auf der Nordsee steigt der Luftdruck kräftig an. Die Witterung wird sich daher nur vorübergehend beruhigen.

Voraussage für den 21. Juli: Auffrischende westliche Winde, wechselnd bewölkt, einzelne Schauer, strichweise Gewitter, mäßig warm.

Aussichten für den 22. Juli: Unbeständige Westwindwetterlage, zeitweise Regen, mäßig warm.

Witterungstabelle vom 20. Juli

Zeit	Luftdruck (reduz. auf 0° C)	Temperatur (in °C)	Windrichtung u. Windstärke	Wetter	Temperatur-maximum 23,1
1 Uhr	755,9	14,8	88	OSO 1	ganz bedeckt
14 Uhr	754,2	22,5	50	SW 4	Temperatur-minimum 12,7
1 Uhr	753,7	15,6	91	SSW 1	fast bedeckt
				—.—	Niederschl. 3,0 mm

Wassertemperatur (Weser) 20,2°

Friedrich Bubendey

Das Geheimnis des Spatens

Es gab eine Zeit in Deutschland, da war der Spaten das Werkzeug des kleinen Mannes. Gönnerhaft sah man auf diesen kleinen Mann herab, der mit dem Spaten in der Hand arbeitete und es doch „zu nichts" brachte. Wie weit brachten es doch die andern! An ihren Händen klebte keine Erdkrume. Sie brauchten sich kaum die Hände zu waschen, denn ihre Arbeit schmutzte nicht. Und wie hoch standen diese anderen über dem kleinen Mann, der nichts besaß und nichts sein eigen nannte als diesen Spaten.

Wo ein Spaten in der Ecke stand, da blickte man mitleidig hin: Nur ein Spaten!

Das war jene Zeit, in der man das Geheimnis des Spatens vergessen hatte.

Dann kam der Krieg. Der große Weltbrand. Stolz zog das Heer der Deutschen aus. Aber den Spaten trug niemand mehr in der Hand. Keiner der ihn kannte. Viele drückte der Spaten sehr. Ja, es gab welche, die warfen ihn heimlich fort. Als aber dann die ersten Granaten das Erdreich furchten, als der Eisenregen Tausender kleiner Geschosse niederprasselte, da griff mancher schnell zum Spaten! Da krampfte sich plötzlich die Faust um den Griff des Spatens, und unter dem Heulen der Schrapnells flog Scholle um Scholle beiseite. Immer tiefer grub sich der Spaten ein, bis die Erde den Leib bedeckte, bis die Erde sich schützend vor den Menschen stellte, bis diese Erdwälle zu Ringmauern wurden, hinter denen die Heimat geborgen lag.

Aber bald nach dem Kriege stand der Spaten wieder in der Ecke. Und wieder hieß es: Nur ein Spaten! Wir schaufeln und scheffeln ohne den Spaten! Ja, man schaufelte und scheffelte! Als aber die Zeit kam, da man die Schütze bergen wollte, da flatterten sie auf, denn sie waren nur Papier gewesen. Aus Großen und Reichen wurden Kleine und Arme. Und wie die einzelnen Menschen ärmer und ärmer und kleiner und kleiner wurden, so wurde auch das Volk ärmer und kleiner. Zerbrochen, hoffnungslos starrte es in die Ferne und schaute nach Rettung aus. Aber noch sah niemand den Spaten, noch griff keiner zu ihm, noch immer stand er in der Ecke.

Immer mehr zerbrach das Volk. Dann erst griff der eine, dann der andere langsam in aller Stille zum vergessenen Spaten. Noch schämte sich jeder, der zum Spaten griff, denn es waren Notstandsarbeiten. Notstand aber ist Armut, und Armut war noch immer eine Schande.

Bis dann jener Mann den Spaten aus der Ecke nahm, der um sein tiefstes Geheimnis wußte.

Und plötzlich grub der Spaten hier und da und dort. Und plötzlich sang einer ein Lied dazu, denn der Spaten tief in der Erde will's hören. Und plötzlich leuchteten tausend, zweitausend, zehntausend und immer mehr tausende Augenpaare auf. Ein Klingen begann im deutschen Land. Und Gräben wurden gezogen. Straßen entstanden. Aecker wurden aus dem Meer.

Was schafft ihr da, fragten die andern? Schafft ihr Werte? Aber die Spatenmänner kümmerten sich nicht um die Fragen und lachten nur, denn sie wußten um das wahre Geheimnis des Spatens.

Zu gleicher Zeit grub, emsiger als zuvor, der Spaten in den Hügeln und in den Gräbern, die im deutschen Lande jahrhundertelang, jahrtausendelang geschlummert hatten. Hatte man auf den kleinen Mann mit dem Spaten einst gönnerhaft herabgesehen, so hatte man über den Spaten, der deutsche Erde bloßlegte, höhnisch gelacht. Was grub ihr im Norden? Grabt im Süden! Im Morgenland! Von dort kommt das Licht! Aber der Spaten grub weiter im Norden. Immer mehr wurden es. Und plötzlich auch hier ein Aufleuchten der Augen. Auch hier ein seltsames Klingen. Unröter Faustrat kam an das Sonnenlicht. Der Spaten wurde zum Beweis. Der Spaten in den Hand des Forschers rief nieder, was frech, dünkelhaft, lehrhaft aufgerichtet war. Der Spaten zerstörte jäh die Lüge, daß einst vor zweitausend Jahren Barbaren nur und Wilde, in Felle gekleidet, unstet und rastlos und ruhelos über die deutsche Erde gewandert waren. Der Spaten entriß der Erde die Geschichte des deutschen Volkes. Leuchtend ging Germaniens Sonne über deutsche Lande auf.

Und wieder waren da etliche, die erstaunt fragten: Bringt das soviel ein? Ist das Gold, was dort unten liegt? Die Forscher aber sahen nicht auf. Auch sie wußten um das wahre Geheimnis des Spatens.

Und dann kam es, daß der Arbeitsmann mit dem Spaten und der Forscher mit dem Spaten einander oft begegneten. Dann nickten sie sich zu. Keiner lachte mehr über den andern, oder sah den Schmutz an den Händen. Beide trugen sie ja den Spaten, beide merkten und schufen sie, beide wußten sie ja um das Geheimnis des Spatens.

Aus den Zehntausenden der Spatenmänner war inzwischen ein Heer geworden. Aber es war ein Arbeiterheer, das keine Waffe, sondern den Spaten trug. Es gefüllete dieses Arbeitsheer nicht nach kriegerischen Eroberungen und Beutezügen. Eroberungen? Ja, die hatte dieses Heer allerdings doch gemacht! Mit dem verrosteten Spaten von einst hatten sie neue Teile von deutschen Provinzen geschaffen. Aecker, Felder und Wälder wuchsen empor. Kanäle durchzogen das Land, das nun zur Freiheit heranreifte, denn es barg in sich neue Nahrung für das ganze Volk. Und wie einst im Kriege die Mütter mit dem Spaten sich zueinander gegraben hatten und Kameraden geworden waren, so war auch in diesen Spatenmännern die Kameradschaft aufgewachsen, die nur einen Schwur kannte: das Volk!

Da wurde die Welt hellhörig. Was war das nur, was sich da kündete? Wie ergründen wir dieses Geheimnis?

Aber die die Spaten trugen, schwiegen. War ihnen das Geheimnis des Spatens auch bekannt, so sprachen sie doch nicht davon. Vielleicht wußte auch mancher Arbeitsmann nicht um das Geheimnis. Vielleicht fühlte er es nur. Aber war das nicht genug?

Und dann schulterten sie sogar den Spaten! Trugen ihn durch die Straßen und auf die Märkte der deutschen Städte. Und das Volk stieß Heilen und jubelte dem Spaten zu, als wüßte es nun auch um das Geheimnis.

Die von draußen aber schüttelten die Köpfe immer mehr, sahen das deutsche Volk immer verwunderter an und wußten noch immer nicht, wie das alles geschehen konnte.

Sie wußten nicht, daß das deutsche Volk, indem es zum Spaten griff, zur urheiligen Mutter Erde zurückgekehrt war. Sie wußten nicht, daß das Geheimnis des Spatens ist: wer mit ihm die Erde berührt, ist geborgen und empfängt Kraft, weil alle Kraft nur aus der Erde quillt.

Es war nicht das erstemal, daß sich dieses Geheimnis einem Volke enthüllte. Viele Völker haben dieses Geheimnis gekannt. Immer wieder aber haben die Völker das Geheimnis vergessen. Auch die Sage vom uralten Riesen Antäus, der nur so lange Kraft besaß, als er die Erde berührte, ist nur ein anderes Gleichnis für das, was uns der Spaten zu sagen weiß.

Aber ist nicht auch jetzt noch immer ein seltsames Geheimnis um diesen Spaten in der Hand des deutschen Volkes? Daß er es war, der die Erdwälle aufwarf, hinter denen die Heimat geborgen lag? Daß er es war, der unser Volk zur Geschichte seiner Väter zurückführte? Daß auch der Forscher, der Arbeiter der Stirn, zum Spaten greifen mußte, um sein Volk zu vollenden? Und daß der Spaten es war, der die Arbeitsmänner zu Kämpfern für Deutschland machte, wie die feldgrauen und braunen Bataillone auch einst Kämpfer für Deutschland waren? Daß der Spaten, der die Toten in die Erde senkte, weiterlebt in den neuen Geschlechtern? Ja, es ist noch ein letztes Geheimnis um den Spaten, das wir niemals ganz ergründen werden.

Bewahren wir dieses Geheimnis des Spatens in uns! Denken wir immer daran! Und denken wir auch immer an den Mann, der seinem Volke den Spaten wieder in die Hand drückte.

Roland Betsch

Die Kuhprozession

Das Grenzland der Südpfalz, etwa dort, wo die Städte Lauterburg und Weißenburg liegen, ist eine kuriose und verwegene Landschaft. Dort liegt der Wasichenwald, aus uralter Ueberlieferung schon bekannt und der Schauplatz schattenhafter Heldenepen. Menschen, an grünen Tischen sitzend und in Konferenzen klug debattierend, haben in dieser Gegend sogenannte Landesgrenzen gezogen. Zum Beispiel läuft die deutsch-französische Grenze durch das Dorf Scheibenhardt mittenhindurch. Somit ist Scheibenhardt zur Hälfte deutsch und zur Hälfte französisch.

Wenn die Frau in ihren Garten will, um eine Zwiebel zu holen, muß sie ins Ausland. Durchaus möglich.

Es ereignet sich aber dort auch folgendes: Im Frühjahr eines jeden Jahres ist die Grenzstraße, die vom Dorf Schweigen nach dem etwa vier Kilometer entfernten Weißenburg führt, merkwürdig geschäftig belebt.

Auch die Bremischen Truppen auf? Nein, Kühe! Auf Ehrenwort, Kühe!!

Weit über tausend Kühe und Ochsen, an kleine Bauernwagen gespannt und hinten angeseilt, bevölkern trottend und mahnend, spielend und brüllend die Straße nach Frankreich hinüber. Eine riesige Schleuse von Kuh- und Ochsenleiber, Kalbdutzend und von den ersten Fliegenschwärmen umsurrt, wandert unter Führung der Grenzbauern südwärts. Ein prächtiger, fast humorvoller Anblick.

Es ist die „Kuhprozession"!

Was für eine Prozession?! Die Kuhprozession! Die, in ihren erwähnten Völkerkonferenzen festgelegten Grenzen verschwieben oft das Eigentum der Bauern und so kommt es dazu, daß in jener Gegend etwa 300 Acker- und Weinbauern einen Teil ihres Besitztums auf gallischem Boden haben. Ja, dieser deutsche Besitz in der Weißenburger Gemarkung ist recht ansehnlich. Es kann also nicht ausbleiben, daß deutsche Kühe und Ochsen unter

Gespräch über Kunst

Moritz von Schwindt war seinen Malerkollegen an der Münchener Akademie, vor allem Piloty und Kaulbach, nie recht grün, und pflegte im Freundeskreis sich oft in drastischen Ausdrücken über diese beiden zu verbreiten.

Einmal hatte seine Frau eine bekannte Dame zu Besuch, während Schwindt im Nebenzimmer mit Freunden eine angeregte Unterhaltung hatte, die er ganz allein bestritt. In regelmäßigen Abständen konnten die Damen besonders laut gesprochene Worte vernehmen, wie „Kiel, Schaf, Ochs, Windvieh" und ähnliche Bezeichnungen.

Als Schwindt mit seinen Freunden zu den Damen ins Zimmer kam, fragte die Besucherin, ob er denn heute mal zur Abwechslung über Landwirtschaft diskutiert habe.

„Landwirtschaft?" sagte Schwindt erstaunt und wandte sich zu den Freunden: „Wir haben doch immer nur von der Kunst gered't.

A.-H. L

„Judenbesuch unerwünscht!"

Die richtige Antwort auf jüdische Frechheiten in öffentlichen Bädern

Foto: Pries

Der Vorstand des Ochtumbades e. V., Bremen, sah sich gezwungen als erste bremische Badeanstalt eben genanntes Schild anbringen zu lassen. Den Anlaß zu dieser begrüßenswerten Maßnahme gab folgender für die Juden bezeichnender Vorfall:

Vor etwa 14 Tagen besuchte u. a. ein Judenjüngling von 22 Jahren mit einem sog. deutschen Mädchen (Name konnte noch nicht ermittelt werden) das oben genannte Bad um seinen wohlriechenden Körper in den Fluten abzukühlen. Nachdem beide ein Bad genommen und sich wieder bekleidet hatten, führte der Judenlümmel sich derart schamlos, widerlich und frech auf, daß sich verschiedene Badegäste empört und beleidigt fühlten, und den Juden in gebührender Form zurechtsetzten. Der Jude verließ darauf mit seiner Anhängerin fluchtartig das Gelände und hat sich im Ochtumbad nicht wieder sehen lassen.

Wir wollen hoffen, daß auch andere Badeanstalten sich dem entschlossenen und tatkräftigen Vorgehen des Ochtumbades in Bremen anschließen werden, damit deutsche Volksgenossen sich unbekümmert und unbelästigt der Erholung hingeben können.

Keine Arbeiterverbände außer DAF.

Dr. Ley verbietet Doppelmitgliedschaft in der DAF. und konfessionellen Arbeitervereinen

Völlig überraschenderweise und unverständlich für alle, die die Gründe zum Erlaß der Anordnung Dr. Leys vom 27. April 1934 über die Doppelmitgliedschaft in konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen und in der Deutschen Arbeitsfront kennen, wird von interessierter Seite immer wieder versucht, diese Anordnung entweder als aufgehoben oder als unwirksam zu bezeichnen. Demgegenüber kann nicht oft und eindeutig genug erklärt werden, daß die Verordnung Dr. Leys vom 27. April 1934 nach wie vor in Kraft ist und deren strikte Beachtung überall erwartet wird. Wenn die dringliche Notwendigkeit des Verbotes solcher Doppelmitgliedschaft überhaupt noch einer erneuten Unterstreichung bedurft hätte, so gibt der Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten Göring und das damit der gesamten Oeffentlichkeit zugängig gemachte Material über die konfessionelle Hetze verantwortungsloser Kräfte, so hinreichenden Aufschluß über das Thema, daß sich der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, gerade in diesem Augenblick darauf beschränken kann, seine diesbezügliche Anordnung im Wortlaut ohne weiteren Kommentar, aber mit allen Nachdruck zu wiederholen:

„Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Mitglieder von konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen nicht Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sein können. Wo Doppelmitgliedschaft der Deutschen Arbeitsfront und einem der obengenannten Vereine besteht, ist die Mitgliedschaft der Deutschen Arbeitsfront sofort zu löschen:

Begründung: Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit will die Betriebsgemeinschaft gestalten. Diese wird nicht erreicht, wenn durch konfessionelle Arbeiter- und Gesellenvereine, die, wie beobachtet wurde, schon wieder das Sammelbecken für ehemaligeGewerkschaftsfunktionäre bilden, die Betriebsgemeinschaft auseinandergerissen wird.

Gerade auch die Aufspaltung nach Konfessionen ist für eine Betriebsgemeinschaft widersinnig. Eine derartige Aufspaltung muß auf die Dauer zu Zwietracht in den Betrieben führen und steht damit dem Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit entgegen. Zugehörigkeit jedoch zu anderen konfessionellen kirchlichen Organisationen und Verbänden, die ausschließlich religiösen, kulturellen oder caritativen Zwecken dienen, ist selbstverständlich auch für Mitglieder der DAF. gestattet und gilt nicht als Doppelmitgliedschaft im vorstehenden Sinne."

Verbessern Sie Ihre Figur durch ein
Warner-Corselet
elegant, leicht u. von hervorragender Paßform
Spezialverkauf **Medizinisches Warenhaus, Bremen**
Am Markt 17 Domsheide 26488

Rücksichtsloser Vogelschütze

Schon öfter brachten wir einige kleine Berichte über dieses oder jenes herzliche Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Leider sehen wir uns genötigt, vom Gegenteil zu sprechen; von einer nicht genug zu verwerfenden Unsitte, die sich in letzter Zeit zu wiederholten Malen nun schon in der Wohngegend der Hudelriede bemerkbar gemacht hat. Einige Anwohner dort finden anscheinend, vielleicht um ihre Erdbeeren oder Kirschen vor dem Angepicktwerden durch Vögel zu bewahren, ihr Vergnügen darin, wahllos auf unsere kleinen gefiederten Freunde zu schießen, ganz gleich, ob es sich um Spatzen, Drosseln oder andere Singvögel handelt. Dieses Treiben geht so weit, daß es sehr vielen Anwohnern der Hudelriede den Aufenthalt in ihren Gärten verleidet hat, aus Furcht, vielleicht einmal Schrotkörner abzubekommen. Wie jetzt haben sie in geradezu höflichster Höflichkeit immer noch davon Abstand genommen, um Schutz bei der Polizei zu suchen. — Hoffentlich weiß unser übereifriger Vogelfänger eine derartige Liebenswürdigkeit zu werten! — Hoffentlich ist es ihm überhaupt bekannt, daß es bei empfindlicher Strafe verboten ist, in bewohnten Gegenden scharf zu schießen!

S. G.

Die Bremer Stadtmusikanten im Märchenhort

Der Verkehrsverein Bremen e. V. teilt uns mit: der Ort Mayen nahe dem Rhein und dem Nürburgring hat einen Park geschaffen, den Prof. Burger zu einem Märchenhort ausgestaltet hat. In Plastiken und Reliefs sprechen dort die alten deutschen Märchenfiguren zu den Besuchern des kleinen Waldes. Neben Dornröschen, dem Aschenputtel, der Froschkönigin, Rotkäppchen und den sieben Zwergen haben auch die Bremer Stadtmusikanten einen Platz gefunden.

Foto: Pieroth, Mayen

Schaufensterwerbung in Zürich. Der Verkehrsverein Bremen e. V. teilt uns mit: Unter dem Schlagwort: „Ein Brückenkopf — Ins Weltmeer" wirbt das Deutsche Verkehrsbüro in Zürich durch eine geschmackvolle Schaufensterausstellung für Bremen. Die Werbemittel wurden vom Verkehrsverein Bremen e. V. und vom Norddeutschen Lloyd zur Verfügung gestellt.

Berichtigung zum Kirchenzettel

Radiingshausen: 10 Uhr: Paul Meyer.

Das NSKK. ruft dich!

Die Pressestelle der Motorstandarte 62 teilt mit: NSKK. ist die Abkürzung für Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps. Zum Bereich der NSKK.-Motorbrigade Nordsee, deren Brigadeführer Oberführer Ude in Bremen ist, gehören die NSKK.-Motorstandarten 62, 63 und 64. Die NSKK.-Einheiten im Verbreitungs-Gebiet der „Bremer Zeitung" unterstehen der NSKK.-Motorstandarte 62, Führer, Oberkraftfahrer Stelzer, ebenfalls in Bremen. NSKK., SA., SS. und HJ.-Mier Gliederungen der Partei. Im NSKK. fahren Männer mit Mannesmut und im SA.-Geist und mit großem technischen Können zur Ehre unseres Führers. Adolf Hitler liebt sein Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps. Er hat ihm in Korpsführer Hühnlein einen hervorragenden Fachmann und bewährten Garanten der Durchdringung des Korps mit dem wahren Geist der SA. an die Spitze gestellt.

Bewährte Männer der Bewegung in höchsten Aemtern tragen als Ehrenführer in hohen Dienstgraden stolz das Ehrenkleid des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps Adolf Hitlers.

Vollwertig und selbstbewußt, und doch nur dienend, stellt sich das NSKK. neben der SA. und SS. als selbständige Gliederung unserer herrlichen Bewegung wie jene in unermüdlichem Ringen, um sich die Liebe und Achtung auch des letzten Volksgenossen zu erwerben.

Treubeutsche Männer stehen im NSKK. in täglicher Pflichterfüllung und stündlicher Einsatzbereitschaft opfernd und doch Stolz und Freude empfangend zu ihrem Führer und zu ihrem Volk.

Kraftfahrer! Und wo stehst du?

Ist es kein Ansporn für dich, im Kreise kampffreudiger, ehrenwerter Männer Dienst am Volke zu tun? Bist du wehrfähig, hast du Charakter, willst du als ganzer Kerl gelten, — — — dann melde dich zum Eintritt in das NSKK.

Meldungen nimmt jeder NSKK.-Mann jederzeit zur Weitergabe entgegen oder melde dich unmittelbar auf der Dienststelle der Motorstandarte 62, Bremen, Schleifmühle 37.

Tu deine Pflicht, Volksgenosse! Hinein in das NSKK.!

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

Achtung! Achtung!

Alle früheren Arbeitskameraden der Abtlg. 5/173 Harpstedt treffen sich am Montag, 22. Juli, 20.30 Uhr, im Restaurant „Zum Felsenkeller", Pelzerstraße. Besprechung zwecks Wiedersehensfeier in Harpstedt. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Hemelingen. Morgen, Montag, 22. Juli, PO.-Leiter-Sitzung in den Rembertihallen. Es spricht der stellvertr. Gauamtsleiter Pg. Schmidt. Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Die Sitzung beginnt pünktlich um 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Steintor. Die Ortsgruppen-Geschäftsstelle befindet sich jetzt Fedelhören 59.

Ortsgruppe Findorff. Sitzung am 22. Juli fällt aus.

Kreis-Inspektion I. Sämtliche marschfähigen politischen Leiter der Ortsgruppen Ostertor, Herdentor, Altstadt und Findorff treten am 23. Juli 1935, abends 20.30 Uhr, auf dem Messegelände (Gustav-Deetjen-Allee) an.

Der Inspektionsausbilder.

NS.-Frauenschaft
Kreisfrauenschaftsleitung

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Versammlungsplan am 20. d. Mts. fällig war. Der Monats-Tätigkeitsbericht und der Stimmungsbericht müssen bis zum 26. Juli eingereicht sein.

Der Nachrichtendienst für das Deutsche Frauenwerk vom 15. Juli kann in der Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft abgeholt werden.

Wir bitten, die Briefkästen pünktlicher zu leeren.

Die Musikreferentinnen der Ortsgruppen haben am Dienstag, 23. Juli, um 16 bis 18 Uhr, und am Dienstag, 30. Juli, von 10 bis 12 Uhr.

Hilfskasse. Auf Veranlassung des Reichsschatzmeisters können Frauenschaftsmitglieder auch in die Hilfskasse der NSDAP. aufgenommen werden. Die Aufnahme ist bei dem Ortsgruppen-Hilfskassenwart der PO. zu beantragen. Der monatliche Beitrag beträgt 30 Pfg.

Ortsgruppe Altstadt. Der Frauenschaftsabend am Montag, 22. Juli 1935, findet nicht statt. Meldungen für Nürnberg bis Montag mittag Domsheide 8.

Ortsgruppe Westen. Teilnehmerinnen für Boofstorberg holen sich ihre Zeit- und Eintrittskarten im Büro der NS.-Frauenschaft nach Boofholzberg zur Aufführung des Volksschauspiels „De Stedinge". Fahrkarten einschließlich Eintrittskarten sind zum Preise von 1,10 RM. im Wilh.-Decker-Haus „Kraft durch Freude", von 10 bis 18 Uhr abzuholen. Treffen 12.30 Uhr vor dem Neustadts-Bahnhof.

Ortsgruppe Findorff. Die Frauen, die am 24. Juli nach Buchholzerheide fahren, holen sich ihre Karten selbst im Wilh.-Decker-Haus ab und fragen nach der Abfahrtszeit.

Mütterschulkurse des deutschen Frauenwerks für jede deutsche Frau — Mindestalter 18 Jahre

Die neuen Kurse beginnen am 2. September und schließen am 30. Dezember 1935. Ein Kursus umschließt 12 Doppelstunden, und ein Abschiedsfest, wöchentlich findet eine Doppelstunde statt. Jeder Kursus kostet 2.40 RM., der Kochkursus kostet 3.60 RM. und für das Essen am Unterrichtstag 30 Pfg.

Anmeldung findet jederzeit in der Mütterschule Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 162, Tel. 883 34, statt. Aenderungen werden durch die Zeitung bekanntgegeben.

Beginn der neuen Kurse in der ersten Septemberwoche.

Bastelkursus: Wie beschäftige ich mein Kind? Abendkurse von 20 bis 22 Uhr. Montag: Carin-Göring-Haus, Dienstag: Osterholz-Tenever, Mittwoch: Pelzerstraße 9, Donnerstag: Schomburg-Schule, Freitag: Gemeindehaus Hastedt.

Ernährungskursus: Wie erziehe ich mein Kind? Abendkurse von 20 bis 22 Uhr. Montag: Viktorschule, Dienstag: Carin-Göring-Haus, Mittwoch: Kindergarten Arsten (Beg. Okt.), Donnerstag: Schule Horn, Freitag: Carin-Göring-Haus.

Säuglingspflege: Abendkurse von 20 bis 22 Uhr. Montag: Mainstraße 146 und Grambker Schule, Dienstag: Gemeindehaus Hastedt, Mittwoch: Carin-Göring-Haus, Donnerstag: Carin-Göring-Haus.

Kochkurse: Morgenkurse von 9 bis 12 Uhr. Dienstag: Schule Stadersstraße, Donnerstag: Schule Woltmershausen, Freitag: Carin-Göring-Haus. — Nachmittagskurse von 15.30 bis 18 Uhr. Montag: Carin-Göring-Haus. Abendkurse von 19.30 bis 22 Uhr. Montag: Carin-Göring-Haus, Dienstag: Carin-Göring-Haus, Donnerstag: Pelzerstraße 9, Freitag: Pelzerstr. 9. — Abendkurse von 19.30 bis 22 Uhr. Montag: Carin-Göring-Haus, Dienstag: Carin-Göring-Haus, Donnerstag: Pelzerstraße 9.

Häusliche Krankenpflege: Abendkursus von 20 bis 22 Uhr. Donnerstag: Rembertistr. 89, Rotes Kreuz.

Deutsche Arbeitsfront
DAF., Ortsgruppe Gröpelingen

Die Bg., die von der Ortsgruppe kassiert werden, wollen bitte sofort ihre DAF.-Bücher bei der DAF.-Ortsgruppe Gröpelingen, Gröpelinger Heerstr. 353, zur Umschreibung gegen Quittung abgeben. Die Gebühr von 50 Pf. ist mitzubringen. Beireit von der Umschreibungsgebühr sind Erwerbslose und Minderbemittelte.

Reichsbetriebsgemeinschaft 13. Für die am 15. September d. J. stattfindende Schwimmeisterprüfung werden von der Fachschaft Schwimmeister der Reichsbetriebsgemeinschaft 13. Freie Berufe, Schulungskurse abgehalten. Interessenten wollen sich an den Fachschaftsleiter der Schwimmeister, Wilhelm Lehmkuhl, Breitenweg-Bad oder an die Reichsbetriebsgemeinschaft 13, Wilh.-Decker-Haus, 2. Stock, Zimmer 206, wenden.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sonntag, 28. Juli, Fahrt nach Neuenfelde. Fahrpreis einschl. Mittagessen 5.55 RM. Die Freilichtbühne mit der Aufführung

„Bewulfhet Befreier"

wird ebenfalls besucht. Umgehende Anmeldung ist erforderlich.

Jeden Sonntag Fahrt in See mit dem Dampfer „Bremerhaven". Fahrpreis ab Bremen-Freihafen I und zurück 1.50 RM. Bis Bremerhaven 1.10 RM.

Sonntag, 28. Juli, Fahrt nach Helgoland. Fahrpreis einschl. Ein- und Ausbooten 4.50 RM.

Heute, 21. Juli, in der Hudelriede: „Johannisfeil" des graphischen Gewerbes. Eintrittskarten für Konzert und Ball zum Preise von 0.50 RM. an der Kasse.

Deutsche Volksgenossen!
Auf zur Niederdeutschen Kultstätte „Stedingsehre" auf dem Bookholzberg

Wir bitten dringend, von telefonischen Anfragen absehen zu wollen, da alles an dieser Stelle bekanntgegeben wird.

Dienstag, 23. Juli, Fahrt nach Walsmühle. Fahrpreis einschl. Eintopfgericht 3.75 RM. Abfahrt um 8 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Mittwoch, 24. Juli, Fahrt nach Porta. Fahrpreis einschl. Eintopfgericht und Besuch der Freilichtbühne 5.15 RM. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Mittwoch, 24. Juli, Fahrt nach Wilhelmshaven. Fahrpreis einschl. Mittagessen und Niederdeutsche 3.40 RM. Nur Fahrt 4.30 RM. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Donnerstag, 25. Juli, Fahrt nach Vegesack. Fahrpreis einschl. Mittagessen, Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen 7.50 RM. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Donnerstag, 25. Juli, Fahrt nach Bad Rennddorf. Fahrpreis einschl. Mittagessen, Besuch der Badeanlagen, des Kratzes und des Erlengrundes 5.25 RM. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Für nachstehende Fahrten werden noch Anmeldungen entgegengenommen:

Vom 26. Juli bis 3. August Fahrt nach Berlin. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 38.50 RM. Nur Fahrt 9.70 RM.

Vom 28. Juli bis 3. August Fahrt in die Lüneburger Heide. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 21 RM.

Vom 11. bis 18. August Fahrt nach Schandau (Sächs. Schweiz). Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 38.80 RM.

Vom 17. bis 24. August Fahrt nach Rügen. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 35 RM.

Vom 25. bis 29. August Fahrt ins Weserbergland. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 16 RM.

Vom 28. August bis 5. September Fahrt zum Allgäu, Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 39 RM.

Vom 31. August bis 8. September Fahrt in die Rheinpfalz. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 23.90 RM.

Bei der Anmeldung ist der Ausweis zur Deutschen Arbeitsfront mitzubringen.

Achtung! Ortsgruppenfunkleiter. Achtung!

Für die Berliner Funkausstellung sind die Programme sowie wirkungsvolle Plakate schnellstens abzuholen.

Betriebsfunkwarte.

Für die Sonderfahrt zur Berliner Funkausstellung erhalten Sie in der Ortsgruppengeschäftsstelle des NSBO., Hollerallee 79, Auskunft über das Programm der Tagungen mit allen Veranstaltungen, wie Ausstellungsbesuch, Riesenveranstaltung in der „Neuen Welt", Große Stadthörung, Fahrt nach Potsdam bei Potsdam, historisches Konzert der Adolf-Hitler-Leibstandarte u. a. Parole für jeden Betriebsfunkwart: vom 17. bis 22. August Teilnahme an der Sonderfahrt zur Berliner Funkausstellung für nur ¼ des Fahrpreises.

Eine zweimal verschollene Mozart-Oper

Die erste Oper, die Wolfgang Amadeus Mozart überhaupt schrieb, die Opera buffa: „Die verstellte Einfalt" (La finta semplice) ruhte 154 Jahre vergessen in den Archiven, bis sie 1921 umgearbeitet zu kurzem Leben auf einigen deutschen Bühnen wieder erwachte. Dann wurde sie abermals vergessen. Nunmehr schickt sich das nationalsozialistische Deutschland an, diese unglaubliche Behandlung eines Mozart'schen Werkes dadurch wieder gutzumachen, daß im kommenden Winter „Die verstellte Einfalt" ihre Urstände feiern soll. Unser H. H.-Korrespondent schreibt uns darüber folgendes:

Entstehung der Oper

Mozart schrieb seine erste Opera buffa im Jahre 1768, also mit zwölf Jahren, in Wien. Damals war die ganze Familie Mozart, von einer ausgedehnten Kunstreise durch Westeuropa kommend, in Salzburg angelangt, aber sofort wieder nach Wien aufgebrochen. Der kunstliebende und nachsichtige Erzbischof Sigismund von Salzburg, der Brotherr Vater Leopolds, hatte den Mozarts zwar nur für die Konzertreisen nach Paris und London Urlaub bewilligt, aber Vater Leopold, der für seine Kinder Nannerl und Wolfgang nicht nur Ruhm und Ehren, sondern auch Geld für spätere Kunstreisen einheimsen wollte, dachte: „Wir ich nur glücklich von Salzburg weg, die Rückkehr kümmert's mich einen Dreck!" Und so wurden nebst Paris und London alle nur erreichbaren Höfe und Städte abgegrast und die Urlaubszeit dabei um ein Mehrfaches überschritten. Die Konzerte beider Kinder hatten Riesenerfolg. Wolfgang besonders feierte Triumphe als Pianist. Gleich nach Absolvierung der Wiener Konzerte wollten sich die Mozarts auf den Heimweg machen. Da erkrankte Wolfgang plötzlich schwer, man fürchtete für sein Augenlicht, und nur langsam erholte sich der Knabe. Durch diese Erkrankung Wolfgangs nahm aber die Urlaubsangelegenheit geradezu groteske Formen an, selbst Leopold Mozart bekam es ein wenig mit der Angst. Nur etwas Außergewöhnliches, das auch dem Erzbischof imponieren mußte, konnte die verfahrene Situation retten. Der Junge, der sich auf dem Wege der Besserung befand, mußte eine Oper schreiben und zwar auf Befehl des Kaisers. Und da zeigte sich denn wieder die diplomatische Begabung Leopold Mozarts. Er veranlaßte einen mit dem Kaiser musizierenden Kapellmeister, der Majestät folgendes zu schreiben: „Der kleine Mozart ist jetzt wieder völlig gesund und wird in den nächsten Tagen samt Eltern und Schwester nach Salzburg heimkehren. Ob dieler Tausendsassa wohl nicht schon eine Oper schreiben könnte?" Darauf:

„Ah", erwiderte der Kaiser, „da habe ich einen herrlichen Einfall. Ich wünsche, nein, ich befehle, daß der Junge für Wien eine Oper schreibt und mein Hofdichter Coltellini soll ihm das Libretto liefern."

Damit hatte Leopold Mozart sein Ziel erreicht. Wolfgang Mozart war begeistert von dem kaiserlichen Auftrag und hielt auch bald das Coltellini'sche Textbuch, betitelt „La Finta semplice" in seinen kleinen Händen.

Das Schicksal der Finta Semplice

Wie es damals Brauch war, lieferte der kleine Mozart jede eben fertiggewordene Musiknummer zum Studium und Instrumentieren zum einstweiligen Einstudieren ab. Beide Teile waren mit den Kompositionen hoch zufrieden. Da aber fingen Angst, Neid und Mißgunst der italienischen Sänger an, sich zu regen. Zunächst machten sie die Orchesterleute, dann die Sänger, zuletzt den feigen Pächter der Kaiserlichen Hofoper, Affligio, kopfscheu. Vater Leopold kämpfte wie ein Löwe für seinen Jungen, es half nichts. Man lebte denn nach dem Prinzip eins: Unmöglich könne ein zwölfjähriger Knabe an dem Platze stehen, wo jeden Abend der große Gluck dirigiert! Diese geschickte Wendung machte auch den Kaiser bedenklich — das Spiel war für Mozart verloren. Vater Leopold sah denn noch nicht zurück, er bestand auf der versprochenen Aufführung. Da sagte Affligio boshaft: „Gut, Sie sollen die Aufführung haben, ich werde aber dafür sorgen, daß die Oper ausgepfiffen wird."

Da nahm Leopold Mozart die Partitur der „Finta semplice" unter den Arm, sein Söhnchen an die Hand, und beide verließen schweigend und gedemütigt das Operngebäude. Die „Verstellte Einfalt" ließ dann Erzbischof Sigismund, der tatsächlich wieder auf Vater Leopolds Leim kroch, in seinem Salzburger Privattheater von Dilettanten aufführen. Die Partitur ruhte dann 154 Jahre.

Im Jahre 1921 endlich beauftragte die badische Regierung den Mozartforscher Anton Rudolph, das Werk neu für die Bühne zu retten. Rudolph fand in ihm dieselbe Situation vor, wie wir bei den meisten Opern Mozarts sie empfinden: einen unglaublichen Text und eine weit über den Stand des Textes hinausgehende Musik. Es war die typische Opera buffa, mit den schemenhaften Typen und der schablonenhaften Handlung. Mit außerordentlicher Pietät ging Rudolph daran, ohne eine Note zu verändern, eine Handlung mit Charakteren und Folgerichtigkeit der vorhandenen Musik zu unterlegen. So umgestaltet wurde das Werk dann im Badischen Landestheater in Karlsruhe, einstudiert von Intendant Rudolf Volkner, wirklich uraufgeführt. Es war ein ganz großer Erfolg, aber Rudolph war kein Geschäftsmann. Er fand auch niemand im damaligen Deutschland, der ihm Text und Noten vervielfältig und dann den Bühnen angeboten hätte. Abermals geriet das Werk in seine zweite Vergessenheit.

Deutsche Uraufführung im Winter 1935/36

Da trat im nationalsozialistischen Deutschland endlich, eingedenk der Schuld an Mozarts Andenken, der Münchener Komponist Thomas Bauer-Serano an die Erben des inzwischen verstorbenen Mozartforschers Rudolph heran und erwarb zu treuen Händen das lostbare Werk, um es im Text und Notenmaterial so herzustellen, daß es den Bühnen zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt werden kann. Die Tatsache, im großen Publikum noch unbekannt, ist natürlich in Fachkreisen bereits „ruchbar" geworden. Jeder will jetzt der erste sein, Mozarts Erstlingsoper aufzuführen. Die Entscheidung dürfte, wie wir erfahren, aber wohl so fallen, daß München im Winter 35/36 das Primat der Aufführung als die Mozartstadt erhält, was natürlich die Annahme des Werkes durch andere Bühnen nicht ausschließt.

Die musikalische Welt sieht einem Ereignis im besten und edelsten Sinne dieses Wortes entgegen. Ein Werk Mozarts, neu entdeckt und der Vergessenheit in großer, empfangsbereiter Zeit entrissen zu haben, das aber war das Werk nationalsozialistischen Wollens und nationalsozialistischen Verantwortungsgefühls vor den heiligsten Gütern unserer Nation.

Hauck, München

---

französischer Staatsobrigkeit drüben pflügen und eggen und Wingertfurchen ziehen, auch drüben fressen und ihre Fladen fallen lassen. Somit unterstehen sie auch der französischen Gesundheitskontrolle und müssen alljährlich zweimal an einem ganz bestimmten Tag einem französischen Veterinär zur Untersuchung auf Seuchenfreiheit vorgeführt werden. Das gesamte Rindvieh muß zum Arzt.

Daher die tierbeseelte Strafe, daher der gemütvolle Ausspruch der tausend Wiederkäuer. Daher volle Aussicht der tausend Wiederkäuer. Daher die „Kuhgesichter" des Volksmund diesen Witz der Völkergeschichte treffend getauft hat.

Die Kühe der Grenzmark sind sehr stolz, denn sie haben auch einen Paß. Bitte, welche Kuh innerhalb Deutschlands hat einen Paß? Es ist der „Kuhpaß". Die Ochsen haben keinen. Der Paß enthält die genaue Beschreibung des Tieres nach Art und Alter und Aussehen. Besonderes Kennzeichen, etwa: Linkes Horn nach unten gebogen; Ochsenaugen braun, schwarze Quaste am gelben Schwanz, Jeder Kuhpaß trägt das Visum der französischen Grenzbehörde. Man begreift den Größenwahnsinn der Tiere. Es sind dies wirklich keine gewöhnlichen Kühe, keine Durchschnittsochsen und keine Dutzendrinder. Sie sind auch noch im besonderen als Grenzrindvieh gekennzeichnet. Am linken Vorderhuf, am linken Horn und am linken Schenkel ist ihnen der deutsche D eingebrannt.

In Weißenburg also werden sie alle auf Herz und Nieren geprüft und dann wanken und schwanken sie wieder heimwärts, sonderbare Geschöpfe Gottes, mit baumelnden Köpfen und peitschenden Kuhschwänzen, lüstliche Landluft betörend verbreitend und mit fleischender Verdauung gesegnet. Sie sind genau besprochen, der Bauer trägt die gestempelten Bescheinigungen in der Tasche. Versailles ist wieder einmal Genüge getan.

Es ereignet sich auch, daß eine Kuh jenseits der Grenzpfähle, im fremden Hoheitsgebiet das Zeitliche segnet. Man ahnt sofort, daß jetzt Schwierigkeiten entstehen. Die Kuh wird untersucht, eine Leichenschau findet statt und es wird festgestellt, warum und woran das Tier verendet ist. Litt sie am Marasmus, war sie von Klauenseuche befallen, oder hat sie sich am Ende totgelacht. Auf jeden Fall, ihr wird vom französischen Bürgermeister des Bezirkes der „Totenschein" ausgestellt. Der Kuhpaß verfällt und die Sterbeurkunde tritt in ihr trauriges Recht. Nicht genug, wird ihr auch das Fell über die Ohren gezogen und dem Zollamt vorgelegt. Es ist wahrhaftig nicht leicht für eine Kuh, im Ausland zu sterben. Allen südpfälzischen Wiederkäuern kann man nur warnend zurufen: trachtet, daß ihr zu Hause verendet!

Einen ganzen Tag lang währt die Kuhprozession. Die Frühlingssonne neigt sich, da kehren die letzten gesund geschriebenen Paarzeher in die heimatlichen Ställe zurück. Dort hatten sie die letzten Schnauzen ins Heu und in die geschnittenen Dickrüben. Duftendes Stallvolk macht sich behaglich breit. Sie fressen mit tiefer Inbrunst die Peitschenschwänze wackeln und Ketten klirren. Manchmal wächst jenes vergraben grollende und doch in sich so zufriedene Kuhgedrülk aus den stillen Hinterhöfen.

Stallwärme. Stallgeruch. Mahlendes, malmendes Kauen. Furchtbar lange Zungen und grotesk dicke Leiber. Strohrascheln.

Kuhpaß, denken die Tiere verworren und unergründig.

Kuhpaß, denken sie. Klatsch! Klatsch!!

100 Gramm Radium aus 4000 Tonnen Material

In der staatl. Radiumfabrik in Joachimsthal-Tschechoslowakei wurde dieser Tage das hundertste Gramm Radium hergestellt. Seit der Entdeckung dieses seltenen Stoffes durch das französische Ehepaar Curie sind jetzt 37 Jahre vergangen, und diese Gelehrten stellten das erste Radium aus der gleichen Pechblende des Joachimsthaler Bezirkes her, aus der es heute noch gewonnen wird. Zur Herstellung des Radiums sind ungeheure Mengen Pechblende und Chemikalien erforderlich, so daß in der Fabrik große Mengen Rohmaterial verarbeitet werden müssen. Aus 10 Tonnen (200 Zentner) Uranpecherz und 30 Tonnen Chemikalien gewinnt man ein einziges Gramm Radium, das bekanntlich auch entsprechend hoch im Preise steht. Zwar ist die Herstellungsmethode im Laufe der Jahre sehr verbessert worden, doch wurden immerhin zur Erzeugung der 100 Gramm Radium mindestens 1000 Tonnen Uranpecherz und 3000 Tonnen Chemikalien verarbeitet. Diese Menge läßt sich nur in acht Güterzügen von je 50 Wagen unterbringen. Und das alles wegen der 100 Gramm Radium, die benötigt in einer Medizinfabrik unterzubringen sind! . . .

Hygiene des Arbeitsplatzes

Immer wieder begegnet man auch in Bremen erfreulichen Betriebsfortschritten, die davon Zeugnis ablegen, daß die Betriebsführer den Willen haben, ihre Gefolgschaft nicht nur im sozialistischen Sinne des Dritten Reiches als freie und ebenbürtige Menschen anzuerkennen, sondern ihnen auch innerhalb ihrer Arbeitsstätte diejenigen Annehmlichkeiten zu schaffen, welche die Freunde an der Arbeit wesentlich zu heben vermögen und so schließlich dem ganzen Betrieb selbst am allermeisten zugute kommen. Es bedarf nicht immer gewaltiger Aufwendungen, um einen solchen Fortschritt herbeiführen zu können. Vor allem ist es der aus der weltanschaulichen Erkenntnis geborene Wille, das Los jedes ehrlich arbeitenden Menschen nach Möglichkeit zu heben, der auch die Wege sieht und beschreitet, die das ermöglichen.

So hat jetzt die Firma August Bräuns (Inhaber Heinrich Pohl) innerhalb ihrer großen Lagerräumlichkeiten in der Schlachthofstraße für ihre Gefolgschaftsmitglieder eine neuzeitlich angelegte Badeeinrichtung geschaffen. Wir konnten uns von der Wohltätigkeit dieser Anlage an Ort und Stelle überzeugen. Gerade für Kohlenarbeiter bedeutet solch ein erfrischendes und stärkendes Brausebad eine notwendige und willkommene Annehmlichkeit. Die Gefolgschaft ist

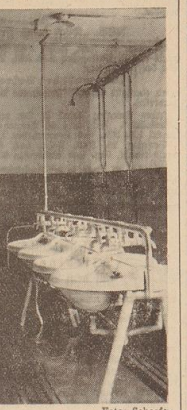


Foto: Schoofs

Ein mustergültiger Duschraum

über diese Neueinrichtung ihrer Betriebsführung sehr erfreut und macht von ihr fleißigen Gebrauch.

Außerdem hat die Firma einen ansprechenden Frühstücksraum geschaffen, der mit einer neuzeitlichen Radioanlage ausgestattet ist.

Es gibt noch mancherlei zu ändern und neu einzurichten, bis alle Betriebe den Erfordernissen unserer neuen Zeit entsprechen werden. Mit einem Schlag läßt sich dies natürlich, schon im Hinblick auf den Kostenaufwand, nicht schaffen. Aber da, wo eine neue Wertung des schaffenden Menschen eingesetzt hat, die in einer ehrlichen Ueberzeugung von der Gleichwertigkeit jedes treuen Einsatzes verwurzelt ist, da wird Schritt für Schritt auch für „Schönheit der Arbeitsstelle" gesorgt. Denn kostbarer, wie unsere Maschinen, kostbarer, als klingende Münze, ist der lebende Mensch, der als Schaffender das wertvollste Glied der deutschen Volksgemeinschaft darstellt. In diesem Sinne sind die neugeschaffenen Einrichtungen der Bremer Firma durchaus begrüßenswert und werden hoffentlich auch manchen Betrieb veranlassen, die Möglichkeiten weiterer Verbesserungen zu überprüfen und so immer mehr die Arbeit zur wahren Freude machen zu helfen!

Abendsingen im Bürgerpark

Das zweite Abendsingen im Parkhaus wurde bestritten von dem „Lobedachor" und hatte trotz des niedersächsischen Gauturnfestes einen guten Besuch gefunden. Die Lobedabewegung (loben, beten, danken) auf dem Rährboden der Volksgemeinschaft beruhend, scheint ihren Wirkungskreis ständig zu erweitern. Erst kürzlich fand eine große Tagung der Lobedachöre in Hamburg statt. Wohl alle größeren Stadtkreise Niedersachsens haben heute solche Chöre aufzuweisen. Diese Singbewegung will durch ihre freie und frische Art des Gemeinschaftssingens, wobei auch der Hörerkreis des öfteren einbezogen wird, die Freude am Gesang und am deutschen Lied zu heben versuchen. Ihre Musik ist jung, weil die Jugend sich begeistern in ihren Reihen vereint, gleichsam quellrein, weil sie aus reinem Herzen quillt und ein Stück lebendiger und frischer Natur in sich trägt.

Alle Chöre des Abends waren im Kanon und im polyphonen Stil gehalten. Der etwa 100 Stimmen zählende Chor entledigt sich seiner Aufgaben unter der straffen Leitung seines Dirigenten Carl Dannemann-Oldenburg mit bestem Gelingen. Das recht gute, ausgeglichene, schmiegsame Stimmaterial klingt ungekünstelt und naturhaft empfunden. Selten begegnet man bei einem Volkschor solch kultivierter Stimmführung.

Freilich, die Sächelchen, die im ersten Teil geboten wurden, ließen ein abschließendes Urteil noch nicht zu. Erst der herrliche, im Madrigalstil gehaltene Weckruf „Wach auf, du deutsches Land" (J. Walther 1561) und die volkstümlichen Lieder des zweiten Teiles ließen erkennen, daß der Chor auch größeren Aufgaben gewachsen ist.

Der Leiter eines solchen Chores muß natürlich ein stimmlich wie musikalisch ausgereifter Musiker sein. C. Dannemann erwies sich als ein so vortrefflicher Chorführer, der aus seinem Stimmenreichen und elastisch gestaltenden Dirigent den Chor ständig in der Hand hatte und durch scharfe sprachtechnische Akzentuierung und Ausdrucksfrage in volkstümlicher Prägung zu einem vollen Erfolg führte, so daß eine Zugabe von der Zuhörerschaft gewünscht wurde. — Das nächste Abendsingen geben die gemischten Lobedachöre. Da sind Worte der Empfehlung wohl überflüssig. —rs.

Zweiter Brieftauben-Deutschlandflug

Der Gau Bremen mit den angeschlossenen Kreisvereinigungen Oldenburg, Delmenhorst, Blumenthal, Vegesack, Brake, Wesermünde, Leer und Emden landen am 18. Juli 5 Preise beim Reichsflug. Den Auftakt zum Rosenheim in Bayern. Die Entfernung von dort bis Bremen beträgt 650 Kilometer Luftlinie, während die abzurechnen Tauben noch erhebliche Kilometer mehr zurückzulegen haben. Unter der Voraussetzung, daß die Wetterverhältnisse entsprechend sind — werden die Tauben am Sonnabend, den 20. Juli, starten. Wenn die Tauben auf der Strecke keine Gewitter und Stürmchen zu bestehen haben, werden sie gegen Nachmittag in ihren Heimatschlägen erwartet. Die goldene Flugschaftsmedaille von dem 1. Deutschlandflug als Jungstadt errang auf 3 vorher zu bezeichnende Tauben Herr D. Rudwich, Hemelingen, von dem Verein „Treuestande". Den D. F. Schröder-Pokal, den Preisvereinigungs- und den W. Jensen-Preis errang auf 3 vorher zu bezeichnende Tauben Herr R. Schiefelt zu men, von dem Verein „Hohenzollern". Bei diesem Wettflug hatten die wackeren Flieger ganz außerordentliche Schwierigkeiten durchzumachen, indem sie in zweien Wintter und Stürmchen zu bestehen hatten. Aber nicht nur im Sport ist die Brieftaube ein geflügelter Held, sondern im Weltkriege hat sie in manchen unserer Volksgenossen das Leben gerettet. Ja, für viele war sie die letzte Hoffnung und Rettung. Am 16. August 1917, 6 Uhr morgens, war der Engländer zum Angriff vorgegangen. Künstlicher Nebel und Pulverdampf verpesteten jede Sicht. Unsere Soldaten waren in größter Not, jeder Nachrichtenmittel beraubt, dann die letzte Rettung, eine Brieftaube! Nach 4 Stunden kam die Meldung in Langemarck ein. So gelang es einer kleinen Taube, den Durchbruch der Engländer zu verhindern. Noch heute hebt die Brieftaube ein Nachrichtenblatt mit an erster Stelle. — Also, wer mitwirkt am Aufbau der deutschen Brieftaubenzucht, fördert auch den Aufbau am deutschen Vaterlande. W. J.

Stuten- und Füllenschau des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes in Bremen.

Bei der diesjährigen Stuten- und Füllenschau zeigte die Beschickung in der Qualität sowohl, als auch die Beteiligung und der Besuch, welche Bedeutung das Oldenburger Pferd im bremischen Gebiet hat. Kommen doch für diese staatliche Prämierung nur die besten Tiere in Frage. So ist es dann besonders zu bewerten, daß 5 Stutfüllen mit einer Staatsprämie bedacht werden konnten. Es sind dies die Füllen folgender Züchter: Heinr. Kattjen, Strom, Joh. Rose, Lankenau, Gerh. Woltjen, Hohenkirchen, Johann Coate, Mittelsküren und Hinrich Schmidt, Grambkermoor.

Das deutsche Fernschreibenetz im Ausbau

Auch Bremen mehr und mehr angeschlossen — Umwälzende Neuerung für Wirtschaft, Verkehr und Nachrichtenwesen

Seit langem ist die deutsche Reichspost an der Arbeit, ein Fernschreibenetz zu schaffen, das es dem Teilnehmer ermöglicht, einzig durch Drehen der Wählscheibe mit einem anderen Teilnehmer zu verkehren, mittelbar in Verbindung zu sein und zudem den Vorzug zu haben, daß er eine schriftliche Mitteilung übermitteln kann, ohne daß am anderen Ende jemand anwesend ist. Unlängst wurden in Berlin, Dortmund und Hamburg Fernschreibkonenämter in Betrieb genommen. In absehbarer Zeit wird auch Bremen als Knotenamt in das Netz eingeschlossen sein.

Schon die in der zweiten Hälfte 1933 angestellten Versuche einer Fernschreibe-Teilnehmer-Telegraphie zwischen Hamburg und Berlin ließen die Vorzüge deutlich werden. Binnen kurzem schlossen sich 30, später sogar 60 Teilnehmer an. Auch in Bremen besitzen wir bereits verschiedene Anschlüsse, die jedoch gegenwärtig noch über Hamburg zu wählen haben. So ist der Norddeutsche Lloyd Teilnehmer, und zumal Reichsheer und Marine bedienen sich vorzugsweise der ausgezeichnet arbeitenden Apparate. Auch das hiesige Deutsche Nachrichten-Büro ist angeschlossen.

Die Versuche mit Fernschreibmaschinen sind ja nicht neu. Den deutschen Technikern und Ingenieuren schwebte jeweils vor, einen Wiederaufstieg der Telegraphie wirklich werden, aber die Uebermittlung von Telegrammen nicht das letzte Ziel bleiben zu lassen, sondern Möglichkeiten zu schaffen, daß fernschreibende Teilnehmer in unmittelbare Verbindung miteinander gebracht werden könnten. Dieses Ziel ist nunmehr erreicht, und es kann an den allgemeinen Ausbau des Fernschreibnetzes herangegangen werden. Bau, hat man damit bereits begonnen. Die schon in Betrieb befindlichen Apparate sind durch noch neuere, verbesserte fast schon überholt.

Die Einfachheit der Apparate, ihre große Anpassungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit ließ die gesamte Gefolgschaft zu Fuß arbeiten werden. Gewiß ist eine Anschaffung im Anfang eine ziemliche Kostenfrage — über 3000 Mark muß man anwenden —, doch dürfte sich der ausgegebene Betrag mehr als rasch durch fleißigen und gegenüber anderen Uebermittlungsmöglichkeiten verbilligten Gebrauch wieder einholen lassen. Um die hohen Kosten des Fernschreibemeldes so günstig zu gestalten, daß der Teilnehmer nur mit den Leitungskosten belastet zu werden braucht, ist die deutsche Reichspost dazu übergegangen, den Fernschreibdienst nach dem Vorbild des Fernsprechdienstes zu ermöglichen.

Man hat sich also eine solche Fernschreibemaschine für den erwähnten Betrag zu kaufen und bei der Reichspostdirektion einen diesbezüglichen Antrag zu stellen, und in kürzester Frist wird der Anschluß vollzogen sein. Ein amtliches Verzeichnis der Teilnehmer gibt es übrigens auch bereits. Berlin hat die meisten, über fünfzig, — es folgen Hamburg, Dortmund, Düsseldorf, Köln und Magdeburg usw. Einstweilen sind es gegebenermaßen Großunternehmen, Banken, Schiffahrtsfirmen, Hotels, Polizeistationen, Nachrichtenbüros, Luftfahrtgesellschaften u. a. m., die sich an den Teilnehmernetz anschlossen, — doch dürfte es nicht lange mehr währen, daß auch die kleineren Betriebe ohne Fernschreibe-Einrichtung nicht mehr auskommen.

Die Bedienung der Apparate ist denkbar einfach. Im Inlande erfolgt die Herstellung der Verbindung selbsttätig, ohne Vermittlungsstelle. Der Teilnehmer hat neben seinem Apparat ein sogenanntes Zusatzgerät, mit zwei Tasten und Wählscheibe. Hierauf wählt der den Empfänger und hat ihn in direkter Verbindung. Vorher drückt er ferner die Taste, die mit „Sin" bezeichnet ist, wählt nun, und sobald die Zahl zu Ende gedreht ist, kam auch die Verbindung zustande. Um zu wissen, ob nicht aus Versehen eine Fehlverbindung verlangt wurde, ist die zweite Taste mit „Wer-da?" vorhanden. Drückt man sie herunter, dann meldet sich automatisch der Firmennamen auf der anderen Seite. War die Verbindung recht, kann nun das Fernschreiben losgehen. Bleibt beim Wählen die eigene Maschine stehen, dann ist der gewünschte Teilnehmer besetzt.

Die Vorzüge der Fernschreib-Einrichtung liegen auf der Hand. Das Schreiben verbilligt sich mit zunehmender Entfernung. 75 km kosten 60 Pfennig, 600 km und mehr 1,80 RM. bei einer Schreibdauer von drei Minuten. Nach 19 Uhr ermäßigen sich die Sätze um ein Drittel. Im Ortsverkehr kostet eine Benutzung nur 10 Pfennig, also nicht mehr als ein Gespräch.

Für die Bedienung einer Fernschreibe-Einrichtung ist keine besondere Arbeitskraft notwendig. Es geschieht ja alles von selbst. Man braucht nur die Tasten des Zusatzgerätes zu kennen, hat sein Teilnehmerverzeichnis und muß Schreibmaschine schreiben können. Das ist alles. Und als Empfänger braucht man überhaupt nur zuzugucken. Es sieht mehr als geheimnisvoll aus, wie sich von unsichtbarer Hand bewegt, die Tasten der Schreibe-Einrichtung niederdrücken, wie der Zeilenwechsel von selbst geschieht und endlich, nach übermittelten Text, der Apparat stillsteht. Allerdings benötigt die Einrichtung jeweils besonders guter Pflege.

Für viele Geschäftsleute wird der Besitz einer derartigen Einrichtung in Kürze unentbehrlich sein. Gewiß, man kann nicht soviel schreiben in drei Minuten wie sprechen; oder der Text liegt eben auch bereits fertig geschrieben vor, und es ist eine Uebertragung aus dem Stenogramm überflüssig. Außerdem kann man also an Stelle von Telegrammen selbstgeschriebene Texte versenden und zwar sehr viel schneller und preiswerter als im Telegrammverkehr. Denn die Gebühren eines Fernschreibens liegen im Durchschnitt nur in der Mitte zwischen Fernsprech- und Telegramm-Gebühren.

Vorgesehen ist, daß die Schweiz und Holland schon in absehbarer Zeit an das deutsche Netz angeschlossen werden. Es wird ja nicht lange währen, dann werden die Verbindungen auch nach weiter reichen und die freundschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen für zu unseren Nachbarvölkern werden. auf das beste gestaltet und gefördert werden können. Wie ungemein wichtig z. B. wäre es, wenn der bremische Teilnehmer mit seinem Geschäftsfreund in London oder Newyork ohne jede weitere Vermittlung, lediglich über eine Verteilungsstelle, auf diese Weise persönlich in Verbindung sein kann!

—eh

Rundfunkausstellung Berlin 1935

Hinfahrt ab Bremen: Sonnabend, 17. August, gegen 12 Uhr; Rückfahrt von Berlin: Mittwoch, 21. August, gegen 23 Uhr. Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt 6,80 RM. (Plakette und Dauerkarte für die Funkausstellung extra). Die Hörer können selber auf der Rundfunkausstellung! Die Kreisgruppengeschäftsstelle nimmt schon jetzt Anmeldungen entgegen von allen denen, die auf der Berliner Funkausstellung am Volksfender mitwirken wollen.

Folgende Großveranstaltungen sind vorgesehen: Sonntag, 18. August, 18 Uhr: Große Stadtführung; 20 Uhr: Riesenveranstaltung in der „Neuen Welt". Deutschlands beste Artisten, Jup Hussels, der lustige Ansager vom Deutschlandsender und die bekannte Künstler meisterten in den Leistungen. Dazwischen Tanz mit Einlagen aller an der Veranstaltung teilnehmenden Gaue.

Montag, 19. August, 9 Uhr vormittags: Abfahrt mit dem Sonderzug nach Wildpark bei Potsdam; 20 Uhr: Große Kundgebung im Sportpalast, anschließend historische Konzerte der „Adolf-Hitler-Leibstandarte".

Dienstag, 20. August: Große Abendveranstaltungen der Sender in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm, anschließend um 23 Uhr eine Nachtfahrt durch Berlin.

Anmeldungen zur Teilnahme an dieser einmaligen billigen Berlinreise werden sofort in der Kreisgruppengeschäftsstelle des NSKK., Holler Allee 79, entgegengenommen. Zahlungen für die Teilnehmer werden ebenfalls schon angenommen.

Ein Weltenbummler streift Bremen

T. Illion, Alleingänger und Weltreisender ohne Karawane

T. Illion — zum ersten Male weilte er in den letzten Tagen dieser Woche in Bremen. Wer ihn nicht kennt, müßte ihn unbedingt kennenlernen; wer ihm zufällig auf der Straße begegnet, würde in diesem ansprechend bescheidenen, mit einem schlichten Sportanzuge bekleideten Menschen gewiß nicht jenen bekannten Globetrotter vermuten, der hier jetzt in der Schriftleitung der „Bremer Zeitung" vor uns sitzt, um ohne viel Lärm und große Gesten von seinen Reiseerlebnissen und Eindrücken in Tibet zu erzählen. — Fraglos, ein Sven Hedin, ein Bremer wie Emil Trinkler, sie beide wußten uns Wertvolleres, Wältenkundliches sowohl als auch Geographisches, von fernen, geheimnisumwobenen Lande mit seinem vor jedem Fremden sorgsamst verwahrten Lhasa zu übermitteln, schenkten uns eine Arbeit, die in ihrem streng wissenschaftlichen Aufbau als geradezu einzigartig zu bezeichnen ist!

T. Illion dagegen spricht zu uns vor allem und in konzentrierter Form von weit anderen Dingen, von einem — Sieg des Geistes über die Materie!

Unglaublich fast! Diesem Manne ist es gelungen, allein, vollkommen sich selbst überlassen, Tibet, dieses bis zum Grauen unwirtliche, gefahrvolle chinesische Hochland in der Verkleidung eines Eingeborenen zu durchqueren — bei manchmal 16 Grad unter Null, hungernd und mit der notdürftigsten Ausstattung an Bekleidung und Schlafdecken. Das Wichtigste für ihn — der Fotoapparat! Der vor allem muß peinlichst vor Schaden bewahrt bleiben — er selbst, der Mensch, der Körper, tritt vollkommen zurück hinter dem Gedanken, Bräuche und Sitten eines Landes kennenzulernen, das wieder und immer wieder in tausend und aber tausend, bis jetzt noch nicht gelösten Rätseln zu uns spricht. — Eines aber vor allem wünscht T. Illion mit seiner Durchquerung Tibets zu beweisen — daß es möglich ist, ohne einen beträchtlichen Aufwand an Geldmitteln, Menschen, verschiedenen Apparaten und Lasttieren, Expeditionen zu unternehmen, die ihren Halt allein in der Willenskraft, der gedanklichen Stärke eines einzigen Menschen finden, der sich gleich einem Asketen zur Vormachtstellung, zur Alleinherrschaft des Geistes bekennt und den Körper, das Fleisch in diesem Falle nur als Mittel zum Zweck betrachtet! „Man muß sich von der Rinde eines Baumes, in äußersten Notfalle sogar von Sägespänen ernähren können", meint T. Illion und verhält sich, in dem er nicht raucht, nicht trinkt, überdies sogar vegetarisch lebt, ganz so, als bereite er sich schon darauf vor, über kurz oder lang wieder einmal diese köstlichsten aller Nahrungsmittel zu sich nehmen zu dürfen.

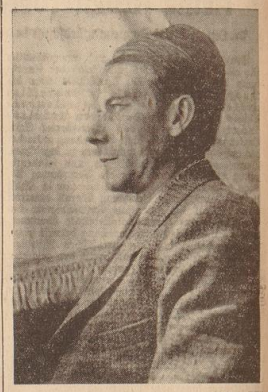


Foto: „BZ"

Das ist T. Illion, ein Weltenbummler, der seit Ende letzten Jahres in Deutschland, Schweden, Dänemark, Frankreich und einigen Ländern Mittel- und Osteuropas zahllose Vorträge gehalten hat, der im Rundfunk spricht und dem die größten Zeitungen aller Welt Raum gegeben haben, wenn nicht sogar sein Bild in einer seinen, persönlichkeitsgemäßen Karikatur veröffentlichten.

Zurzeit ist er auf der Durchreise nach Island begriffen, jener in ihrem Inneren stark gebirgigen Insel im nördlichen Atlantischen Ozean, die auf ihn mit ihren teils noch unerschlossenen Gebieten, ihren rauhen klimatischen Verhältnissen, ihren Geisern und tätigen Vulkanen stärkste Anziehungskraft ausgeübt hat.

Man hat das bestimmte Empfinden: Auch diesmal wird er sich durchsetzen, dieser Globetrotter T. Illion, der gewillt ist, den Kampf mit der Materie bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. S. O.

1936 wieder Nordpolexpedition

Sir Hubert Wilkins baut dafür ein vollständig neues Unterseeboot

Im Jahre 1921 setzte der heute weltbekannte, englische Meteorologe und Polarforscher, Sir Hubert Wilkins, der Ehrenmitglied der Internationalen Aero-Arctic-Gesellschaft ist, die wissenschaftliche Welt in Erstaunen' mit seinem Plan, den Nordpol mit einem Unterseeboot zu erreichen. Nur wenige glaubten damals an die Möglichkeit eines solchen Unternehmens, viele Skeptiker sprachen geradezu von einem phantastischen Plan. In der Tat scheiterte Wilkins Vorsatz auch in den Folgejahren zunächst noch an der damaligen Unvollkommenheit der Unterseeboote, doch ließ er sich nicht entmutigen und von seinem Vorhaben abbringen, bis es dann endlich im Jahre 1931 zur Ausführung des Vorsatzes kam. Sir Wilkins startete am 1. Juni zum ersten Male in der Geschichte der Arktisforschung mit einem Unterseeboot zum Nordpol. Doch kehrte „Nautilus I" bereits nach drei Wochen zurück, nachdem er kaum in die arktischen Gewässer vorgedrungen war. Trotzdem erbrachte diese Fahrt, die, wie Wilkins damals selbst erklärte, nur durch das Verlangen der von der Bedienungsmannschaft erfinder perfekt behandelten Motoren abgebrochen werden mußte, die Ausbeute von nicht weniger als fünf bedeutsamen und umfangreichen naturwissenschaftlichen Bänden.

Gestützt auf diese Erfahrungen läßt nun Wilkins, der seit 1915 acht erfolgreiche Expeditionen durchgeführt hat, nach seinen Plänen ein Unterseeboot bauen, das nicht, wie sein erstes Arktis-U-Boot ein eigens für diesen Zweck umgebautes ozeanisches U-Boot, sondern hinsichtlich des Materials wie aller Einrichtungen ein vollkommen neuartiges Spezialfahrzeug darstellen wird. Dieser „Nautilus II", der bereits im Sommer 1936 fertiggestellt sein wird, soll eine Länge von dreißig Meter, eine Breite von fünf Meter und einen Inhaltsumfang von nicht mehr als 540 Tonnen haben. Diese verhältnismäßig geringen Ausmaße genügen deshalb, weil außer der aus drei bis vier Leuten bestehend-n Bedienungsmannschaft nicht mehr als fünf Wissenschaftler teilnehmen sollen. Um das Boot hinreichend vor dem Anprall der Eismassen zu schützen, und ihm auch die Fähigkeit zu geben, auf und unter das Eis zu gleiten, wird die aus eineinhalb Zoll starkem Spezialstahl bestehende Wandung rundherum mit drei Gleit- und Schneideschienen versehen, die in eisfreiem Wasser eingezogen werden können. Das Boot wird so eingerichtet, daß es fünf Tage, ohne zwischendurch auftauchen zu müssen, unter Wasser liegen kann, ferner wird in die Stahlhülle eine Heizvorrichtung eingebaut, die das Wasser unter dem Eis erwärmt und das Eis selbst zum Schmelzen bringt, so daß also ein Auftauchen selbst bei starken Eisdecken möglich sein wird.

Die Patenschaft für die nächstjährige wissenschaftliche Nordpol-Expedition haben das Carnegie-Institut, die Amerikanische Geographische Gesellschaft und die Worlds Holo Oceanographic Institution übernommen, die sich auch in den für den Bau des „Nautilus II" erforderlichen Kostenaufwand von 200 000 Dollar teilen werden. Neben der Erforschung des Meeresgrundes und seiner Tierwelt in der Nähe des Nordpols — hierfür erhält das Arktis-U-Boot acht große Fenster aus besonders starkem Glas — sollen besonders die Meteorologischen Verhältnisse studiert werden. Man hofft, auf diese Weise zusammen mit den vorliegenden Beobachtungsergebnissen der Byrd-Expedition am Südpol bedeutsame und nutzbringende Aufschlüsse über die Wetterbildung unserer Planete zu erhalten.

Sir Wilkins, der zurzeit von der englischen Regierung mit einer außerordentlich wichtigen wissenschaftlichen Arbeit betreut, in Schweden weilt, wird in Kürze mit führenden deutschen Persönlichkeiten wegen Verbindungen zwecks Teilnahme an der Expedition anknüpfen, da er den deutschen Gelehrten für die hervorragendsten Meeresforscher hält und größten Wert auf ihre Mitarbeit legt.

Msk.

Der Erfinder der „Nipkow-Scheibe"

Zum 75. Geburtstag von Paul Nipkow am 22. Juli

Wenn sich eine Erfindung nach 50 Jahren der Arbeit und des Probierens endlich durchsetzt, so muß etwas daran sein. Paul Nipkow, der Erfinder der nach ihm benannten Lochscheibe, eines Gerätes, mit dessen Hilfe das Fernsehen erst möglich wurde, hat solche Lebensarbeit im wahrsten Sinne des Wortes vollbracht. Wenn er am 22. Juli seinen 75. Geburtstag begeht, dann kann er Rückschau halten auf die Entwicklung einer Erfindung, die an hervorragender Stelle dazu beigetragen hat, die heutigen Fernsehgeräte dazu zu können.

Was ist die Nipkow-Scheibe und welche Aufgabe hat sie?

Das Fernsehen ist letzten Endes die geordnete Zergegung von Lichtreflexen, ihre Umsetzung in elektrische Stromimpulse und die Umwandlung dieser Impulse wieder in Lichterscheinungen. Jeder Zeitungsleser hat schon die Beobachtung gemacht, daß die durch den Druck vervielfältigten Bilder sich aus der Unsumme von winzigen schwarzen und weißen Punkten zusammensetzen. Unter einer Lupe betrachtet, zerfließen diese Punkte ins Undeutliche, aber sie selbst treten somit deutlicher hervor. Als der technische Student Nipkow sich im Jahre 1883 mit dem Problem des Fernsehens befaßte — man sieht, die Sache ist nicht so jungen Datums, wie es den Anschein hat — gab ihm sein Erfindergenie den Gedanken, die zu sendenden Bilder in eben solche Punkte zu zerlegen, wie es die Galvanoplastik mit den Zeitungsbildern tat. Von diesem ersten Gedankenblitz bis zur ausgearbeiteten Idee war es auch bei Nipkow ein langer Weg des Versuchens und Probierens. Aber er wußte den Pfad zu finden. Er lehnte sich an das den älteren Lesern aus ihrer Jugend bekannte Lebensrad an, das aus einem Pappzylinder bestand, in den Schlitze geschnitten waren. Legte man in bestimmter Manier angefertigte Zeichnungen in das Innere des Zylinders und drehte ihn dann schnell, so bewegten sich die Zeichnungen, sie „lebten". Nipkow fertigte eine flache Metallscheibe an, bohrte in spiraler Anordnung Löcher in dieselbe, beleuchtete die Scheibe durch eine starke Lichtquelle und setzte dann die Scheibe vor den Mund in schnelle Umdrehungen. Die Lichtstrahlen konnten das Bild nur immer durch ein Loch treffen; da aber jedes Loch tiefer als das vorhergehende lag, so trafen die Lichtstrahlen das Bild zeilenweis, bis es durch die Umdrehung der Scheibe gänzlich „abgetastet" war. Dieses „Abtasten" durch die Nipkow-Scheibe ist der Grundgedanke des modernen Fernsehens. Gewiß haben andere Erfinder dazu beigetragen, die Erfindung zur Reife zu bringen, insbesondere hat die Braunsche Röhre es erst ermöglicht, die Lichtstrahlen in Stromimpulse und diese wieder in Lichtstrahlen umzusetzen. Aber Nipkows Verdienst bleibt die Erfindung der bekannten Lochscheibe. Dieses Verdient um das Fernsehen ist es erst kürzlich von der Reichsrundfunkgesellschaft gewürdigt worden, indem Nipkow zum Präsidenten der Fernsehgemeinschaft ernannt wurde.

Der greise Erfinder, dessen Name solange nur in engsten Fachkreisen bekannt war, hat anläßlich der Ehrung durch den nationalsozialistischen Staat davon berichtet, wie der erste Fernsprecher des Deutschen Reichs in ihm als jungen Gymnasiasten den Wunsch erweckt habe, dem Fernsprecher einen Fernseher zur Seite zu stellen. In seiner Unterstadt Lauenburg in Pommern kannte der erste Gedanke; als Student der technischen Hochschule Berlin hat er am Weihnachtsabend 1883 die Zeichnungen und Entwürfe beendet, die zur Erteilung des Patentes nötig waren. Aber 50 Jahre sollten vergehen, bis aus dem ersten keimenden Gedanken die Saat aufging, deren Frucht das heute uns geläufig gewordene moderne Fernsehgerät ist.

Der gefürchtete „Triumph des Willens"

Wie aus Eger berichtet wird, ist die tschechoslowakische Grenze bei Graslitz gesperrt worden und der Uebertritt auf deutsches Gebiet nicht gestattet, auch nicht gegen Vorzeigung des Grenzausweises, weil die tschechoslowakischen Grenzbehörden festgestellt haben wollen, daß die in dieser Zeit erheblich angewachsenen Grenzübertritte zu dem Zwecke erfolgen, um die Aufführung des in der Tschechoslowakei verbotenen Filmes „Triumph des Willens" in mehreren sächsischen Grenzgemeinden zurückzuführen seien.

Reichsminister Rust besucht das Deutsch-Nordische Schriftstellerheim

Reichsminister Rust stattete dem Deutsch-Nordischen Schriftstellerhaus in Tremsbüttel einen längeren Besuch ab. Er wurde von dem Reichsgeschäftsführer der Nordischen Gesellschaft, Herrn Dr. Timm, und dem Leiter der Kulturabteilung der Nordischen Gesellschaft, Dr. Domes, begrüßt, und interessierte sich lebhaft für die Arbeit der Nordischen Gesellschaft, insbesondere ihres im Vorjahre mit Hilfe der Possehl-Stiftung eingerichteten Deutsch-Nordischen Schriftstellerhauses, das augenblicklich außer den deutschen Schriftstellern wieder Gäste aus allen nordischen Ländern beherbergt.

Auf Einladung von Dr. Domes besichtigten die im Deutsch-Nordischen Schriftstellerhaus wohnenden Dichter ein Landjahrheim bei Segeberg.

Ausschreibung der großen Staatspreise der Preußischen Akademie der Künste

Die Akademie der Künste schreibt die Großen Staatspreise aus, um die sich in diesem Jahr Maler und Architekten bewerben können. Vorbedingung ist, daß die Bewerber um die Großen Staatspreise ihren Wohnsitz in Preußen haben, bzw. falls sie nicht innerhalb Preußens wohnen, vor dem 30. Januar 1934 (Gesetz über den Neuaufbau des Reiches) die preußische Staatsangehörigkeit besessen haben. Sie dürfen am Tage der letzten Einlieferungsfrist, dem 2. Dezember 1935, das 32. Lebensjahr nicht überschritten haben. Nichtdeutsche Künstler sind von der Bewerbung ausgeschlossen. Die näheren Ausschreibungsbedingungen können von der Akademie der Künste, Berlin W. 8, Pariser Platz 4, bezogen werden.

Adolf-Bartels-Thingplatz Wesselburen

In dem holsteinischen Städtchen Wesselburen, dem Geburtsort Friedrich Hebbels und des Literarhistorikers Adolf Bartels, wurde gelegentlich der Tagungen der Hebbel-Gemeinde und des Adolf-Bartel-Bundes, auf denen Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser über das Lebenswerk Adolf Bartels' sprach, die neue Thingstätte eingeweiht, die den Namen „Adolf-Bartels-Thingplatz" erhielt.

Der Galoppsport des heutigen Sonntags

Eröffnungstag der „Harzburger Woche" — Karlshorst — Dortmund: „Preis der roten Erde" — Danzig-Zoppot

Mit dem Derby und dem Großen Preis von Berlin ist die Flachrennzeit dieses Jahres, soweit sie großen Sport bringt, zur Hälfte vorüber. Pferde, Reiter und Trainer haben gewaltige Anstrengungen hinter sich, neue stehen bevor, denn bis zum Beginn der internationalen Baden-Badener Rennen sind es nur noch wenige Wochen. Die großen Ställe greifen sogar vorher noch in die Ereignisse der Münchener Woche zum „Braunen Band von Deutschland" ein. Man benutzt dieselbe Zeit allgemein als die lange Pause zwischen den beiden, mit Großkämpfen angefüllten Zeitspannen, um in die Ferien zu gehen — nach Bad Harzburg, in den Harz, das grüne Herz Deutschlands. Die Klassenvollbluter, deren Namen in den letzten Monaten von Mund zu Mund gingen, erhalten wohlverdiente Ruhe. Es gibt aber in den Ställen so viele Galoppierer mittleren und geringeren Könnens, das mit ihnen reichlich alle Rennen der vier Renntage bis zum nächsten Sonntag angefüllt werden können. Die staatlichen und städtischen Behörden des gerade jetzt von zahllosen Kurgästen stark besuchten Harzbades haben im Zusammenwirken mit dem Rennverein, den großen Gaststätten und Verkehrsbetrieben alles getan, um die „Harzburger Woche" reich auszugestalten. Hauptrennen des heutigen Eröffnungstages ist der „Staatspreis von Braunschweig", ein mit 2500 RM. ausgestatteter Ausgleich über 2000 Meter. Darius, der schon lange sein Rennen sucht, steht hier mit 52½ Kilogramm so günstig, daß er gegen Dysias, Dennoch und Balasthaare gewinnen müßte.

Karlshorst

schaltet sich mit einem vorzüglich zusammengestellten Programm ein zwischen zwei Hoppegartener Flachtage. Den gestrigen Tag des „Sporn-Rennens" und den kommenden Freitag, der das „Lehndorff-Rennen". Deutschlands längste Flachprüfung, bringen wird. Der Verein für Hindernisrennen wird mit der langen, neun Prüfungen umfassenden Veranstaltung die Reihe seiner diesjährigen erfolgreichen Renntage um einen vermehren, denn die drei Hauptentscheidungen: Karlshorster Hürden-Ausgleich (4000 RM., 3000 Meter, Graf Lubbert von Westfalen-Jagdrennen (3000 RM., 4000 Meter) und Karlshorster Steherausgleich, ein Flachrennen über 3 Kilometer (3700 RM.) versprechen erstklassigen Sport. Im Hürdenrennen versucht sich die Ungarin Csoda nochmals zwischen den Flaggen ihre heimatliche Form ist sehr viel besser, als das, was sie bisher auf deutschen Bahnen gezeigt hat. Allzuviel tritt ihr heute nicht entgegen. Ausgesprochen gute Hürdler besitzt der deutsche Galopp-sport zurzeit nicht, es sei denn, daß des Gestüts Ebenholz Vierjähriger, Liedervater, der mit 68 Kilogramm das höchstbelastet trägt, sich als der Könner über Hürden entpuppt, der er auf der Flachen war. Seine Glanzleistungen gerade vor einem Jahr, im „Braunen Band" und in Baden-Baden sind noch nicht vergessen. Sein Stall hat alle Insassen wieder in bester Form. Palladio Herero, Bierthaler und Rosella sind nächst ihm erwähnenswert. Tortoise Shell, aus dem Schweizer Stall Muly, kann wenig. Das übergagende Jahrenner, der „Graf-Lüdner-Preis", bringt die beiden alten Spitzenkönner über schwere Sprünge. Nobel und Kokette, mit versprechenden Vierjährigen, wie Seraphine, Valentin, Was Ihr wollt, Patent, Portepee, Millardär und, besonders zu nennen, Fehler zusammen. Wenn aus die größere Frische zweifellos bei der Jugend vorhanden ist, wird diese Anstrengung, große Sprünge über vier Kilometer zu bewältigen, den beiden Aelteren besser liegen. Zwischen Kokette und Nobel ist ein knappes Ende zu erwarten. Der Ausgang des langen Flachrennens ist dagegen sehr offen. Gute Steher wie Crispin und Blason sind mit 64 und 62 Kilogramm übel daran, Silberstreif, Peloponnes, Grenadier und andere aus der Mitte der Starterliste sind nicht mehr die alten und der größere Teil der Leichtgewicht hat noch nie etwas a:tonnt. Ein beachtliches Abschneiden ist von Marland, der nur 51½ Kilogramm trägt, zu erwarten.

Dortmund

hat im wertvollsten Rennen des Tages, den „Preis der roten Erde" noch acht Pferde. Um 4500 RM. und über 2000 Meter werden sich Horshauf, Maruka, Max, Calco, Missouri usw. einen ebenso spannenden, wie sportlich ausfallsreichen Kampf liefern. Der bildschöne Horshauf, Dritter aus dem vorjährigen Derby, lief diesjährig mehrmals gut, aber sehr unglücklich. Vielleicht schlägt hier seine Stunde, obwohl Max und Maruka Gegner sind, die nicht leicht zu überwinden sein werden. Im Jugend-Preis, dem Zweijährigen-Rennen des Nachmittags, kann die hochedel gezogene Rösler'sche Stute Selbstvertrauen den schlechten Eindruck verwischen, den sie am Mittwoch im Preis von Hinsbach hervorgerufen hat. Von der Ordensjäger-Tochter Irmgard, die offenbar zur guten Klasse zählt, geschlagen zu werden, ist zwar noch keine Schande. Selbstvertrauen muß aber, wenn ihr erst einmal die Bedeutung ihres schönen Namens aufgegangen ist, ebensoviel können.

Danzig — Zoppot

ein kerndeutscher Rennplatz, trotz der Trennung vom Mutterlande, trägt heute sein wertvollstes Rennen, den „Großen Preis von Danzig" (6000 RM.) aus. Eine erfreulich starke Beteiligung reichsdeutscher und polnischer Ställe unterstützt die Bestrebungen des rührigen Vereins, auf vorgeschobenem Posten dem deutschen Vollblut Geltung zu verschaffen. Vor sehr guten Aussichten steht hier Goldtaler, der ewige Zweite hinter Sturmvogel, dessen Siege im Derby und Großen Preis von Berlin ein sehr gutes Licht auf Goldtaler werfen. Otto Schmidt, der berühmte Graditzer Stallsocken, wurde für diesen Ritt verpflichtet. Damit ist der Sieg des guten Dreijährigen greifbar nahe gerückt. Im Derby hat er allerdings versagt, daß aber nichts Ernstliches dahinter steckte, bewies er am 11. mit seinem ehrenvollen zweiten Platz hinter Janitor im Hoppegartener Fliegerrennen. Der Hengst hat zwar in seiner Laufbahn etwas häufig den undankbaren Platz hinter dem Sieger eingenommen. Dreimal einem Sturmvogel im Ziel am nächsten zu sein, gilt jedoch ebensoviel, als drei Siege in Rennen ohne Sturmvogel. Nachdem Lampedusa, und Glaukos im soeben gelaufenen Kreseldor „Kartellrennen der Dreijährigen" ihre Derbyform bestätigt haben, wird heute auch Goldtaler Ehre für den deutschen Derbyjahrgang 1935 einlegen.

Unsere Voraussagen:

Bad Harzburg: 1. Rennen: Lordadj — Mattiacum — Jngemaus. 2. Rennen: Rolando — Altina — Postkarte. 3. Rennen: Wendelgard — Lohma — Geländeritt. 4. Rennen: Hut ab — Märker — Wachau. 5. Rennen: Dorins — Hyhos — Palasthaare. 6. Rennen: Atina — Milch — Schwarz. 7. Rennen: Lentisk — Tominilaner — Chinafreude. 8. Rennen: Lebenswert — Stall Schäfer.

Karlshorst. 1. Rennen: Demoiselle — Famar — Heldenstolz. 2. Rennen: Stahlhelm — Edelweiß — Ilsenburg. 3. Rennen: Waldmeister — Erstkönig II — Buschwindröschen. 4. Rennen: Liebesrater — Herero — Eforda. 5. Rennen: Wiedhopf — Wildherer — Grenzwall. 6. Rennen: Nobelkekette — Seraphine. 7. Rennen: Abendgeläut — Marcianus — Ol'Man River. 8. Rennen: Ligustrum — Hugo Troop — Atlos 9. Rennen: Marland — Blasen — Crispin.

Dortmund. 1. Rennen: Selbstvertrauen — Lachens des Leben — Romantik. 2. Rennen: Alp — Faust — Bassenpost. 3. Rennen: Heior — Springlust — Treumutlos. 4. Rennen: Horchauf — Max — Maruka. 5. Rennen: Martin — Angebinde — Neandertal. 6. Rennen: Ulamaro — Rheinlendmädel — Leithirsch. 7. Rennen: Kameradin — Prasser — Feste Burg.

Sporn-Rennen in Hoppegarten

Den zweijährigen Vollblutpferden bringt man um diese Jahreszeit auf allen deutschen Rennbahnen die lebhafteste Aufmerksamkeit entgegen. Kein Wunder, denn das Wissen um ihr Können öffnet den Besitzern, Trainern und allen denen, die am Rennsport beteiligt sind, den Weg zum Erfolg, verschafft ihnen die Möglichkeit, im nächsten Jahr, wenn aus den Zweijährigen Dreijährige geworden sind, reiche Ernte unter der großen Zahl hochdotierter Rennen zu halten, die jedes Jahresprogramm für Pferde des Derbyjahrganges vorsieht. Einige hundert junge Vollblüter treten in jedem Jahr aus dem Dunkel abgeschlossener Gestüte in das helle Licht der Oeffentlichkeit, auf die Rennbahnen hinaus, begleitet von zahllosen Wünschen und Hoffnungen der Menschen, die zu ihnen gehören. Aber — nicht jeder ist ein Oleander, Alba oder Sturmvogel, nicht jede Stute eine Ifisida, Sichel oder Contesse Maddalena. Sangs- und klanglos marschieren viele nach den ersten fehlenden Versuchen wieder in das Nichts zurück. Einigen Dutzend Glücklicheren steht aber auf dem schwellenden grünen Rasen eine zwar kurze, jedoch ehrenvolle Laufbahn bevor. Dieses „Sichanbieten" eines Zweijährigen zeitig zu erkennen, um ihn dann sorgsam zu führen, mit ihm zu gehen bis zum Höhepunkt seines Ruhmes, das ist der uns nachahmliche Reiz bedeutender Zweijährigrennen. Ein solches aufschlußreiches Ereignis stand in Hoppegarten wieder heran, das „Sporn-Rennen" über 1000 Meter. 4500 RM. lagen für diese klassische Prüfung bereit. Die Siegerliste enthält Namen von gutem Klang, Mancher Teilnehmer des Sporn-Rennens hat später, als Derbysperd, nachdrücklichst von sich reden gemacht.

Gestern stellten sich 11 Pferde dem Starter, darunter sind Walzerkönig (Graf Isolani — Wiener Blut), Feenkind (Le Voleur — Feenkönigin), Pescara und Teutoburger Wald solche höchsten Zuchtwerties aus den führenden Gestüten Schlenderhan, Gradit, Hanlei und Erlenhof.

Hoppegarten, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.) 1. Rennen: 1. Perlenschnur (J. Birzenz), 2. Elsterblume, 3. Stromwende. Tot. 56, Pl. 15, 18, 13. — 2. Rennen: 1. Comte (G. Böhlke), 2. Flaminio, 3. Pommernherzog. Tot. 25, Pl. 14, 240, 25. — 3. Rennen: 1. Freibrief (J. Birzenz), 2. Willeburg, 3. Bolker. Tot. 56, Pl. 17, 48, 38. — 4. Rennen: Sporn-Rennen. Für Zweijährige. 4500 RM., 1000 Meter. 1. R. Haniels Pescara (G. Jehmisch), 2. Teutoburger Wald, 3. Feuerstein. Tot. 30, Pl. 13, 99, 27. — 5. Rennen: 1. Mynanares (W. Printen), 2. Prinzregent, 3. Artischocke. Tot. 18, Pl. 13, 36. — 6. Rennen: 1. Alexandra (G. Streit), 2. Märchenprinz, 3. Unverzagt. Tot. 13, Pl. 10, 11. — 7. Rennen: 1. Chimopolo (J. Rottenberger), 2. Cortina, 3. Ausschreibung, 4. Mondsee. Tot. 59, Pl. 20, 24, 67, 23.

Internationaler Turnerbund tagt

Unter dem Vorsitz seines Präsidenten Graf Zamoyski hält der Internationale Turnerbund am Montag in Brüssel seine Tagungen ab, zu der 26 Nationen ihre Vertreter entsenden werden. Die Deutsche Turnerschaft ist durch ihren stellvertretenden Führer und Oberturnwart Carl Steding, den DT.-Gauführer von Württemberg, Dr. Obermeyer (Stuttgart) und die Leiterin für das Frauenturnen Henni Warningshoff in der belgischen Hauptstadt vertreten.

Ko.-Sieg Steinmetzgers über Koch

Die zweite Vorschlußrunde zur Vormeisterschaft im Tivoli-Garten zu Hannover

Die zweite Vorschlußrunde zur Niedersächsischen Gaumeisterschaft der Amateurboxer war vom B.C. Sportmann im Tivoli-Garten zu Hannover als Freiluftveranstaltung aufgezogen worden. Sie brachte nicht nur einen guten Kasseneerfolg, sondern war auch sportlich ein Höhepunkt in der hannoverschen Boxsaison. Wenn die Abwicklung auch etwas schleppend war und das Programm etwas zu lang, so wurde das Publikum doch durch die durchweg schönen Kämpfe versöhnt. Leider waren auch diesmal wieder Ausfälle zu verzeichnen. Jacob konnte nicht starten, weil er sich eine ernstliche Handverletzung zugezogen hat. Der für ihn bestimmte Gegner Hampel-Braunschweig mußte deshalb mit Peter I einen Einladungskampf. Auch Gunkel II war infolge Nasenverletzung nicht kampffähig. Sein Partner Lukat trug deshalb mit Schiefer-Sportmann, mit dem er in Braunschweig zur Meisterschaftsausscheidung antreten sollte, einen Rahmenkampf aus. Hampel und Lukat kommen somit in die Schlußrunde.

Der Abend begann mit einem Jugend-Bantamgewichtstreffen zwischen Alms-H.E. und Otto Fritz-Celle, bei dem ein gerechtes Unentschieden herauskam. Dann stellte sich Schiefer, unerschütterlicher Ringrichter Rusch-Oldenburg als Konkurrenten in der Fliegengewichts-Ausscheidung Kraft-Sportmann-Hannover und Ost-Celle vor. List kam zu einem Punktsieg, obwohl er nicht in bester Form war. Aber in den ersten beiden Runden zeigte er sich beweglicher und genauer im Schlag als der Hannoveraner, der sich kaum wehrte, aber nunmehr klar im Nachteil war. Als in der dritten Runde List etwas weich wurde, hatte er schon einen so großen Punktvorsprung, daß ihm Kraft, der überdies die besten Chancen auslieh, nicht mehr gefährlich werden konnte. Der Punktsieg Lists war allerdings ziemlich knapp.

Der nächste Meisterschaftskampf führte im Federgewicht Bialas-HE. und Walkowiak-Bremerhaven zusammen. Der Hannoveraner zeigte eine bestechende Form, landete gleich einige wundervolle Geschicktreffer, die Walkowiak mit großer Ruhe einsteckte. Nach einer ziemlich ausgeglichenen zweiten Runde kam es zu einem ungeheuren Schlagwechsel, der Walkowiak so mitnahm, daß er zum Schluß nicht mehr fest auf den Beinen war. In dieser Periode mußte er zahlreiche schwere Körpertreffer einstecken, die den Sieg Bialas klar und eindeutig machte.

In der Meisterschafts-Ausscheidung im Leichtgewicht zwischen Moser-Braunschweig und Johannsson-Reichsmarine Wilhelmshaven gab es eine Ueberraschung; denn nach schönem Kampf mußte sich der favorisierte Johannsson nach Punkten geschlagen bekennen. Der Braunschweiger schlug ihm mit seiner unheimlichen Beweglichkeit ein Schnippchen; die langen wuchtigen Haken des Wilhelmshavener gingen zumeist in die Luft. — Die nächste Begegnung, der Einladungskampf im Weltergewicht zwischen Peter I-Hannover und Hampel-Braunschweig war ein Glanzstück des Abends. Die beiden schlugen wie die Kesselflicker aufeinander ein, zeigten dabei aber gute Boxtechnik und eine ungeheure Härte im Nehmen und Geben. Die Wucht, die Peter in seine Schläge hineinlegte, und die Härte, mit der sie der muskelstarke Braunschweiger nahm, war unbeschreiblich. In der zweiten Runde mußte Hampel nach Schlagaustausch auf rechte Kopfhaken zweimal niedergehen, aber beide Male überstand er diese gefährliche Situationen und zeigte sich in der dritten Runde vollkommen ebenbürtig. Hampel wurde der Punktsieg zuerkannt, wahrscheinlich mit Rücksicht auf seinen größeren Offensivgeist. Ein Unentschieden wäre hier am Platz gewesen.

Nach der Pause standen sich im Jugend-Bantamgewicht Böter-Sportmann und Jaenisch-Celle gegenüber. Böter bevorteilt durch seine große Reichweite, kam auf Grund seiner genauen Kopftreffer zu einem verdienten Siege. Der Celler zeigte in auffallender Weise den Kampftil Steiners. — In dem dann folgenden Einladungskampf der Leichtgewichtler Scheffer-Sportmann und Lukat-Hildesheim zeigte der Domstädter deutlich einen Formrückgang. Er schlug ungenau und bevorzugte mehr als gut den Nahkampf und die Halbdistanz. Bis in die dritte Runde war es schwer, sich für den einen oder anderen Kämpfer zu entscheiden. Aber dann fing Scheffer einige schwere Körpertreffer ein, die ihn halb groggy machten. So kam Lukat zum Punktsieg.

In der Meisterschafts-Ausscheidung im Weltergewicht zwischen Mierau-Hannover und Seeleib-Hildesheim hatte der alte hannoversche Ringfuchs einen überaus schweren Stand. Der harte Seeleib-Hildesheim konnte gut im Gesicht landen, so daß sich Mierau bald verfärbte. Die dritte Runde gestaltete sich fast zu einem Jedermann-Ringerkampf, bei dem Mierau Ringerfahrung durch, mit seinen Spezial-Ueberhaken zermürbte er den Hildesheimer dermaßen, daß dieser nur noch unberechnet um sich schlagen konnte. Mierau erhielt den verdienten Punktsieg. — Sehr hart war der Mittelgewichts-Ausscheidungskampf zwischen Talarek-BSV. Hannover und dem Celler Steries. Der Celler, obwohl durch eine Fingerverletzung gehandicapt, kämpfte mit Löwenmut, aber Talarek blieb ihm nichts schuldig. In der letzten Runde bearbeiteten sich die Kämpfer derartig, daß beide die Spuren der verschiedenen Gesichtstreffer deutlich anzumerken waren. Steries erhielt den Punktsieg.

Im Halbschwergewichts-Meisterschaftskampf bewies Steinmetzger-Bremerhaven gegen Koch-Osnabrück seine große Klasse. Mit wundervoller Deckung arbeitend, deckte er seinen Gegner mit genauen Kopf- und Körpertreffern ein. Koch zeigte sich sehr hart, stand aber in der Technik Steinmetzger bedeutend nach. Man sah bald, daß es hier einen k.o.-Sieg geben mußte. Die Erwartungen täuschten nicht. Gleich nach Beginn der dritten Runde konnte Steinmetzger mit einem vollen rechten Haken die Kinnspitze des Gegners treffen, Koch ging zu Boden und erholte sich nicht wieder. Es war ein klassischer Niederschlag, der dem Bremerhavener tosenden Beifall eindrachte.

In dem letzten Kampf des Abends, dem Wiederholungstreffen im Schwergewicht zwischen Sikera-HE.-Hannover und Siepmann-Wilhelmshaven, zeigte sich, daß der Hannoveraner für die Schwergewichtsklasse doch noch nicht reif ist. Gegen den ungeheuer harten Schläger Siepmann, der durchaus kein großer Techniker ist, hatte er nie etwas zu bestellen. An der Schlußrunde wurde er so zusammengeschlagen, daß er dem k. o. nahe war. Siepmann hatte einen klaren Punktsieg davongetragen. — Als Punktrichter fungierten für den Bezirk 1 Seyer-Bremen, für den Bezirk 2 Hugo Endlich-Hannover und für den Bezirk 3 Trauboth-Braunschweig.

Davispokal Deutschland — USA.

Henkel unterliegt Budge nach heroischem Kampf

Der Davispokalkampf Deutschland — Amerika in Wimbledon hat einen Anfang genommen. 6000 Zuschauer füllten die Anlagen, als sich im ersten Kampf Deutschlands guter Nachwuchsspieler Henner Henkel und der Amerikaner Budge gegenüberstanden. Der Berliner verlor das Spiel nach heldenhaftem Widerstand in vier Sätzen nach 2¼ Stunden und überließ den Amerikanern damit die 1:0-Führung.

Im ersten Satz führte Budge zunächst mit 3:0, als Henkel zwei Spiele aufholen konnte. Bei 4:2 für den Amerikaner zwang ein Wolkenbruch zu einer viertelstündigen Unterbrechung des Kampfes. Henkel versuchte dann, das enorme Tempo des Gegners zu verlangsamen, aber ohne Erfolg. Er gewann dann Budges Aufschlag und seinen und hatte mit 4:4 den Amerikaner wieder erreicht. Mit einem Ball aus dem Rückhand Henkels gewann Budge schließlich das zwölfte Spiel und damit den Satz.

Im zweiten Satz ging Henkel vornehmlich durch Bälle den Seitenlinien entlang in 3:0-Führung, gegen die der Amerikaner machtlos war, auf die er sich aber schließlich doch einstellte, so daß Henkel zu einem anderen System greifen mußte. Unterdessen gelang es Budge, drei Spiele hintereinander zu machen. Henkel ließ nach und wechselte den Schläger. Bei 5:4 und 40:30 für den Deutschen verschlug er einen leichten Schmetterball und vergab damit seine größte Chance. Jeder gewann dann seinen Aufschlag. Budge holte sich Henkels Aufschlag mit einem Schmetterball, den Henkel ins Aus schlug. Mit 11:9 ging auch der zweite Satz an Budge.

Im dritten Satz war Budge wesentlich schwächer und ließ sich das Spiel Henkels aufzwingen. Der Deutsche versuchte sich auch mit Erfolg am Netz. Der Amerikaner kam dann jedoch wieder auf bis zu 4:4. In neunten Spiele ging Budges Aufschlag an Henkel, der Amerikaner holte sich Henkels Aufschlag, Henkel gewann wieder Budges Aufschlag und die 6:5-Führung, die der Amerikaner dann wieder wettmachte. Durch einen haarscharfen Ball in die Ecke kam Henkel dann auf 7:6 und gewann schließlich den dritten Satz mit 8:6.

Nach der Pause war Henkel völlig fertig und nicht mehr wiederzuerkennen. Der Amerikaner konnte vier Spiele innerhalb von zehn Minuten gewinnen; Henkel verschlug alles. Zwar machte er noch ein Spiel mehr, aber dann war es endgültig vorbei. Budge gewann den entscheidenden Satz klar mit 6:1. — Ergebnis: Budge — Henkel: 7:5, 11:9, 6:8, 6:1.

7:0-Sieg in Island

Die deutsche Fußballexpedition, die durchweg aus Nachwuchsspielern besteht und bereits zwei klare Siege gegen Islands Auswahlmannschaften errang, trat nun bereits zum dritten Kampf an. Diesmal war Islands Fußballmeistermannschaft Boldklubben Valur der Gegner. Bundesportlehrer Knöpfle, der einstige Außenläufer unserer Nationalelf, hatte die deutsche Mannschaft etwas umgestellt. So spielte der Benzather Kaiserdenz auf Halblinks, während dessen Klubkamerad Visckarz, die bereits beim zweiten Länderkampf, auf Linksaußen stand, und gerade dieser Flügel war es, der im isländischen Strafraum immer wieder für gefährliche Momente sorgte und schließlich auch den zahlenmäßig hohen 7:0-Sieg sicherstellte. Kaiserdenz schoß vier Tore, Visckarz zwei, während der Chemnitzer Munkelt das letzte Tor erzielte. Islands Fußballfreunde waren von dem technisch hochstehenden Spiel der deutschen Elf geradezu begeistert. 4500 Zuschauer wohnten dem Kampf bei, eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß Reykjavik lediglich 33.000 Einwohner hat.

Die turnerischen Mehrkämpfe

Der Abschluß der amtlichen Siegerliste der Turner und Turnerinnen des 1. Gaufestes Niedersachsen

Männer

Zwölfkampf — Oberstufe

Männer Klasse I.

Liste der turnerischen Teilnehmer und Sieger.

	Teilnehmer	Sieger
1. Zwölfkampf, Oberstufe	47	42
2. Zehnkampf, Oberstufe	32	30
3. Zwölfkampf, Unterstufe	200	136
4. Zwölfkampf, Alterasstufe	106	66
5. Neunkampf, Alterasstufe	118	79
6. Zehnkampf, Unterstufe	280	221
7. Allkampf	31	8
8. Fünfkampf, Oberstufe	158	87
9. Dreikampf, Unterstufe	459	290
10. Fünfkampf, Alterasstufe	59	29
11. Vierkampf, Alterasstufe	47	28
12. Vierkampf, Jugendliche	194	161
13. Dreikampf, Jugendliche	149	94

Frauen:

1. Allkampf	38	19
2. Sechskampf	425	303
3. Sechskampf	120	64
4. Handgeräte, Dreikampf, Oberstufe	23	10
5. Handgeräte, Dreikampf, Unterstufe	130	62
6. Volkstunnen, Dreikampf	144	26
7. Volkstunnen, Dreikampf	138	42
8. Volkstunnen, Dreikampf f. Jgdl.	134	47

Zwölfkampf-Oberstufe

Männer, Klasse I

	Punkte
1. Lorenz, Herbert, Ttl. Hannover	222½
2. Lehrke, Fritz, Mtv. Hildesheim	217½
3. Ludwig, Hans, Turnersch. Braunschw.	207
4. Sieling, Ernst, To. Bahnhofsvorstadt	204½
5. Evert, Alfred, Ttl. Hannover	199½
6. Schumacher, Johann, To. Mahndorf	197½
7. Schröder, Hermann, ATV. Bremen	197
8. Vesper, Walter, MTV. Klein-Freden	195½
9. Bittner, Erich, Lüssumer To.	194
Wolf, Richard, Tschft. Borw. Bremen	194
10. Damm, Karl, MR. Tin. Oldenburg	193½
11. Mand, Karl, TSp. Minden	193
Prigge, Georg, To. Mahndorf	193
12. Elias, Hermann, TV. Blumenthal	188
Kramer, Emil, MTV. Celle	188
13. Carl, Willi, Tcl. Hannover	185½
14. Schote, Fritz, Tsch. Blankenburg	183½
15. Rinker, Raimund, Pol.SV. Braunschw.	183
16. Dunker, Peter, Tu.Sp. Elens	182½
17. Jack, Hermann, MTV. Hildesheim	180
18. Dochert, Karl, TV. Harburg	179
19. Fetting, Erich, TV. Wolmershausen	176½
20. Beshmann, Johann, TV. Wittmund	175
21. Schrader, Hermann, Tschft. Göttingen	173
Steffens, Johann, TV. Mahndorf	173
22. Hinfelden, Erich, ATV. Harburg	171½
Prosch, Rudolf, Pfl. Hannover	171½
23. Kohlmann, Georg, TV. Geestemünde	171
24. Arnold, Hugo, Tschft. Göttingen	170
Wirths, Walter, Tg. Astar 1863	170
25. Nicolai, Rudolf, Mtv. Braunschweig	169½
26. Enkler, Robert, Kriegsmarine Whaven	169
Kämpf, Friedebald, Mtv. Celle	169
27. Wiegel, Josef, Ttl. Hannover	168½
28. Heiner, Rudolf, Mtv. Braunschweig	167½
29. Peters, H., Mtv. Vater Jahn Peine	167
30. Jäger, Heinrich, Tv. Mahndorf	164
31. Hofmeister, Alfred, Atv. Harburg	163
32. Pohrt, Fritz, Btv. Jahn	162½
Sewede, Herbert, Treubund Lüneburg	162½
33. Driebold, Wilhelm, OTV. Oldenburg	161½
34. Gätjens, Johannes, Mtv. Wisch	161

Zwölfkampf — Unterstufe

Männer Kl. I — Jahrgänge 1916/1903

	Punkte
1. Wläß, Paul, Tu.SpV. Empelde	198½
2. Schwannecke, Gustav, MTV. Gifhorn	195
3. Sievers, Willi, MTV. Alten	194½
4. Wiedemeyer, Georg, TV. Sottrum	193½
5. Noami, Wilhelm, TV. Wiltau	193
6. Börn, Hermann, ATV. Hamburg	192½
Höschele, Otto, TV. Gut Heil Georgsmarienhütte	192½
7. Roack, Arthur, TG. 1860 Hann.-Münden	192
8. Helms, Arthur, T.u.SpV. Harsefeld	191½
Mark, Heinrich, MTV. Holshausen	191½
9. Meier, Helmuth, MTV. Braunschweig	190½
Meyer, Heinrich, T.u.SpV. Jahn Wasum	190½
10. Meier, Wilh., TV. Einigkeit Whaven	190
11. Barth, Fritz, T.u.SchwV. Bad Rothenf.	189
Wind, Otto, MTV. Barsel-Sangerstedt	189
12. Richter, Kurt, MTV. Gosiar	188½
13. Eichenbaum, Gerhard, MTV. Wittmund	188
Laafmann, Hermann, TV. Mahndorf	188
Nowack, Paul, MTV. Hatedt	188
14. Boese, Emil, Ttl. Walpriehausen	187½
Müller, Hermann, MTV. Hatedt	187½
Paul, Fritz, Kreuzrieke, Steinh. Meer	187½
15. Bod, Karl, MTV. Aurich	186½
16. Brase, Karl, TV. Hemelingen	186
Diedrich, Alfred, Cherso MTV. Oerde	186
Gode, Richard, Tsch. Burgwedel	186
Rode, Walter, TV. Woltmershausen	186
Schweers, Heinrich, TV. Achim	186
17. Homann, Hermann, TV. Westerhof	185½
Schrenk, Karl, MTV. Kr. Frehen	185½
Körner, Otto, TV. 1887 Stadtoldendorf	185½
18. Obstfeld, Hans, TG. Hann.-Münden	184½
19. Gräwe, Heinrich, TV. Einigk. Whaven	184
20. Houillon, Wilh., TV. Jahn Walsrode	183½
21. Glahe, Heinrich, TV. Hemelingen	183
Hanisch, Erich, TVBschaft Königslutt	180½
Thönes, Willi, MTV. Osnabrück	180½
25. Rosenberg, Alfred, MTV. Wolfenbüttel	180
26. Mühlenstedt, Ernst, RSpV. Oldenburg	179
27. Sünkenberg, Heinrich, Militär T.Sp.	178½
28. Cohrs, Otto, Tch. Westerhof	178
Jak, August, MBT. Bremen	178
Tietjen, Walter, TVD. Scharmbeck	178
29. Lübbers, Hermann, Tv. Grambke	177½
Mildner, Friedrich, MTV. Wolfenbüttel	177½
Voth, Leo, Tv. Jahn Duderstadt	177½
Teithörster, Fritz, MTV. Siedenburg	177½
30. Kleinschmidt, Heinrich, MTV. Hoya,	176
Sandkühl, Otto, Pfl. 1894, Oldenburg	176
31. Kohnert, Friedrich, Tk. Münder a. D.	175
Witte, Fritz, TV. Göttingendorf	175
32. Wellhausen, Fritz, Treub. Lüneburg 1848	174½
33. Gundebach, Alb., Turnklub Münder a. D.	174
Meyer, Heinrich, MTV. Hatedt	174
34. Beye, Friedrich, MTV. Holzhausen	173½
35. Karsten, Paul, A. D. T. Hamburg	173
Prenzler, Herm., TV. Jahn, Lamspringe	173
36. Delicat, Georg, D. T. Jahn, Bassum,	172½
Wiegand, Erich, TSV. Hannover 1887	172½
37. Ahlers, Hermann, TV. Rastede	172
Drüker, Richard, MTV. Braunschweig	172
Früchtenicht, Heinrich, TV. Achim	172
Steinbaus, Paul, TV. Friesen Bremen	172
38. Jürgens, Gerd, TV. Stederdorf	171½
39. Braunschweiger, Erich, TV. Rekum	171
Fiche, Christian, Forlschr. Kirchweyhe	171
Märtins, Bruno, MTS. Bremerhaven	171
Werner, Karl, Tschft. Göttingen	171
40. Janzen, Wilhelm, Treubund Lüneburg	170½

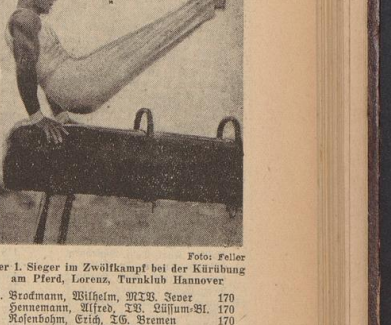


Foto: Feller

Der 1. Sieger im Zwölfkampf bei der Kürübung am Pferd, Lorenz, Turnklub Hannover

41.	Brockmann, Wilhelm, MTV. Jever	170
	Hennemann, Alfred, TV. Lüssum-Bl.	170
	Rosenbohm, Erich, TG. Bremen	170
	Schaper, Fritz, MTV. Schwaningen	170
42.	Eggenstein, Heinrich, TV. Schledehausen	169½
	Kreifemeier, Walter, MTV. Großfreden	169½
	Oiken, Friedrich, MTV. Frisch Auf, Landesbergen	169½
	Pahl, Alwin, TV. Lauterthal	169½
	Piel, Werner, Tbd. Oldenburg	169½
	Schulze, Gerhard, T. u. Spv. 1848 Helmstedt	169½
43.	Glander, Friedel, TV. Achim	169
	Helmers, Gerhard, BTV. Jahn Bremen	169
	Hollnagel, Wilhelm, MTV. Bremen 1875	169
	Münning, Wilh., MTV. Jahn Barnst.	169
44.	Heinecke, Willi, Tbd. Oelper	168½
	Krummacker, Gustav, MTV. Grohne	168½
	Strumpel, Otto, MTV. Wolfenbüttel	168½
	Suhren, Heinrich, Verin Varel	168½
45.	Schleef, W., Harburg, TG. Phönix 1905	168
46.	Aufahrt, Heinrich, Gut Heil Fallenburg	167½
	Dittmar, Paul, MTV. Müden Kr. Celle	167½
	Philipps, Hermann, TV. Cleseld	167½
47.	Leffig, Idolf, MTV. Verden	166

Foto: Feller

Der 1. Sieger im Zehnkampf bei einer schneidigen Stützkehre am Barren, Rüger, Tkl. Hannover

		Punkte
48.	Engelke, Albert, MTV. Unterlüh	165½
	Hinz, Herbert, MTV. Bevensen	165½
	Linke, Herbert, TG. Linden	165½
	Ohland, Gustav, TV. Stederdorf	165½
	Schwierzi, Bernhd., TV. Jahn, Delmh.	165½
49.	Karstens, August, MTV. Abelhausen	165
	Hagedorn, Ernst, MTV. Nienburg	165
50.	Bode, Ferd., MTV. Friesen Bremen	164½
	Gorski, Alfons, TV. Gut Heil Bremen	164½
51.	Bertram, K., MTV. Freih. b. Osterode	164
52.	Freiberg, Adolf, T.u.Sp.V. Eintracht, Boenden	163
	Rust, Hans, T.Kl. Hannover	163
53.	Biselene, Diedrich, T.u.Sp.V. Esens	162¾
	Hermann, Joh., TV. Gut Heil Bremen	162½
	Husmeier, W., TV. G. H. Georgmarienh.	162½
	Kohlenberg, Gustav, MTV. Salzgitter	162½
	Küpper, Ernst, TuSp. B. Riedesfähren	162½
	Krulle, Fritz, Gut-Heil Neuenburg	162½
	Marquardt, Otto, TV. Einigk. Giesm.	162½
	Müller, Diedrich, TV. Frischauf Ritterh.	162½
54.	Beken, Heinz, TuSp. B. Tettens	162
	Uese, Ludwig, TV. Holzhausen	162
	Rohenau, Willi, Tsch. Burgwedel	162
	Hellhofer, Heinrich, Burgdorf-Hannover	162
	Mindermann, Hermann, MTV. Etelsen	162
	Werner, Hans, Tbd. Scharmbek	162
55.	Albers, Heinrich, MTV. Pattensen	161½
	Brinkmann, Heinr., Tv. Lilienthal	161½
	Jeger, Karl, TV. Joh., Eschershausen	161½
	Rickens, Johann, Gut-heil Arbergen	161½
	Wesseler, Karl, Oldendorf	161½
	Werner, Fritz, Wiz. Hannover 1848	161½
56.	Winter, Georg, TKh. Hannover	161
57.	Junemann, Georg, Nederstedt	160½
	Kuhls-Fritz, MTV. Müden/Aller	160½
	Mahnke, Friedr., Gut Heil, Osterholz	160½
58.	Achtermann, Karl, MTV. Celle	160
	Wessel, Heinrich, TV. Jahn Vasum	160
	Wienberg, Heinr., TV. Einigkeit Nordw.	160

Zehnkampf-Oberstufe
Männer, Klasse I

		Punkte
1.	Marx, Walter, MTV. Braunschweig	182
	Rüger, Rudolf, Tr. Hannover	182
2.	Kribic, Alex, ATV. Harburg	173½
3.	Johannsen, Ernst-August, MTV. Br.	172½
4.	Hasse, Theo, MTV. Hildesheim	171½
5.	Peters, Ernst, Turng. Bremen	169½
6.	Rau, Gustav, MTV. Hasbergen	168
7.	Berger, Bruno, Marinestat. Nordsee	163
	Wilhelmshaven	157½
8.	Wrede, Hermann, MTV. Bremen	155
9.	Elstermann, Fritz, Handwerk. B'schweig	154¾
10.	Gesefe, Hermann, Tr. Hannover	153
11.	Wiener, Herbert, MTV. Hameln	150½
12.	Weihmann, Karl, ATV. Harburg	150
13.	Brüns, Karl, Tv. Uphusen	149½
14.	Köhne, Ernst, Tsch. Göttingen	149
15.	Eysser, Ernst, Wiz. Hannover	148½
16.	Finke, Erich, Kriegsmarine Whaven	147½
	Hagemann, Ernst, Tschft. Hannover	147½
17.	Fleige, Arno, MTV. 48, Hildesheim	145
18.	Schröder, Paul, Tg. Uslar	144
19.	Meyer, Heinr., MTV. Hoyerhof	142½
20.	Heumann, Heinrich, Tr. Hannover	141½
21.	Bethge, Adolf, MTV. Harburg	141
22.	Methe, Willi, TuSp. Empelde	139
23.	Schilke, Walter, Tr. Hameln	138
24.	Müller, Fritz, Tschft. Bückeburg	137½
25.	Cach, Kurt, MTV. Jahn, Peine	136
26.	Gaster, Rudolf, MTV. Bremer	134½
27.	Hollnagel, Christoph, MTV. Bremen	133½
28.	Schierenbeck, Hermann, Tv. Mahndorf	133

Zehnkampf Unterstufe
Männer-Klasse

		Punkte
1.	Schlie, Alfred, Tv. Jahn Osnabrück	186
2.	Buttmp, Gotthilf, Tv. Sonnabendr. Alfeld	180
	Dorsch, Hans, Tv. Gut Heil Bremen	180
3.	Müller, Otto, Tv. Brüderschaft B'schweig	178½
4.	Schreiber, Alfred, Vorwärts Rüstring.	177½
5.	Matuschef, Kerm., MTV. Großfreden	175½
6.	Cyriax, Fritz, Tv. Hassel	175
7.	Brügmann, Walter, TuSp. Otterndorf	174
	Frese, Georg, Tv. Achim	174
8.	Behling, Karl, Mtv. Langwedel	173½
9.	Rauschnabel, Herm. Tv. Whaven Jahn	173
10.	Fendt, Bruno, Mtv. Alfeld	172
	Seibold, Rudolf, Tv. Jahn Whaven	172
11.	Necker, Heinr., Tschft. Northeim	171
	Schloo, Johann, Tv. Schmalenbeck	171
12.	Plogmann, Heinr., Tv. Hilter	170½
13.	Dammer, Gustav, Mtv. Scheel	170
14.	Heeren, Peter, ETV. Emden	169
15.	Klute, Heinr., Mtv. Bothfeld	168½
	Drücker, Richard, Sonnabendr. Alfeld	168½
16.	Baumgarten, Heinr., Tv. Hetteln	168
17.	Fiebelmann, Heinr., Tv. Emden	167½
	Rden, Herm., Mtv. Rieb	167½
	Nuß, Gustav, Mtv. Visselhövede	167½
18.	Eisele, Rudolf, ATSV. Bremerhaven	167
19.	Heinze, Kurt, TV. Dorfmark	166¾
20.	de Wall, Jürgen, MTV. Aurich	166
21.	Albes, Willi, TuS. Hannover	165½
	Dreisiker, Fritz, TV. Jahn Eschershauf.	165½
	Lessink, Alois, MTV. Neu-Delsburg	165½
22.	Koster, Heinr., TV. Schmalenbeck	165
	Müller, Otto, Turnklub Braunschweig	165
23.	Hömke, Kurt, TV. Alfeld	164½
24.	Leye, Hans, Milit.-SV. Wolfenbüttel	164
	Schürzeberg, Walter, MTV. Altendorf	164
25.	Eichoff, August, MTV. Holtensen	163½
	Funke, Walter, BTV. Bremen	163½
	Jäger, Willy, Tschft. Göttingen	163½
26.	Kite, Adolf, Wiz. Hannover	163
27.	Lankenau, Wilhelm, MTV. Ottersberg	162½
28.	Jung, Andreas, TuSp. Helmstedt	162
	Knauer, Gustav, MTV. Misburg	162
	Wiechmann, August, MTV. Lehrte	162
29.	Drüsler, Robert, MTV. Stroit	161
	Fricke, Hermann, MTV. Ottersberg	161
	Bremer, Ernst, MTV. Otterde	161
	Bödcher, Heinr., Tlib. Wolpriehausen	161
30.	Schulz, Franz, Tv. Dellinghh	160½
31.	Humm, Albert, Tgmd. Clausthal-Zellerf.	159½
32.	Große, H., Mtv. Reichsb. Leinhausen	159
	Köhler, Otto, Tv. Leer	159
	Thoden, Friedr. Tv. Mahndorf	159
33.	Stordmann, Albert, Mtv. Bremen	158¾
34.	de Boer, Jan, T. u. Sp. Oldersum	158
	Müller, Karl, Tschf. Bückeburg	158
35.	Elbrecht, Friedr., Tv. Hilter	157½
	Gade, Dietrich, Mtv. Horsum	157½
	Boen, Gerh., Tv. Leer	157½
36.	Lange, Heinr., Mtv. Rodenberg	157
	Lohmann, Tlib. Hannover	157
	Lindner, Julius, Tschft. Stadthagen	157
	Meinken, Johann, Tbd. Uphusen	157
	Stehmeier, Hermann, Tv. Hahenhausen	157
	Wolf, Ewald, Gut Heil Arbergen	157
37.	Giere, Hermann, Mtv. Odbesse	156½
	Lühring, Willi, Mtv. Goslar	156½
38.	Meiners, Hans, Tv. Uhlhorn	156
	Straatmann, W., Tv. Ostfrauderfehn	156
39.	Fröhlich, Karl, Mtv. Osterode	155½
	Jünemann, Willi, Mtv. Bowenden	155½
	Steinecke, Karl, Mtv. Schoningen	155½
40.	Boll, Wilh., Mtv. Ottersberg	155½
	Müller, Ernst, Vorwärts Bremen	155
	Plingsten, Hermann, Mtv. Pohle	155
	Steierenbeck, John, Tv. Achim	155
	Stovesandt, Friedr., Wiz. Hannover	155
41.	Krieter, Aug., Tv. Katlenburg	154½
	Rienstedt, Richard, Mtv. Opperhausen	154½
	Pätz, Arnold, Ver. Tschf. Bückeburg	154½
	Rabeter, Hermann, Mtv. Borstel	154½
	Schröder, Gusten, Tv. Dorfmark	154½
	Sommer, Heinr., Tv. Seefeld	154½
42.	Becker, Erich, Mtv. Soltau	154
	Fahrenkohl, Karl, Tv. Grasdorf	154
	Luder, Willy, Tv. Burgdorf	154
	Nullmeyer, Herm., Mtv. Riede	154
43.	Beuter, Otto, Mtv. Gerzen-Buchenbrint	153½
	Dorsch, Gustav, Tv. Gut Heil Bremen	153½
	Ehlers, Hermann, Allg. Tu. Hadenhauf.	153½
	Jonas, Willy, Tv. Neuenhaus	153½
	Oltzynski, Otto, Mtv. Bremen	153½
	Schreiber, Kurt, Mtv. Alfeld	153½
44.	Jekat, Erich, Mtv. Munzel	153
	Peper, Jonnh, Mtv. Goslar	153
45.	Eichmeyer, Ernst, Mtv. Rethen	152½
	Mehnen, Adolf, T. u. Sp. Tettens	152½
	Meyer, Hermann, Tlib. Hannover	152½
46.	Bruns, Alfred, Tv. Nünnelmar	152
	Lankhorst, Herm., Tv. Neuenhaus	152
	Presuhn, Ernst, Tv. Jahn Eschershausen	152
	Schnabel, Herm., Tlib. Jahn Sarstedt	152
47.	Daniels, Alwin, Mtv. Cuxhaven	151½
	Köhler, Karl, Mtv. Misburg	151½
	Müller, Willy, Mtv. Altendorf	151½
48.	Gerlach, Elmar, Tv. Alfeld	151
	Kordaß, Walter, Mtv. Landesbergen	151
	Uhlenbecker, Heinr., TuSpo. Jeggend.	151
	Wohlfarth, Walter, Tv. Vorw. Rüstring.	151
	Zillmann, Erich, Mtv. Ottersberg	151
49.	Heyser, Walter, Tv. Wiezen	150½
50.	Guratsch, Gustav, Tlib. Hannover	150
	Schmidt, Ernst, Tv. Rastede	150
	Wiegers, Kurt, ATSV. Bremerhaven	150
51.	Buchholz, Heinr., Wiz. Hannover	149½
	Prox, Herm., Tschft. Northeim	149½
	Schneider, Heinz, Mtv. Morsum	149½
	Unger, Friedr., Tv. Stickgras	149½
	Winnig, Gerh., Tschft. Blankenburg	149½
52.	Groenhoff, Heinr., Tv. Leer	149
	Schröder, Franz, Mtv. Neuenfelde	149
53.	Ebler, Karl, Tgmd. Harburg Phoenix	148½
	Münter, Fritz, Mtv. Nordstemmen	148½
	Quanz, Wolfgang, Tlib. Hannover	148½
	Rother, Willy, Wiz. Hannover	148½
54.	Heinze, Wilh. Tlib. Hildesheim	148
	Lange, Peter, MTV. Hermannsburg	148
	Winkler, Jonny, GTV. Wesermünde	148
55.	Berkenbusch, Hans, Tschft. Bückeburg	147½
	Humburg, Hinr. TV. Schwanewede	147½
	Kalsning, Fritz, Tschf. Stadthagen	147½
	Oppermann, Wilh., MTV. Schoningen	147½
	Otte, Albert, MTV. Gr. Mimmlah	147½
56.	Depping, Konr., TV. Gestensseth	147
	Harms, Ernst, Tschft. Munsterf	147
	Holzgrabe, Heinr., MTV. Bothfeld	147
	König, Hans, Tschft. Westerhof	147
	Oppermann, Otto, Tschft. Burgwedel	147
	Schmidt, Fritz, MTV. Hameln	147
57.	Baden, Adolf, TV. Welle	146½
	Bohenkamp, Heinr., TV. Römmelmort	146½
	Kloth, Otto, MTV. Großfreden	146½
	Nuttelmann, Willi, TV. Düdinghausen	146½
	Schmidt, Willy, MTV. Bremen	146½
58.	Willmer, Siegfried, MTV. Otterde	146
59.	Dannemann, Walter, MTV. Lehrte	145½
	Fahrenkohl, Fritz, Tbd. Grasdorf	145½
60.	Fischer, Karl, TV. Gittelde	145
	Hanelt, Heinr., TV. Bad Gandersheim	145
	Löding, Alfred, MTV. Braunschweig	145
	Setting, Robert, MTV. Barnstorf	145
61.	Klie, Willi, Wiz. Hannover.	144½
	Ricketts, Hermann, Vorw. Rüstringen	144¾

Männer
Volksturnen. Dreikampf — Unterstufe

		Punkte
1.	Gertler, Walter, Turnklub Hannover	71
	Sichelschmidt, Wilhelm, Polizei Harburg	71
2.	Lassehahn, Harry, TV. Altenesch	70
3.	Henken, Otto, Polizei Harburg	68
4.	Ficken, Carsten, TV. Geestemünde	67
	Heim, Heinz, Gut-Heil Bremen	67
5.	Junge, Ewald, MTV. Borstel	66
6.	Kreß, Walter, Wunstorf	63
	Nausch, Paul, ATSV. Bremerhaven	63
	Schröder, Adolf, Turnerschaft Göttingen	63
7.	Stürenburg, Reinhard, Vorw. Rüstringen	62
8.	Coors, Bernhard, TV. Woltmershausen	61
	Dryggala, Karl, Gut Heil Bremen	61
	Sieling, Herbert, TG. Jahn Westerstede	61
9.	Boetiger, Ernst, Turnerschaft Hasbruch	60
	Brunswicker, Walter, Turnerb. Donabrück	60
	Faber, Ernst, Eintr. Algermissen	60
	Koch, Arthur, MTV. Holzhausen	60
	Peetz, Lambert, Bremer Turngemeinde	60
	Schelle, Theo, Tuspo. Sudheim	60
10.	Hode, Hermann, Turnclub Seelze	59
	Krebs, Ernst, Tschft. Göttingen	59
	Mahnken, Heinz, Bremer Turngem.	59
	Schötzler, Fritz, MTV. Diepholz	59
	Stratmann, August, Tv. Geestemünde	59
	Stuhlmann, Kurt, Polizei Harburg	59
11.	Engelke, Bertold, Tg. Linden	58
	Godt, Wilhelm, Tb. Bleyen	58
	Hansen, Walter, MTV. Jever	58
	Hurlemann, Hermann, Tg. Münden	58
	Schreckenbach, Reinhold, Tv. Braunschweig	58
	Winkelmann, Oskar, TV. Emtinghausen	58
12.	Bruns, Friedrich, TV. Jahn Osnabrück	57
	Budelmann, Bernhard, Gut-Heil Arbergen	57
	Glauerdt, Walter, Polizei Bremen	57
	Hofmeister, Friedrich, SSV. Woltmershauf.	57
	Kaspuhl, Karl-Heinz, Tg. Bremen	57
	Lehmann, Peter, Tl. Hildesheim	57
	Lund, Holger, MTV. Cuxhaven	57
	Poland, Walter, Tg. Bremen	57
	Völker, Reinhold, Tuspo. Wirten	57
	Wolpers, Otto, MTV. Hildesheim	57
13.	Buhlrich, Johann, TV. Hoyerswege	56
	Damme, Heinrich, TV. Wildeshausen	56
	Garmhusen, Heinz, TV. Delmenhorst	56
	Gradow, Wilhelm, Jahn Sarstedt	56
	Hülsmann, Paul, Jahn, Eschershausen	56
	Peitzmeyer, Wilhelm, Tb. Oldenburg	56
	Quantz, Günter, Tl. Hannover	56
	Petersen, Ewald, Polizei Bremen	56
	Rode, Bruno, Eintracht Hildesheim	56
	Rogge, Heinz, Tv. Jahn Hoyerswege	56
	Schmidt, Hubert, Tb. Osnabrück	56
	Schröder, Ernst, Turnerschaft Stadthagen	56
	Schulz, Adolf, Mtv. Gandersheim	56
	Steilowski, Walter, Tv. Eiche, Horn	56
	Voges, Willi, Tv. Hemelingen	56
	Wolter, Martin, Tv. Gr. Ippenlah	56
14.	Böling, Karl-Heinz, Tb. Oldenburg	55
	Brüggemann, Heinz, MTV. Hoya	55
	Gerken, Heinz, Tb. Uphusen	55
	Gütersloh, Georg, Tg. Bremen	55
	Helmer, Heinrich, Tv. Stadtoldendorf	55
	Hunze, Karl, Eintracht Hildesheim	55
	Keuntje, Fritz, Tv. Garmissen	55
	Kurre, Heinz, Tv. Woltmershausen	55
	Lienau, Christian, MTV. Zeven	55
	Niehaus, Heinrich, MTV. Otterde	55
	Reiß, Willi, Tv. Blumenthal	55
	Scheel, Erich, Jahn Sarstedt	55
	Schmidt, Hermann, Tg. Bremen	55
	Wassermann, Karl, Tv. d. B., Bremen	55
	Wegener, Rb., Reichsbahn Tuspo. Hameln	55
	Wiegand, Ewald, Jahn Algermissen	55
	Wolle, Karl, Tv. Bohmte	55
15.	Ehmen, Arthur, Gut-Heil Wulsdorf	54
	Falkenhagen, Reinhard, Polizei Bremen	54
	Fick, Wilhelm, MTV. Donabrück	54
	Hamjedieh, Karl, Jahn Westerstede	54
	Hillmann, Heinrich, Tv. Bremen	54
	Meyer, Heinz, Tv. Bremen	54
	Schofeld, Heinz, Tv. Delmenhorst	54
	Spedmann, Heinrich, V.f.L. Wildeshausen	54
	Vogel, Ernst, MTV. Hoya	54
	Wendt, Heinz, MTV. Bremen	54
	Wernicke, Karl-Heinz, ATSV. Bremen	54
16.	Bellmann, Heinz, Tv. Oberneuland	53
	Birk, Siegfried, HSK. Braunschweig	53
	Branning, Heinrich, Gut-Heil Großmungel	53
	Brumme, Erwin, Tv. Grambke	53
	Düsell, Henry, Tv. Lübersbrug	53
	Fedderke, August, Turnerschaft Barsinghs.	53
	Hoffmann, Otto, MTV. Diepholz	53
	Kiehne, Willi, MTV. Goslar	53
	Koslmey, Karl, Tv. Estrup	53
	Lemmer, Otto, Tv. Blumenthal	53
	Meyer, Fritz, Tg. Bremen	53
	Meyer, Hermann, MTV. Hastedt	53
	Sander, Rudolf, MTV. Burgdorf	53
	Schomaker, Tönjes, Tv. Achim	53
	Schröder, Christian, Angehr. Fehlt	53
	Schröder, Siegfried, MTV. Diepholz	53
	Warrelmann, Hans-Georg, Hs. Neuenburg	53
17.	Ahrberg, Albert, Gut Heil Langeder	52
	Bomhoff, Heinrich, Jahn Sudwenge	52
	Brand, August, Wiz. Burgdorf	52
	Claes, Hans, Bahnhofspo. Bremen	52
	Ellinghaus, Georg, Jahn Osnabrück	52
	Görges, Otto, MTV. Lüneburg	52
	Heine, Wilhelm, MTV. Gellhorf	52
	Hinrichs, Otto, Eiche Osterheiden	52
	Hülshorst, Waldemar, Polizei Bremen	52
	Jacob, Helmut, Tv. Lehe	52
	Jahre, Kurt, Turnersch. Northeim	52
	Kämmerer, Hermann, MTV. Eiksum	52
	Körber, Kurt, MTV. Hastedt	52
	Lienemann, Fritz, Tv. Delmenhorst	52
	Loh, Kurt, Turnschule Bremen	52
	Meyer, Hinrich, MTV. Hastedt	52
	Müller, Hans, Tv. Sulingen	52
	Schier, Karl-Heinz, Tv. Wilsel	52
	Schomburg, Helmut, Turnerbr. Braunschw.	52
	Schoof, Heinrich, Jahn Vasum	52
	Siedenberg, Karl Tuspo. Borstel	52
18.	Abramzik, Ernst, MTV. Schöningen	51
	Beinker, Paul Tuspo. Hannover	51
	Buhlrich, Heinrich, Tv. Hoyerswege	51
	Damm, Karl, MTV. Winsen	51
	Dillmann, Martin, MTV. Lüneburg	51
	Dörrie, Albert, MTV. Alfeld	51
	Dudnik, Heinrich, Tv. Harburg	51
	Eberlein, Erich, MTV. Herrenhausen	51
	Finke, Eduard, Gut-Heil Falkenburg	51
	Geiersbach, Hans, MTV. Diepholz	51
	Gerken, Fritz, MTV. Riede	51
	Gundlach, Werner, MTV. Lüneburg	51
	Hinrichs, Hans, Eiche Osterheiden	51
	Holst, Georg, TV. Sottrum	51
	Hunke, Werner, MTV. Bremen	51
	Manschke, Willy, BTV. Blumenthal	51
	Meyer, Hermann, Gut-Heil Arbergen	51
	Wienalt, Willy, TV. Frisch Auf Ritterhude	51
	Milder, Wilhelm, MTV. Wittmund	51
	Oberbeck, Karl, Jahn Lamspringe	51
	Ramann, Kurt, MTV. Braunschweig	51
	Promoll, Rudolf, Jahn Peine	51
	Rate, Otto, Eiche Horn	51
	Rogmann, Karl, MTV. Bremen	51
	Rohlfs, Johann, MTV. Jever	51
	Samerfeld, Kurt, MTV. Diepholz	51
	Schernberg, Ernst, Turnerbund Stade	51
	Schiller, Heinrich, Frisch Auf Walle	51
	Boß, Johannes, MTV. Buchholz	51
	von Wehren, Heinrich, TV. Grohn-Aumund	51
19.	Blässig, Kurt, Jahn Peine	50
	Echardt, Wilhelm, MTV. Lauterberg	50
	Eggers, Albrecht, MTV. Riede	50
	Grube, Heinz, MTV. Lehrte	50
	Harbort, Hans, MTV. Gandersheim	50
	Hartmann, Ernst, MTV. Holzminden	50
	Hasselmann, Johann, TV. Harpstedt	50
	Hilmer, August, Gut-Heil Bremen	50
	Koch, Otto, MTV. Buchholz	50
	Koch, Wilhelm, Tv. Dissen	50
	Lampe, Karl, Tl. Wennigsen	50
	Meyer, Heinrich, Jahn Wathlingen	50
	Müller, Erich, Jahn Vasum	50
	Sartor, Rudolf, Jahn Peine	50
	Schiller, Otto, MTV. Bremen	50
	Sofka, Claus, Tv. Blumenthal	50
	Stoewer, Erich, TuSp. Rüstringen	50
	Wilchhusen, Hermann, Tv. Grambke	50
20.	Lang, Georg, MTV. Aurich	49
	Boettger, Albert, Tv. Dovenfor	49
	Brandt, Karl-Heinz, MTV. Bremen	49
	Blome, Hermann, Eiche Bremen-Horn	49
	Elias, Paul, Tv. Blumenthal	49
	Sievers, Heinz, Handwerkerv. B'schweig	49
	Buten, Konrad, Tv. Cloppenburg	49
	Tübbelind, Willi, Tv. Dissen	49
	Schwarze, Heinrich, MTV. Echte	49
	Markmeier, Josef, TV. Hafte	49
	Krause, Siegfried, Tg. Harburg	49
	Wedekämper, Fritz, TV. Hilter	49
	Textor, Friedrich, MTV. Holzhausen	49
	Müller, Bernhard, TV. Leer	49
	Westerfeld, Hans, MTV. Nienburg	49
	Kreft, Richard, MTV. Osnabrück	49
	Ernning, Heinrich, MTV. Riede	49
	Grotheer, Diedrich, Frisch Auf Ritterhude	49
	Pille, Friedrich, MTV. Salzgitter	49
	Held, Adolf, MTV. Verden	49
	Rieker, Karl, Jahn Wilhelmshaven	49
	Striepe, Walter, MTV. Wolfenbüttel	49
	Petersmeyer, Gustav, TV. Woltmershausen	49
21.	Freie, Johann, TV. Altenesch	48
	Oppel, Hans, TV. Altenesch	48
	Falkenhagen, Waldemar, Polizei Bremen	48
	Krämer, Gerhard, TV. Woltmershausen	48
	Roor, Robert, MTV. Hasede	48
	Ernst, Kurt, Turnbruder Braunschweig	48
	Schmidt, Karl, Tv. Bunde	48
	Meißaun, Johannes, Tv. Cloppenburg	48
	Kloß, Günther, Turnersch. Göttingen	48
	Meyer, Heinz, Turnersch. Gr. Burgwedel	48
	Apenberg, Wilhelm, Turnerbund Hameln	48
	Horn, Karl-Heinz, Wintersch. Hannover	48
	Obermeier, Heinrich, Tv. Huchting	48
	Heims, Willi, Jahn, Leeste,	48
	Bartels, Heini, Tl. Marienhagen	48
	Wahlmann, Heinrich, Tsch. Stadthagen	48
	Wieleler, Willi, Tuspo. Sudheim	48
	Riefmann, Willi, MTV. Ramelsloh	48
	Schaa, Weert, Tv. Osterhaudrsehn	48
	Plagge, Hermann, Tv. Weener	48
	Sakel, Wilhelm, Tsch. Wienhausen	48
	Meyer, Heinz, MTV. Wolfenbüttel	48
22.	Pfleger, Kurt, MTV. Alfeld	47
	Michel, Hans, MTV. Bremen	47
	Rogmann, Richard, MTV. Bremen	47
	Bernshausen, Helmuth, Frischauf Walle	47
	Lotzsch, Franz, Gut-heil, Bremen	47
	Schwede, Albert, Tv. Gr. Bremen,	47
	Rowohlt, Johann, Tv. Woltmershausen	47
	Witte, Wilhelm, TV. Bruckhausen	47
	Brinker, Dietrich, MTV. Brüden	47
	Landwehr, Dietrich, MTV. Emtinghausen	47
	Rüttger, Willi, MTV. Gisborn	47
	Freinacke, Ewald, MTV. Goslar	47
	Schulze, Adolf-Diedrich, ATV. Grohn	47
	Kanne, Johanns, MTV. Harlum	47
	Ehlers, Helmut, MTV. Hildesheim	47
	Kaufmann, Heini, MTV. Hildesheim	47
	Hüls, Johannes, MTV. Hermannsburg	47
	Dierks, Robert, Tv. Hadenhausen	47
	Michaelis, Ludwig, Tv. Lilienthal	47
	Schiller, Hugo, Tv. Norden	47
	Gerlach, Dietrich, MTV. Osterde	47
	Lindloff, Hans, Tv. Uelzen	47
	Meyer, Friedrich, MTV. Steinhude	47
23.	Döhrmann, Konrad, MTV. Grohn	46
	Rodemacher, Hermann, Tv. Altenwerder	46
	Wessels, Karl, MTV. Bremen	46
	Rosenberg, Paul, TV. d. B. Bremen	46
	Dölcher, Karl, MTV. Hesterede	46
	Waatkuhsen, Willi, MTV. Bebertsea	46
	Otte, Fritz, Jahn Barmstorf	46
	Depenthal, Helmut, Tv. Bissendorf	46
	Stoffstrom, Fritz, Tv. Brodel	46
	Schönebera, Martin, MTV. Buchholz	46
	Behrens, Karl, Tv. Garmissen	46
	Engelhardt, H., Reichsb. Tuspo. Göttingen	46
	Messerschmidt, Harry, Turnsch. Göttingen	46
	Baader, Walter, Reichsb. Tulpo. Hameln	46
	Kleinsorge, Heinrich, Tb. Hameln	46
	Stalling, Hans, Freiwg Hatten	46
	Lührs, Heinrich, Tb. Heiligenloh	46
	Raab, Willi, MTV. Lauterberg	46
	König, Ludwig, Tv. Uelzen	46
	Kuneke, Werner, Jahn Wilhelmshaven	46
	Cordes, Johann, Tv. Sottrum	46
24.	Meinke, Walter, Tv. Achim	45
	Freese, Hermann, ATV. Bremen	45
	Pirats, Heinz, Frischauf, Walle	45
	Bachmann, Willi, Turnschule Bremen	45
	Hartlein, Gerhard, MTV. Hastedt	45
	Koerber, Rudolf, MTV. Hastedt	45
	Wessels, Heinz, MTV. Bremen	45
	Zureck, Erich, Turnerbr. Braunschweig	45
	Spotta, Paul, Tb. Blumenthal	45
	Bittorf, Herbert, Tschft. Blankenburg	45
	Kleineck, Fritz, TV. Zellerfeld	45
	Schmiedel, Heinrich, Tb. Delmenhorst	45
	Wünsche, Emil, MTV. Diepholz	45
	Görder, Harry, Tschft. Göttingen	45
	Kiebling, Wilhelm, Gut-heil Georgsmh.	45
	Meding, Bernhard, MTV. Harlum	45
	Pahlberg, Wilhelm, MTV. Hoya	45
	Strodthoff, Wilhelm, TV. Hoyerswege	45
	Bollmann, Hermann, ATV. Riede	45
	Rothardt, Kurt, MTV. Lüneburg	45
	Feuerabend, Rudolf, MTV. Lüneburg	45
	Krange, Johann, Tb. Donabrück	45
	Klaßens, Lüppo, Tbd. Oldenburg	45
	Sandrock, Heinrich, Jahn Sarstedt	45
	Speck, Wolfgang, MTV. Schwarme	45
	Schröder, Heinrich, TV. Scholen	45
	Berndt, Karl, Tv. Stadtoldendorf	45
	Reinold, Friedrich, Tv. Uelzen	45
	Bowe, Heinrich, Wiz. Mittekind, H'hausen	45

Volksturnen — Vierkampf
für männliche Jugend — Jahrgänge 1918/17

		Punkte
1.	Mühle, Fritz, T.-Sch. Stadthagen	120
2.	Grimm, Herbert, MTV. Winsen/Luhe	111
3.	Sievers, Erich, MTV. Alten	110
4.	Bock, Günter, Tuspo. Brüderich, Rüstring.	104
5.	Marks, Kurt, MTV. Holzhausen	103
	Waldmann, Hans, Tv. Hemelingen	103
	Wilkens, Karl, MTV. Jever	103
6.	Rade, Heinz, TV. Klopvenburg	101
7.	Ficken, Wilhelm, TV. Geestenseth	100
8.	Oehlers, Heinrich, TV. Blumenthal	98
	Hollenbeck, Bernh., TV. Gut Heil Osterh.	98
9.	Janssen, Herm., TV. „Vorwärts" Rüstring.	97
10.	Genau, Franz, TV. „Jahn", Duderstadt	95
	Hane, Helmut, MTV. Wolfenbüttel	95
	Schulz, Willy, MTV. „Jahn" Schloden	95
	Loewenstein, Herbert, TV. Doventor, Brem.	95
11.	Mormann, Karl, TV. Uphusen	93
12.	Koenen, Hans, TV. „Vorwärts" Rüstringen	92
13.	Koch, Kurt, T.-Brüderschaft Rüstringen	91
	Tappe, Heinrich, TV. Stadtoldendorf	91
14.	Brattmann, Heinrich, MTV. Eitzendorf	90
15.	Birkmann, Karl, TV. Lehe	89
	Klingeberg, Arthur, Tuspo. Alfeld	89
16.	Bartling, Wilhelm, MTV. Schneeren	88
	Hellwig

PANTHER

Kinderwagen 36.50, 48.-, 55.-
Faltwagen 27.-, 34.50, 40.-,
Kinderrollbetten
Stubenwagen, Kinderstühle, Tische, Laufgitter, Kinderpulte usw.

Gebr. Stolle
Albrechtstr. 5-7, Ansgaritorstr. 18
Das führende Fachgeschäft
Reparaturwerkstatt
Verkaufsstelle der berühmten
Panther-u. Naether-Erzeugnisse

UFA

Eine Auslese
erstklassiger Spitzenfilme, die immer wieder begeistern!

METROPOL
3½, 6¼ und 8¾
Der sensationelle Abenteuer-Film der UFA
Ein Mann will nach Deutschland
Nach dem Roman von Fred Andreas mit
Karl Ludwig Diehl
Brigitte Horney
Herm. Speelmans, Hans Leibelt
Jugendliche haben Zutritt!

Kaiser ★ Palast
5½ u. 8¼ 5½ u. 8¼
Der spannungsgeladene Polizei-Großfilm
Oberwachtmeister Schwenke
In den Hauptrollen:
Gustav Fröhlich
Marianne Hoppe, Sybille Schmitz

Apollo ★ Hansa
5½ u. 8¼ 5½ u. 8¼
! Nur noch heute und morgen !
Paul Kemp
entfesselt Lachstürme als
Charleys Tante
nach dem bekannten Bühnenschwank
mit Ida Wüst, Carola Höhn
Jessie Virogh, Albert Lieven

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
Jeden Montag und Donnerstag 4 Uhr, kleine Preise, Parkett 70 Pfg., Balkon und Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. An Wochentag. 5 Uhr Fam. 60 Pfg., Balk. u. Loge 80 Pfg.
Palast-Th. Montag u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen
Kaiser Palast Apollo
3.00 3.00 3.00
Strich durch die Rechnung
Ein lustiger Rennfahrer-Film mit Heinz Rühmann

Café Ostende
Osterdeich 200 · Inhaber: Rehh. Carstens
Sonntags TANZ
Schattiger Garten, angen. Familienaufenthalt

Die Alte Garde braucht Erholung!
Meldet Hitlerfreiplatzspenden

BVG Billige Ferien:
3 Tage Oberharz RM 14.— 26. Juli
4 Tage Harzsterfahrt RM 18.— einschl. vollen Pension 29. Juli
5 Tage Rhein RM 23.50 29. 7. u. 5. 8.
7 Tage Rhein RM 46.— 4. August
7 Tage Harzsterfahrt 12. August
7 Tage Pyrmont am 24. u. 31. 7. u. 1.
2 Tage Borkum Mittwoch und Sonnabend
Helgoland Dienstags und Donnerstags RM 8.50
Porta, Bad Essen, Bad Eilsen RM 4.—
Walsrode Mittwoch Reichsmark 4.—
Ins Blaue 19 Uhr, RM 1.50, 9 Uhr RM 2.50, Sonntags RM 3.—
Blaue Ferne Mark 5.—
Reisebüro „Scharnow", Lloydreisebüro, Verkehrsverein, Bremer Vorortbahnen.

Barberina
Marianne Hoppe
Adele Sandrock
Wolfgang Liebeneiner
Georg Alexander
in dem E-folgsfilm:
Alles hört auf mein Kommando
Ferner das interessante Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt
Das vornehme Kleinkino mit d. gutem Ton

WELT THEATER
NORDISCHE FILM-KUNST HANSASTR.
Sonntag 5.15 u. 8.30 Uhr
Anny Ondra · Wolf Albach-Retty in
Großreinemachen
Ein brillantes Lustspiel um die Liebe
Sonntag 2.30 · Große Jugendvorstellg.
Eintritt 25 Pfg.

Gaufest Sonntag

ATLANTIC
KONZERT-CAFÉ | KUNSTLER-SPIELE
11 Uhr Frühkonzert
Nachm.- und Abend-Konzert
Kapelle Fahrbach-Ehmki
4-Uhr-Tanz-Tee
8½ Uhr: Elita-Programm
Kleinkunst-Tanz
4-Uhr-Tanz-Tee mit großem Programm!
9 Uhr Festvorstellung
im
ASTORIA
VARIETÉ und TANZPALAST

Das Amtsfischerhaus
Inh. Ellenberger
Fernsprecher: R. 4574 · Großenstraße 77
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

Wo die Juden angeben den „feinen Ton", Ist Ehre, Scham und Vernunft entfloh'n.

Das dürfte wohl jedem, der einmal mit diesem „auserwählten" Volk zu tun gehabt hat, bekannt sein. Trotzdem ist es erstaunlich, wie gedankenlos mancher seine ehrliche Anzeige in Gesellschaft von jüdischen Angeboten veröffentlichen läßt.

Wenn Du jüdische Gesellschaft hasset, dann vermeide auch, daß Deine Anzeige in jüdischer Gesellschaft erscheint.

Gib Deine Anzeige zur judenfreien Zeitung, der „Bremer Zeitung".

Sie vermittelt Dir viele ehrliche Angebote.

Landlust
RABLINGHAUSEN
Nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Anschließend:
feiner Tanz
nachts 1 Uhr fährt Omnibus
Bei schönem Wetter Konzert im Garten

TIERGARTEN
BÜRGERPARK
Kennen Sie
August, Jimmy und Bübchen,
die drei Lausbuben unserer Bremer Menschenaffenfamilie? Vorführung vor- und nachmittags. Die exotische Tiersammlung um zahlreiche neue Arten vermehrt. ad. Mittwoch 4 Uhr Gr. Kinderfest um Mitwirkung von Prinzessinchen Helga, d. kleinen Dame d. Welt. Gewinne u. Überraschungen für jedes Kind Elefanten- und Eselreiten frei!
Straßenbahn-Haltest. Linie 8

Rath's-Café
OBERNEULAND
25 Minuten Fußweg ab Horn
Sonntags - Mittwochs - Donnerstags
Konzert :: Tanz
für Alle das Richtige
Aufguß Riesenspielwiese!

Östl. Sportzentrale
Meinken. Hulsberg 40
10 Minuten von der Kampfbahn
Konzert und Tanz

Am Mittwoch, 24. Juli
Kaffeefahrt
der Reichsbahn nach
Schierbrok
(Stenum)
Hinfahrt 14⁴⁵ Uhr
Rückkunft 20²⁴ Uhr
Fahrpreis
einschließlich Rückfahrt
80 Rpf.
Ab Br.-Neustadt 70 Rpf.
Die Fahrt wird bestimmt durchgeführt.

Billige Sonntagsfahrt
der Reichsbahn am 28. Juli
nach
Bederkesa
Hinfahrt 8⁰⁹ Uhr
Rückkunft 23⁰⁸ Uhr
Fahrpreis
einschließlich Rückfahrt
RM. 2.80
Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Weserlust
Inhaber: Ferdinand Hundertmark
Heute:
Großes Militär-Konzert
Musikkorps der Landespolizei Bremen
Leitung: Obermusikmeister Otto Reischke
Eintritt frei Anfang 16 Uhr
Ab 7 Uhr
Großer Turnerball
Bremens populärste Tanzstätte

Parkhaus
am Hollersee (Bürgerpark)
Heute Großes Militär-Konzert
Leitung: Obermusikmeister Georg Voigt
Nachmittags: Tanz-Tee
Abends: Gesellschafts-Tanz
Es spielt das Rundfunk-Attraktions-Orchester des R. D. R. Kurt Barfuß
Täglich ab 12.30 Uhr fertige Mittagessen

Alles nach dem **Kurhaus Bad Dreibergen**
◆ Das Paradies in herrlicher Wald-, Meer- und Sonnenlage ◆
Pension: I. Etage: 4.50 Mk. II. Etage: 4.00 Mk. einschl. Zimmer bei 4 Mahlzeiten. Wochenend 5.50 Mk. Badestrand mit Strandkorb und Liegestühlen, Park, Segel-, Ruder- und Motorboote, Garagen. Dampfer-Verbindung zu allen Plätzen.
Schöne Autostraße · Kurhaus Bad Dreibergen · Bahnhallen Bad Zwischenahn Ruf: Nr. 1.

„Kraft-durch-Freude"-Rheinfahrt

„Herrschaften, wir machen eine Sammlung und schenken der „Loreley" 'ne Reisesparkarte, damit sie auch mal den Schauplatz wechseln kann!!!"

CH

Pat Paterson
John Boles
Wovon Mädchen träumen
Ein Film voll Charme und Humor
In deutscher Sprache!
TIVOLI
3.00 5.45 8.30

Ellen Franck
Georg Alexander
Ein Mädel aus guter Familie
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Der große Sittenfilm
Kreuzweg einer Liebe
Ein Film, den Sie unbedingt sehen müssen!
SCHAUBURG
3.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Wegen Renovierung geschlossen
MODERNES

Luise Ullrich
die unvergeßl. Regine
in ihrem neuesten Film
Vorstadt-Varieté
DECLA
5.45 8.30

1936. „Kraft durch Freude"
Heute
Sonntag, 21. Juli
nachm. 4 Uhr
in der Huckelriede
Johannisfest
des graphischen Gewerbes
Gartenkonzert und Gesangsvorträge, Preisquadräteln und Preiskegeln
Gautschen, Kinderbelustigungen, Festball Eintritt: 20 und 50 Pfennig

Häuser u. Grundstücke
Zu verkaufen
Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
und
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr zentralst. Käufer wohnt bald frei.
G. Koester
Baugeschäft.
Claußenstr. 86, Hohenzollernstr. 28a
An der Giehener-, Haller-, Hamelner- und Augsburgerstraße
zu erbauende und im Bau befindliche
Ein- und Zweifamilienhäuser
zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft
Inh. R. Widmann, Baumeister
Ruf dem Komp 21. — W. 849 51 u. 52
Besichtigung erbeten.

Diese modernen Ein- u. Zweifamilienhäuser
in der Graf-Haeselerstraße mit Heizung und Bad sind zu verkaufen. Heinr. D. W. Campe, Baugeschäft, Bismarckstr. 161 — Telefon Hansa 461 64

Emmastraße
im Bau befindliche und zu erbauende moderne
Ein- und Familienhäuser
Garagenmöglichkeit, günstige Anzahlung
Karl Bach, Baugeschäft
Gröpelingerstr. 64 Hansa 44960

Neubaut. Osterholz n. Endstat. Küche, 3—4 Zi., Balk. u. Zubeh. m. Gart. ca. 5800.— a. Bed. H. Reipschläger, Baugeschäft Oberneuland A. d. Heide 52 Tel. 39 439

Bauplätze in Oberneuland „Eigenheim" Bau- u. Siedlungs-G. m. b. H. T. 29 264 Am Wall 177

Grundst. m. Gleisanschluß. J 9550

Neustadt, beste Lage, Einfamilien-Haus, 8 Zimmer, la in Ordnung, sofortzieh. teils m. Einricht., z. 1. 10. 36, erf. 10 000 ℳ Angeb. u. M 9057

Werbe erfolgreich durch eine Anzeige

Automarkt
Kotflügel- Reparat. u. Lackierg. **Schwarz** Baumstr. 40

Kaufgesuch
1½-2 PS (L.-Mot. Preisang. M 9212

Verkauf
Zündapp Bordrader
Gelegenheitskäufe
Zündapp DE 200 Modell 35 475.- RM
Zündapp 200, 275.-RM
DKW 300 ccm 175.-KM
Zündapp K 800 Modell 35 1200.- RM

HERCULES

Peltzer
Georgstr. 44, Ruf 84571
4/20 Opel Limous., 4 sitz., in sehr gut. Zust., aus Privat. Bes. Sonntag von 9—2 Uhr. Nordstraße 35

Fahrzeuge-Verkauf
Opel, 10/50 Pkwdl.
Cabriol. sonst prima Zust. steuerfrei
Opel, 10/50 Stoew.
Limous. prima Zust. steuerfrei
Opel-Kabriolett
4/20 PS. steuerfr.
Leo Beck, R. 2723
Schützenstraße 40
Ecke Grünenstr.

Unterricht
Gaudian's
Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Neue Kurse
beginnen am 5. August d. J.
Sprechstunden von 11—1 und von 5—7 Uhr.
H. Gaudian, Dipl. H. H.

Sonstiges
Drucksachen, Durchschreibebücher
Formulare für alle Zwecke
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bederfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.
R. Köster, Neustadtsbahnhof 8

Möbelhaus Utecht
Buntentorsteinweg 54 und 219-23
Eig. Möbeltischlerei und Polsterei
Große Auswahl, kleine Preise.

Jetzt nicht verpassen,
Ihre
MÖBEL
billig zu erwerben!
In unseren Riesenlagerräumen finden Sie jetzt zu ungeahnt niedrigen Preisen komplette Wohnungs-Einrichtungen:
1 schönes Schlafzimmer, kpl.
1 feines Speisezimmer
1 bildsch. Küche, kpl., stlg.
für weniger Geld, als Ihr Ehedarlehen ausmacht. Zwangl. Besichtigung. Lieferung gegen Ehedarlehen, Sparzentrale und Zahlungs-Erleichterung.
Es gibt nichts Günstigeres als
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12, ab Ostertorsweg.

Die Erfolge
welche die Bremer Geschäftswelt mit der Insertion in der „Bremer Zeitung" bei bereits den die unübertroffene Werbekraft unserer Zeitung

Auch beim Kaufen handelt deutsch!

Goliath
Typ P 200, der moderne steuer- u. führerscheinfreie Pritschenwagen
RM 1340.- a.W.
Ein Eilleferwagen, wie er nicht besser sein kann
Lieferbar für 500 u. 750 kg Tragkraft
Spezialaufbauten für jeden Zweck
wirtschaftlich, zuverlässig, schnell
Hansa-Lloyd- u. Goliath-Werke, Bremen 11

Victoria Ardie Standard Imperia
Motorräder
Steib-Seitenwagen
E. Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99
Ersatzteile und Reparatur
Ständig 50—60 neue und gebrauchte Maschinen vorrätig. Günstige Ratenzahlungsbedingungen

Ganz gleich
ob Sie Ihren Wagen verkaufen oder Ihr Motorrad tauschen wollen. Immer hilft Ihnen die Kleinanzeige i. Kuponheft d.
Bremer Zeitung

SOENNECKEN-Büromöbel
Schreibtische, Bücherschränke usw.
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Möbeltransporte
J. H. Pape
Rosenstraße 2 - Roland 2695

Brautleute!
Die Wert legen auf geruchfreie u. mottensichere Polstermöbel und Matratzen, kaufen beim Fachmann
J. A. Fricke
Meterstraße 52
Riesenauswahl!

Möbel
die jeden gefallen müssen.
Preise
die sich sehen lassen können.
Auswahl
die allen gerecht wird. —
So werden wir um unsere Kundschaft und schaffen uns dadurch
den zufriedenen Kunden
MÖBEL
Krimmer!
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstraße - Große Allee 2
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.
Lieferant der Sparzentrale.

An alle Fahrradkäufer 1935!

Prospekt 65 anfordern, er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusendung kostenlos.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Bradwede-Bielefeld 474

31.50 RM monatlich für ein eigenes Heim!
durch ein unkündbares Tilgungs-Darlehen nach Zuteilung. Sichere Geldanlage bei der größten deutschen Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg. Schon 15 800 Eigenheime in Deutschland mit über 227 Millionen Reichsmark finanziert. Prospekt A 1 kostenlos.

Lore Bussiek
Arthur Sillmald
Verlobte
Bremen, den 21. Juli 1935
Uhlandstraße 30
Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt
Margret Grunenberg
Walter Bischoff
Bremen, den 22. Juli 1935
Schopenhauerstraße 41 — Cellerstraße 24
Kein Empfang

Herta Schröder
Max Benndorf
Verlobte
Bremen, den 24. Juli 1935
Waller Heerstraße 140

Statt Karten
Wir haben uns verlobt
Hanna Kämena
Georg Mente
Juli 1935
Emmendingen i. Breisgau z. Z. Oberneuland b. Bremen — Oberneuland b. Bremen, Landstraße 141
Empfang: Oberneuland, Sonntag, 28. Juli 1935 von 11 bis 14 Uhr

Statt Karten!
Die Verlobung ihrer Tochter
Elsbeth
mit Herrn
Walter Körner
geben bekannt
Medizinalrat Dr. John und Frau,
Thea, geb. Lotze
Bremen, Am Dobben 52 b

Meine Verlobung mit Fräulein
Elsbeth John
beehre ich mich anzuzeigen
Walter Körner.
Bremen, Herabergerstr. 33
Empfang: Sonntag, 28. Juli 1935, 11—14 Uhr, Am Dobben 52 b.

Ihre Vermählung geben bekannt
Ferdinand Hollstein und Frau
Annaliese, geb. Wencke
Bremen, den 20. Juli 1935
Kohlhökerstraße 6

Günther Goßmann
Anne-Lore Goßmann
geb. Gronau
Vermählte
Bremen, 20. Juli 1935

Karl Herdler
Mathilde Herdler
geb. Micsenyecz
Vermählte
Bremen, den 20. Juli 1935

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich
Elfriede Nehrmann
Hermann Nonnenkamp

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich.
Gustav Schosland und Frau
Anna, geb. Bädecker.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Richd. Kubitz und Frau
Große Annenstraße 108.

Von einem schweren Leiden wurde am Freitagabend mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Oberzollsekretär in Ruhe
Ludwig Wolff
in seinem 73. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.
In stiller Trauer:
Marie Wolff, geb. Dannenberg
Johann Wolff
Eduard Suege und Frau, geb. Wolff
Else Wolff, geb. Fellmeth
Eduard Wolff und Frau, geb. Orth
Meta Wolff und Enkelkinder.
Bremen, den 19. Juli 1935
Brunnenstraße 17.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Bock, Albrechtstr. 34.
Die Trauerfeier findet Dienstag, 23. Juli, 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Neuer **Lindenblütenhonig** allerb. Qualität, direkt aus der Imkerei. Hastedter Heerstraße 308/310

Nach schwerer Krankheit entschlief am 19. Juli unser lieber Bruder
Josef
im 27. Lebensjahre.
Die Trauernden:
Fr. Hennek und Frau
H. Hennek und Frau
und Familie Helmke.
Bremen, Stettinerstr. 19.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Arfmann, Utbremerstr. 159.
Beerdigung Dienstag, 9½ Uhr, Waller Kapelle.

Es entschlief nach schwerem Leiden unser Arbeitskamerad
Joseph Hennek
Wir betrauern in ihm einen lieben Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Führer und Gefolgschaft Kalihafen.

Wenn gute **Küchen** dann
Langenstraße 37-38
MÖBEL-THATE

Danksagung
Da es uns nicht möglich ist, allen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen durch Kranzspenden und Beileidszuschriften, sowie durch Anwesenheit bei der Trauerfeier ihre herzliche Anteilnahme zum Ausdruck gebracht haben, persönlich zu danken, bitten wir daher, unseren tiefgefühlten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.
Geschwister Plate und Angehörige.
Oberneuland-Rockwinkel, im Juli 1935.

Statt Karten
Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene herzliche Teilnahme und vielen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Ordemann für die trostreichen Worte, Herrn Garbade für die anerkennenden Worte, und dem Turnverein unsern tiefgefühlten Dank.
Im Namen aller Angehörigen:
Gesine Bosse, geb. Klatte
Arend Bosse und Frau.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Vaters
Johann Schnurfeil
sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Geschwister Schnurfeil und Angehörige.
Bremen, im Juli 1935.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.
Hinderk Smeins nebst Kindern und Angehörigen.

Für die uns anläßlich der Trauerfeier unseres lieben Verstorbenen erwiesenen Aufmerksamkeiten danken allen herzlich.
Hinr. Denker und Frau

Familien-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung
weitgehendste Verbreitung

Jeder freie Platz in Stadt und Land dem Erholungswerk des deutschen Volkes! Meldungen an die NS.-Volkswohlfahrt

Am Freitag, dem 19. Juli 1935, verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 27 Jahren unser lieber
SS.-Kamerad
Josef Hennek
Wir verlieren in ihm einen diensteifrigen und pflichtbewußten SS.-Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Der Führer der SS.-Motorstaffel III/11
M. d. F. b.:
Löhmann, SS.-Sturmbannführer.

Am 19. Juli verschied mein lieber Bruder, unser bei allen Kameraden beliebter
SS.-Sturmmann
Josef Hennek
im Alter von 27 Jahren.
Gebr. Hennek.
„Seine Ehre hieß Treue."
Der Führer des Sturms 9/11, SS.-Motta.
Rothdurft, SS.-Obersturmführer.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Arfmann, Utbremerstraße 159.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 23. Juli, 9.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tante, Frau
Kroning Wwe.
sagen wir allen, insbesondere Herrn Hochw. Kaplan Niemeyer unseren herzlichen Dank.
Die Hinterbliebenen.

Bei Trauer:
sofortige Auswahl mit bester Bedienung
Ruf: Domsheide 29700
Mäntelhaus **Ristedt**
Kaiserstraße 16

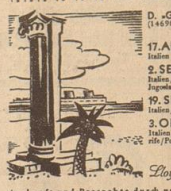
Ausverkauf wegen Aufgabe
von
Lederwaren und Reiseartikeln
Bahnhofstraße 37

Infolge eines Unglücksfalles verloren wir am 15. Juli unseren Kameraden,
den Matrosen
Georg Deichmann
Der Verstorbene war uns jederzeit ein aufrichtiger Freund und Arbeitskamerad. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Kapitän und Besatzung
D. „Orlanda"
Argo Reederei AG.

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und der Belegschaft der Fuhrparkstelle 1, insbesondere Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte, unsern herzlichen Dank.
Georg Brünjes und Kinder nebst Angehörigen.

Trauer-Drucksachen
liefert preiswert und gut die
Bremer Zeitung

SEEREISEN IM
MITTELMEER



D. „GENERAL v. STEUBEN." (14690 Brutto-Register-Tonnen)
17. AUG.–31. AUG. ab Rm. 270.– Italien / Griechenland / Türkei
2. SEPT.–14. SEPT. ab Rm. 250.– Italien / Spanien / Nordafrika / Griechenland Jugoslavien
19. SEPT.–2. OKT. ab Rm. 250.– Italien / Jugoslavien / Griechenland / Tripolis
3. OKT.–23. OKT. ab Rm. 355.– Italien / Spanien / Marokko / Madeira / Tenerife / Portugal / Bremen
Lloydreisen sind Feierlage
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Heinrich Bischoff und Frau
Hohentorsheerstraße 162.

Danksagung
Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen zuteil wurden, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Nachbarn, den Kameraden der DAF., Ortsgruppe Walle, seinen Arbeitskollegen und Herrn Pastor Hacklander für die trostreichen Worte unseren tiefgefühlten Dank.
Frau Margarethe Lönnecke.
Bremen, Geth.-Rohlfs-Str. 42.

Von der Reise zurück
Erika Wegner
Lichtbildwerkstätte
Fedelhören 48

Aerzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. Blume
Vegesacker Straße 34
Bis 5. August

Dr. med. Feldmann
Ohrenarzt

Dr. med. Mertz
Kinderarzt
Contrescarpe 168
Bis 12. August

Dr. med. F. Schilling
Bis 11. August

Dr. med. Schüren
Am Dobben 11
Vom 20. Juli bis 13. Aug.

Dr. med. Leonie Stroever
Schwachhaus. Heerstr. 27
Bis Anfang August

Dr. Dr. Otto Fricke
Facharzt
für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten
Bis 4. August

Von der Reise zurück:

Dr. med. Louise Börger-Waeber
Humboldtstraße 12

Dr. med. Kippenberg
Frauenarzt
Contrescarpe 120
Sprechstundenänderung:
Ab 1. 8. 35:
11½ bis 1½, 4 bis 5½

Dr. med. P. Konietzko
Ohrenarzt
Dobbenweg 2

Dr. med. W. Müller
Lahnstraße 9

Dr. med. Westhoff
Contrescarpe 80 (Herdentor)

Sprechstundenänderung:

Dr. med. Reschop
Augenarzt
Nordstraße 72

Dr. med. Saeger
Augenarzt
Nordstraße 64
9—12, 4—6, außer Mittwochs- und Sonnabendsnachmittags
Sprechstunden während der Ferienzeit nur vormittags von 9—1

Dr. med. Weimar
Sögestraße 18-20 I

Verreist
bis zum 4. August
Heilpraktiker H. F. Gehrke
Am Dobben 15

Verreist
Otto Janssen, Dentist
Ostertorsteinweg 66

Verreist
Dentist Frese
Rheinstraße 35

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 4 — Telefon 24319

Fern von der Heimat und der Stätte seiner Lebensarbeit entschlief heute in München

Ernst Holthaus

seit der Gründung unserer Gesellschaft Vorstandsmitglied und Führer unseres Betriebes.

Jeder, der die Geschichte der Bremer Silberwarenfabrik seit den Tagen ihrer Gründung vor 30 Jahren durch Zeiten der Not und in Zeiten wohlverdienten starken Aufstieges verfolgt hat, weiß, mit wie überragend zäher Tatkraft und kluger Energie der Entschlafene die ungewöhnlich rasche Entwicklung unseres Unternehmens beeinflußt und in wesentlichen Dingen entscheidend bestimmt hat.

Der Name Ernst Holthaus bleibt mit der Geschichte der Bremer Silberwarenfabrik für immer verbunden. Wir aber verlieren in ihm einen guten Kameraden und Freund.

Sebaldsbrück, den 20. Juli 1935

Gefolgschaft, Vorstand und Aufsichtsrat der Bremer Silberwarenfabrik A.-G.

Die Beisetzung findet am Montag, 22. Juli 1935, in München statt.

Schreiben Sie auf Ziffernanzeigen! Dieser Vordruck macht es Ihnen leicht. Geben Sie diesen vorgedruckten Brief ausgefüllt bei der nächsten Annahmestelle ab, oder werfen Sie ihn bei der B3 in den Offertenkasten

Hier abtrennen

Anzeigen-Ziffer: .....

An die Bremer Zeitung, Bremen
Geeren 6—8

Der Unterzeichnete hat Interesse für Ihr Angebot, welches Sie in der Bremer Zeitung veröffentlichten.
Aus diesem Grunde bitte ich Sie, mir nähere, unverbindliche Angaben zu machen, bezw. mir Ihre Adresse mitteilen zu wollen.

Meine Adresse ist: .....

Wohnort: ..... Straße: ..... Nr. .....

B3-Kundendienst

Hier abtrennen

Schöne und preiswerte
Bestecke 100 gr.
1 Eßlöffel schon für 1.25
6 Teelöffel „ „ 3.75
6 Kuchengabeln m. Schneide 4.50
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Posit.- u. Dekorat.-arbeiten, billig. Melanchthonstr. 5

Buch-Weizenmehl
immer frisch.
Steintor-Mühle, B. d. Steintor 132

Fußpflege
J. Siegmann, Löningstraße 9
Fernruf 272 61

Für die Reise
Ihr Begleiter ein Paar recht bequeme Schuhe aus dem
Schuhhaus Wachendorf
Hauptpreislagen:
6.90 8.50 9.75 10.90
12.50 14.50 16.50 18.50
Schuhhaus **Wachendorf**
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

ERICH JSENBERG
Langenstr. 135
BREMEN
Schreibmaschinen auch geb.+ mietw.
Büromaschinen Vervielfältiger
RUF: 25718+26718

Mercedes PRIMA
Mk. 182.– Raten zu 7.90

N. S. Volkswohlfahrt
FIRMEN MITGLIEDSCHAFT

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 21. Juli 1935

Neue Erzeugerpreise für Frühkartoffeln

Die Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsnährstandes folgendes angeordnet:

Die Erzeugerpreise für Speise-Frühkartoffeln je Zentner ausschl. Sack betragen ab 22. Juli bis auf weiteres:

a) für lange gelbe Sorten mindestens 5 RM, jedoch nicht mehr als 5,50 RM;

b) für runde gelbe Sorten mindestens 4,60 RM, jedoch nicht mehr als 5,10 RM;

c) für blaue, rote und weiße Sorten mindestens 4,20 RM, jedoch nicht mehr als 4,70 RM.

Die Preise verstehen sich je Zentner und zwar im geschlossenen Anbaugebiet waggonfrei Verladestation oder frei Bezirksabgabestelle, im nicht geschlossenen Anbaugebiet waggonfrei Verladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugungsort.

Getreide- und Kartoffelvorräte

in der Landwirtschaft am 1. Juli

Die Erhebungen des Reichsnährstandes über die Vorräte bei den Erzeugern und die ergänzenden Meldungen des Statistischen Reichsamts über die Vorräte in den Mühlen und Lagerhäusern am 30. Juni, über die wir am 17. Juli berichteten, zeigen, daß der erwartete glatte Verlauf der Bestandsentwicklung auch in dem vergangenen Monat seinen Fortgang genommen hat. Die Abnahmen aus der Landwirtschaft sind verhältnismäßig gering, dafür ist auf der andern Seite der zweithändige Bestand bei den Mühlen und Lagerhäusern stark in Anspruch genommen worden. Der Bestand an ernährungswichtigen Vorräten ergibt sich in Hunderttefflen der Ernte aus folgender Uebersicht:

	30. 6. 35	31. 5. 35	30. 6. 34
Roggen	6	9	5
Winterweizen	2	6	4
Sommerweizen	1	2	1
Wintergerste	2	3	3
Sommergerste	1	2	2
Hafer	31	15	13
Spätkartoffeln	4	10	2

Danach sind die Roggenbestände im Juni von 9 v. H. auf 6 v. H. zurückgegangen. Legt man die amtliche Ernteschätzung zugrunde, so ergibt sich damit ein Bestand von etwa 4800 t in der ersten Hand. Stellt man dieser Zahl den Roggenbestand der gleichen Zeit des Vorjahres gegenüber, so zeigt sich, daß die Minderernte bei Roggen inzwischen vollkommen ausgeglichen werden konnte.

Bei einer Vermahlung von 235 000 t nach den Angaben des Statistischen Reichsamts in den Mühlen über 3 t Tagesleistung ergibt sich schätzungsweise eine Gesamtvermahlung von annähernd 340 000 t. Aus den zweithändigen Beständen sind hierfür ebenfalls nach den Angaben des Statistischen Reichsamts 191 000 t entnommen worden. Demnach müssen ungefähr 145 000 t bis 150 000 t aus der ersten Hand in die Mühlen gegangen sein. 230 000 t sind als Gesamtabgang aus der ersten Hand zu rechnen, so daß nach Abzug des Mühlenbedarfs etwa 85 000 t für die Verfütterung im eigenen Betrieb verbraucht worden sind.

Der Gesamtbestand von 1,5 Mill. t in erster und zweiter Hand gewährleistet in jedem Fall einen reibungslosen Uebergang zum laufenden Wirtschaftsjahr.

Der Winterweizenbestand ist auf 3 v. H., der Sommerweizenbestand auf 2 v. H. der gesamten Ernte zurückgegangen. Auch hier ergibt sich an Hand der gleichen Unterlagen, daß man noch mit etwa 140 000 t Winter- und Sommerweizenvorrat rechnen kann. Die Vermahlungsziffern lassen sich nach Umrechnung auf alle Mühlen auf über 300 000 t angeben. 232 000 t sind aus der zweiten Hand in die Mühlen geflossen. Es müssen also annähernd 80 000 t aus den landwirtschaftlichen Betrieben zur vollen Deckung des Bedarfs mit herangezogen worden sein, während 50 000 bis 60 000 t in den Erzeugerbetrieben selbst verfüttert worden sind. Die Verkaufstätigkeit seitens der Bauern war verhältnismäßig gering, wie man es in dieser Jahreszeit nicht anders erwarten kann. Dementsprechend konnten die angebotenen Mengen von den Mühlen ohne Schwierigkeiten aufgenommen werden.

Insgesamt sind in erster und zweiter Hand noch rd. 1,4 Mill. t vorrätig, die als Ergebnis einer sehr zufriedenstellenden Entwicklung der Versorgungslage bei Weizen gewertet werden können.

Ein gleicherweise günstiges Bild zeigt sich bei Futtergetreide. Die am 30. Juni noch vorhandenen Vorräte an Wintergerste in Höhe von 2 v. H. der Ernte sind, in absoluten Mengen gesehen, kaum noch von Bedeutung. Sie beliefen sich am Stichtag auf 10—12 000 t. Der Bestand an Sommergerste mit 4 v. H. der Gesamternte ist mit annähernd 110 000 t zu veranschlagen. Er ist damit bereits um etwa 35 000 t höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Auch hier ist also infolge sorgsamer Bewirtschaftung die vom Statistischen Reichsamt ausgegebene Mindernte gegenüber dem Vorjahr nicht nur wettgemacht, sondern sogar zu einem Mehrbestand verwandelt worden. Es ist überhaupt ein typisches Zeichen der Vorratsentwicklung in der ersten Hand im besonderen Wirtschaftsjahr, daß sich die Vorräte um etwa die Hälfte von 1934 zum Monat zu Monat insoweit immer weniger bemerkbar machte, als der Verbrauch aus den ersthändigen Beständen mit gleichbleibender Beharrlichkeit sparsamer war als im Jahre vorher. Dadurch haben sich vergleichsweise jetzige Bestände beider Jahre mehr und mehr einander genähert. Der größte Unterschied ist beim Hafer festzustellen. Hier betrugen die Vorräte mit 11 v. H. der Gesamternte noch etwa 620 000 t während sie im Vorjahr mit 870 000 t zu bezifferen waren. Hier klafft also noch eine Lücke von 250 000 t.

Genau umgekehrt zeigt sich bei Kartoffeln die Auswirkung einer großen Ernte dahin, daß der Verbrauch einen größeren Umfang als bei der 1934/35 Mill. t geringeren Ernte des Jahres vorher. Dies ist u. a. auch ein Beweis dafür, daß die Kartoffel in stärkerem Maße als Ausgleich für das stellenweise knappe Futtergetreide herangezogen wurde. Nach einer Abnahme der Vorräte um 6 v. H. der Ernte betrug der Bestand etwa noch 1,9 Mill. t. Er ist damit immer noch rund 1 Mill. t größer als vor einem Jahr. Der Mehrverbrauch im vergangenen Jahr ist etwa mit 2,5 Mill. t zu veranschlagen.

Noch keine Entscheidung

über den Neubau der Holland-Amerika Linie

Aus einer vom Wirtschaftsminister in der zweiten Kammer abgegebenen Erklärung über den Plan der Holland-Amerika Linie zur Erbauung eines neuen großen Passagierdampfers vom Typ der Statendam geht hervor, daß in der Frage noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden ist. Es bestätigt sich aber, daß die Regierung bereit ist, einen verzinslichen Hypothekar-Kredit von 8 Mill. hfl. sowie auch eine staatliche Subsidie zu bewilligen. Es liegen jedoch bisher keine befriedigenden Angebote holländischer Werften vor. Die Kostenfrage ist zur Zeit noch gänzlich ungeklärt.

Höchstpreise für Schlachtschweine

Die Lebenshaltung darf nicht verteuert werden!

Berlin, 20. Juli.

Die am 1. 8. 1934 eingeführte Marktordnung auf dem Gebiet des Schlachtviehverkehrs hat es möglich gemacht, die Preise für Schweine auf einen Stand zu heben und hier zu halten, der den deutschen Bauer in die Lage setzt, die ausreichende Versorgung des deutschen Volkes mit Schweinefleisch zu sichern.

Ebenso notwendig wie die im Vorjahr erfolgreich in Angriff genommene Besserung der Schweinepreise ist es aber jetzt, eine übermäßige Preissteigerung zu vermeiden, zumal sich nach den Erfahrungen früherer Jahre nur zu einer über den Bedarf hinausgehenden Ausdehnung der Schweineerzeugung führen würde.

Außerdem ist eine Erhöhung der Schweinepreise über den augenblicklichen Stand hinaus nicht erträglich, weil damit die Maßnahmen der Reichsregierung zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit durchkreuzt würden.

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat sich daher entschlossen, mit Zustimmung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft Höchstpreise für Schweine festzusetzen, die nicht überschritten werden dürfen.

Je nach Lage der einzelnen Märkte zum Erzeugungsgebiet sind diese Höchstpreise für Schweine zwischen 50—54 RM je 50 kg Lebendgewicht abgestuft, um eine gleichmäßige Versorgung aller Märkte zu sichern.

Es sei darauf hingewiesen, daß dies Marktpreise sind, die alle Unkosten ab Stall bis zum Verkauf an den Märkten einschließen. Daher müssen die Preise, die den Erzeugern ab Stall gezahlt werden, entsprechend niedriger liegen als diese Marktpreise. Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat Vorsorge getroffen, daß diese Preise eingehalten werden.

*

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, werden die Höchstpreise für Schlachtschweine auf nachstehenden Schlachtviehmärkten in RM je 50 kg betragen: Aachen 54, Augsburg 51 Ane 53, Berlin 51, Beuthen 51, Breslau 50, Bochum 53,5, Braunschweig 50, Bremen 50, Chemnitz 53, Dortmund 53, Dresden 53, Darmstadt 54, Duisburg 54, Düsseldorf 54, Erfurt 52, Essen 53,5, Frankfurt 54, Freiburg 53,5, Gelsenkirchen 53,5, Halle/Sa. 52, Hamburg 51, Hannover 50, Heilbronn 52,5, Karlsruhe 53,5, Kassel 52, Kiel 50,5, Koblenz 54, Köln 54, Königsberg 50, Leipzig 53, Lübeck 50, Magdeburg 51, Mainz 54, Mannheim 54, München 51, München-Gladbach 54, Neunkirchen 54, Nürnberg 52,5, Osnabrück 50, Pforzheim 53,5, Plauen 53, Regensburg 52, Saarbrücken 54, Stettin 50, Stuttgart 52,5, Ulm 52,5, Wesermünde 50, Wiesbaden 54, Wilhelmshaven 50, Wuppertal 53,5, Würzburg 52,5, Zwickau 53.

Zuwiderhandlungen gegen nach § 8 Abs. 3 Nr. 1 der Satzung der Hauptvereinigung mit **Ordnungsstrafe bis zu 10 000 RM im Einzelfall bestraft.**

Berechnung der Ausfuhrvergütung bei „Scrips"

Nach § 70 Abs. 4 der UStDB. ist bei Berechnung der Ausfuhrhändler-Vergütung vom „Entgelt" auszugehen, dessen Höhe sich aus dem § 70 Abs. 1 Ziffer 1 der UStDB. unter Berücksichtigung aller darin enthaltenen Vorschriften ergibt. Nach § 70 Abs. 1 Ziffer 1 der UStDB. sind die von dritter Seite im Zusammenhang mit der Lieferung gezahlten Beträge (Scripsvergütungen) dem Entgelt (Kaufpreis; Rechnungswert) hinzuzurechnen und die Beförderungs- und Versicherungskosten vom Entgelt abzusetzen. Der sich daraus ergebende Betrag ist das Entgelt, von dem 92 v. H. der Bemessung der Vergütung zugrunde zu legen sind.

Die Berechnung hat also wie folgt zu geschehen:

Rechnungswert zuzüglich „Scrips"-Vergütung 28 v. H.	RM 80 000.—
	RM 6 900.—
	RM 86 900.—
abzüglich Kosten für Beförderung und Versicherung	RM 1 800.—
	RM 85 405.—
davon vergütungsfähig 92 v. H.	RM 32 568.— 2 v. H. = RM 651.36

Bremer Nordatlantikdienst

G. m. b. H., Bremen

In das Handelsregister wurde die Bremer Nordatlantikdienst Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen, eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Schiffahrtsgeschäften und aller damit in Verbindung stehender Geschäfte. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000.— RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 6. Juli 1935 abgeschlossen. Geschäftsführer ist der Bezirksdirektor Heinrich Carl Friedrich Schüngel in Bremen. Willenserklärungen der Geschäftsführer sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie von dem alleinigen Geschäftsführer oder, sofern mehrere Geschäftsführer vorhanden sind, von zwei Geschäftsführern oder von einem Geschäftsführer und einem Prokuristen abgegeben sind. An Waldemar Klose und Georg Lange, beide in Bremen, ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß sie nur gemeinschaftlich oder, falls mehrere Geschäftsführer vorhanden sind, jeder von ihnen zusammen mit einem der Geschäftsführer zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den deutschen Reichsanzeiger. Geschäftsräume: Papenstr. 5/13.

*

Die Hamburger Nordatlantikdienst G. m. b. H., die die Geschäftsführung der Hapag-Dienste nach und von Newyork übernimmt, ist durch Gesellschaftsvertrag vom 10. Juli mit dem Sitz in Hamburg gegründet worden. Nach der Eintragung im Handelsregister ist Gegenstand des Unternehmens: der Betrieb von Schiffahrtsgeschäften und aller damit in Verbindung stehenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Zum Geschäftsführer wurde Direktor Carl Friedrich Victor Neumann, Hamburg, bestellt.

Treuhand A.-G., Oldenburg. Die Gesellschaft, deren gesamtes Grundkapital von 150 000 RM im Besitz der Oldenburgischen Landesbank (Spar- und Leihbank) A.-G. ist, schließt 1934 nach 2030 (1260) RM Abschreibungen mit einem Reingewinn von 3174 (1428) RM ab, der sich durch den Gewinnvortrag auf 3234 RM erhöht. Kreditoren werden nicht mehr ausgewiesen (i. V. 1000 RM). Das Anlagevermögen erscheint mit 56 000 (57 880) RM, Debitoren mit 17 037 (20 974) RM und Bankguthaben mit 93 067 (84 439) RM. Die Roheinnahme für Gebühren erhöhte sich auf 55 944 (54 728) RM.

Alexanderwerk A. von der Nahmer AG., Remscheid. Zufriedenstellendes Inlandsgeschäft. Stillstand der rückläufigen Bewegung im Export. Die Besserung der Geschäftslage hat sich 1934 in einer weiteren Aufwärtsentwicklung fortgesetzt. Das Inlandsgeschäft gestaltete sich befriedigend. In den Ausfuhr kam die rückläufige Bewegung gegenüber den Vorjahren erstmalig zum Stillstand. Noch im ersten Halbjahr war ein weiteres Absinken von rund 20 % zu verzeichnen, doch konnte im zweiten Halbjahr ein Ausgleich durch entsprechende Steigerung gegenüber 1933 erzielt werden. Nach Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von 0,25 (0,33) und andern Abschreibungen von 0,14 (—) verbleibt ein Reingewinn von 14 854 RM. Da aber zur Tilgung des Entwertungskontos wieder 130 000 RM verwendet worden sind, verbleibt somit ein Verlust von 115 146 (223 073) RM, so daß sich der Verlustvortrag von 479 024 auf 594 170 RM erhöht und wieder vorgetragen werden soll. Das neue Geschäftsjahr lag umsatzmäßig in den ersten sechs Monaten über denen des Jahres 1934. Auch die Entwicklung des Auslandsgeschäfts hat sich im laufenden Jahr auf den europäischen wie überseeischen Märkten weiter fortgesetzt.

Vorstandswechsel bei Aachener und Münchener Feuer. Auf sein Ansuchen hin ist Generaldirektor Wilhelm Spans aus Gesundheitsrücksichten von den Vorstandsgeschäften der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft entbunden worden. An seine Stelle tritt Generaldirektor W. Schmidt (bisher Kölnische Rückversicherungs-Gesellschaft). Der Letztgenannte war bereits bis Ende 1932 Vorstandsmitglied der Aachener Gesellschaft, die über 25 % des AK. der Colonia Kölnische Feuer- und Kölnische Unfall-Versicherungs AG. besitzt. Die Colonia wiederum ist Mehrheitsbesitzerin bei der Kölnischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in deren Aufsichtsrat Generaldir. Schmidt gewählt werden soll.

Entscheidung über eine Bausparkasse. Die bei der Mitteldeutschen Bausparkasse A.G. in Halle und Hannover bestehenden Bausparverträge werden vereinfacht abgewickelt. Die Liquidation der Bausparkasse wird einem vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung im Verfügungswege zu bestellenden Liquidator übertragen.

Entscheidungen über Zweckspartarifnennungen. Der Reichsbeauftragte für Zweckspartarifnennungen hat folgende Entscheidungen getroffen: Die bei der Spar- und Kreditgesellschaft m. b. H. i. L. in Köln bestehenden Zweckspartarife sind vereinfacht abzuwickeln. Die Uebertragung des Bestandes an Zweckspartarifen der Schubert & Co. G. m. b. H. i. L. in Kiel auf die Sparkraft AG. für Kapitalbildung in Berlin wurde genehmigt.

Der Gulden bleibt fest!

Der holländische Ministerpräsident gegen Experimente wirtschaftlicher Laien

Haag, 20. Juli.

Im Laufe der Beratungen der Zweiten Kammer über die Sparvorlage der Regierung ergriff am Freitag Ministerpräsident Dr. Colijn das Wort, um die Politik der Regierung gegen die in der Oeffentlichkeit und auch im Parlament geäußerte mannigfaltige Kritik zu verteidigen. Dr. Colijn erinnerte an den aufsehenerregenden Rücktritt des damaligen Wirtschaftsministers Dr. Steenberghe und bestätigte, daß dieser Minister ausgeschieden sei, weil er für eine Devalvation eintrat.

Die große Mehrheit des Kabinetts sei der Auffassung gewesen, daß eine Devalvation abgelehnt werden müsse, solange man die Möglichkeit sehe, auf andere Weise eine Anpassung der holländischen Volkswirtschaft an die veränderten Verhältnisse auf dem Weltmarkt zu erzielen. Auf diesem Standpunkt stehe die Regierung auch heute noch.

Die ungarische Flagge

Verkauf eines Levante-Dampfers an Italien

Budapest, 20. Juli. Die Ungarische Levante Seeschiffahrts AG. hat den größten ungarischen Dampfer, den im Jahre 1926 mit einem Tonnengehalt von 7650 erbauten „Honved" an die Reederei Carlo Martinolich, Triest, (Konzern Rinnite d'Italia) verkauft. Der Verkauf wird damit begründet, daß jede einzelne Fahrt des Dampfers verlustbringend war. Die ungarische Regierung war nicht in der Lage, der Gesellschaft mit Subventionen zu helfen, während der neue italienische Besitzer einen jährlichen Zuschuß von 196 800 Lire erhält.

Es verbleiben Ungarn jetzt noch im ganzen acht Dampfer, von der vier Eigentum der Neptun A.-G. sind. Zwei davon verkehren zwischen Budapest und Alexandria, während die beiden anderen mit für südamerikanische Fahrten gechartert werden. Das gleiche gilt für die zwei Dampfer der Englisch-Ungarischen Seeschiffahrt AG. Der siebente Dampfer befindet sich in Privatbesitz. Der achte Dampfer „Budapest", ist Staatseigentum und verkehrt zwischen Budapest und Alexandria.

Stärkt das Auslandsdeutschtum!

Der Bundesleiter des VDA. für den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen

Düsseldorf, 20. Juli.

Der Bundesleiter des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Dr. Steinacher, Berlin, sprach im Handelskammer Düsseldorf über die schicksalhafte Bedeutung der Wirtschaftskräfte im Selbstbehauptungskampf des deutschen Volkstums jenseits der Reichsgrenzen. Seinen Vortrag entnehmen wir folgende Ausführungen: Das mächtige Erstarken des Volkheitsgedankens erfordere Ausrichten der Wirtschaftsgestaltenden Kräfte auf unsern überstaatlichen Volkskörper, der 100 Millionen Deutschen der Erde.

Deutsches Volkstum jenseits der Grenzen kann nicht allein mit kulturellen und karitativen Mitteln gehalten werden!

Im Daseinskampf ist oft genug die Behauptung der wirtschaftlichen Grundlagen unseres Außenvolkstums entscheidend! Auslandsdeutsche Wirtschaft darf nicht auf sich selbst gestellt sein, sondern muß im sinnvoller Verbindung mit der deutschen Wirtschaft im Reich gebracht werden.

Die reichsdeutsche Wirtschaft hat nicht nur Verpflichtungen gegenüber unserm Außenvolkstum zu erfüllen, sie hat auch ein Recht auf Nutzen ziehen, wenn sie den deutschen Volksgenossen unter den fremden Staatsbürgern in ihre Beziehungen einbaut. Bittere Enttäuschungen hätten unserer Exportindustrie erspart werden können, wenn sie diesen Weg in der Frage der Bestellung ihrer auswärtigen Vertretungen schon in der Vergangenheit planmäßig begangen hätte. Auch wirtschaftliche Zusammenhänge sind stärker fundiert, wenn sie, über die Staatsgrenzen hinweg, auf den unveräußerlichen, gemeinsamen völkischen Elementen aufgebaut sind.

Der Deutsche muß überall in der Welt zu Deutschen halten,

so wie es bei den anderen Nationen, man denke an die Engländer, längst der Fall ist. Nur aus den Bedingungen des Volkstums ist das Auslandsdeutschtum, wie z. B. die Deutsch-Amerikaner, in der Lage, heute die Hetzkatabwehr in vorbildlicher, volksdeutscher Solidarität zu tragen. Die Wirtschaftssolidarität muß auch umgekehrt vom Reiche aus gewünscht werden. Der Einbau des Auslandsdeutschtums in die Absatzorganisation, die Uebernahme auslandsdeutscher Produkte im Reich und die Wirtschaftsberatung des Reichsdeutschen im Ausland, muß Hand in Hand gehen. Durchführung und Gestaltung ist nicht durch Schlagworte und Forderungsmahnen, sondern von Einzelfall zu Einzelfall durch zähes, charaktervolles Wirken unserer Wirtschaftsmänner erreichbar.

Spinnstoffe

Bremen, 20. Juli. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 14,28 (34,27).

Bremen	Juli	Juli neu	Okt.	Dez.	Jan.	Mär z
Vor. Schluß	—.—/—	—.—/—	12,96/94	12,99/98	13,01/97	13,03/02
Eröffnung	—.—/—	—.—/—	12,89/93	12,92/97	12,94/97	12,97/03
12.30 Uhr	—.—/—	—.—/—	12,89/93	12,93/94	12,95/97	12,99/00
15.30 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—
16.30 Uhr						
Heut. Schl.						
Abrechn.	13.12	13.12	12.93	12.96	12.98	13.01

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Januar 1936 13.93, März 12.96, 12.95.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 12.92.

Nachstags geschlossen!

Hamburg, 20. Juli

(Lokopreise per lb) Tendenz stetig

Ostindische: Superfine myd, Scinde white	4.15
rougish Bremer Kl. 1.	4.15
Fine Comra Standard 1 Bremer Klausel 2. . .	5.65

New York	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	11.33/—	11.59/60	11.47/48	11.47/—	11.43/—	11.41/42
Eröffnung	11.34/—	11.45/46	11.28/31	11.28/—	11.24/—	11.20/25
Loko: 12.20 (12.30)						

New Orleans . . . heutige Not. 11.93 | vorige Not. 12.05

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 20.0 | 2000

Schwach und unsicher

Newyork, 20. Juli. Der Baumwollmarkt zeigte am Wochenschluß ein schwächeres Aussehen. In Sensi beantragten Aenderungen zum Agrargesetz, sowie die Entscheidung des Bundesgerichts in Texas, die die Erhebung der Baumwollsteuergesteuer auf Grund der Bankhead-Bill als verfassungswidrig bezeichnet, können eine stärkere Verunsicherung sowie zumal sich allgemein Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Erntekontrollplanes geltend macht. Es erfolgt allgemeine Abgaben. Die Platzfirmen nahmen Sicherungsverkäufe in den späteren Monaten vor. Zu ermäßigten Preisen bestand Handel etwas Kauflust, ohne daß jedoch eine nennenswerte Erholung eintrat.

Bremer Wollbericht

Lebhaftere Umsätze in Kreuzzuchten

Bremen, 20. Juli (Eigenbericht). Die Bremer Börse brachte in dieser Woche unveränderte Preise. Eine leichte Zurückhaltung im Einkauf ist festzustellen. Das Nachgehen aus der Industrie erstrecken sich zumeist für die vorliegenden Aufträge der öffentlichen Hand, während Nachfragen nach Qualitäten, die für den Zivilbedarf bestimmt sind, nur rar sind. Mit einer Belebung des Geschäftes für den Zivilbedarf wird in einigen Wochen gerechnet werden können.

Die leicht rückgängigen Preise in London, die aber hauptsächlich auf schlechte Auswahl zurückzuführen sind, haben für den deutschen Markt keine wesentliche Bedeutung, so daß die Preise im deutschen Markt weiter stabil bleiben werden. Da die Einkaufsrichtungen der Industrie mit den Vorräten an Rohwolle seitens der Ueberwachungsstelle in Einklang gebracht werden, werden sich die Preise auf unveränderter Basis halten.

Die Angebote von Crossbred-Wollen fanden in der letzten Woche mehr Beachtung, so daß verschiedentlich größere Posten umgesetzt werden konnten.

Viehmärkte

Bremervörde, 19. Juli. Auftrieb: 730 Schweine, 22 Stück Hornvieh. Marktverlauf: Hornvieh langsam, Ueberstand. Schweine mäßig. Kein Ueberstand. Preise: Ferkel 4 bis 6 Wochen alt 10—12 RM, 6 bis 8 Wochen 12—18, 8 bis 10 Wochen 20—25, Fettschweine das Stück 30—33 RM, Milchkühe Sorte I 280—400 RM, II 200—250, Tragende Starken I 280—330, Schlachtvieh I (das Pfund Lebendgewicht) 30—32 Rpf, II 28—30, Jungvieh 27 Rpf.

Chicago, 20. 7. Schweine.

leichte sdr.	10.25	schwere sd.	9.40
höchste	10.50	höchst.	10.60
Zufuhren			30000
11. Woche			10000

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Bremerhaven, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 19. 7.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	1083	—	840	865	—	—
La Plata	341	353	—	—	—	—
Donau	6	3	—	—	—	—
Russische	300	—	1083	—	—	—
Marok	—	—	—	—	—	—
Türk	274	—	—	—	—	—
Canad	—	—	—	—	—	—
Dänen	109	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche	140	—	325	119	—	—
La Plata	1750	1450	3560	—	—	—
Donau	—	85	—	—	—	—
Russische	—	—	—	—	—	—
Marok	—	—	—	—	—	—
Türk	—	—	—	—	—	—
Canad	—	80	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
	4082	1998	5827	1014	—	—

Lagerbestand: 15 663 t Gerste, 990 t Mais, 719 t Hafer, 1549 t Roggen.

Abgang vom	1935				1934
	15.7.—19.7.	8.7.—12.7.	1.7.—7.7.	24.6.—30.6.	
Deutsche Gerste	207	97			408
Deutsche Hafer	2785	2899			2236
Mais	451	482			143
Deutsche Hafer	3676	3669			1842
Deutscher Roggen	1085	670			27
Weizen	—	—			—
	8179	7817			3338

Hamburg, 20. Juli. Brotgetreide hat sehr stilles Geschäft. Die Zeitgemäßen Getreide für spätere Lieferung abzugehen, ist infolge verbreiteter Regenfälle geschwunden. Hafer hat seine Preise vermehrt, zumal sich allgemein Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Erntekontrollplanes geltend macht. Es erfolgt allgemeine Abgaben. Die Platzfirmen nahmen Sicherungsverkäufe in den späteren Monaten vor. Zu ermäßigten Preisen bestand Handel etwas Kauflust, ohne daß jedoch eine nennenswerte Erholung eintrat.

Kolonialwaren

Hamburg, 20. Juli

Gewürze: Ruhig. Preise unverändert.

Getrocknete Früchte: Ruhig. Haselnußkerne Levantiner 144, Kerassunder 146, prima spanische 146, gerasppelt 144, Grosso 194. Kalifornische Früchte, Birnen Choice 134, Extra Choice 139, Fancy 146, Ringäpfel 172—176, Mischobst 78—122, Samarkand-Aprikosen 1. Stern 116, 2. Stern 128, 3 Stern 146, 4 Stern 174, Bulgarische Pflaumen in ¼ Kisten 51—56, Sultanas in ¼ Kisten 1936er Smyrna 40—55, Bitter Candis 45—56, Korinthen in ¼ Kisten 41—50 RM je 100 kg verzollt ab Lager Hamburg.

Hülsenfrüchte. Bei weiter recht ruhigem Geschäft blieben die Forderungen für greifbare Ware unverändert. Vom Inlande zeigt sich lediglich für Ostbahnhafen etwas Kauflust. Ferner Chile-Linsen im Ursprungslande weiter fest. Preise unverändert.

Kakaobutter, Kakaopulver. Für Kakaopulver zeigt sich vermehrte Nachfrage. In Kakaobutter fanden auf der neuen Preisbasis kleinste Umsätze statt. Deutsche Kakaobutter prompt Juli und später 2.80—2.65 RM, unverändert. — Rohkakao: Für greifbare Ware zeigte sich vermehrtes Kaufinteresse. Die deutschen Schokoladenfabriken, Accra g. e. Hauptrente Juli/August Abladung 22/3 cif, Lagos fag Hauptrente Juli/Aug. Abladung 20/6 cif, Sanpedro 21/6 cif, Accrabahnstation prompte Abladung 25/— sh cif, Sup Bahia monatliche Abladungen Juli bis September 21/6 sh a. u. fr., Plantation Trinidad erste Marken neue Ernte Juli/Aug. Abladung 30/6 c. u. fr., Sup Sommer Arriba Juli/Aug. Abladung prompt 21/— sh.

Reis: Von den indischen Märkten liegen stetige Nachrichten vor. — Am hiesigen Platze bestand weithandel. Das Interesse der Abnehmer erstreckte sich wurden etwas höhere Preise angelegt. Reisgrieß ab Stelle stille Geschäft. Bassein 0000, glasiert, 13 RM, Moulmein 000 16 RM für 50 kg loko ab Mühle, verzollt, eingelt. Ausgleichssteuer und 1 RM für 1000 kg Mongoldollarzoll.

Fettwaren: Fest. Preise unverändert.

Speck: (Hiesige Hauschlachtungen): Magerer geräucherter Speck, ausländischer Ostholsteiner 190—200, 7 cm 63—64, roher Speck unter 7 cm 58—60, Flomen 70, Nierentalg 38—40, Deutsches Bratenschmalz 83—85 RM für 50 kg.

Chicago, 20. 7. **Schmalz.**

Lendenz: k. stetig	Sept.	9.15/14	Dezember 12.60
bis	Oktober	9.30/35	Januar 12.60
Newyork, 20. 7.	Juli	9.25	Savannah 43.00
Oele und Fette	September	9.37	Petr. SWC. 16.25
Schmalz 10.15	Oktober	9.42	St. W. T. 12.25
Talg, extr. 5⅞	Dezember	9.47	Mkd. Cn. 0.84
Swaatöl l. —.—	Terpentin	48.00	P. Roböl 1.53¾-1.67½

Zucker

Magdeburg, 20. Juli. **Zucker.** Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 32.55, für Juli 32.45, 32.50, 32.55. Tendenz: stetig.

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 20. Juli (Eigenbericht). Der Markt verkehrte in der letzten Berichtswoche sehr ruhig. Das Geschäft beschränkte sich nur auf die dringendsten Bedarfskäufe. Es fehlt zurzeit auf der ganzen Linie an Anregungen seitens der Ursprungsländer.

Laut Mitteilungen von Brasilien soll die Entscheidung über die zweite Verteilung am kommenden Montag vor sich gehen. Wenn auch das Quantum prozentual gering sein wird, so ist doch zu hoffen, daß man in absehbarer Zeit wieder etwas mehr handeln kann. — Die Anstellungen von drüben laufen teilweise etwas höher. — Von mittelamerikanischen Kaffees kamen kleine Partien an den Markt, die bei einwandfreier Qualität und Kostarg gute Aufnahme fanden. Das Angebot in feinen Kissen fehlt vollkommen. — Das Geschäft mit Mexiko blieb weiter sehr beschränkt. Man hörte nur hin und wieder von kleineren Aufführungen. — Von Costaricas mangelt es besonders an feinen Qualitäten. Diese bleiben weiter gut gefragt. — Von Kolumbien waren Offerten fast gar nicht im Markt. Man muß erst die endgültige ASKI-Regelung abwarten. Die wenigen Neugeschäfte eingeleitet werden können. Hin und wieder interessierten Loko-Columbias.

Das Inlandsgeschäft war wenig umfangreich. Es bestand jedoch gute Frage besonders für feine Qualitäten. Diese konnte aber mangels passenden Angebot nicht befriedigt werden.

Die Newyorker Termine gaben heute bei kleinsten Umsätzen und kaum steliger Tendenz 5 bis 8 Punkte nach.

Hamburg, 20. Juli. Von den Ursprungsländern liegen unverändert Offerten vor. Am Lokomarkt herrscht weiter recht gutes Abzugsgeschäft zu unveränderten Preisen.

Hamburger Kaffeetermin böre

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 (1600) auf La Guayra 3983 (1783), auf Mexiko 150 (4294), auf Salvador 50 (—), auf Nikaragua 506 (—), auf Guatemala 4654 (18), auf Costarica 219 (—), auf Haiti und Domingo 460 (115), auf Maracaibo und Kolumbien 10 344 (4699), auf Ostindien und Niederländisch-Indien 1438 (1962), auf Ostafrikanische 1261 (400) und auf diverse Sorten 514 (1518) Sack.

Die Verzollungen von Kaffee in Deutschland betrugen im drei Tagen 112 745 (in gleich 187 900 Sack gegen 130 290 dz gleich 217 150 Sack im Mai und 134 713 dz gleich 224 522 Sack im Juni 1934.

Metalle

Berlin, 20. Juli. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 46¼ RM für 100 kg.

Standard-Blei für Juli 18¾ RM nom.

Berlin, 20. Juli. Der Londoner Goldpreis beträgt am 20. Juli für eine Unze Feingold 141 sh 0½ d gleich 86.5996 RM, für eine Unze Feinsilber 23.7/16 Pence

Die Börsen

Bis auf Spezialwerte schwach

Hamburg, 20. Juli. Im Zusammenhang mit den Vorgängen am Schiffahrtsmarkt nahm die Wochenschlußbörse einen schwächeren Verlauf. Besonders in den niedrig im Kurse stehenden Werten kam recht beträchtliches Material heraus, das nur auf ermäßigter Basis Unterkunft fand. Die nicht amtlichen Deschimag wurden zu 62 (minus 3¼/⅝) angeboten, Hansa-Dampf ermäßigten sich um ½/⅝. Durch den starken Rückgang der AEG.-Aktien wurden auch die übrigen Werte des Elektromarktes in Mitleidenschaft gezogen.

In Hapag fanden zu Beginn der Börse Umsätze zu 17¾ (minus ¾/⅝) statt. Später nannte man 18 Brief. Lloyd verließen den Markt zu 19 (minus 1⅛).

Am Montanmarkt waren Abbröckelungen bis zu 1⅛ zu verzeichnen. Im Gegensatz zur schwächeren Allgemeinhaltung setzten sich I. G. Farben mit 153¾ als recht widerstandsfähig. Bremer Aktien vollkommen unverändert. In der zweiten Börsenstunde setzte sich der Abbröckelungsprozeß bei stillem Geschäft weiter fort. Lloyd gingen bis auf 18⅛ zurück. Von Bankaktien, die im allgemeinen nur unwesentliche Veränderungen aufzuweisen hatten, fielen Reichsbankanteile durch festere Haltung auf. Das Papier setzte bereits ca. 1¼ höher ein und zog im weiteren Verlauf bis auf 189 an. — Renten waren nur knapp gehalten. Industrieschuldverschreibungen lagen umsatzlos, die Kurstaxen bewegten sich bis 3⅛/⅜ unter Vortagsniveau.

Nach uneinheitlichem Beginn eher fester

Hannover, 20. Juli. Die Wochenschlußbörse war ruhig bei uneinheitlicher Kursentwicklung. Hackethal Draht, Hannoversche Immobilien und Marienborn-Beendorfer Kleinbahn wurden zu niedrigeren Kursen umgesetzt, Dampfkessel Wilke auf der Basis von 127⅜ bis 127½, Ilseder Hütte, Norddeutsche Cement und Hannoversche Straßenbahn zu unveränderten Kursen. Hannoversche Cement blieben 1½/⅝ höher gesucht, Hackethal Draht, die mit 116 eröffneten, waren zum Schluß 117¼ rein Geld. Am Rentenmarkt hatten Liquidationspfandbriefe lebhafteres Geschäft zu teilweise gebesserten Kursen, in Goldpfandbriefen wurden die regeren Umsätze zu unveränderten Kursen vorgenommen, ebenso Kommunalanleihen. Von Industrie-Obligationen zogen Continental Gummi auf 104 und Mechanische Linden auf 71 an. Im Freiverkehr waren gestrige Kurse im Markt. — Die Schlußkurse waren eher Geld.

Weiter nachgehend — Renten zum Teil fester

Berlin, 20. Juli. Die Börse stand weiter unter dem Eindruck der Vorgänge am Schiffahrtsaktienmarkt. Das Angebot in Schiffahrtsaktien war etwas geringer als gestern und es gelang, das zum Verkauf gestellte Material voll unterzubringen. Hapag eröffneten mit 19 nach 18⅛ und Lloyd mit 19⅛ nach 20. Im Verlauf gingen jedoch Hapag wieder auf 18 und Lloyd auf 18¼ zurück.

Starke Verstimmung löste der weitere scharfe Rückgang der AEG.-Aktie aus, die bei einem Angebot, von etwa 250 000 RM 27½ niedriger eröffneten und später um weitere ⅜/⅝ nachgaben. Die günstigen Meldungen über die Fortschritte der Stickstoffverhandlungen, sowie die Dividendenerhöhung der Süddeutsche Zucker A.G. blieben daher einflußlos. Im allgemeinen traten Rückgänge von ⅛ bis 1⅝ ein. Der Verlauf war im allgemeinen nicht viel geändert. Montanwerte bröckelten vereinzelt etwas ab. Nur Max.-Hütte 178 nach 170¼. AEG. konnten sich um ¾ ⅝ erholen. Reichsbankanteile zogen auf 189½ (188⅜) an. Dagegen gaben Hapag weiter auf 17½ nach. Auch heute waren die Schlußnotierungen wieder etwas erholt. Farben befestigten sich auf 153⅝. Dagegen blieben Montanwerte vernachlässigt. AEG. schlossen mit 41. Hapag wurden mit 18 und Lloyd mit 18¾ notiert. Nachbörslich hörte man im allgemeinen die Schlußnotierungen. AEG. wurden mit 41 gehandelt.

Am Einheitsmarkt war die Kursbildung uneinheitlich. Bankaktien waren behauptet. Deutsch-Asiatische Bank gaben erneut um 30 RM nach. Von Hypothekenbanken waren Westd. Boden ⅝ und Rhein. Hypothekenbank weitere 1/2⅝ gedrückt. — Steuergutscheine blieben unverändert.

Von Industrieobligationen waren Engelhardt 1½/⅝ befestigt. Daimler-Benz-Obligationen minus 1/2⅝/⅛ litten unter Glattstellungen. Von Umtauschobligationen befestigten sich Ruhr-Chemie um ½/⅝. Pfandbriefe und Kommunalobligationen wurden auf gestriger Basis umgesetzt. — Von Liquidationspfandbriefen waren Schles. Landschaft 90 Pfg. höher. AEG.-Vorkriegsobligationen paßten sich mit einer Steigerung von 3½/⅝ der allgemeinen Bewertung an. Stadtanleihen waren wenig verändert. Bemerkenswert war die weitere Steigerung der 34er Reichsanleihe um 1½/⅝. Während die 1935 fälligen Postschatzanweisungen 20 Pfg. einbüßten, waren die 1939 fälligen 52½/⅝ Pfg. höher. — Privatdiskont unverändert 3⅝.

Trotz schleppendem Geschäft stetig

Newyork, 20. Juli. Da nur vereinzelte Anregungen vorlagen, nahm die Wochenschlußbörse einen sehr schleppenden Verlauf. Das gestern bei Gewinnmitnahmen herausgekommene Angebot fand bei Käufen zu Anlagezwecken Unterkunft. Trotz einer leichten Unregelmäßigkeit in der Kursgestaltung war die Grundstimmung stetig. Für Spezialpapiere machte sich erneut Kauflust geltend. Am Schluß betrugen die Kursveränderungen zumeist Bruchteile eines Dollar. Die Börse schloß stetig.

Berliner Devisenkurse

Bank-tätkt.	Telegraphische Auszahlungen:	20. Juli Geld	20. Juli Brief	19. Juli Geld	19. Juli Brief
6	Ägypten 1 ägy. Pf.	10,968	12,505	12,505	12,505
2	Argentinien 1 P.-P.	1,788	0,658	0,661	0,663
2	Belgien 100 Belga	81,—	41,885	41,685	41,968
7	Brasilien 1 Milreis	13,825	0,139	0,141	0,139
7	Bulgarien 100 Leva	—	3,047	3,038	3,053
6	Canada 1 kan. Doll.	4,68	2,471	2,470	2,474
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,77	54,77	54,77
6	Danzig 100 Gulden	—	46,92	47,02	46,91
2	England 1 Pfund	20,42	12,265	12,265	12,295
6	Estld. 100 estn. Kr.	—	68,43	68,57	68,43
4½	Finnland 100 f. M.	5,41	5,42	5,41	5,42
3½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,45	16,455	16,45
7	Griechenland 100 D.	2,053	2,057	2,053	2,057
3	Holland 100 Gulden	168,74	169,09	168,73	169,07
6½	Island 100 isl. Kr.	112,50	55,12	55,25	55,25
3	Italien 100 Lire	21,—	20,41	20,45	20,45
8,65	Japan 1 Yen	2,092	0,721	0,723	0,723
6½	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,664	5,686	5,686
6	Lettland 100 Latts	—	80,92	81,08	80,92
6	Litauen 100 Litas	—	41,64	41,72	41,68
3½	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,65	61,77	61,65
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,96	49,06	49,06
6	Polen 100 Zloty	—	46,92	47,02	46,91
5½	Portugal 100 Esc.	458,57	11,12	11,14	11,13
6	Rumänien 100 Lei	—	2,488	2,492	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	69,24	69,36	69,25
2½	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,12	81,28	81,28
4½	Spanien 100 Pes.	55,—	34,08	34,09	34,08
3½	Tschech. 100 Kr.	25,—	10,30	10,32	10,33
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,466	1,975	1,979	1,974
4½	Ungarn 100 Pengö	—	4,04	4,049	4,041
7	Uruguay 1 Gold-P.	—	1,029	1,031	1,029
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	—	4,163	2,475	2,481

Am Valutenmarkt war die Lira anscheinend auf Interventionen der italienischen Staatsbank allgemein erholt. Gegen Zürich stellte sich der Kurs auf 25,25 und gegen Paris auf 124,70. Dazu hat auch verfestigt. London-Kabel war mit 4,85⅞ zu hören.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 20.7		Stockholm	57,50
Berlin	59,25	Budapest	—
London	7,27	Prag	8,72⅛/⅜
Newyork	146,75	Belgrad	—
Paris	9,79½	Warschau	—
Belgien	34,80	Helsingfors	—
Schweiz	48,11	Privat-diskontsatz	1½
Italien	12,19½	Bukarest	—
Madrid	20,15½	Yokohama	—
Oslo	33,55	Buenos	—
Kopenhagen	32,40		
Wien, 20. 7.		Bukarest	—
Amsterdam	361,66	Kopenhagen	117,03
Belgrad	—	London	26,29
Athen	—	Madrid	49,50
Berlin	213,97	Mailand	43,88
Brüssel	89,56	Newyork	529,58
Budapest	—	Oslo	131,71
		Stockholm	135,19
		Warschau	100,56
		Zürich	179,98
Offiz. Bankdiskont			—
Tägl. Geld			½
Monatsg.			—
Terminsätze			
Pfund			
per 1 Mt.			729,87
per 3 Mt.			734,75
Dollar			
per 1 Mt.			147,31
per 3 Mt.			148,75

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

(Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1 90000 112,25 112,50
5% Reichsanl. 27 100,50 100,37
5½/4½ Young-An. — —
4½ „ „ W. 35 cr. 97,87 98,50
4½ „ „ W. 35 162,50 162,00
4½ Pr. St.-Anl. 28 126,60 126,60
4½ PrS. Staats R 2 102,30 102,30
4½ PrS. Staats R 1 103,00 —
4½ Bayern v. 1927 98,00 98,00
4½ Brschwg. 1928 — —
4½ Schutzgebiete 90,40 90,40

Ver. Werkstätten	65	65
Wendt Zigarrenfabr.	53½	53½
Kolonialwerte		
Kamerun.-Eb.-O.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	—	18½
Schantung Hand. AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände		
mit Zinsberechnung		
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	94½	94½
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
4½% Oldbg. st. Rr. G. Pfdbr. S. 5	97	97
4½ % do. Gold.-Komm. S. 3	95	95
Landesbanken		
4½% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	97½	97½
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	97	97
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	96½	96½
4½% Calenb. ritt. Gold 28	97	97
4½% Col. ritt. Kr. G. C.	97	97
Stadtschaften		
6% Pr. Zentr.stdtsch. G. R. 22	96½	96½
Hypothekenbanken		
6% Brauns. Hann. Hypbk.	103	103
6% Conti Gummi 26	104	103½
6% Hackethal 27	103	103
6% Hanuma 27	—	—
6% Lind. Brauer. 26	103	—
6% Mech. Weber. 26	71	70½
6% Vorw. Zem. 26	100	100

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

(Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

5¼% D.Reichsp.33 Fl.	100,20	100,30
5% Reichsh.-StR.R.I	100,10	100,10
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	97,25	97,25
4½ „ do. 3—4	97,25	97,25
4½ „ do. 5—6	97,25	97,25
Industrie-Obligationen		
6% Pr. Linoleumwke	100,—	100,—
6% Klöckerwerke	102,25	102,25
6% Thür. Elek. L.	—	—
6% Verein. Stahl.	107,50	107,87
6% Zuckerkredit	101,75	101,75
Amtl. Staatsanleihen		
4½% Dest. St. 14	4½	4½
4½% Ung. St. 14	—	—
4½% Ung. St. 14	10,60	—
4% Mexik. abg.	—	8,75
4% Mexik. ohne	—	12,30

Rio s. Lond.	8,90	—
Bombay auf London	1/609	
London auf Bombay	1/612	
Straitssettlem (Singapore Wochenzeld	2/3⅜	
Bankkrepite per 3 Mte.	⅜	
Schatzscheln per 3 Mte.	⅞	
Prima Han. Lieferwechse per 3 Mte.	2—2½	
Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—	
Prolongatiosnssatz für tägl Geld	1½	
Privat diskontsatz	3½	
Tägl. Geld	3½	
Pfund per 1 Mt.	—	
per 3 Mte.	—	
Dollar per 1 Mt.	—	
per 3 Mte.	—	
Peseta per 1 Mt.	—	
Lire p. 1 Mt.	—	
Bukarest	2,50	
Helsingfors	6,66	
Buenos Aires	81,00	
Privatdisk.	59,00	
Privatdisk.	2¼—2¾	
Privatdisk Ausland	3—4	
£ pew. Mitte	29,75	
£ per 3 Mte.	30	
$ per 1 Mte.	5	
$ per 3 Mte.	6	

Oslo, 20. 7.		
London	19,90	
Berlin	163,30	
Paris	26,25	
Newyork	403,50	
Amsterdam	275,50	
Zürich	137,75	
Helsingfors	8,50	
Antwerpen	85,75	
Stockholm	102,85	
Kopenhagen	89,—	
Rom	35,50	
Prag	21,06	
Wien	—	
Warschau	77,00	
Stockholm, 20.7.		
London	19,40	
Berlin	159,25	
Paris	26,25	
Brüssel	66,75	
Amsterdam	267,50	
Kopenhagen	86,85	
Oslo	97,60	
Washington	392,00	
Helsingfors	8,60	
Rom	32,60	
Prag	20,75	
Wien	—	
Warschau	74,75	

Ostasiatische Wechselkurse vom 20. Juli

Newyork gegen Japan 29,90, London gegen Japan 1,2⅞. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Steuerwesen

Kraftfahrzeugsteuer-Erlaß für Kriegsbeschädigte. Die Durchführungsbestimmungen zum neuen Kraftfahrzeugsteuer-Gesetz vom 5. Juli bringen für Kriegsbeschädigte eine Reihe erfreulicher Erleichterungen. Der Steuererlaß ist nicht mehr ausdrücklich an Beinbeschädigungen gebunden, sondern kann allgemein bei Gesundheitsschädigungen die im Kriege erlitten sind, gewährt werden. Bei Schwerkriegsbeschädigten (mindestens 45⅝ geminderte Erwerbsfähigkeit) kann für ein Personen-Kraftfahrzeug bis zu 2,4 Liter Hubraum die Steuer in vollem Umfang ohne Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse ohne weiteres erlassen werden. Ist die Erwerbsfähigkeit um weniger als 45⅝ gemindert, so richtet sich die Höhe der Steuervergünstigung nach der Art des Kriegsleidens und nach den wirtschaftlichen Verhältnissen. Ein Antrag ist in jedem Falle erforderlich. Er kann kommen nur Kraftfahrzeuge, die zur eigenen Fortbewegung des kriegsbeschädigten Besitzers dienen, Lohnfahrzeuge bleiben außer Betracht. — Die gleichen Steuervergünstigungen werden auch Kämpfern für die nationale Erhebung gewährt, die nach dem Gesetz über ihre Versorgung wegen einer Körperbeschädigung versorgt werden. Ebenso kann Zivilbeschädigten die Kraftfahrzeugsteuer auf Antrag ganz oder teilweise erlassen werden. Die Höhe der Steuervergünstigungen richtet sich gleichfalls nach den wirtschaftlichen Verhältnissen und der Erwerbsbeschränkung des Antragstellers und auch hier kommen nur Kraftfahrzeuge bis höchstens 2,4 Liter Hubraum in Frage.

Leicht erhöhte Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 17. Juli auf 101,9 (1913 gleich 100). Sie ist gegenüber der Vorwoche (101,8) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 103,3 (plus 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,1 (plus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,2 (minus 0,1 v. H.).

Islands Wirtschaftsziel:

Erschließung der heimischen Bodenschätze

Der isländische Wirtschaftsminister, Haraldur Gudmundsson, hat vor kurzem während eines Aufenthaltes in Kopenhagen ausgeführt, daß die wachsenden Schwierigkeiten, die sich der Ausfuhr Islands gegenüberstellen und durch die Selbstversorgungsmaßnahmen vieler Länder hervorgerufen seien, Island zu einer intensiveren Ausnutzung seiner eigenen Bodenschätze zwängen. Die Ausfuhr Islands, die zu 90⅝ aus Fischen und Fischereiprodukten besteht, ist bisher zum überwiegenden Teil von Spanien und Italien aufgenommen worden. Der spanische und italienische Markt sind jedoch gegenwärtig nicht mehr in der Lage, die übliche Menge isländischer Waren abzunehmen. Es sei daher notwendig, auf einen Teil der Einfuhr zu verzichten und den dadurch entstehenden Mangel durch eine bessere Ausnutzung des isländischen Bodens auszugleichen.

Um einen genauen Ueberblick über die Möglichkeiten zu gewinnen, die sich der Wirtschaft Islands durch die Verwertung der Heißwasserquellen und die Ausbeutung der vorhandenen Bodenschätze bieten, ist beabsichtigt, unter Leitung des dänischen Forschers Lauge Koch eine geologische Untersuchung des Landes durchzuführen. Vor allem soll geprüft werden, ob die Heißwasserquellen in der Reykir eine Versorgung der Stadt Reykjavik mit warmem Wasser ermöglichen. Schon heute wird ein Teil der Häuser in Reykjavik durch die Quellen im benachbarten Reykir geheizt. Bei einer Steigerung der jetzt 170 Liter in der Sekunde betragenden Leistungsfähigkeit der Quellen auf 500 Liter könnte die ganze Stadt mit heißem Wasser beliefert werden. Auf diese Weise könnte die Einfuhr englischer Kohle ausgeschaltet werden, deren Preis vor allem infolge des langen Transportes sehr hoch liegt.

Auch eine bessere Ausnutzung der „weißen Kohle", der Wasserfälle Islands, wird geplant. Gegenwärtig befindet sich beim Soged-Wasserfall ein Kraftwerk im Bau, das voraussichtlich im Jahre 1937 vollendet sein und nach Fertigstellung eine Leistungsfähigkeit von 10 000 PS haben wird. Das neue Werk wird in der Lage sein, Reykjavik, Havnefjord und einige andere Plätze mit elektrischem Strom zu versorgen.

Was Mineralien betrifft, so ist anzunehmen, daß Island im Besitze ungeahnter Reichtümer ist. Aber auch in dieser Beziehung ist eine genaue Untersuchung notwendig, bevor man sich ein Bild von der Bedeutung dieser Schätze für die isländische Wirtschaft machen kann. Es wird vermutet, daß sich in Island sowohl Heilmittel- als auch Radiumquellen befinden, ferner, daß auch Schwefel in größeren Mengen gewonnen werden kann. Für die isländische Zementfabrikation und dadurch für das Baugewerbe würden sich neue Aussichten eröffnen, wenn es gelingt, die bisher eingeführten Werkzeuge, die in Island hergestellt werden könnte. Der zur Fabrikation notwendige Lehm und Kalk ist reichlich vorhanden. Da die Vorkommen dieser beiden Rohstoffe aber weit voneinander entfernt liegen, hat sich die Zementfabrikation auf Island bisher nicht gelohnt. Aufgabe der Expedition Lauge Kochs wird es sein, durch das Auffinden neuer, günstiger gelegener Lehm- oder Kalklager die Voraussetzungen für eine rentable Zementerzeugung zu schaffen. Ha.

Währungsgespräche in Amerika

Newyork, 20. Juli. Der Gouverneur der Reservebank von Südafrika ist nach einem Besuch in Kanada hier eingetroffen. Wie in Bankkreisen verlautet, wird er sich mit den zuständigen Stellen der Newyorker Bundesreservebank unverbindlich über die Frage der Währungsstabilisierung unterhalten.

Teepreise unter Druck

Amsterdam, 20. Juli. Im Jahresbericht der Vereinigung der Teeproduzenten in Niederländisch Indien werden die Aussichten für eine Stabilisierung der Teepreise skeptisch beurteilt. Der Weltverbrauch von Tee, der sich schon im Vorjahr rückläufig entwickelt hat, dürfte noch weiter absinken. Die im Vorjahre erstmals durchgeführte Reduktion von 12½/⅝, die in diesem Jahr auf 17½/⅝ verschärft worden ist, hat zu einer Steigerung der Außenseiter-Exporte geführt, die für das vergangene Jahr auf rund 20 Mill. lbs. zu schätzen ist. Alle Bemühungen mit den Außenseiter-Ländern zu einem Uebereinkommen zu gelangen, sind bisher gescheitert, so daß mit einem weiteren Druck auf die Teepreise gerechnet werden muß.

Gütesicherung für Kautschukerzeugnisse

Auf Grund von Versuchen, die schon seit langem im Institut für Gärungsgewerbe (Berlin) durchgeführt werden, hat der Reichsausschuß für Lieferbedingungen (RAL) beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW.) Lieferbedingungen und Prüfverfahren für Kautschuk-Schläuche und Kautschuk-Flaschenscheiben für Bier, Mineralwasser, Fruchtsäfte und Süßmost (RAL. 302 B) herausgebracht. Diese zwischen den beteiligten Wirtschaftskreisen getroffene Vereinbarung legt Begriffsbestimmungen und Anforderungen für die Schläuche und Scheiben fest. So soll z. B. der Reinkautschukgehalt für die Schlauchinnenplatte nicht unter 60⅝ liegen. Weiter wird mangels besonderer Normen vorgeschlagen, die Abmessungen zu vereinheitlichen. Die Prüfverfahren ermöglichen eine Nachprüfung der geforderten Eigenschaften. Schläuche und Scheiben, die den festgelegten Anforderungen entsprechen, werden künftig als „RAL-Schläuche" und „RAL-Scheiben" bezeichnet und besonders gekennzeichnet.

Ermäßigte Zollsätze

für Himbeer- und Erdbeerpülpe

Die Zollsätze für Himbeer- und Erdbeerpülpe in Fässern ermäßigen sich in der Zeit vom 20. 7. bis 31. 12. von 30 RM bei Himbeeren und 10 RM bei Erdbeeren auf 5 RM, falls diese Waren von Stellen abgenommen werden, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt. Als solche hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft bestimmt. Diese stellt dem Einführer einen Berechtigungsschein aus nach dem im Reichszollblatt Nr. 3 S. 378, abgedruckten, entsprechend abgeänderten Muster aus. Bei Sendungen, für die ein Berechtigungsschein nicht vorgelegt wird, kann der ermäßigte Zollsatz von 5 RM nicht Anwendung finden. Der Berechtigungsschein verbleibt bei den Zollabfertigungspapieren.

Günstiger Antragszugang bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten. Im ersten Halbjahr wurden bei den im Verband Oeffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen 18 Anstalten 140 689 Anträge mit 139,9 Mill. RM Versicherungssumme gestellt, gegenüber 80 796 Anträgen mit 121,3 Mill. RM Versicherungssumme im ersten Halbjahr 1934. Die durchschnittliche Versicherungssumme beträgt in der Großlebensversicherung 3605 RM und in der Sterbegeldversicherung 246 RM.

Generalversammlungen

23. 7. Gas- und Elektricitätswerke Borkum A.-G., Bremen
23. 7. Gas- und Elektricitätswerke Bredow A.-G., Bremen
29. 7. Feuerlöschwerft A.-G., Einwarden (G.-V. Bremen)
6. 8. Bremer Jute-Spinnerei und -Weberei A.-G., Hemelingen
20. 8. „Midgard" Deutsche Seeverkehrs-A.-G., Norderham
30. 8. Hapag Stinnes Reederei A.-G., Hamburg (G.-V. in Nordenham)

Konkurse

Arnsberg: Nachl. Metzgermstr. Eduard Brasis. — **Bad Mergentheim:** Pauline Mittnacht Wwe. — **Berlin:** Triton Gesellschaft für Wasseranlagen und Wasserversorgung m. b. H. — **Breslau:** Kaufm. Simon Staub. — **Bresden:** Inh. Oswald in Fa. Pauline Oßwald. — **Hamburg:** Nachl. Fabrikant Ferdinand Conrad Wilhelm Wetzel. — **Hildesheim:** Nachl. Hilfsbetriebsassistent Paul Sander. — **Neustadt/Coburg:** Nachl. Kolonialwarenhändler Jacob und Berta Höhn. — **Zehdenick:** Nachl. Reinhold Karl Neuendorff.

Bonn: Imperia Fahrzeugwerk G. m. b. H. — **Engen/Baden:** Kaufm. Fritz Schindler. — **Kehl:** Nachl. Stadtrevisor David Friedrich Rös.

Reichsbankdiskont 4⅝ — **Lombardsatz 5⅝**

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 20. Juli

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

	20. 7.	19. 7.
Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	20. 7.	19. 7.
4 Brem. Umtausch	88¾/⅞	88¾/⅞
4½ Lübeck 28	93½	93½
6 Reichsh. fg. 35	100⅜	100⅜
5 Reichspost 33 i.	100⅜	100⅜
5½ Reichsanl. 24 H.	100,40	100,40
5 Bremer $ ki	—	—
5 do. gt.	—	—
6 Lübeck Kr. ki.	—	—
5 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	2⅜ b	2⅜ b
Hamburg Neubesitz	20 G	20 b
Ditch. Altbesitz	1½ b	1½ b
Bremen Altbesitz	1½	1½
Hamburg Altbesitz	1¼	1¼
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vk. 26/29	95 b	95 b
4½ do. do.	30 —	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	90⅜ G	90⅜ G
4½ do. do. R. 2	—	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 3	95 G	95 G
4½ do. do. S. 4	97 G	—
4½ do. do. S. 5	97 G	97 G
4½ do. do. S. 6	97 G	97 G
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	93 G	93 G
4½ do. 4	93 G	93 G
4½ Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4½ do. B	97 G	97 G
4½ do. C	97 b G	97 b G
do. D F O H J K	97 b G	97 b G
6% do. Liquid.	101 b G	101 b G
do. Anteilschein	7,20 b	7,20 G
4½ Lüb. Hypbk. 1	93½ G	93½ b
4½ do. 2	93½ G	93½ G
4½ do. 3 u. 4	93½ G	93½ G
4½ do. do.	93½ G	93½ G
4½ Pr. Cirbd. 26/27	93½ G	93½ G
4½ Pr. Crbd. Kom.	93½ G	93½ G
5½ do. Liq. 26 A 2	103 b	103 b
do. Anteilsch.	9,80 G	9,80 G
4½ Pr. Crbd. Kom.	—	—
4½ Obl. 26/27/28	93½ G	93½ G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96 G	96 G
5½ do. Liquid.	102 G	102 G
4½ Schl.-Holst. Pr.	—	—
4½ Ldsbk. 1 u. 3	94½ G	94 G
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	93½ G	93½ b
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	92	92
Delm. Ln. von 1926	100⅜	100
Dt. Lin. von 1926	103⅜	103⅜
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	101½	101½
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103,80	103,80
fällig am 1. 4. 1935	107,80	107,80
fällig am 1. 4. 1936	106,00	106,00
fällig am 1. 4. 1937	108,80	108,80
fällig am 1. 4. 1938	107,75	107,75

	20. 7.	19. 7.
Bank-Aktien		
Adca	82	82
Komm.- u. Pr.-Bank	94¼	94
Deutsch.-Asiat.-Bk.	570	560
DD-Bank	93½	93½
Dresdner Bank	92½	92½
Geestemünder Bank	79	79
Hs. Hypothekenbank	102	102
Oldenb. Landesbank	65	66
Ostd. Spar- u. Leihb.	38	38
Reichsbank	188½	188
Schl.-Hol.Bk.I.Husum	72½	72½
Vereinsbank	134½	134½
Westholst. Bank	124 G	124
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	52½	52½
Bugsier-Reederei	130	130
Dt. Ost-Afrika-Linie	40 B	40 B
Hapag	18 B	18½ b B
Hbg.-Südam. D. G.	90	90
Neptun	70	70
Norddeutscher Lloyd	19	20 B
Unterw. Reederei	54 G	54 G
Woermann-Linie	50 B	49 B
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	67	67
Brem. Straßenbahn	123⅝	123½
Brl. Reichsb.-Verz.-A.	86	86½
Hamb. Hochbahn	82	82
Lüb.-Büch. Eisenb.	—	—
Industrie-Aktien		
A. E. G.	42¾	43
Alten'sche Portl.-C.	142	140
Atlas Werke	77½	77½
Bavaria in St. Pauli-Brauerei	120 B	120
Beiersdorf	—	—
Bill-Brauerei	117	117
Breitenburger Cem.	121½	120½
Brem.-Bes. Gelb	—	93½
Brem. Veg. Fisch.-O.	103	103
Br. Allg. Gas A.	90	90
Carlsh. Fabr. Hude	50	50
Cigarrenfabriken	80	80
Dr. Pap. u. Wellp.	50	50
Dr. Rolandmühle	132	132
Dr. Silberwarenfabr.	72	72
Bremer Vulkan	—	—
Dr. Wollkämmerei	—	—
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschiffbrerei	—	—
I. G. Farbenindustr.	153½	153¾
Gelsenkirchener	111	112
Gumm-Werke	95	95
H. E. W.	130½	—
Daimler	94	94½
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	36	36
Harpener Bergbau	111¼	111
Hemm. Portl. Cem.	160	160
Hochofenw. Lübeck	113	113
Hoffm. Stärkefabr.	122	122
Hollersch. Carlshütte	105	105½
Hotelerbauverein	—	100
Jutesp. u. Web. Br.	100	100
Lederwerke Wiesman	126	126
Mannesmann-Röhren	69	69
Mansfeld	114¾	117
Markt- u. Kühlhall.	115	114
Nordd. Steingut	117	118
„Nordsee" Dt. Hochs.	63	62
Nordwestd. Kraft	120	120
Ottens. Eisenwerk	63½	60⅜
Phönix Bergbau	124	123
Reis u. Handels	108	104½
Ruberoidwerke	—	—

	20. 7.	19. 7.
Ver. Werkstätten	65	65
Wendt Zigarrenfabr.	53½	53

Vom Roten Sand über Bremen in das Herz Deutschlands!

Ausbau der Mittelweser zur vollschiffigen Wasserstraße — Das Fernziel: Direkte Verbindung zum Schwarzen Meer

Wiederholt sind Bremen und die Wesermündung im Laufe der Geschichte von Handel und Verkehr von epochemachender Bedeutung gewesen. Das erste deutsche Dampfschiff, das 16 Jahre hindurch von Bremen aus die Weser befuhr, wurde im Jahre 1817 von der Schiffbaugesellschaft Joh. Lange erbaut, aus der im Jahre 1838 der Bremer Vulkan in Vegesack hervorging.

Dreißig Jahre danach hatte die erste Dampfschiffahrtslinie zwischen den Vereinigten Staaten und dem europäischen Festlande Bremerhaven als europäischen Ausgangspunkt. Bahnbrechend für den Wasserbau in der ganzen Welt war die Unterweser-Korrektion durch den genialen bremischen Oberbaudirektor Ludwig Franzius. So ist die Weser, der „kleinste, aber deutscheste" deutsche Strom, innig und ehrenvoll mit dem deutschen Volk und seiner Geschichte verknüpft.

Schon um die Jahrhundertwende war es der Plan von Ludwig Franzius, in Verbindung mit der damaligen Mittelland-Kanal-Vorlage die Weser zu kanalisieren. Dabei sollte Preußen die Strecke Hameln — Minden, Bremen die Strecke Minden — Bremen übernehmen. Voraussetzung war dabei das Zustandekommen der großen Mittellandkanalvorlage vom Rhein bis zur Elbe. Gerade auf die Strecke östlich der Weser legte Bremen großen Wert wegen der Bedeutung der Industrie im Raum Hannover — Peine — Harzvorland usw. Der Mittellandkanal scheiterte aber damals am Widerspruch der preußischen Großgrundbesitzer, und so kam auch die von Bremen großzügig angebotene Mittelweser-Kanalisierung nicht zustande. Im Jahre 1904 wurde der Mittellandkanal nur in der verstümmelten Form bewilligt. Damit waren die Voraussetzungen für Bremens Anerbieten nicht mehr gegeben. Außerdem war Bremen durch die ungeheuer großen Aufträge der Hafenbauten in Bremerhaven und Bremen, sowie die weitere Vertiefung der Unterweser finanziell so stark in Anspruch genommen, daß es mit seiner Bevölkerung von nur ¾ Million Menschen die Mittel für die Kanalisierung eines „preußischen" Flusses nicht mehr aufzubringen vermochte. Dennoch mußte es von den Kosten bzw. Garantien für den Ausbau der Edertalsperre und des Ems-Weser-Kanalserhebliche Belastungen auf sich nehmen. Dies verdient hervorgehoben zu werden; denn der große Hafen Hamburg hat noch niemals für das vorzügliche Wasserstraßensystem, das ihm in der Elbe und den anschließenden Wasserstraßen der Mark und Oder zur Verfügung steht, auch nur einen Pfennig Belastung getragen. Dasselbe gilt für Emden bezüglich des Dortmund-Ems-Kanals. Vor allem die ausländischen Häfen Rotterdam und Antwerpen haben den Nutzen der großen Wasserstraßen im deutschen Westen, ohne je irgendwie zu ihren Kosten beitragen zu müssen.

Leuchttonnen auf der Außenweser weisen dem Schiff den Weg nach Bremen

Seit dem Kriege wurde die Kanalisation der Weser, besonders von Bremen aus, unermüdlich betrieben; aber erst nach langen, durch Widerstände im Deutschen Reichstag vergeblichen Bemühungen ist endlich Ende 1933

die Kanalisierung der Mittelweser

beschlossen und in Angriff genommen worden. Ihre Durchführung im Lauf der nächsten Jahre ist sichergestellt. Damit wird nunmehr, nach etwa vier Jahrzehnten, das alte Franzius'sche Projekt verwirklicht — aber nun in neuzeitlicher Form. Insofern hat diese Verzögerung auch einen kleinen Vorteil mit sich gebracht, als die Kanalisierung zum mit ganz wenigen (insgesamt 7) Stauwerken, von denen zwei (in Bremen und Dörverden) bereits vorhanden sind, durchgeführt werden kann, während nach dem früheren Plan mehr als doppelt soviele notwendig gewesen wären. Auch können jetzt große, für die Schiffahrt lästige Flußschleifen abgeschnitten werden, nämlich: 1. Petershagen — Windheim, 2. bei Schlüsselburg, 3. Landesbergen — Leeseringen, 4. Drakenburg — Schbenhausen, 5. Eißel — Baden. In den abgeschnittenen Flußteilen bleibt natürlich genügender Wasserstand für die Interessen der Landeskultur.

So wird innerhalb weniger Jahre die Mittelweser zu einer jederzeit vollschiffigen Großschiffahrtsstraße ausgebaut sein.

Daneben war die weitere Verbesserung der Regulierungsarbeiten für die Oberweser zwischen Hann-Münden und Minden notwendig. Auch hier hat die Regierung Adolf Hitlers die Arbeiten in Angriff genommen und auch für das laufende Jahr weitere Mittel zur Verfügung gestellt. Mit diesen Werken wird eine Verbesserung der vorhandenen Schiffahrtsmöglichkeiten, durch Beseitigung gefährlicher Engpässe, zu scharfer Krümmungen und verschiedener Untiefen bezweckt. Sie sind später durch die Kanalisierung auch dieser Strecke zu ergänzen und können in mancher Hinsicht als Vorbereitungsarbeiten dafür betrachtet werden.

Es muß das Bestreben sein, die Weser bis hinauf nach Hann.-Münden zur jederzeit voll leistungsfähigen Großschiffahrtsstraße auszubauen und darüber hinaus sie noch wenigstens bis in das Kaligebiet an der Werra zu verlängern. Hierfür liegen fertige Vorarbeiten für die Kanalisierung der Werra von Hann.-Münden bis Wartha vor. Die Inangriffnahme dieses Bauvorhabens, das für den Arbeitsmarkt in Thüringen und Hessen von größter Bedeutung ist, hat das Reichsverkehrsministerium auf dem Wasserstag in Kassel (Oktober 1934) grundsätzlich zugesagt. Es wird erwartet, daß die Arbeiten 1936 beginnen werden.

Das letzte Ziel

im Ausbau der Weser — wenn auch erst in späterer Zeit durchführbar — muß die weitere Verlängerung dieser Schiffahrtsstraße vom Elsenacher Kalkgebiet bis zum Main bei Bamberg sein. Dort ist der Anschluß an die große Rhein-Main-Donau-Wasserstraße gegeben. Dadurch würde eine rein deutsche Großschiffahrtsstraße vom Roten Sand durch Thüringen, das grüne Herz Deutschlands, bis zum Nibelungenstrom im deutschen Südosten geschaffen sein. —df.—

Foto: Staatliche Pressestelle (3)

Vom Seeschiff wandert die Ladung direkt ins Binnenschiff
Bockschiffe auf der Weser vor der Zusammenstellung eines Schleppzuges

Alte und neue Zeit begegnen sich an der Einfahrt zum Freihafen II

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd. Bremen. Abana 19. Ushant pass. nach Para. Aller 19. ab Cristobal nach dem Panama-Kanal. Arcona 19. Ushant pass. nach Hamburg. Berlin 19. ab Leith nach Kirkwall, Bremen 20. ab Southampton. MS Calino 19. an Sydney, Columbus 20. an Bremerhaven. Der Deutsche 20. an Bremerhaven. MS Düsseldorf 19. ab Cristobal nach Yokohama. General Franken 20. ab Ningpo nach Yokohama. General Steuben 19. ab Palermo nach Korfu. Isar 20. an Dairen. Oder 19. an Hamburg. Potsdam 19. an Port Said. Sierra Cordoba 19. ab Gudvangen nach Bergen. Schlesien 19. an Antwerpen. MS Treve 20. an Bremen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa". Bremen. Lahneck 19. von Hamburg. Schönfels 18. in Mormugao. Stahleck 20. von Sevilla. Steinfels 20. in Rangoon. Sturmfels 19. von Santa Fé nach Buenos Aires. Wachtfels 19. in Hamburg. Werdenfels 20. in Bremen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. Achilles 19. Bremerhaven pass. nach Gdingen. Arion 19. von Antwerpen nach Oporto. Atlas 19. in Cartagena. Bacchus 20. von Bremen nach Königsberg. MS Diana. Hercules 20. von Bremen nach Danzig. Euler 19. in Bilbao. Flora 20. von Rotterdam nach Bremen. Fortuna 20. von Rotterdam nach Köln. MS Hanna. Hermes 20. von Antwerpen nach Reval. Hesperus 20. von Bremen nach Kopenhagen. Klio 19. in Antwerpen. Neptun 19. von Köln nach Stavanger nach Bremen. Rotterdam nach Stettin. Rotterdam. Nereus 20. von Antwerpen. MS Rigel. H. A. Nolte 20. von Elsfleth nach Königsberg. Pallas 20. von Rotterdam nach Kiel. Pax 18. in Köln. Perseus 19. Lobith pass. nach Rotterdam. Phoebus 19. von Köln nach Rotterdam. Stella 19. von Königsberg nach Rotterdam. Theseus 20. von Bremen nach Malmö.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 20. von Bremen nach London. Albatroß 20. von Bremen nach Hull. Fink 19. in Reval. Forelle 19. von Bremen nach Bremerhaven. Geier 20. an Riga. Frangsund nach Bremerhaven. Geier 20. an Riga. Greif 20. von Hull nach Hamburg. Lumme 20. in Antwerpen. Ostara 19. Brunsbüttel pass. Schwalbe 20. in Königsberg. Schwan 20. von London nach Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Bremerhaven pass. Bockenheim 19. von Gonzenheim 12. von Nordenham. Bockenheim 19. von Buenos Aires. Griesheim 19. ab Sprungrijken. Hedwigenkoog 19. von Stockholm. Kelkheim 14. 44 Grad Nord 36 Grad West gemeldet. Eschersheim 18. von Hamburg.

Hamburg - Amerika Linie. (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Bochum 19. ab Rotterdam nach Durban. Ammon 19. Las Palmas pass. nach Antwerpen. Ionia 19. Brunsbüttel pass. nach Rotterdam. Ostkiste Nordamerika und Golfhafen Deutschland 19. ab Southampton nach Cherbourg. Albert Ballin 19. an Hamburg. Hagen 19. Pentland first pass. nach Montreal. — Westkiste Nordamerika: MS Oakland 19. an San Franzisko. MS Seattle 19. Vlissingen pass. nach Antwerpen. Rotterdam, Hoek, Westindien/Mittelamerika: MS Palatia 19. an Antwerpen. MS Caribia 18. ab Puerto Barrios nach Port Limon. Syra 18. ab La Guayra. MS Pfergia 19. Vlissingen pass. nach Trinidad, Antiochia 19. an Santo Domingo City. — Westkiste Südamerika: Karnak 19. ab Cristobal nach St. Thomas. — Australien/Niederländisch-Indien/Südafrika: Uckermark 19. an Suez. Altona 19. Doorio pass. nach Holland. — Vergnügungsreisen: MS Milwaukee 19. ab Kirkwall nach Trondheim. Resolute 19. ab Tanger nach Cadiz.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 20. in Montevideo. Antonio Delfino 19. von Madeira nach Lissabon. General Artigas 19. in Montevideo. Madrid 20. in Santos, Espana 19. von Montevideo nach Hamburg. Vigo 20. Dover pass. Buenos Aires nach Hamburg. Eifel 18. von Mossel Bahia 19. von Bahia nach Hamburg. Elfel 18. von Tenerife nach Antwerpen. Georgia 20. Cap Finisterre pass. Graudon 19. in Rio de Janeiro. Kiel 19. von Antwerpen nach Mittel-Brasilien, Vlissingen pass. Ludwigshafen 19. Finisterre pass. Münster 19. in Macelo. Napoli 20. in Hamburg. Tenerife 19. in Bremen. Westerwald 19. von Buenos Aires nach Rotterdam, Bremen und Hamburg. — Touristen-Reisen: MS Monte Olivia 19. in See nach den norwegischen Fjorden. MS Monte Pascoal 20. in Vigo. MS Monte Sarmiento 20. in Hamburg. MS Monte Rosa 20. von Hamburg nach Norwegen.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 20. ab Antwerpen. Vlissingen pass. — Süd- und Ostafrika: Tanganjika 19. ab Djibouti. Usaramo 20. Cuxhaven pass.

Deutsche Levante-Linie. Akka 19. Ushant pass. Alda 19. in Morphou. Chios 19. von Ancona nach Venedig. Derindje 19. in Mersin. Macedonia 19. von Antwerpen nach Oran. Moresa 19. von Oran nach Rotterdam. Smyrna 19. Gibraltar pass. Sinar 19. von Candia nach Reimo. Thessalia 19. von Malta nach Calamata. Winfried 19. von Oran nach Gibraltar f. o.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 18. ab New London. Karpfanger 28. 6. ab Golf. Kersten Miles 17. an Houston. Simon v. Utrecht 18. ab Söderhamn. Memphis 17. ab Leningrad. Sesostris 19. an Leningrad.

H. C. Horn. Hamburg. MS H. C. Horn 19. von Limhamn nach Hamburg.

Rickmers Rhederei A.-G., Hamburg. Bertram Rickmers 18. in Le Havre. R. C. Rickmers 19. von Hongkong.

Arnold Bernstein. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 12. von Antwerpen nach Newyork. Isenstein 16. von Newyork nach Antwerpen. Charlotte in Kopenhagen.

Red Star Linie G. m. b. H., Hamburg. Pennland 20. von Newyork via Southampton nach Antwerpen. Westernland 19. von Antwerpen via Southampton nach Newyork.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. SS H. M. Flagler 19. von Harburg nach Cristobal Colon und Caripito. TL Eibe 20. an Hamburg. MS Franz Klasen 19. an Hamburg. MS Heinrich v. Riedemann 25. in Fawley fällig. MS Geo W. McKnight 19. an Le Havre. TL Oder 19. von Bremen nach Hamburg. Persephone 18. an Tampico.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Beeren 19. von Emden nach Lulea. Johann Wessels 20. von Gefle nach Yxpila. Elise Schulte 19. von Oxelösund in Emden. Europa 15. von Yxpila nach Rotterdam. Asien 20. von Hamburg nach Malmösunden. Konsul Schulte 16. von Emden in Leningrad. SD Argentina mit Kohl. „R" und „S" in Stettin.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 20. Juli:

Zander dtsch. von Rotterdam, Argo-Reederei, Hafen I. Sch. 2, City of Havre amerikan. von Hamburg, Blasco, Hafen II, Sch. 17, Werdenfels dtsch. von Kalkutta über Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Sch. 13, Julia Trave dtsch. von Ostseen über Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 15, Stückgut, Chester Valley amerikan. von Newyork, Dasco, Hafen II, Sch. 17, Baumwolle. St. Louis franz. von Afrika über Le Havre, Herm. Daueisberg, Gebr. Bischlag, Okound, Dampfer dtsch. von Galveston, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 15, Baumwolle.

Abgegangene Seeschiffe am 19. Juli:

Uranus dtsch. nach Stavanger, Herm. Daueisberg, Stückgut, Borderland engl. nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut, Helmond engl. nach Hull, Carl Scholle, Stückgut, Rapot dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Luna dtsch. nach Altona, D. G. Neptun, Getreide.

Abgegangene Seeschiffe am 20. Juli:

Estland dän. nach Aporade, Koks, Elfr. Charlotte Becker dtsch. nach Immingham, Fisser & v. Doornum, leer. City of Havre amerikan. nach Norfolk, Dasco, Stückgut. Schwarzwald dtsch. nach Philadelphia, Nordd. Lloyd, Stückgut. Tenerife dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Paraguay dtsch. nach Südbrasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Albatroß dtsch. nach Hull, Herm. Daueisberg, Stückgut. Adler dtsch. nach London, Herm. Daueisberg, Stückgut. Ida Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. MS Kayser dtsch. nach Portugal, D. G. Neptun, Stückgut. Thesens dtsch. nach Gotenburg, Herm. Daueisberg, Stückgut. Kong Sigurd norw. nach Oslo, Herm. Daueisberg, Stückgut. H. A. Nolze dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 20. Juli:

Seeleichter 139 (v. Häfen) von Hamburg, Hafen I, Sch. 3, Bürstenfer, Seeleichter 131 (Schumacher) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

Abgegangen am 20. Juli:

Seeleichter 163 (Lohmüller) nach Hamburg, Stückgüter. ML Tac (Niestedt) nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 21. Juli

Hafen I: Sirius 9, Saturn (Dock).

Hafen II: Peter, Waldtraut Horn 11, Werdenfels 13, Trave 15, Frauenfels, Chester Vally 17, Neuenfels, Lindenfels 19, Kalranger 15.

Industriehafen: St. Louis (Gebr. Röchling).

Werft: Wildenfels (Dock III), Vesta (Dock V). Ibis (Werftschiff), Lübenfels, Bärenfels (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremen: Cottbenz, Fulda, Lippe, Sierra Ventana, Der Deutsche, Columbus.

Hamburg: Allmut, Erlangen, Haimon, Mosel, Este, Roland, Oder, Ulm, Wiegand.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 21. bis 27. Juli

Name	von	Reeder bezw. Makl.	Art der Ladung
21. Juli			
Phoenix	Hull	Argo	Stückgut
Hansa	Southampt.	Scholle	do.
Hermes	Portugal	Neptun	Korkholz
Astarte	Amsterdam	do.	Stückgut
Electra	Stockholm	do.	do.
Ludwig	Stettin	Fisser	do.
Mosel	Hamburg	N. D. L.	do.
Erlangen	do.	Daueisbg.	
Eifel	Schiedam	Rab. & St.	
Albisola	Italien	Haye & Co	
Herma	Stettin	K.F. Müller	Getreide
Fort Medin	Le Havre	Daueisbg.	Okoume
Hermia	Kolberg	Fisser	Getreide
22. Juli			
Schwan	London	Argo	Stückgut
Optima	Raumo	Rab. & St.	do.
Gunter	Kotka	do.	Holz, Pap.
Orlanda	Antwerpen	do.	Stückgut
Fennia	Gothenburg	Neptun	do.
Flora	Rhein	do.	do.
Phaedra	Kopenhagen	do.	do.
Merop	Norrevsund	do.	do.
Libeck	Galveston	Specht	Baumw.
Kasa	Leningrad	John Bode	Holz
Spanker	Fyne	Specht	Kohlen
Kehrwieder	Hamburg	Brunssen	Stückgut
Manzone	Rostock	do.	Getreide
23. Juli			
Kong Bjoern	Oslo	Daueisbg.	Stückgut
Hero	Riga	Neptun	do.
Minos	Königsberg	do.	Getreide
Victoria	Stockholm	do.	Stückgut
Rheinland	Hamburg	Klingenb.	
Wiegand	do.	Specht	
Este	do.	Daueisbg.	
24. Juli			
Della	Antwerpen	Neptun	Stückgut
Rheinland	Hamburg	Scholle	do.
Eilenau	do.	do.	do.
Uruguay	do.	Specht	
Hanna Cords	Leningrad	Rab. & St.	
Villa Franca	Hull &	Haye & Co	
Johannes II	Stett./Kiel	Brunssen	Stückgut
25. Juli			
Gannet	London	Theo. St. N	do.
Albatroß	Hull	Argo	do.
Costa Baroo	Hamburg	Steinm.	do.
Nixe	Rotterdam	Neptun	do.
Carl Rehder	Jütland	Haye & Co	do.
Lippe	Bremerhav.	Specht	
Witell	Cuba	do.	Stückgut
Lindenau	Hamburg	Haye & Co	do.
Askania	Hamburg	Specht	do.
26. Juli			
Arcas	Hamburg	Habal	
Wiedau	do.	Haye & Co	
Adler	London	Argo	Stückgut
Carl	Jütland	Haye & Co.	do.
Wachtfels	Calcutta	Hansa	Jute
City of Waterford	Cork	Haye & Co.	
Tinos	Hamburg	Böning	
27. Juli			
Zealand	Liverpool	Haye & Co.	Stückgut
Ulm	Hamburg	Böning	
Hanna	Stett./Kiel	Brunssen	Getreide

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die Verhältnisse im Heimfrachtenmarkt sind im wesentlichen unverändert, da in den hauptsächlichen Fahrten das Tonnagenangebot noch immer weit den Bedarf übersteigt. Es liegen einige Aufträge vor für Zeitcharter für italienische Befrachter. Anlieferung Mittelmeer, zu sh d— bis etwas darunter. Es verlautet, daß diese Schiffe von italienischen Schiffahrtsgesellschaften benötigt werden als Ersatz für die von der italienischen Regierung requirierten Dampfer. Im ausgehenden Kohlenmarkt sind die Raten schwach, besonders nach den östlichen Mittelmeer. Ein mittelgroßes Schiff akzeptierte für 7. August-Cancelling sh 7/— von Wales nach Alexandrien. —

Der La Plata war wiederum ruhig. Das Geschäft war beschränkt auf den Abschluß eines 7300-Tonners für Ende-Juli-Cancelling für Hafer von Buenos Aires oder Bahia Blanca nach Westitalien zu sh 16/3 mit Optionen. Die Montreal-Getreidefahrt ist untätig. Es wird auch vorläufig keine Besserung in der Nachfrage erwartet, solange die Weizensituation nicht allgemein geklärt und die zukünftige Verkaufspolitik der kanadischen Getreideaufsichtsbehörde im besonderen entschieden ist. In Nordamerika wurde wieder Zeitchartertonnage geschlossen für Ende Juli, wogegen die Zuckerfahrt von Kuba außerordentlich ruhig ist. Zwei August-Schiffe werden geschlossen von Britisch-Columbien nach den Versin. Staaten nördlich Hatteras auf der Basis von $ 8.75 per Mille, mit Optionen.

Die australischen Getreideverschiffer zeigten ein klein wenig mehr Interesse und nahmen ein spotpromptes Motorschiff von 7200 t von Südafrika nach dem Mittelmeer/England/Kontinent zu sh 23/— auf. Ein weiteres Schiff soll unter Anstellung sein. Für Erz von Whyalla nach Japan und für Antrieb von Port Redon nach Frankreich und Kanada kann nichts Neues berichtet werden. Die übrigen heimkehrenden Fahrten des Fernen Ostens weisen keine Besserung auf bei mehr oder weniger nominellen Raten.

Gute Nachfrage herrschte vom Schwarzen Meer, wo ein 6500-Tonner für die erste Hälfte September sh 10/— auf Getreidebasis nach England akzeptierte und ein Schiff von 6600 t max. für Kohlen von Mariupol nach Italien (Genua) für 21 sh 8/3 geschlossen wurde. —

Abschlüsse:

Buenos Aires oder Bahia Blanca—Westitalien, D „Preradovic", 7300 t, 10 Pzt., sh 16/3, Gerste, bei Löschhäfen 3 d per t extra, Option Necochea- und Bahia-Blanca-Verladung sh 17/6, mit zwei Löschhäfen 6 d extra, Option Genua 6 d weniger, Trieste sh 1/— extra, 20./29. Juli. — Südaustralien—Mittelmeer/England/Kontinent. MS „Vinemore", 7300 t, 10 Pzt., ab 23/—, loser Weizen, spot. — Schwarzes Meer—England, D „Rio Claro", 6500 t, 10 Pzt., Getreidebasis, Opt. Rotterdam sh 8/3, Antwerpen sh 9/6, 1./15. September.

Zeitcharter:

D „Yorkmoor", 7500 t d. w., 80 Cents, Lieferung Golf v. Mexiko, Rücklieferung Venez. Staaten nördl. von Hatteras, kombiniert mit Ueberreise, Rücklieferung England/Kont., Ende Juli.

Kriegsmarine

Bremen, 20. Juli. Linienschiff „Schlesien" 18. ab Pillau. Stationstender „Nordsee" 18. in Wolfgrast; am 22. von dort wieder in See. Segelschiff „Asta" 19. in Stolpmünde. Fischereischutzboot „Weser" 19. in Wilhelmshaven.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
21. Juli	7.44 19.50	7.14 19.20	5.09 17.15
22. Juli	8.34 20.31	7.54 20.01	5.49 17.56
23. Juli	9.01 21.13	9.14 21.39	7.09 19.35

Großer russischer Schiffbauauftrag

für britische Werft

London, 20. Juli. (Eigenbericht) Die Furness Shipbuilding Company in Haverton Hill hat von Rußland einen großen Schiffbauauftrag bekommen. Es handelt sich um den Bau von 7 Dampfern, die einen Kostenaufwand von mehr als 400 000 Pfund erfordern und bar bezahlt werden sollen. Der Auftrag soll in zwölf Monaten durchgeführt sein. Die Verhandlungen sind durch die Machines Import Company und Vertreter der Schiffahrtsgesellschaft zu Ende geführt worden. — Die Furness Shipbuilding hat erst kürzlich einen Bauauftrag für 3 Motorschiffe von je 550 t Tragfähigkeit für Reeder in Cardiff erhalten.

Die Standesämter melden:

Geborene

Standesamt Bremen 1

Knaben:

11. Juli. Musiker F. Heise Ehefrau, geb. Poggensee, aus Syke. — G. Murken Ehefrau, geb. Schneefeld, Saalfelderstr. 26.

12. Juli. Milchverteiler D. Harjes Ehefrau, geb. Pape, Uslandstr. 46.

15. Juli. Reichsbahn-Inspektor W. Hammer Ehefrau geb. Schmidt, Weimarerstr. 5. — Tischler H. Eichhoff Ehefrau, geb. Vogelsang, Buchenstraße 13. — Betriebsleiter G. Tapken Ehefrau, geb. ten Boffel Huninkt, Moselstr. 2.

16. Juli. Schlosser R. Regener Ehefrau, geb. Schmeden, aus Arbergen. — Lebensmittelhändler J. Osterwohldt Ehefrau, geb. Kammeyer, Prangenstr. 34. — Zimmerer O. Liese Ehefrau, geb. Brumme, Richthofenstr. 109. — Facharbeiter A. Grabe Ehefrau, geb. Petersjen, Alter Postweg 254. — Händler K. Hartendorf Ehefrau, geb. Methop, Schützenstr. 40.

17. Juli. Maschinenschlosser J. Denkena Ehefrau, geb. Werner, Auf den Wurden 30. — Krankenpfleger E. Schmidt Ehefrau, geb. Bote, Waller Heerstr. 189. — Dreher E. Held Ehefrau, geb. Behrens, Gerlachstr. 23. — Schweißer R. Trübner Ehefrau, geb. Krüger, Amselweg 21. — Schiffer C. Baeker Ehefrau, geb. Jacobs, Wilhelmshavenerstraße 13. — Handlungsgehilfe C. Hoge Ehefrau, geb. Haubitz, Döltingerstr. (Parzelle). — Mechaniker F. Heintz Ehefrau, geb. Tuchscherdt, Buchbeiderstr. 21. — Bäckermeister M. Behrens Ehefrau, geb. Block, Hoffnungstr. 42.

18. Juli. Musiker W. Meyer Ehefrau, geb. Strobacz, Schönebeckerstr. 132. — Schneider F. König Ehefrau, geb. Meyer, Auf den Pferdeweiden 34.

Mädchen:

13. Juli. Bäckermeister E. Meyerdierks Ehefrau, geb. Ewald, aus Lilienthal.

16. Juli. Maschinist W. Becker Ehefrau, geb. Schenkhoff, Stephanstr. 26.

17. Juli. Tischler H. Müller Ehefrau, geb. Wildeboer, Lutherstr. 121. — Kraftfahrer B. Horn Ehefrau, geb. Walter, Jadestr. 6. — Wachtmeister der Schutzpolizei A. Ebensen Ehefrau, geb. Brickwede, Bei den vier Linden 28. — Koch R. Fick Ehefrau, geb. Staack, Schulze-Delitzschstr. 50.

18. Juli. Handlungsgehilfe W. Mitjen Ehefrau, geb. Brunßen, Waller Ring 150.

Aufgebote

Standesamt Bremen 1

16. Juli. Drogist Heinrich Rudolf Adolf Nonn und Anna Walltraut Redlich. — Dreher Wilhelm Heinrich Laakmann und Olga Käte Bartels. — Kraftfahrer Hermann Otto Walther Rusche und Gesine Uffelmann. — Reisender Alfred Heinrich Hadmann und Anna Frieda Krugjohann. — Schuhmacher Friedrich Wilhelm Schröder und Emma Amalie Klages. — Arbeiter Eduard Hartwig und Marie Henriette Geerken. — Kunstmaler Berthold Louis Karl Müggе und Johanne Elisabeth Konrad, geb. Walther. — Kraftfahrzeugmechaniker Karl Robert Günther Gerisch und Erna Hinriette Grace Naumann. — Schiffskoch Rudolf Wille und Helene Tibine Winterboer. — Schlachter Heinrich Hermann Kastendiek und Elisabeth Ella Borufka. — Bäckermeister Christoph Lohmann und Gesine Feilfelder. — Assistenzarzt Dr. med. Gerd Erich Helm, Hamburg und Mario Ella Helene Rösing, Bremen. — Bauarbeiter Claus Heinrich Grotheer, Lilienthal, und Abele Gesine Meta Thölken, Bremen. — Arbeiter Heinrich Georg Otto Kamp, Oberholz-Scharmbeck, und Dorothea Trauzold, Bremen. — Matrose Walter Wolle, Bremen, und Friederike Elise Marie Schlüter, geb. Röth, Altona. — Tischler Hermann Busch, Bremen, und Marie Frese, Arsten.

18. Juli. Flugzeugschlosser Johann Heinrich Blome und Frieda Berta Deckert. — Rundschleifer Wilhelm Heinrich Kiesefer und Klara Johanne Hamann. — Dreher Werner Wilhelm Gustav Holtz und Margarete Albertine Wendhuhn. — Mechaniker Friedrich Heinrich Wilhelm Siever, Verden/Aller, und Lina Alma Stolzenberger, Bremen. — Installateur Gustav Wilhelm Emil Robert Schröder und Theodora Gerhardine Wempe. — Landesbauinspektor Friedrich Hermann Johann Wetjen und Elsa Betty Niemeyer. — Landwirt Helmut Karl Wolfgang Friedrich Wilhelm Großmann, Gießen, und Hedda Johanne Julia Mosien, Bremen. — Handlungsgehilfe Ernst Friedrich Henrichs und Gertrud Gesine Lohmeyer. — Schiffsingenieur Karl Gustav Wilhelm Johannes Schulz, Bremerhaven, und Sophie Luise Magdalene Lampe, Bremen. — Wächter Johann Franz Dura und Marie Margarete Mayer. — Schuhmacher Anton Marxschewski und Gretchen Gesine Mahnke. — Prokurist Georg Diedrich Schlichting und Mathilde Anna Goß.

19. Juli. Kraftfahrer Anton Hermann Wilhelm Diem und Sophie Bohlmann. — Kassierer Ernst Friedrich Wilhelm Meister und Anna Hermine Limberg. — Kassierer Ambrosius Nikolaus Pindur und Erika Ludowika Litie. — Maschinenschlosser Max Gustav Franz Schulz und Karla Frida Hanni Röver. — Elektriker Adolf Franz Langwald und Luise Marie Molitor. — Handlungsgehilfe Hans Königstein und Katharina Margareta Kohlmüller. — Architekt August Wilhelm Walter Swart und Anna Wilhelmina Amalie Eding. — Kaufm. Angestellter Heinrich Wilhelm Louis Calsl und Johanne Hinnerike Neuland. — Handlungsgehilfe Johannes Meinhert Schnibben und Elli Johanne Dorothee Tepe. — Kraftwagenfahrer Hermann Wilhelm Heinrich Eggers und Trinchen Grethen Dora Benefe. — Schlossermeister Georg Diedrich Heinrich Haltermann und Frieda Anna Meta Schacht, Westen, Kreis Verden. — Dreher Wilhelm Engels und Anna Maria Theresia Mosejetz.

Schmerzen – ich? So siehst du aus. Hab stets Melissengeist im Haus!

So schreibt Herr Ludwig Börsch, Köln Zuckschstraße 93 am 20. 8. 1934 der Herstellerin des echten Klosterfrau-Melissengeistes. Wer sein strahlendes Gesicht sieht, wird ihm diese Worte gern glauben. Herr Börsch schreibt dann weiter wie folgt:

Diese Tatsache möchte ich jedem und jedem immerfort einhämmern denn die mannigfachen Leiden linden ihre Linderung in dem weltberühmten »Klosterfrau-Melissengeist«.

Ich Schwerkriegsbeschädigter hatte ich früher ehe ich »Klosterfrau« kannte oft jedem Witterungswechsel solche Schmerzen im Arm daß ich oft tagelang an ein intensives Arbeiten überhaupt nicht denken konnte. Abgesehen von dem Gedanken nur als solcher Mensch umherzulaufen. Sobald sich das Reißen einstellt: ein Schuß »Klosterfrau« in ein Glas Wasser und die Einnahmen des Wandertrankes aufmerksam machen welches noch durch den guten Nachgeschmack gesteigert wird. Wir verwenden »Klosterfrau« bei allen linpäßlichkeiten Gliederr. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen mit den größten Erfolgen schon seit Jahren.

Nachdem meine Frau von einem Aufgeld strammen Jungen gesetzen war sonders nervösen. Kunstlichen Hunger. Ich Vater zu trinken mit einem Schuß »Klosterfrau«. Während der kritischen Stunden [illegible] und ich bin überzeugt daß »Klosterfrau« mit Dankschreiben überschüttet wird. Ich weiß daß meine Zeilen dazu beitragen vielen Volksgenossen das Leben zu erleichtern.

Sorgen Sie bitte auch Ihrerseits dafür, daß Klosterfrau-Melissengeist stets in Ihrer Hausapotheke vorrätig ist. Er wird Ihnen bei mancherlei Beschwerden und Schmerzen ein treuer Helfer sein wie seit über einem Jahrhundert Millionen Verbrauchern.

Verlangen Sie Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten! Originalpackung von 96 Pfg an

Klosterfrau-Melissengeist

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die öffentliche Fuhrwerkswaage am Hulsberg ist ab 23. Juli 1935 wegen Ueberholung einige Zeit geschlossen. Der Zeitpunkt, wann die Waage wieder in Betrieb genommen werden kann, wird später bekanntgegeben.

20. 7. 35.

Amt für Wohnung und Siedlung.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 8. August 1935, vormittags 10 Uhr, wird die Städtische Pfandleihe, Langenstraße Nr. 76 — Hinterhaus — durch den Gerichtsvollzieher Austede, Langenstraße 14 — Domsheide 25378 — die bis zum 10. Juli 1935 einschl. verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 112 840 einschl. als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Lederwaren, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen. Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 7. August 1935 erfolgen.

Grambter Friedhof.

Oeffentliche Aufforderung

Da der Grambter Friedhofsverwaltung die Namen der Nutzungsberechtigten von Grabstellen auf dem Grambter Friedhof zum großen Teil unbekannt sind, werden hiermit nach § 18 der Friedhofsordnung der ev. Grambter Kirchengemeinde in Bremen alle Nutzungsberechtigten von Grabstellen auf dem Grambter Friedhof aufgefordert, bis zum 31. August 1935, mittags 12 Uhr, die Gräberliste der Grambter Kirchhofsverwaltung notwendigenfalles zu berichtigen und die betreffenden Grabstellen, insbesondere die unbenutzten, aber ererbten oder gekauften Erbbegräbnisstellen in einen würdigen Zustand zu bringen. Unbenutzte Erbbegräbnisstellen müssen umgegraben und sorgfältig planiert und in Zukunft dauernd von jeglichem Unkraut frei gehalten oder würdig bepflanzt sein.

Die Gräberliste ist wochentags nachmittags von 14 bis 15 Uhr im Grambter Pfarrhaus, Hinter der Kirche 16, einzusehen.

Wer obiger Aufforderung bis zu dem angegebenen Zeitpunkt nicht nachkommt, verliert nach § 14 der Kirchhofsordnung das Nutzungsrecht an den betreffenden Grabstellen, und die Grambter Friedhofsverwaltung erhält gleichzeitig die Verfügung über Einfriedigung, Grabsteine und allen anderen Zubehör der Grabstelle.

Bremen, 21. Juli 1935.

Friedhofsverwaltung Grambke.

(gez.): Joh. Köhler, Gemeindeführer.
(gez.): Heider, Pastor.

Zu vermieten

1. Konsitr. 228, Laden nebst Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, Miete 90.— RM. monatlich, sofort oder später.
2. Konsitr. 230, Wohnung im Erdgeschoß, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, Miete 58,50 RM. monatlich, sofort oder später.
3. Herrlichkeit 4, Laden nebst Wohnung, bestehend aus Laden mit Nebenraum, Arbeitsraum, 2 Zimmern, Küche und Bad, Miete 80.— RM. monatlich, zum 1. August 1935.

19. 7. 1935.

Amt für Wohnung und Siedlung, Bauhof, Z. 130.

Zugelaufen: Ein Wellensittich. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. —

Dem Zierkeim des Bremer Tierschutzvereins hingegeben: Ein kleiner Schäferhundin, ein Bastardhund und ein Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Die Nutzungsberechtigten sämtlicher zu den bremischen Deichverbänden gehörigen Deiche werden hierdurch aufgefordert, bei Meidung einer Geldstrafe bis zu 5 RM bis zum 1. August 1935 das an und auf den Deichen befindliche Kraut zu entfernen.

Der zuständige Deichhauptmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 60.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 20. Juli 1935.

Bremer Nordatlantikdienst Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Schiffahrtsgeschäften und aller damit in Verbindung stehender Geschäfte. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000.— RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 6. Juli 1935 abgeschlossen. Geschäftsführer ist der Reederei-direktor Heinrich Carl Friedrich Schüngel in Bremen. Willenserklärungen der Geschäftsführer sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie von dem alleinigen Geschäftsführer oder, sofern mehrere Geschäftsführer vorhanden sind, von zwei Geschäftsführern oder von einem Geschäftsführer und einem Prokuristen abgegeben sind. Als Waldemar Klose und Georg Lange, beide in Bremen, ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß sie nur gemeinschaftlich oder, falls mehrere Geschäftsführer vorhanden sind, jeder von ihnen zusammen mit einem der Geschäftsführer zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den deutschen Reichsanzeiger. Geschäftsräume: Bayerstr. 5/13.

Deutsch-Holländische Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschaft ist auf Grund des Gesetzes vom 9. Oktober 1934 gelöscht.

Joh. Heckmann, Bremen: An Johann Wilhelm Sprenger in Bremen ist Prokura erteilt.

Otto Stier, Bremen: Das Geschäft ist an den Kaufmann Otto Julius Stier in Bremen veräußert. Dieser führt es unter unveränderter Firma fort. Die Haftung des Erwerbers für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers sowie der Uebergang der im Betriebe begründeten Forderungen auf den Erwerber ist ausgeschlossen.

Raths-Apotheke Dr. Gustav Hauck, Bremen: Dr. phil. Gustav Johann Conrad Albert Hauck ist am 4. April 1935 verstorben. Seitdem führt seine Witwe Luise Marie, geborene Hillmann, in Bremen, das Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Delsck Segeltuchwarenfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: G. Rost ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Heinrich Karl Erich Köpke ist zum Geschäftsführer bestellt.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 20. Juli 1935.

Die Eheleute:

1. Kaufmann Georg Lindenbauer und Caroline Johanne, Louise, geb Schwarz, Meyerstraße 112;
2. Schlosser Conrad Heinrich Hermann Kasten und Margarete Julie, geb. Schmidt, Falkenbergerstraße 27,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Postassistent Johannes Tienken hat seiner Ehefrau Bettty, geb. Herrmann, Marburgerstraße 41, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

Bekanntmachung.

Im Konkurs über das Vermögen der Bremer Konsum- und Wirtschaftsverein Verbrauchergenossenschaft e. G. m. b. H. hat das Konkursgericht durch Beschluß vom 11. Juli 1935 eine Abschlagsverteilung in Höhe von RM. 20 000.— genehmigt. Dieser Betrag ist zur Verteilung verfügbar. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt RM. 500 617,65. Ein Verzeichnis ist zur Einsicht der Beteiligten auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts niedergelegt.

Bremen, den 19. Juli 1935.

Der Konkursverwalter:
Dr. Ed. Poltenius jun.

Siedlungsgemeinschaft Grolland e. V.

Die Gemeinschaft befindet sich seit der am 9. März 1935 erfolgten Auflösung in Liquidation.

Etwaige Gläubiger wollen ihre Rechte bis zum 15. August 1935 bei dem Unterzeichneten geltend machen.

Liquidator: Bahen.

Bremen, 18. Juli 1935.
Ostertorsteinweg 27, III. Stock.

Unsere Geschäftsräume
bleiben am Dienstag, dem 23. Juli 1935, infolge eines vom Betriebsführer mit der Gefolgschaft veranstalteten **Betriebs-Ausfluges geschlossen.**
Nordstern
Versicherungs-Aktien-Gesellschaften, Filial-Direktion Bremen „Nordsternhaus"

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, d. 23. Juli 1935, vormittags 10½ Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

1 Klavier, 1 Waschtisch, 1 Schreibschrank m. Bücker, 1 Ausziehtisch, 1 Couch, 1 Chaiselongue, Sessel, Stühle, 1 Nähtisch, 1 Nachttisch, 1 Handbar, 1 Standuhr, 1 Tischuhr, 1 Teppich, 1 Steckter., 1 Plüschmöbelsatz, 1 Grammophon, 1 Teppich, Bilder, 1 Radiogerät, 1 kompl. Bett, eine Schreibmaschine, Lampen usw.

meistbietend gegen bar.

Geißler,
Gerichtsvollzieher
Gartenstraße 1.

Zwangs-Versteigerung

Morgen, Montag, 22. Juli 1935, vormittags 10½ Uhr, im Lokale Königstraße 11 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, Rollschrank, Sofa, Nähtischch, Sekretär, Langspiegel, Teppich, Wandbilder, Wandschrank, Zahlkasse, Herrenstockfarbenuhren, Fahrrad, Schiffsmodell, Schreibmaschine, elektr. Waschmaschine, 10 Herrenzimmerstühlen, Klavier, Harmonium, Adler-Limousine 10/45 PS u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede,
Gerichtsvollzieher
Langenstr. 14 I
Domsheide 25 378

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, den 23. Juli 1935, vormittags 10½ Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

1 Klavier, 1 Waschtisch, 1 Couch, 1 Chaiselongue, Sessel, Stühle, 1 Nähtisch, 1 Nachttisch, 1 Handbar, 1 Standuhr, 1 Tischuhr, 1 Teppich, 1 Steckter., 1 Plüschmöbelsatz, 1 Grammophon, 1 Teppich, Bilder, 1 Radiogerät, 1 kompl. Bett, eine Schreibmaschine, Lampen usw.

meistbietend gegen bar.

Geißler,
Gerichtsvollzieher
Gartenstraße 1.

Versteigerungen

Wilhelm Oldörp's
Leih-Anstalt
in der Paulsburg (oberer Saal),
Ostertorsteinweg,

Montag, 12. Aug., morgens 9.30 Uhr, müssen bis hiermit aufgefordert und bis dahin nicht herausgelöste Pfänder, als: Kleidung, Wäsche, Stiefel, Musikinstrumente, goldene und silberne Uhren, goldene Ketten, Brillantsachen, Ringe, Broschüren, Metallsachen, silberne Löffel, Gabeln, Spezialsachen usw., durch deren Gerichtsvollzieher Boeder und Rosenbusch versteigert werden.

Gold- und Silbersachen dürfen nicht anschließend gleich mit zum Verkauf.

Pfandscheine, welche mit einer der Nummern

Nr. 33365–34787

einschließlich bezeichnet sind und deren Darlehnssumme vor dem 31. Juli fällig war, müssen daher eingelöst oder verlängert werden. Ein etwaiger Ueberschuß verkaufter Pfänder kann innerhalb 14 Tagen nach der Auktion in meinem Geschäftslokal, Vor dem Steintor 28, nach Verlauf dieser Zeit im Kollektivbüro, Zimmer Nr. 105, abgeholt werden.

Wilhelm Oldörp
Vor dem Steintor 28
Sonntag, den 11. Aug., bleibt das Geschäft den ganzen Tag geschlossen.

Wagen-Versteigerung
Federwagen und Schuitwagen.
Mittwoch, 11 Uhr, Muggenburg 37
Chr. Brauer, beeid. Versteigerer.

Am 22. Juli, 8.30 Uhr, werden auf dem **Kasernenhof,** Neustadtswall, zur Versteigerung gebracht:

2 Absatzfohlen

meistbietend versteigert.

I./J.-R. Oldenburg.

Lohnmosterei
Herstellung v. Süßmost aus Stachel-, Johannisbeeren, Gaisenkirschen, Rhabarber usw., naturrein und geklärt.
Ankauf von guten Früchten!
Süßmosterei Hermann Rumohr,
Buntentorsteinweg 522.

Tiermarkt

Verkauf

Kühner
nutz v. 18—19 Mhr
Worstr. 30, Horn.

Schäferhunde
½ u. 1½ J. f. j. Pr. g. nachf. Rattenf. Vollkarnitr. 7 a. Endst. L. 6 r.

Zu verleihen

Darlehen f. Zeitbesoldete auf 5, 6, u. 10 Monate. Nur Ratenrückzahlung. Anfr. mit Rückporto an: **Findeisen,** Gerichtsvollzieher, Heerstr. 76.

Zu vermieten

Geräumiger Laden
Herdentorsteinweg 39
Näheres 1. Etage

Ostertor

200 qm Werkraum und 70 qm hell und trocken Oktertor
Angeb. u. G 9205

Ostl. Vorstadt

Stadertstraße.
Etage, 2 gr., Zim., Balk., Küche, Zubehör, zum 1. 10. 50 ℳ monatlich. Offert. u. U 9545

Walle

Möbliert Zimmer
Steffensweg 184 p.

Westen

Steffensweg 192
3 St., Küche, Bad, zum 1. 8. 35 zu verm. M 60,— 1. Etage.

Laden m. Wohn. Pr. 75 Mk. mtl. worin seit 30 J. Wefs- und Wollwaren verk. wurd. Angeb. u. S 6450

Hastedt

Gut möbl. Zimm. m. Pens. Hastedter Heerstraße 176

Mietgesuche

Ruh. sol. Ehepaar sucht z. 1. 10. od. früher 2½—3-Zi.-Wohnung. Angeb. u. F 8951

Polizeibeamter sucht z. 1. 10. 2 b. 3 Zim. u. Küche bis 50 RM. Angeb. u. S 9656

Nett. Dame sucht bill. 1 möbl. Zim. (Erkg., fl. Wv.), Kochgel., fl. Nebenraum, Schwachstrom bevorzugt. Angeb. u. A 9551

2 Zi. u. Küche z. 15. 8. 35 bis 35 ℳ, mögl. abgeschloss., Angeb. u. M 9538

2-Zim.-Wohnung (möbl. abgeschloss.) Miete bis 30 ℳ. Ausführl. Angeb. mit Preis unter B 9902 b. Verl.

Jung. Beamtenpaar sucht 1. 2 Zim., Küche u. Zub. z. 1. 9. 35 od. früher. Preisangeb. u. W 9547

Strafsend. f. Ehep., 2 Z. u. K., z. 1. 10. Find. v. weitl. Mtl. Angeb u. A 9201

Gelegenheitskauf

Wegen Abbruch der Baracke ist nur noch kurze Zeit: **Fahrräder** von 28.50 an (sehr Bereitg.) **Handballen** v. ℳ— **Volleyballen** v. ℳ— **Göricke,** Chr. von 55.— an **Miele,** verch. ab Lager.
28 Balgebrückstraße 28 Medtmer

Achtung! Achtung!
Fliegerpelz!
Doppelanaftigmat, 24 cm Brennw., in Schnellengangfassung, lichtstark, billig.
Ochtumstraße 20

Schillers Werke, p. Bd. 1 ℳ, Zalindjut. Gr. 55, 3,50, beid. gut. erh., ab Mont. Plänkenstr. 5

Iaräucherhering
tägl. a. d. Rauch
Mannel,
Stephanitorswallstraße 42
fl. ger. Matjes St. 15

Schallsoh, Riegel, Kasten, Hobelbr., Steng. u. Pfähle
lief. bill. fr. Haus
Holzhandlung
Rudolf K. Meyer
Grüpel. Heerstr. 9

Billiges Sperrholz für Landbauden
Holzhandlung
Rudolf K. Meyer
Grüpel. Heerstr. 9
Wieser 81 250

3 Fenster ca. 1,20×0,80 m 1 Kindermagen Twistringerstr. 101 nicht fehlen!

Kaufgesuche

Kaufe
3-4-Zi.-Wohnung
evtl. mit Bad. Mögl. Neustadt. Angeb. u. B 9546

Relt. Ehep. f. Einfamilh. westl. Vt. Angeb. u. H 9608

2—3-Zi.-Wohng. a. ruh. ruell. Mietl. Angeb u. K 9210

Brautpaar sucht 3 Zimm. Küche u. Bad, z. 1. 9. 35, 60 bis 65 Mark. Angeb. u. L 9211

Soun. abg. 2-3-Zi. und Küche, nähe Ottersbergerstr. Pr. 35 bis 40 Mk. Angeb. u. F 9206

Jollbeamter (2 Perl.) sucht 2-3-Zim.-Wohng. Pr.-Angeb. u. P 9215

Braufr. f. z. 1. 10. Eig.-Wohn., 3 St. und Küche, mögl. Bad, Angeb. mit Preis u. H 8835

Verkauf

Hausgerät

Betten eigene Polsterei.
10, 15, 18, 25, Rk. 3.—K
Steppdecken, Matratzen
Betten-Frank
nur Hankenstr. 13

Einkochen von Obst

Gemüse usw. spielt die Kochzeit eine Rolle, danach richten sich auch die Kosten für die Feuerung.

Das haben die *Hausfrauen*
erkannt und ziehen deshalb
mit Absicht
das seit Jahrzehnten glänzend bewährte

„Steghart"
Dampf-Einkoch-System

jedemThermometer-System vor!

„Steghart"
heißt absolute Zuverlässigkeit und Qualität. Erspart in jeder Saison einmal die Anschaffungskosten.

Einkochapparate
von RM. 2,75 an.

Einkochgläser
mit bestem Gummiring, prima weißes Glas, alle Größen vorrätig!

Qualitätsware! Billigste Preise!
Für jedes Glas wird Garantie geleistet.

Außerdem
Fruchtsaftbereiter
Fruchtpressen
Saftbeutel
Gummiringe
einzelne Deckel
Thermometer
Ersatzfedern
sowie alle sonstigen Hilfsgeräte

Stegmann & Hartmann
Faulenstr. 37-39 R 937

Tournay Teppiche
200×300, 250×350
Bettumrandungen
Brücken ganz billig.
Teppich-Peters
Humboldtstraße 16

Kinderbett m. Matz. **Hemmstr.** 158

Kinderbettstelle Steffensweg 120

Drahtr.-Aufsatz f. Gartenl. **Landswehrstr.** 21

Aufsetzer aller Art bill. **Gustavstr.** 16

Fabrik und -Handlung Strowick
Landwehrstr. 141, T. 62686

Möbel auf Teilz. Ang. v. 10 Mk. an Wochent. v. 3.— an Kinderwagen und Patent-Rollst. fl. Teilzahlungskaten **Seltmann,** Steffensweg 5

Thätes Schaufenster immer sehenswert!

Eßzimmer Schlafzimm. Küchen
in großer Auswahl
Winters Möbelhaus
Steffensweg 178 u. Eisfeldstift. 48 b.

Fahrradgummi ?
K. Reinke, Konsulstr. 39

Prima Chrom-Rallon-Rad 43.50
auch Teilzahlung
Opel-Schröder
Dobentorstr. 23

Vollgasgenfen!
Seit 23 J. rep. u. verk. ich Fahrräder.
Biermann,
Nordstraße 150
(geg. Wilhelmshof)

Die neuesten Miele-Expreß-Fahrräder.
Zubehör, Repar. gut u. billig!
C. Kuhlmann,
Vorsetzenberg 4

Riesen-Auswahl!
Opel-, Diamant-, Herkules, Adler-Fahrräder
Auch allerbilligste Halb-Ballon ab 52.—
Vosteen,
Hüten 6
Buntentorsteinweg 87.

Großes Lager in **Wochenendbag.** u. **Kinderwagen**
sämtl. Repar. u. Erfatzteile. Dies. Münchenerstr. 3

englisch
Renold
Fahrradketten

engl. Nähmaschinenketten, „Morse" Automaten-Ketten, Rollen-, Gall- und Schiffsketten
Nordstraße 211
Fernsprecher W. 850 40

Gut erhaltenes **Paddelboot** mit Segel u. Zubehör, preiswert. Werderstraße 24 I.

Da.- u. H.-Räder gebr. Mädch.-Rad 15 Mark. Jng. Joh. Schumacher, **nur Elisabethst. 53**

Maschinen

Adler-Pfaff-Nähmaschinen
für Haushalt, Gewerbe und Industrie in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Scharenhorst
Nachfolger
Braustraße 21

Gebrauchte Schreibmaschinen
Mercedes, Conti, Ideal, 2 ℳ. Torpedo u. Reisemaschinen in allen Preislagen, auch mietweise.
Büro haus Waage
Langenstraße 135
Ruf 25718-26718

Cauch u. Sessel Klubgarnituren Sofas
in gr. Auswahl!
Dost, Hansastr. 148

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an
Ernst Sommer
Kurze Wallstahrt 7

Herr.-Uhr, Chron. silb. mit Deckel. Münchenstr. 7, 1 II

Kleidung

Mod. K'garnanzug f. mittl. schl. Figur **Müller,**
Sommerstr. 16

Allgemeines

Einige überzählige in gutem Zustande befindl. 100-Ltr.-**Rollwagen.**
Dovenstedterstr. 10
Fernspr. 849 05

Parzellenofen und **Gärballon,** 35 Ltr.
Bremerstraße 13

Suche zum 15. 8. 35 erfahrene
Köchin
Frau George Albrecht, Wachmannst. 86
Vorzust. 10—11 Uhr. — Tel. 447 20.

Wir suchen Stellung

Sauberes älteres Ehepaar sucht
Hausmeisterstelle
Angeb. u. Z 9219

Weiblich

Fleißiges Mädchen f. 1. 8. od. 15. 8. z. 2 Pers. Beschäftig. tagsüber, **Sonntag frei.** Angeb. u. Z 9544

Astrologin Frau Cordes, Seemannstr. 13 — od. **Sonntag 11—1 Uhr.**

Astrologie
die bekannt. seriösen Berater
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Anzeigen für die „Bremer Zeitung" bitten wir noch Möglichkeit frühzeitig aufzugeben, damit wir für wirkungsvolle Anordnung des Satzes Sorge tragen können.

Astro-Chirologie
gew. Beratung fr. Et. Mannstr. 25 jetzt Nr. 53

Graphologin
Frau Behrendt
Kaiserstr. 40

Graphologie
Dipl. H.-L. Friedericke Bethge
10—1 4—8
Am Wall 69
Bischofsnadel 8

Eine Kleine Anzeige hat immer Erfolg!

Sonstiges

Graphologin
(System Schermann, Wien)
die bekannt. seriösen Berater
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Offene Stellen

Männlich

Schriftleitung sucht Volontär

(Persönl. Vorstellung vorerst unerwünscht.) Schriftl. Bewerbungen unter folgenden Voraussetzungen: Mindestalter 21 Jahre, Schulbildung, möglichst Fertigkeit in Stenographie und Maschinenschreiben, einwandfreie Lebensführung und Nachweis journalistischer Begabung, sind zu richten unter Beigabe von Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Bild an die **Hauptschriftleitung der „Bremer Zeitung"**

Reisender gesucht

Der Posten eines Reisenden ist bei uns baldigst zu besetzen. Nur absolut **fachkundige Verkaufskräfte,** bei Eisenwarenhändlern bekannt und eingeführt, wollen sich melden. — Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten.

Kallenbach, Menze & Franke,
Inhaber: Ernst Meyer
Metallwarenfabrik, Spezialität: Möbelbeschläge
Luckenwalde

Gardinen
Teppiche ∴ Läufer
Bett-Umrandungen
Eigenes Atelier
6 perfekte Dekorateure, die alle Arbeiten auch außer Haus ausführen!
Teppich-Johnssen
Osterstr. 34, Rol. 4168
Größtes und ältestes Spezial-Geschäft der Neustadt beim Neuen Markt

Die Konservenfabrik im eigenen Haushalt

so bezeichnen Hausfrauen die **D.-Z.** Dosenverschluss-Maschine zu RM. 4,50 und das mit Recht, denn einen Fehlverschluß gibt es nicht. Dazu die **D.-Z.** Volksdauer-Kons.-Dose D. R. P. ist immer wieder zu verwenden. Keine neuen Deckel und Gummiringe, kein Abschneiden der Dosen und kein Transport der Lebensmittel zur Verschlußmaschine außer dem Hause. — Volle Garantie auf jedes Stück mit dem **D.-Z.** Zeichen. — Zu beziehen nur durch die anerkannten **D.-Z.** Verkaufsstellen in Stadt und Land.
Bezugsquellen-Nachweis durch
D.-Z. Blechwaren-Vertriebs G. m. b. H.
Bezirksvertretung u. Auslieferungslager
Hermann G. Kroeber, Bremen
Hohenzollernstrasse 30a. Fernruf 46477

Flotte Fakturistin
(Maschinenschreiberin) per sofort oder später von bekannter Kaffee-Großrösterei gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter R 9642 an den Verlag erbeten.

Friedrich Bohne
Seit 1885
Möbel-Transporte
Möbel-Lagerhäuser
Wohnungs-Nachweis
Friesenstr. 28-30
Sammel-Nummer 44095

Schlafzimmer
mahag. poliert, 3türig, mit Spiegel, Bettstellen, Matratzen, Nachttisch, Waschkommode, Stuhl, Hocker, Bettumrandung, Bettvorleger, Steppdecke, Kissen, Bettwäsche, Gardinen, Teppich, Linoleum, Bilder, Uhr, Lampe, Kleiderschrank, Küchenschrank, Küchentisch, Stühle, Hocker, Eimer, Besen, Bürsten, Kehrblech, Waschtisch, Spiegel, Kleiderständer, Kleiderbügel, Kochgeschirr, Porzellan, Gläser, Bestecke, Handtücher, Tischdecken, Scheuerlappen, Kohlenkasten, Kohlenschaufel, Ofenvorsetzer, Ofenrohr

Der Harz als Wandergebiet

Kreuz und quer durch den Harz

Nehmen wir als Ausgangspunkt das mehr als tausendjährige Quedlinburg, die alte Kulturstätte am Nordrande des Harzes. Manch unschätzbares Kleinod finden wir hier noch aus der alten Glanzzeit, und das Schloß sowie die Schloßkirche sind sehenswert. Auch sonst birgt die Stadt noch mancherlei Sehenswürdigkeiten und an herrlichen Spazierwegen fehlt es nicht. Da wir uns aber kreuz und quer durch den Harz schlängeln wollen, halten wir uns nicht zu lange an der Eingangspforte auf, sondern wenden uns nach Bad Suderode, als Solbad und klimatischer Kurort viel besucht. Die reine ozonhaltige Luft lockt zu Ausflügen in das romantische Bodetal, zur Roßtrappe und dem Hexentanzplatz mit Bergtheater und Walpurgishalle. Der ungeheure Waldreichtum des Harzes macht das Wandern, auch bei nicht gerade strahlendem Sonnenschein, zu einer Lust. Von Suderode wenden wir uns nach Ballenstedt, einem angenehmen Sommerfrische. Die Radiumquellen von Steckelsberg sind von größter Heilwirkung und für Leidende besonders zu empfehlen. — Dann wollen wir nach Gernrode, dem Seebad des Harzes. Das riesige Mineralschwimmbad mit breitem weißen Badestrand und schönen Anlagen steht einzigartig in Deutschland da und die Lage im Gebirge verleiht ihm einen besonderen Reiz. Kein Wunder, wenn Ottobad-Gernrode eine starke Anziehungskraft auf den Erholungsuchenden ausübt, findet er hier doch nicht nur Sonne, reine Luft, heilkräftiges Wasser und schöne Natur, sondern auch für Sport und Unterhaltung ist reichlich gesorgt.

Ueber das sagenhafte Mägdesprung wandern wir auf herrlichen Waldwegen nach dem Stahlbad Alexisbad. Neben hohen Tannen bieten schöne Eichen- und Buchenwaldungen Gelegenheit zu meilenweiten Spaziergängen. Wer nur der Erholung leben will, findet in Allrode, einer der ältesten Siedlungen im Harz, den gegebenen Aufenthalt. Ruhige Lage, reine Luft, mildes Klima sind die Vorzüge dieses idyllischen Ortes. Friedrichsbrunn liegt bereits 580 Meter hoch und ist reich an schönen Ausflügen in das liebliche Selketal. — Von Thale aus geht das wildromantische Bodetal. Prächtiger Tannen- und Laubwald, wohin das Auge blickt, während uns die Bode leise murmelnd ihr Geleit gibt. So kommen wir nach Altenbrak in reizvoller Umrahmung, nach dem alten historischen Wendefurth und Rübeland mit seinen berühmten Tropfsteinhöhlen und der sehenswerten Kristallkammer. — Königshof und Tanne sind die nächsten Ziele. Rauschender Tannenhochwald, duftende Hochgebirgswiesen und Matten mit weidenden Rinderherden verleihen hier der Landschaft alpinen Charakter und nicht umsonst erfreut sich Tanne wachsender Beliebtheit. — Idyllisch im Bodetal eingeschmiegt liegen Benneckenstein und Trautenstein. — Braunlage hat sich bereits als Wintersportplatz einen Namen gemacht und ist im Sommer nicht weniger reizvoll. Eine Fülle lohnender Spaziergänge und Ausflüge durch hochstämmigen Wald, zu einsamen Forsthäusern, auf stillen Waldwiesen mit ätsendem Wild bieten reiche Abwechslung. — Nicht weit von hier St. Andreasberg in der charakteristischsten Harzlandschaft. Die Luft- und Sonnenbäder in dem großen Waldkurpark haben schon viele Kurgäste bewogen, den Aufenthalt länger als vorgesehen auszudehnen.

Die Nachbarorte Elend und Schierke sind nicht unbekannt. Gegen rauhe Winde geschützt, bieten diese Orte einen besonders angenehmen Aufenthalt. Bei ausgedehnten Spaziergängen im prächtigen Hochwald, in das Bodetal, nach dem Brocken, die Hohnehlippen u. a. m. vergeht die Zeit wie im Fluge.

Altenau liegt schon im Oberharz, am Eingang des schönen Okertales. Nicht nur die reine würzige Luft, auch die Schwefel- und Eisenquellen wirken heilkräftig. — Dann kommen wir nach Klausthal-Zellerfeld. Eine Anzahl Wiesen- und Waldteiche verleihen der eigenartig schönen und herben Berglandschaft eine heitere Abwechslung. Gelegenheiten zum Baden, Schwimmen, Fischen und Kahnfahren bilden für den Kurgast eine angenehme Zerstreuung. Von hier aus wenden wir uns nach Hahnenklee-Bockwiese, benachbarte Höhenluftkurorte und Sommerfrischen. Eine wohltuende Ruhe herrscht hier, aber trotzdem ist es nicht etwa langweilig. Neben herrlichen Spaziergängen steht ein fischreicher See zum Angeln zur Verfügung und Gesellschaftsabende, Kinderfeste und Kurkonzerte bieten genügend Abwechslung.

Lautenthal, Bad Grund, Wildemann und Osterode sind reizend gelegene Sommerfrischen. Herrliche Waldwege und Ausflugsorte, gute reine Luft, bieten auch hier die gewünschte Erholung.

Die Wanderung quer durch den Harz wäre damit beendet und auf dem Rückweg wollen wir noch Wernigerode, Ilsenburg und Bad Harzburg besuchen. Reich an Eindrücken kommen wir dann wohlgestärkt nach Hause und erinnern uns gern der zahlreichen Naturschenswürdigkeiten in Berg und Tal, der Klippen, Höhlen, Seen und Wasserfälle, der Vegetationswunder, der interessanten alten Städte, Burgen und Ruinen.

Ernst Louis jr.

Die ostfriesischen Inseln

Nun ist auch auf den ostfriesischen Inseln der Sommer eingezogen. Der nordische Sommer, karg und herb, doch von jener meeresfühlen Klarheit und lichtdurchströmten Helle, wie sie nur an der Nordsee auftreten. Wer jetzt auf dem ländlich-schönen Ostlande von Borkum weilt oder am Rande des Naturschutzgebiets dieser Insel, „Greune Stee" genannt und unweit des Südstrandes gelegen, begegnet dem Sommer an der Nordsee auf allen Wegen. Man trifft ihn auf der Juister Bill so gut, wie am einsamen Ostende von Norderney. Auf dem kleinen idyllischen Baltrum, wie auf der schönen, langgestreckten Insel Langeoog, deren große Silbermöwenkolonie an die Dreißigtausend dieser leuchtend weißen Seeovögel birgt. Sommer ist es nun auch in den buschreichen Dünentälern Spiekeroogs; silbrig-blaugrau reckt sich dort nun wieder das Seemannstreu, die Dünendistel, die auf den anderen Inseln schon recht selten geworden ist, aus dem schieren Sand der Randdünen. Und wer schließlich die letzte in der Reihe der sieben ostfriesischen Eilande, die Insel Wangerooge, besucht, der tut gut, an einem klaren Tage den neuen Weltturm zu besteigen; man überschaut von dort oben aus das Wattenmeer und ein gutes Stück des Festlandes; westwärts sind Spiekeroog, Langeoog und Baltrum deutlich erkennbar, und im Norden, mehr als vierzig Kilometer entfernt, ragt, ein dunkler Fleck auf dem grüngrauen Meer, der Felsen Helgoland.

Borkum und Norderney, die beiden größten unter den ostfriesischen Inseln, sind als Nordseebäder weithin bekannt. Auf beiden sind die Badeeinrichtungen von anerkannter Vollkommenheit. Aber auch die Badenverwaltungen der kleineren Inseln tun ihr Bestes. Wer noch keines dieser sieben Eilande jemals besucht hat, dem ist schwer zu raten, mit welchem er beginnen soll. Das muß ein jeder aus sich selber heraus entscheiden. Prospekte gibt es bei den Verkehrsverbänden von allen. Man mache nur einen Versuch. In den meisten Fällen läuft es dann darauf hinaus, daß es einen dort, wo man ein paar Sommerwochen hindurch geweilt hat, wieder hinzieht. Das ist merkwürdig oft schon der Fall gewesen, ganz gleichgültig, ob es sich nun um eine der größeren oder um die kleineren Inseln handelte. Es ist übrigens ein Irrtum, anzunehmen, Borkum oder Norderney seien landschaftlich weniger reizvoll als etwa Juist oder Spiekeroog. Wer die Inschaftlich auf Borkum oder Norderney sucht, findet sie auch. Sie ist auf diesen beiden Inseln ebenso vorhanden wie auf jenen, nur nicht so nahe der Ortschaft. Man muß wandern, wenn man Fahrgelegenheiten, die besonders auf Borkum reichlich vorhanden sind, nicht benutzen will. Wanderungen auf den Inseln werden von den meisten Besuchern viel zu selten unternommen.

Viel ist über die Vorzüge und Schönheit dieser sieben Eilande schon geschrieben worden; es gibt kaum noch etwas hinzuzufügen. Irgendwelche Neuerung und Verbesserung im Badebetrieb gibt es fast alljährlich. Das ist aus den Bade-Prospekten, die kürzlich versandt worden sind, zu ersehen. Man wähle also getrost eines dieser ostfriesischen Nordseebäder. Niemand wird enttäuscht heimkehren. Denn wenn auch jede Insel ihre Eigenart besitzt und bewahrt, etwas Gemeinsames haben sie alle: See, Sand, Sonne sind vom ewigen Salzhauch der Nordsee erfüllt und spenden wunderwirkende Kräfte.

V.

„Die Bayerische Ostmark" tut's

Unter diesem Titel hat der „Gebietsausschuß Bayerische Ostmark" mit dem Sitz in Bayreuth soeben eine 52 Seiten starke Werbeschrift herausgegeben, die für den Fremdenverkehr im gesamten Gaugebiet Bayerische Ostmark, von Bamberg und Coburg bis Passau und Landshut a. J., werben soll. Das künstlerisch sehr wirksam gehaltene Titelblatt zeigt das deutsche Reichsgebiet mit dem von einem Sonnenstrahl grell erleuchteten Grenzland der Bayerischen Ostmark. Die in Aufmachung und Einteilung völlig neuartige Schrift, die in einer Auflage von 100 000 Stück erschienen ist und die an sämtliche in- und ausländischen Reisebüros und ähnliche Stellen verschickt wird (sie ist gegen eine Schutzgebühr von 20 Pf. in jedem Reise- und Verkehrsbüro zu haben, auch vom Verkehrsbüro Bayerische Ostmark in Bayreuth, gegen 15 Pf. Portoersatz) behandelt in Wort und Bild die neun Arbeitsgebiete des Gaues Bayerische Ostmark, nämlich das Bayreuther Land, die Fränkische Schweiz, das Obere Maintal mit Bamberg und Koburg, den Frankenwald, das Fichtelgebirge, den Oberpfälzer Wald und Steinwald, den Oberpfälzer Jura, den Bayerischen Wald mit dem Donautal und das Oberpfälzer Bauernland zwischen Donau und Inn mit dem Hallertau. Die mit 90 herrlichen Bildern (in Kupfertiefdruck) versehene Schrift, der auch eine übersichtliche Straßen- und Eisenbahnkarte der Bayerischen Ostmark beigegeben ist, erhielt ihre künstlerische Gestaltung durch Kunstmaler Gustav Lüttgens-Bayreuth; den Text schrieb einer der besten Kenner von Land und Leuten in der Bayerischen Ostmark, Schriftsteller August Sieghardt-Nürnberg.

Ein „KdF."-Reiseleiter erzählt

„Kameraden" und „Leute"

Auch die „Kraft-durch-Freude"-Fahrer sind nur Menschen, das heißt: sie haben Tugenden und Untugenden. Davon soll hier die Rede sein. Einige wahre Erlebnisse, die Bände sprechen, führen in zwei grundverschiedene Welten.

Ein KdF.-Reiseleiter, der immer mit Arbeiterurlaubern unterwegs ist, hat ein sehr treffendes Wort geprägt: „Es gibt Leute und es gibt Kameraden auf den Urlaubsreisen!"

Leute und Kameraden! Die „Leute", — das sind die, die es noch nicht begriffen haben, daß es bei den KdF.-Reisen um viel mehr geht als um eine verbilligte Sommerfrische. Die „Leute", — das sind die Anspruchsvollen, die den besseren Herrn spielen wollen, und die glauben, daß sie der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Gnade erweisen, wenn sie sich eine Karte für die Urlaubsfahrt besorgen.

Kommt da ein Mann zum Reiseleiter: „Ich möchte für mich und meine Frau ein Abteil zweiter Klasse!" Frage des Reiseleiters: „Mit welcher Begründung?" Und die Antwort: „Auf den Holzbänken können wir während der langen Fahrt nicht sitzen!"

Oder: „Ich will ein Einzelzimmer mit Balkon haben!"

Oder: „Ich denke ja gar nicht daran, mit zwei von diesen Leuten" — womit die Urlaubskameraden gemeint sind! — „mein Zimmer zu teilen! Wie komme ich dazu?"

Oder: „An einer langen Tafel soll ich essen? Ich will mein Frühstück auf das Zimmer gebracht bekommen. Und essen will ich, wo und wie es mir paßt! Was die anderen treiben und für richtig halten, geht mich gar nichts an!"

Oder: Ein Begrüßungsabend ist angesetzt. Alle Einwohner des Ortes haben sich auf diesen Abend gefreut. Hier sollen sich alle Kennenlernen. Richtlinien und Bekanntmachungen sollen herausgegeben werden. Anregungen in bezug auf schöne Wanderstrecken und Besichtigungen werden erteilt. Das ist notwendig für die Reise 60 Mark erhalten. Es fam zu mir und sagte: „Sie wissen, wem es unter den Kameraden besonders schlecht geht. Ich habe für mich sechzig Mark. Bringen Sie mich mit armen Kameraden in ein Quartier. Ich werde für sie die Sonderfahrten bezahlen. Und wenn ich sehe, wieweit ich mit dem Geld komme, dann kann ich auch mal Kaffee trinken und ein Bier auslegen!"

Das ist ein Kamerad!

Auf einer Thüringenfahrt trafen sich vier alte Parteigenossen. Darunter war ein Dorfschullehrer, der schon länger als ein Jahr für die Reise gespart hatte. Er hatte sich so ein ganz hübsches Stückchen Geld auf die Seite gelegt. Den anderen drei Kameraden ging es verteufelt schlecht. „Ich habe genügend Geld mit", sagte der Lehrer, „und ich werde für euch bezahlen!"

Es hängt aber nicht immer am Geld. Fünf Landarbeiterfrauen waren in Thüringen in einem Gasthaus untergebracht. Es war Hochbetrieb. Sie sahen, daß die Hausangestellten sehr schwer und anstrengend zu arbeiten hatten. Da traten sie sich zusammen und verlangten einen Besen. Das Zimmer können wir selbst sauber machen. Es macht uns nichts aus. Das soll dann unser Trinkgeld sein!"

Ferien

Wandern, rudern, fahren, fliegen,
schwimmend sich auf Fluten wiegen,
zwischen Gräsern, unter Bäumen
Glieder strecken, sehend träumen.
Vogelzwischerchen, Wolkenschweben,
um die Stirne Windesweben,
Sichverlieren in die Fernen,
nächtlich flüstern unter Sternen:
Ich, die wundersamen Tage,
keine Sorge, keine Frage,
tiefes, frohes Sichbesinnen,
neue Kraft zum Tun gewinnen,
neuen Willen, neues Hoffen,
neu steht dir das Leben offen,
freudig spürst du Jugendstärke,
mächtig treibt es dich zum Werke!

Carl Emil Uphoff

Seine „Hoch- und Wohlgeboren" regt sich auf

„Das können ja nicht einmal wir!"

Früher hat der deutsche Arbeiter zugesehen, wie „Seine Hoch- und Wohlgeboren", der Herr Basilius Immanuel Piesepampel, im Hauptberuf Spießbürger, auf Urlaub ging. Heute sieht der Herr Basilius Immanuel Piesepampel zu, wie der deutsche Arbeiter auf Urlaub geht. Das ist nicht mehr als recht und billig, sollte man meinen. Denn dem Herrn Piesepampel ist dadurch, daß heute eben auch sein Arbeitskamerad vom Amboß oder von der Drehbank verreisen kann, nichts von seinem Urlaub genommen, nichts von seinem Verdienst und Einkommen beschnitten.

Wer hat also Grund sich aufzuregen?

„Seine Hoch- und Wohlgeboren", der Herr hauptberufliche Spießbürger hat Grund, sich aufzuregen. Wenigstens behauptet er, Grund dazu zu haben.

Er hat nämlich neulich am Stammtisch seinem ihm gleichgesinnten Nörglerkonsortium erklärt, daß neben anderen Fehlern der neuen Regierung, auf die er im Moment nicht zu sprechen kommen wolle, ein bedeutender Mißgriff zumindest in den „Kraft-durch-Freude"-Fahrten der Deutschen Arbeitsfront zu verzeichnen wäre. Und zwar deshalb, weil man sich nicht begnüge, die Arbeiter einmal im Jahr nach Klein-Kleckersdorf zu schicken, wo sie sich schließlich auch erholen könnten, sondern daß man sie auf die schönsten und größten deutschen Schiffe setze und sie um den halben Erdball kutschiere.

Und das sei einfach untragbar für das Standesbewußtsein des Herrn Piesepampel und seiner Herren Kollegen. Der Herr Spießbürger meinen nämlich, daß so ein ungebildeter, ungeschliffener deutscher Arbeiter viel zu dämlich sei, solch eine Reise zu würdigen. Mieviel vernünftiger wäre es doch, ihn selbst, den Herrn Basilius Immanuel Piesepampel zu diesen Reisen aufzufordern, denn er bringe doch eine ganz andere Schulbildung und einen weit größeren Gesichtskreis mit. Und dazu kämen seine langjährigen Verdienste um Staat und Volk. Denn wenn er nicht die ganze Zeit hindurch gepiesepampelt hätte, weiß Gott, dann stände es schlecht ums Dritte Reich. Na und überhaupt und im allgemeinen und so.

Herr Piesepampel, wir gestatten uns höflichst, Ihnen zuzurufen: Halten Sie die Klappe! Reden darf man nämlich erst dann über eine Sache, wenn man diese Sache verstanden hat. Sie aber, Herr Piesepampel und hauptberuflicher Spießbürger, haben die „Kraft-durch-Freude"-Fahrten keineswegs verstanden. Sie haben am Stammtisch — wahrscheinlich um dem letzten, glühendsten Grad Ihrer Empörung Ausdruck zu geben, gerufen: „Das können ja nicht einmal wir!"

Allein dieser, von Standesdünkel, Vornierthelt und gehässiger Meckerlitie triefende Satz macht Sie für alle Zeiten untätig, an Einrichtungen des Dritten Reiches Kritik zu üben. Ihr Gesichtskreis, den Sie selbst für bedeutend erklärten, ist derart winzig, daß wir Sie, schon um Deutschland nicht zu blamieren, niemals auf eine Großfahrt mitnehmen können. Der deutsche Arbeiter macht seinem Vaterland im Ausland alle Ehre, er ist der berufene Vertreter des Dritten Reiches. Sie, Herr Spießbürger Piesepampel, sind der Vertreter einer Mottenkiste. Vielleicht genügt Ihr Geschäftskreis, den Unterschied selber herauszufinden.

Und im übrigen: Hübsch artig sein und Klappe zu! Solange Klappe zu, bis Sie begriffen haben. Aber das wird ja wohl noch eine ganze Weile dauern. Wir bahin stellen Sie unsere Geduld nicht allzu oft auf die Probe. Einmal kommt schließlich der Tag, da ...

„können dann nicht einmal wir" —
noch länger auf Sie Rücksicht nehmen!

Sch—L.

Die Kunst, Koffer zu packen

Wir Frauen müssen es dem starken Geschlecht schon lassen: einen Koffer zu packen verstehen die Männer wirklich. Da liegt alles untadelig an seinem Platz, und wenn die Gegenstände wieder herausgenommen werden, brauchen sie nicht aufgebügelt zu werden, sondern sind gleich ansehfertig. Allerdings haben wir Frauen die Entschuldigung für uns, daß wir viel mehr Sachen auf eine Reise mitnehmen. Das sei, genau genommen, nicht nötig, meinen Sie? Aber bitte sehr: muß die Frau sich nicht Mühe geben, sich hübsch zu machen?

Jeder Koffer aber muß mit Verstand und System gepackt werden. Zunächst legt man alle schweren Gegenstände hinein, wie Bücher, Papiere, Schachteln, Schuhe und dergleichen. Darüber kommen Wäsche, Taschentücher, Strümpfe, Unterkleider. An die eine Seite legt man den Körperpflege-Beutel, damit er leicht greifbar ist. Diese Unterschicht wird mit den Schnallriemen befestigt. Obenauf hat man dann Platz für eine ganze Menge Kleider, ohne daß sie gedrückt werden.

Herrenhemkleider müssen genau nach den Bügelfalten zusammengelegt werden, wie der Schneider es auch macht. Dann wird die Umbruchstelle ebenfalls mit Seidenpapierrollen ausgelegt. Ueber die Kleidungsstücke breitet man lose ein Handtuch oder eine Decke.

Alle schweren Gegenstände müssen immer nach der dem Handgriff entgegengesetzten Seite gelegt werden, da sie sonst beim Tragen des Koffers einen zu starken Druck auf die darunterliegenden Gegenstände ausüben.

Das Einpacken zerbrechlicher Gegenstände erfordert besondere Aufmerksamkeit. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß eine nicht richtig verpackte Parfümflasche unterwegs zerbrach, so daß ihr Inhalt sich über Blusen und Kleider ergoß und die Sache vollkommen verdarb! Eine Unachtsamkeit in dieser Richtung pflegt meist schmerzliche Verluste nach sich zu ziehen.

Flaschen mit Flüssigkeiten sind am besten in Flaschenhülsen aufbewahrt.

Der Reiseproviant bedarf noch einer besonderen Erwähnung. An heißen Tagen muß er besonders sorgfältig zusammengestellt werden, man darf also keine fetten Wurstsachen und, wenn irgend möglich auch keine Butter mitnehmen, da man sich zu sehr der Gefahr aussetzt, daß dann alles von Fett tränkt. Das Praktischste ist schon, den Proviant in einem kleinen besonderen Koffer oder einer großen Handtasche mitzunehmen, damit man den Koffer nicht jedesmal zu öffnen braucht, wenn jemand Lust bekommt, etwas zu essen. Butterbrote sind auf jeden Fall doppelt in Pergamentpapier einzumickeln. Eier tut man am besten in die praktischen Aluminiumhülsen, um sich vor unangenehmen Ueberraschungen zu sichern.

Wildbad im Schwarzwald

WILDBAD WIRKT WUNDER bei GICHT RHEUMA ISCHIAS NERVEN

Altberühmtes Thermalbad (33–37° C.)
Herrlicher Luftkurort, 430–750 m / Bergbahn
Neue Trinkhalle / Kursaal / Kurkonzerte
Kurtheater / Sport / Strandbad / 20 000 Gäste
Wildbad verjüngt
Ill. Prospekt durch Badverwaltung Wildbad

Osterode (Harz)
mit Sösetalsperre, Ziel und Ausflugsort aller Harzbesucher

und in Goslar lässt's sich gut sein

Prospekte durch Reisebüros

Die 1000jährige Stadt
Nordhausen
Die Brücke zwischen Herz und Kyffhäuser

Wildeshausen
Erholungsheim „Waldesruh"
Fernsprecher Nr. 261
Ruhige Lage mitten i. Walde. Mäß. Pensions- und Wochenendpreis, bei bester und reichlicher Verpflegung. Für Nervenkranke und Erholungsbedürftige bester Aufenthalt. Liegekuren und Bäder. Inh.: C. Schmitz

Kopfsalat 180
Telefon
Oberkamp • St. Magnus
Die Perle der Bremer Schweiz
Restaurant / Panorama
Herrl. Spaziergang ab Burg an der Lesumpromenade gelegen. Schiffsverbindg. dir. ab Bremen-Schlachte Sonntags und Mittwochs 13.30 Uhr. Vegesack z. Bremer Schweiz (eleh. Fahrpl. Reederei Schreiber) Diners 12–15 Uhr. Parkplatz. Mittw., Sbd., Sonntag verbill. Bahnf.

Beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen immer auf die Bremer Zeitung

Dünen, Brandung, Strand
Herrliche Sonnenfreude im Brandungsbad der Nordsee
WESTERLAND
Prospekte durch die Badeverwaltung und Reisebüros

Wählen Sie für Erholung Wochenende und Ausflüge
Vegesack
„Die Stadt am hohen Weserufer"
Strandbad • Wassersport • Uferpromenade
Auskunft und Prospekte: Verkehrsausschuß Vegesack

Besuchen Sie deutsche Bäder und Städte!

Hier ausschneiden

Reisebezugsschein

Senden Sie mir die „Bremer Zeitung" in der Zeit vom ..... bis .....

an folgende Adresse (Name, Aufenthaltsort, Straße): .....

.....

.....

.....

.....

Meine hiesige Adresse ist: .....

Belieferung an meine hiesige Adresse soll weiter erfolgen, eingestellt werden (Nichtzutreffendes streichen)

SECHS KILOMETER, DIE GESCHICHTE SCHRIEBEN:

(Copyright 1935 by Zeitberichte Berlin)

Abenteuer um Dampf und Eisen

Um die erste deutsche Eisenbahn vor 100 Jahren / Ein Tatsachenbericht von Peter Falk

IV.

Bahn frei!

18. November 1833. Gründungsversammlung der Nürnberg-Fürther Eisenbahn-Gesellschaft. Zweihundertsieben Aktionäre sind im Nürnberger Rathaussaal anwesend. Die nötige Summe ist gezeichnet worden.

Die Debatte beginnt. „Die Bahn muß zunächst hauptsächlich mit Pferden statt mit Dampfwagen betrieben werden!" heißt es. Begründung: „Außer der Kostenersparnis hätte man noch den Vorteil, daß die Fahrten auch zur Nachtzeit und im Winter stattfinden könnten . . . Das Unternehmen würde an Sicherheit und Rente gewinnen!" — Die Techniker lächeln sich zu. Laßt sie reden! sagen sie. Einer fragt: „Und wieviel hat der bayrische Staat von den 132 000 Gulden gezeichnet?" — Scharrer erhebt sich. „200 Gulden", sagt er leise. Gemurmel der Unruhe. Der Staat, dessen Oberhaupt selbst für das Unternehmen eintritt, hat kein Zutrauen! Man hat die Bahn „Ludwigsbahn" nennen dürfen, nach dem Namen des Königs; und man wird ein Privileg erhalten, das die Gründung weiterer Bahnen auf 30 Jahre zwischen Nürnberg und Fürth verbietet. Das ist alles.

Irgendwer verliest das Gutachten eines alten Medizinalrates. „Die schnelle Bewegung der Reisenden könnte Gehirnkrankheit, Koller zum Furiosum erzeugen. Wollen aber dennoch Reisende dieser gräßlichen Gefahr trotzen, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen, die sonst derselben Gehirnkrankheit verfallen, indem er die Bahnstrecke auf beiden Seiten mit einem hohen dichten Breiterzaun einfassen läßt."

Zustimmung, Widerspruch. Scharrer bleibt unbewegt. Der nächste Redner hat das Urteil eines Nationalökonomen mitgebracht — nicht etwa, um die verehrten Anwesenden mit Zweifeln an ihrer eigenen Sache zu erfüllen, sondern nur der Ordnung halber: „Es fragt sich, ob die Eile, mit der gereist werden soll, eine nationalökonomische Bedeutung hat. Um der wenigen Geschäftsreisenden willen, denen an möglichst schneller Beförderung gelegen sein kann, wird man nicht verlangen, daß Millionen zum Opfer gebracht werden! Die meisten Geschäfte lassen sich schriftlich abmachen; diejenigen aber, die sich nur persönlich abmachen lassen, haben gewöhnlich keine solche Eile, daß nicht die bereits bestehenden Einrichtungen einen hinreichenden Grad von Schnelligkeit gewähren. Bei denen aber, die bloß zum Vergnügen reisen, hat die Geschwindigkeit nur insofern Wert, als dadurch die Lust zum Reisen und somit die Zahl der Reisenden vermehrt wird. Die Eisenbahnen befördern sonach die Vergnügungssucht.

Stundenlang zieht sich Rede und Gegenrede hin. Dann endlich geben sich die Zweifler geschlagen. Die Gesellschaft ist gegründet!

Scharrer, überglücklich, schickt einen Extraboten nach München — zu einem, der wohl mit glühender Begeisterung seines junggeheirateten Herzens die frohe Nachricht aufnehmen wird. Aber der Bote muß vor der Tür des Ritters von Baader haltmachen. Auf Zehenspitzen bringt man dem todkranken Herrn die Nachricht. Zwei Tage darauf schließt er die Augen zur ewigen Ruhe. Seine letzten Worte: „Mein Lebenswunsch geht in Erfüllung! Ich freue mich so . . ."

Der erste Spatenstich

Ist in Nürnberg! Er, der große Rufer und Kämpfer, ist mit der nächsten Extrapost auf die Nachricht von der Gesellschaftsgründung herbeigeeilt — aus Leipzig, wo er den Schlafmützigkeit der Behörden, den Intrigen der unersättlichen Finanzleute um die Verwirklichung der Leipzig—Dresdener Bahn aufreibende Schlachten liefert; wo er erscheint, richtet man Mauern um ihn auf, wo er helfen will, zeigt man ihm die Tür — ihm, dem ehemaligen „Hochverräter" und Sträfling von Hohenasperg . . . Nun hat ihm auch Amerika das Konsulat abgenommen.

Aber in Nürnberg stehen ihm alle Türen offen. Man lauscht auf seinen Rat. „Macht die Bahn so, wie die von Manchester nach Liverpool!" empfiehlt List. Die Techniker und Baubehörden sind einverstanden. Aber wer soll Bauleiter sein? List kennt keinen, dem er den Bau der ersten deutschen Eisenbahn überantworten möchte. Freilich, in England gäbe es schon Spezialisten für Schienenwege und Dampfwagen. Scharrer schüttelt den Kopf. „Vom Ausland zu lernen, das ist keine Schande!" sagt er. „Aber Fremde zur Ausführung eines patriotischen Unternehmens ins Land zu rufen, das ist wenig ehrenvoll. Die erste deutsche Eisenbahn soll von einem Deutschen gebaut werden, Ja, wenn der alte Baader noch lebte . . ."

Friedrich List kann nicht lange in Nürnberg bleiben. Alarmnachrichten rufen ihn nach Leipzig, wo die Händler und Krämer ihm das mühsam errichtete Werk der sächsischen Eisenbahngesellschaft, die noch keinen Spatenstich tun ließ, bedrohen. Sie haben sich der Aktien bemächtigt, sie auf die Börse gemorfen und eine ungeheure Hausse inszeniert. Hunderttausende werden verdient. Aber die Leipzig-Dresdener Bahn wird noch immer nicht gebaut.

„Ich empfehle Ihnen den jungen Denis", schreibt Leo von Klenze, der Erbauer der Münchener Pinakotheken, an Scharrer, als die Suche nach einem Eisenbahningenieur nun schon Monate dauert. Im Oktober 1834 werden die Voranschläge samt der Beauftragung des bayrischen Bezirksingenieurs Paul Camille von Denis von den Aktionären einstimmig genehmigt. Eine glückliche Wahl! Denis ist ein genialer Kopf. Er hat in Paris studiert, England und Amerika bereist, Stephenson besucht. Er ist der einzige Eisenbahnfachmann, der dem richtungweisenden neuen Werk gewachsen ist. Mitte Februar 1835 geschieht, worauf die ganze Zeremoniell, der erste Spatenstich für die Eisenbahn Nürnberg—Fürth.

Meister Permaneder erhält einen Auftrag

Denis steht von früh bis spät an der Strecke, munteret die Arbeiter auf: „Vorwärts, vorwärts! Ende August, am Geburtstag des Königs, müssen wir die Bahn eröffnen können!"

Aber so flink es auf der Strecke vorwärts geht, so schnell Meter um Meter des Oberbaus entsteht — schließlich geht es um alle Dinge aus, die man von außerhalb Nürnbergs kommen lassen muß. Wo bekommt man Schienen her? Kein Mensch weiß, wer in Deutschland schon jemals Schienen hergestellt hat. Und deutsche Lieferanten sollen es auf jeden Fall sein. Endlich macht man Remis in Neuwied ausfindig. Der soll schon einmal Schienen geliefert haben, für irgendeine Pferdebahn im Rheinland.

So, diese Sorge wäre erledigt. Nun die Lokomotive! Wer kann einen Dampfwagen bauen? Kein deutscher Ingenieur hat die nötige Erfahrung und Praxis. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich an den einzigen Lokomotivenfabrikanten der Welt zu wenden — George Stephenson in Newcastle. „. . . und ersuchen wir Sie ferner, zugleich mit dem Dampfwagen einen zuverlässigen Führer zu schicken", heißt es in dem Bestellschreiben, das von Nürnberg nach Newcastle abgeht. Stephenson schreibt zurück: alles in Ordnung, Auftrag angenommen. Kostenpunkt 14 000 Gulden (gleich 24 000 Mark) einschließlich Verpackung und Transport via Rotterdam. Liefertermin Ende Juli. Ferner wird Mr. Wilson, einer der fähigsten Dampfwagenführer, den Transport begleiten und sich in Nürnberg als ständiger Lokomotivführer niederlassen, falls die Herren über seine immerhin bescheidenen Gehaltsansprüche einig werden sollten.

Jetzt fehlen noch die Wagen. Neun Personenwagen sollen es sein, nach englischem Muster in drei verschiedenen Klassen: drei Wagen erster, vier Wagen zweiter, zwei Wagen dritter Klasse. Güterwagen braucht man noch nicht. Vielleicht einmal später, wenn die Leute Zutrauen zu dem neuen Verkehrsmittel gefunden haben werden. Meister Permaneder, seines Zeichens Wagenmacher, hat sich schier den Mund zerrissen über die „spinneten" Herren im Rathaus. „Wir sind am End!" pflegte er nun schon zwei Jahre täglich zu erklären. „Wenn die verrückten Teufel ihre Höllenbahn bauen, können wir uns alle aufhängen!" Eines Morgens aber kommt Meister Permaneder wie ein Wilder zur Werkstatt herein. „Kinder", schreit er und schnappt nach Luft, „jetzt gehts los! Jetzt werden drei Eisenbahnwagen gebaut!"

Der erste Dampfwagen in Deutschland

„Den Stephenson soll der Teufel holen!" schimpft Denis und erklärt dem zweiten Nürnberger Bürgermeister, daß der Engländer sich nicht an den Liefertermin halten kann. Frühestens Ende Oktober, hat er geschrieben. Wenn nur Seine Majestät nicht ärgerlich sind!

„Wir können nichts dafür, daß der König schon im August Geburtstag hat", beruhigt Scharrer den Ingenieur. „Die Strecke bekommen Sie ja fertig, aber Einweihung mit Pferden kommt nicht in Betracht. Wir müssen warten, bis es Herrn Stephenson genehm ist." „Dann haben wir ja Zeit, nach Brüssel zu fahren", meint Denis. Die belgische Regierung hat sämtliche Herren von der Nürnberg—Fürther Eisenbahn zur Einweihung der Strecke Brüssel—Mecheln eingeladen.

Scharrer, Denis, die beiden Gerstner, Riepl, von Pauli und der Ritter von Schönerer erleben die großartige Eröffnung der belgischen Eisenbahn am 5. Mai 1835. Unter furchtbarem Gequalme und Getöse schnauft der Dampfwagen aus der Halle. Die Nürnberger sitzen in tiefe Erlebnis ihrer ersten Eisenbahnfahrt. Mit leuchtenden Augen steigen die Nürnberger aus, leufzend klettern sie zurück in die steifige Postkutsche nach Nürnberg.

Monate angestrengtester Arbeit. Dann endlich ein Brief von Stephenson: Lokomotive, Tender und Mr. Wilson treffen Ende Oktober ein! Noch vorher ist die Strecke fix und fertig — ein schnurgerades Band aus Stahl, das die beiden Schwesterstädte verbindet.

Jetzt kommt das Ungetüm aus England an — die erste Lokomotive auf deutschem Boden! Begleitet von Mr. Wilson, einem steifen Stockengländer, aber einem Fachmann von Wissen und Können. Er dirigiert das Auspacken des Monstrums, an dem sich Dutzende von Pferden auf den schlechten Straßen halbtot geschleppt haben. Sechs Tonnen wiegt der Dampfwagen, und Mr. Wilson versichert, er besitze die Kraft von fünfzehn Pferden — er versichert es in englischer Sprache, weil er kein Wort deutsch kann, und der sprachgewandte Denis übersetzt es den Herren von der Bahngesellschaft, die gespannt dem Ritus des Lokomotivauspackens verfolgen . . .

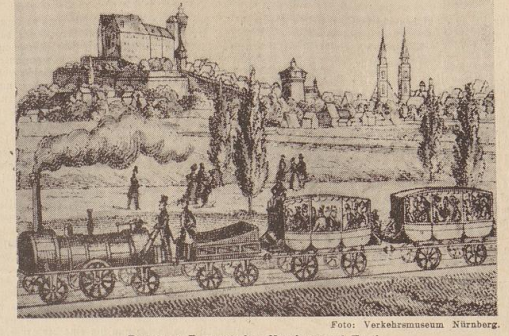


Foto: Verkehrsmuseum Nürnberg.

Der erste Zug zwischen Nürnberg und Fürth

Nun fällt die letzte Hülle, und der Dampfwagen mit Kohlentender steht vor ihnen: blitzblank, mit riesigem Bauch und langem dünnem Schornstein. Ein Gitterchen umgibt die Plattform für den Führer. Wilson erklärt, Denis übersetzt: Kolben, Ventile, Kuppelstange, Pfeife, Dampfregulatorhebel — und hier, in dieses kleine Loch, werden die Kohlen gefeuert.

Dann noch eine hitzige Debatte im Amtszimmer Scharrers. 2250 Mark verlangt Mr. Wilson als Jahresgehalt. „Sind Sie verrückt?" läßt Scharrer übersetzen. „Ich als Direktor der Bahn bekomme nur 1350 Mark!" Aber es hilft alles nichts, Wilson nimmt schon seinen Zylinder in die Hand, um zu gehen — und wer soll den Dampfwagen führen? Man muß ihm wohl oder übel die Summe bewilligen. Aber wenigstens soll er zeigen, was er kann. Probefahrt am 16. November. Ein paar Schaufeln voller Kohlen fliegen in das rotglühende Maul des Ungetüms. Gravitätisch und unbeirrt hantiert Wilson. Dann steigt er auf seinen Führerstand, bewegt einen Hebel, noch einen — und langsam setzt sich der Dampfwagen in Bewegung, zischend und brausend, als seien alle bösen Geister der Hölle losgelassen. Man fährt mit drei Wagen bis Fürth, rangiert und kehrt wieder um. Mr. Wilsons Miene ist unbeweglich, als Selbstverständlichkeit lassiert er den Beifall ein. Und dann wird der endgültige Termin festgesetzt: Montag, den 7. Dezember 1835. Ein Graveur bekommt den Auftrag, ein schönes Schild mit den Worten „Der Adler" herzustellen — den Taufschein der Lokomotive.

Montag, 7. Dezember 1835

Immer wieder probiert der ehemalige Gütler Josef Riegler seine Uniform an, übt strammes Salutieren vor dem Spiegel, sucht sich die beste Stelle aus, von der aus er den vorbeisausenden Zug begrüßen kann. Dienstreglement gibt es noch nicht. Er wird seine Pflichten noch früh genug erfahren — wenn dieser aufregende Tag vorbei ist. Draußen strömt eine endlose Menschenmenge vorbei. Der Pförtner, der Gastenhof und die ganze Chaussee zwischen Nürnberg und Fürth sind überfüllt mit Menschen — schon seit dem gestrigen Sonntag.

Scharrer arbeitet mit wilder Verbissenheit. Dem Kontrolleur, der die Fahrkarten der Ehrengäste vor dem Einsteigen mit einer Zange durchlochen soll, paßt die Mütze nicht. Und wer soll eigentlich in der dritten Klasse fahren? Die Ehrengäste sitzen doch nur zweiter und erster . . . „Fordert Leute aus dem Publikum auf, gratis mitzufahren!" entscheidet Scharrer. Eisenbahnbeamte sitzen herum, suchen Fahrlustige. „Wer möcht gern mitfahren? Melden?" Aber die Menge, die eben noch zutraulich herumstrich, weicht plötzlich scheu zurück. „Nein, nein, das ist nix für uns!" — „Ihr Luder, ihr Luder, euch aus, wenn ihr wollt!" heißt es. „Holt doch ein paar arme Sünder aus dem Gefängnis, die sowieso hingerichtet werden sollen!" rät ein Spaßvogel. Alles lacht. Da drängt sich ein Paar verwegener Burschen vor, mit Schnapsnase und Knüttel. „Was zahlt's ihr, wann mir mitfahr'n?" fragen die Landstreicher. Die Beamten überlegen, besprechen sich. „Ohne Fahrgäste dürfen wir nicht kommen. Ich glaube, zehn Kreuzer pro Mann können wir verantworten . . ." Im Nu ist der Dritter-Klasse-Wagen umlagert von zweifelhaften Gestalten „Erst zahlen, dann einsteigen!" heißt es. Ein Beutel mit Kreuzerstücken wird gebracht. Jeder erhält sein Teil. Und johlend klettert das Vagabundenvolk auf den Wagen.

Ein Fanfarenstoß! Er ertönt aus dem Bahnhof, einem hohen hölzernen Gebäude, an beiden Seiten offen, das mit festlichen Girlanden und einem großen, umkränzten „L" zu Ehren des Landesvaters geschmückt ist. Das ist das Signal, daß alles bereitsein soll. Die Gäste und Zuschauer treten näher. Da steht der Eisenbahnzug in der Halle! Das ganze Interesse konzentriert sich auf die Lokomotive, auf der steif und unbeweglich, in Zylinder und Frack, Mr. Wilson steht, als ginge ihn die ganze Sache nichts an. „Sagen Sie mal", will ein norddeutscher Herr von ihm wissen, „lassen Sie denn neben dem Wagen her?" — „Da oben müßten Sie doch sofort verbrennen!" Wilson gibt keine Antwort — er würde es auch nicht tun, wenn er verstanden hätte. Mit einem Fingerwinkt bedeutet er dem Heizer — einem braven ehemaligen Schornsteinfeger aus Roth am Sand — noch eine Ladung Kohlen in die Feueröffnung zu schütten.

Hinter dem „Adler", der nun stolz seine grazierte Tafel trägt, kommt die Reihe der bekränzten Wagen, neun an der Zahl. Permaneder und seine Zunftgenossen haben ihr Bestes hergegeben. Es ist eine prächtige Reihe lackglänzender Karossen, würdig, vom Wiergespann des königlichen Gestüts gezogen zu werden. Bis auf die Dritter-Klasse-Wagen, die von den lärmenden Landstreichern besetzt sind.

Ein zweiter Fanfarenstoß. Bürgermeister Binder enthüllt das Denkmal, das man der ersten deutschen Eisenbahn gleich an ihrem Geburtstag setzt. Reden, Hochrufe, Applaus. Der Regierungspräsident nimmt das Wort. „. . . und so möge denn . . ." Das Hoch auf den König bringt Bürgermeister Binder aus. Dann ein Pfiff des Kondukteurs, dem ein wenig bange zumute ist — er muß nämlich, so will es die Polizeivorschrift für die Nürnberg—Fürther Eisenbahn, die ganze Fahrt außen am Wagen hängend mitmachen. Sein Kollege, der Kontrolleur, hat sich eingeredet, über seine nichtpassende Mütze getröstet und sorgt die hohen Herrschaften auf, in den ihnen zugewiesenen Wagen Platz zu nehmen.

„. . . und ich sage Ihnen, beim ersten Dampfstoß . . ." hört man noch die Stimme des Erlanger Physikprofessors hinter der Tribüne hervor. Dann kracht ein Kanonenschuß.

„Abfahrt!"

Eine gebieterische Handbewegung des selbstsicheren Mr. Wilson, auf den Tausende bewundernder Blicke gerichtet sind. Der Kontrolleur schwingt die zu nah Stehenden zurück. „Abfahrt!" ruft vom hinteren Ende der Kondukteur und klammert sich an den letzten Wagen mit johlenden Vagabunden. Mr. Wilson tut, als habe er nichts gehört. Dann schaut er sich einmal um, streift mit einem kühlen Blick die Zuschauermenge, die vollen Tribünen, die ängstlichen und erwartungsvollen Gesichter in den Wagen. Jetzt dreht er an einem Rad, schaltet einen Hebel nach links. Der bisher leise rauchende Schlot des „Adlers" beginnt dicken Qualm auszustoßen. Es zischt, braust, tobt. Ein schriller Pfiff. Der die Fahrgäste bis ins Mark erschauern läßt, ertönt aus dem dampfenden Leib der Lokomotive. Eine neue, ungekannte Zeit kündigt sich mit diesem Pfiff an, eine Zeit aus Stahl und Hirn.

Mr. Wilson packt noch einen Hebel, legt ihn nach rechts. Ein Ruck geht durch die Wagenreihe, Gemurmel steigt auf — Die Räder der Lokomotive drehen sich. Der Wagenzug bewegt sich, gleitet vorwärts auf seinem eisernen Weg, gleitet aus der Halle. Immer schneller werden die Dampfstöße, immer lauter Geschrei, Jubel, Klatschen und Trampeln. Jetzt ist der letzte Wagen aus der Halle. Jetzt hat die Lokomotive die leichte Kurve vorn an der Chaussee erreicht. Noch schneller saust der Zug dahin längs der Straße nach Fürth. Hier scheut ein Pferd, ein Ruf geht durch die Wagenreihe, ein Ruh wusst aufwoll. Kinder drüben, die rasende Ungeheuer sehen, bemerkt auch den Fahrtwind. Als ging ihn alles nichts an, steht nur Mr. Wilson in Frack und windfestem Zylinder auf seiner Maschine. Fauchend und zischend, dampfend und ätzmend braust der Zug dahin. An seinem Häuschen steht der Schrankenwärter Riegler. Mit starr geweiteten Augen sieht er das Untier herannahen. Seine Hand klebt am Mützenrand. Immer näher braust der Dampfwagen mit der langen Schlange der Gefährte, immer unheimlicher wird das Brausen und Zischen — da packt den neugebackenen Bahnwärter panische Angst, hals über Kopf rennt er ins Haus zurück, haut die Tür zu und schreit wie wahnsinnig: „Der Teufel kommt! Der Teufel kommt! . . ."

Plötzlich verlangsamt sich die Fahrt. Die Bremsen kreischen. Im Schritt rollt der Zug in die Fürther Bahnhofshalle ein. Ein Ruck, noch ein Ruck, die Wagen stehen. Die Menschenmenge brandet vor. „Seid ihr da? Wie wars? Bist du gesund? Hats weh getan?"

Die Menschen, die ausstiegen, wissen nicht, was sie sagen sollen. Ihre Augen glänzen wie im Rausch, ihren Rausch der Geschwindigkeiten. Neun Minuten — sechs Kilometer! Das ist zu viel, das Erlebnis ist zu groß. Sie lächeln und sprechen nicht.

Brausende Rufe, Gesang steigt auf. Die erste deutsche Eisenbahn hat ihr Ziel erreicht. Ein letztes Zischen weicht aus dem Kessel, dem „kleinen Schornstein. Ist es nicht, als habe man den Namen List gehört? Hat die Maschine diesen Namen gesprochen, da die Menschen ihn vergessen haben?

Ende

Vertauschte Rollen

Als junger Schriftsteller schrieb Hermann Löns für eine Hannoversche Zeitung lustige Wochenplaudereien unter dem Pseudonym „Fritz von der Leine". Eines Sachs kam er mit einem Freund von einer Bierreise heim. Weil die beiden durch fröhlichen Gesang die Nachtruhe störten, wollte ein Schutzmann sie aufschreiben. Löns beachtete weder die Verwarnung, noch antwortete er auf die Fragen des Beamten nach Namen und Adresse.

„Wissen Sie den Unterschied zwischen Ihnen und uns?" fragte er. „Sie sehen blau aus und sind nicht — wir sehen nicht blau aus und sind es!"

Der „Blaue" verstand Humor, besah sich den Fröhlichen näher und sagte:

„Sie kenn' ich doch! Sind Sie nicht der Fritz von der Leine?"

„Jawohl!" rief Löns und umarmte den Schutzmann.

„Mit Ihnen möchte ich schon mal eine Bierreise machen!" sagte der Blaue.

Flugs zog Löns den Notizblock und den Bleistift hervor. „Wird gemacht!" rief er, „wenn Sie dienstfrei haben, holen wir Sie ab. Sie heißen und wohnen?"

Der Schutzmann gab Antwort.

„So!" sagte Löns mit strenger Miene, „Sie sind notiert, kostet Strafe. Machen Sie nicht wieder so etwas!" foe.

Auf Adlerfang an steilem Felsen

Dem Leben nacherzählt von August Zeddies

Die Sonne lag glühend über dem karstschen Land und ließ die steil aufgetürmten Schroffen der weiten Felsgebirge wie glühendes Feuer brennen, als drei Männer in Mühsal und Beschwernis den nackten Fels heraufgestapft kamen. Beppo trug das lange Seil um die Schultern geschlungen. Alferno und Giovanni spurteten stumm hinter ihm drein. Sie schwiegen nicht allein des schweren Aufstiegs wegen. Beppo hatte ihnen von einem Adlerhorst erzählt, der drunten in der Tiefe eines höllischen Abgrundes sich befinden solle, und wollte sich nun erkühnen, zu dieser gefährlichsten aller Stellen hinabzuklettern, um die jungen Adler aus dem Nest zu holen, für die sehr hohe Summen gezahlt wurden.

Heiß floß das Sonnenlicht über ihre Körper, heiß quoll die Hitze aus dem grauen Felsgestein. Nirgends Schatten. Nur kahle Wildnis unter kobaltblauem Südhimmel.

Endlich ließ Beppo seine Gefährten halten. Er warf sich hin, kroch bäuchlings bis an den Felsvorsprung, blickte hinab in die schier grenzenlose Tiefe des Schluchtgrundes — und sprang auf: „Freunde, wir sind am richtigen Ort. Die Jungen sind im Horst! Es ist die rechte Zeit."

Beppo seilte sich an. „So, nun haltet es gut, und nicht mürrisch werden, wenn es länger dauern sollte — man kann ja nicht wissen." Mit der Lederjacke angetan und einem trummen Säbel im Gürtel kroch er bis nicht von den Steilhang, winkte seinen Freunden ein Lebewohl zu, dann ließen sie das Seil langsam nach, Beppo verschwand vor ihren Blicken, spürte den Ruck des Seiles am Körper, das ihn zog, und hing in der Luft, über dem tiefen Talschlund.

Meter um Meter glitt Beppo herab. Wo war jetzt sein Dorf? Wo seine Luisa? Unvorstellbar weit hinter diesen mächtigen, steil abstürzenden und unheimlich grauenerregenden Felswänden, die ihn von aller Welt abschlossen. Die Schlucht bildete eine Welt für sich. Eine beinahe unterirdische, die sich nur dem Verwegensten öffnete, so er des Heldenmut eines Todesgedanken in sich trug.

Deutlich sah Beppo schon die drei jungen Adler im Horst. Nun wurden sie unruhig, suchten den Himmel mit ängstlichen Blicken ab und begannen plötzlich zu schreien. Schauerlich erklang das Geschrei in Beppos Ohren. Nicht die Schreie nach Futter waren es. Es war Alarm, der ihn verraten sollte.

„Wollt ihr still sein, dummes Raubvolk!" rief Beppo, und spähte nun auch zum Himmel hoch, der wie ein heller Glanz über ihm hing. Von den Alten war keine Spur. Also ging alles gut. Nur schnell jetzt handeln. Wenn das Seil bloß schneller von den beiden dort oben herabgelassen würde! Kein, schneller ging es nicht, und verloren sie die Macht über das Seil. Noch waren es über zehn Meter bis zum Horst. Aber das Seil hielt, und die jungen Adler waren prächtig. Nun noch fünf Meter — drei Meter — lauter kreischen die Jungen; zwei richtete sich auf, versuchte die Flügel zu spannen, das Federkleid war noch zu dünn, zum Flug taugte es noch nicht, aber es stand auf dem Reisigrand des Horstes und stieß gellende Schreie in die Luft.

Drei Meter — zwei Meter — da hörte Beppo plötzlich lautes Flügelschlagen über sich; er blickte nach oben — zwei große Adler stießen blitzschnell mit breiten Schwingen heran! Beppo atmete schwer. Jetzt handeln. Schnell handeln. Je größer die Gefahr, um so größer der Mut. Er pfiff laut durch die Zähne. Die Freunde hatten verstanden. Ruckartig hielt das Seil an. Dicht vor ihm der Horst, ein lastiger Griff, da hatte er einen Jungadler an sich gerissen, verbarg ihn unter der Lederjacke. Geglückt! Nun fort, wieder hoch, nur weg von hier. Zwei lange Pfiffe schickte er hinauf. Das Seil ruckte, zog ihn von dem Horst fort, langsam, ach viel zu langsam. Das Schwerste stand bevor — unendlich die hohe Felswand, die sich schnurgerade in den heißen Himmel stufte, an der das Seil ihn träge hochzog, Meter um Meter, langsam, langsam.

Die Adler kreisten um ihn, wie pfeifende Giftpfeile, bald niedriger, bald höher, laut schreiend, heftig mit den Flügeln schlagend. Beppo sah die aufgerissenen Schnäbel, die scharfen Krallen, die dunkeln Raubvogelaugen, alles wuchs riesengroß auf ihn zu. In furchtbarer Erregung sandte er den verabredeten Pfiff: dreimal hintereinander. O, wie die Freunde das Seil hielten und seinen Pfiff beantworteten! Schneller zog es an, nur festhalten brauchte er, nur mit den Füßen sich vom Fels abstoßen. Die Adler verfolgten ihn hartnäckig, witterten das entrissene Junge unter seiner Lederjacke, stießen nach ihm, streiften ihn mit den Schwingen, mit den Fängen, er hörte das Pfeifen, das Rauschen, das Schreien, sah das Dunkle, Braune, das ihm den Blick verwirrte —

da erinnerte er sich des Säbels. Beppo hieb mit der blanken Klinge in die Luft, wild und mit kräftigem Schwunge. Nur das Junge nicht hergeben! Nur ausgalten! Nur kräftig und mutig dreinschlagen, daß keines der wütenden Tiere zu nahe kommt. Die Adler aber kamen näher, sie ließen sich nicht irremachen. Hier ein Stoß gegen seinen Kopf, dort ein Hieb gegen sein Bein, und Schreie und Krächzen, Flügelschlagen, Beppo fühlte er einen harten Schlag auf der Schulter, von hinten ausgeführt. Schmerz, Angst, Adleraugen, Adlerflügel. Was tun? Hergott — was — was? Schon war der Arm kraftlos. Aber er schlug in blinder Hast zu, wollte mit dem scharfen Stahl den nahen Adler treffen und traf das Seil! Ein plötzlicher Ruck fuhr durch das Seil. Beppo blickte hoch. Todesangst trat in seine plötzlich erstarrten Blicke — das Seil — Herrgott, das Seil! Bis zur Hälfte war es durchgeschlagen. Beppo glaubte die eisige Hand des Todes zu spüren, die aus der klaffenden Lücke des Seiles zu ihm hergriff, seinen Atem abschnürte, seinen Mund aufriß, Grauen in die Seele senkte. Denken konnte er nicht. Nur halb noch begriff er: Dem Starren nach oben — Rettung, denn nur dies: das Junge herzugeben. Der Säbel entfiel der Hand und sauste in die Tiefe, ebenso schnell griff er in die Ledersäcke nach dem Jungadler, warf ihm dem Stahl nach. Die Adler ließen sofort von ihm ab. Beppo glaubte, das Junge müsse auf schroffem Gestein zerschellen, da sah er, daß einer der Adler in steilem Flug in die gefährliche Schlußkitzlege den Sturz des Jungen überboten und ihn ergriffen mit dem Rücken aufgefangen hatte, indes der zweite das Junge mit dem Schnabel behutsam aufnahm und ins Nest trug.

Das alles sah Beppo und sah es doch nicht. Jeden Augenblick konnte das Seil reißen. Beppo rührte sich nicht mehr; er starrte nur wie irre auf das Seil. Ewigkeiten wurden aus wenigen Minuten.

Endlich schoß sich der Felsvorsprung heran. Das Seil zog straff darüber hin — nun kam der Einschnitt — jetzt — jetzt mußte es reißen, eine scharfe Kante nur, dann — —

Es riß nicht. Beppo erreichte den sicheren Halt, klammerte sich mit seinen Fäusten daran fest, war gerettet.

Als die Freunde den Hieb in dem Seil sahen und daß Beppo ohne Säbel war, sagten sie kein Wort, und das Grauen in Beppos Antlitz spiegelte sich in ihren Gesichtern wider. Auch er blieb schweigsam und sagte ihnen nichts davon, daß er nun wußte, wie sehr die Tiere ihre Jungen liebten und wie sie bereit waren, für sie das Leben einzusetzen. Auch das sagte er nicht, daß er heute zum letztenmal ausgegangen war, junge Adler aus ihrem Horst zu holen.

Wir fahren in die Sommerfrische

Es war in Zell am See. Deuter saß in der Halle des Strandhotels. Erapiff die auf dem Tisch liegende Karte und winkte dem Kellner:

„Bringen Sie mir eine Flasche Oppenheimer."

Der Kellner bedauerte: „Oppenheimer führen wir nicht."

Deuter deutete auf die Karte in seiner Hand: „Hier steht es doch — Oppenheimer, Laubenheimer, Nierchenfelder —"

Der Kellner lächelt: „Verzeihung — das ist nicht unsere Weinkarte — das ist unsere Fremdenliste!"

*

Heliane fuhr nach Helgoland. Heliane fand ein Zimmer bei der Witwe Wennschon.

„Kein elektrisches Licht?", fragte Heliane.

Die Wirtin schüttelte den Kopf: „Wozu denn? In der Nacht scheint Ihnen doch sowieso die ganze Zeit der große Scheinwerfer des Leuchtturms auf Ihr Bett!"

*

Es war in einem oberbayrischen Dorf zurzeit der Hochsaison. Kein Bett war mehr zu haben. Der arme Sommergast stand mit Kind, Koffer und Kegel verzweifelt vor dem Wirt.

„Wir müssen ein Zimmer haben, Herr Wirt", bat er.

„Unmöglich! Sogar die Badewannen und das Billard sind belegt. Aber ich habe die Schlüssel zur Kirche. Wenn Sie oben im Turmstübchen übernachten wollen?"

Der Sommergast wollte.

Am nächsten Morgen acht Uhr begannen plötzlich die Kirchenglocken wild zu läuten. Die große Glocke und die beiden kleinen Glocken. Das Dorf lief zusammen. „Feuer! Feuer!"

Der Wirt schickte den Kellner in die Kirche: „Spring hinüber! Nette unsere Fremden!"

Der Kellner ging. Der Kellner kam zurück.

„Der Sommergast läutet die Glocken!"

„Er läutet? Ist er verrückt? Was will er?"

Er sagt, er läutet schon die ganze Zeit nach seinem Frühstück."

*

Bimm, Bamm, Bemm und Bumm klettern auf die Berge. Sie klettern sieben Stunden sieben hundert Meter hoch. Die Sonne brütet Affen aus. Der Schweiß quillt aus allen Poren. Die Zunge hängt ihnen zum Halse heraus. Aber sie steigen und steigen immer bergauf. Mit hochrotem Gesicht und ohne Atem kommen sie oben an. Eine herrliche Gletscherlandschaft breitet sich vor ihnen aus.

Brüllt Bemm: „Los, Kinder — jetzt runter mit den Röcken — jetzt raus mit den Karten — Bimm, du gibst!"

*

Ueber eine Wiese ging der Sommerfrischler. Plötzlich tauchte ein Bauer vor ihm auf. Schwang die Sense und den Dreschflegel. „Stadtfrack! Elendiger! Wann du nei fort machst, daß du hier rausfommst, schlage ich dir alle Knochen im Leibe kaputt!"

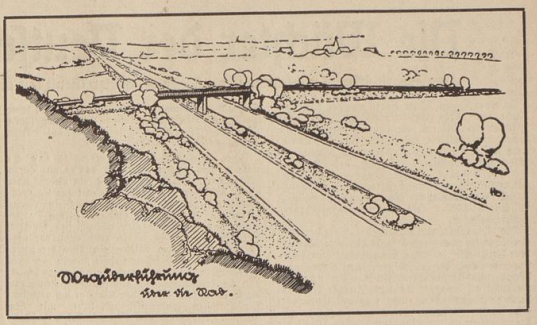
Der Sommerfrischler stammelte:

„Verzeihung — ich wußte nicht, daß man hier nicht gehen darf."

Brummte der Bauer: „Desdermegen habe ich es Ihnen ja auch erst im Guten gesagt." I. H. R.

Schlagader der Landschaft

Reichsautobahn in Niedersachsen – und was wir von ihr noch nicht wußten



Im Anfang war die große, die einmalige, eingartige Tat, die sie aus dem Nichts werden ließ und ihre Grundsteinlegung zu einem kulturpolitischen Ereignis werden ließ, von dem die ganze zivilisierte Welt mit bewundernder Anerkennung und Achtung sprach! Als dann die ersten Bauabschnitte standen und ihrer Bestimmung und der Oeffentlichkeit übergeben werden konnten, verlor sich das laute Interesse der weiten Welt, aber das Wanderwerk als solches machte Schule und beschäftigte die Straßenbau-Fachleute der Welt. Dafür beobachteten immer mehr und mehr Menschen an den Bauabschnitten, die die Reichsautobahn durch ihre engere Heimat führen, den Werdegang des gigantischen Werkes. Tausenden von Männern gibt sie Arbeit und Brot und eine so sinn- und inhaltreiche Beschäftigung, daß, wer daran mitarbeitet, unmittelbar sich mittätig fühlt am Aufbau der stolzen Nation. Mehr oder minder sind wir Deutschen alsamt an diesem Werk beteiligt. Wieviele Bremer haben auf ihren sommerlonntäglichen Wanderfahrten ins Freie die Bauabschnitte der Reichsautobahn gesehen, die durch unsere engere Heimat führen? Alle hoffentlich! Jeder kennt ein Stückchen davon, hat irgendeinen Eindruck, ein flüchtiges, einprägsames Bild festgehalten im Herzen! Vor den Toren der Stadt, im lieben schönen alten Blockland, sehen wir das Stück Reichsautobahn werden, das ein Stück bremische Heimat werden wird, ein Stück Niedersachsen! Unermeßliche Erdmassen werden bewegt – ein gelbes Sandband schneidet durch das Grün der Aecker und der Wiesen —, da türmt sich zu beiden Seiten der Landstraße ein klotziger Betonbau: hier wird die RAB. (Reichsautobahn) über die Straße hinwegschnellen —, dort drüben klimmt sie über den Bahndamm —, dahinten rinnt und rieselt das Sandband der Fundamentierung ins reifende Kornfeld und verschwindet — ach, es gibt soviel zu sehen an den Reichsautobahnstrecken im Bau, man sollte sich eigentlich viel mehr darum bekümmern . . .

*

Wie wird das alles denn nun aussehen eines Tages?

Wird es so sein, daß ein breiter Damm, sachlich sicher, gewichtig und massig, unbekümmert um die Natur und die Welt ringsum, erhaben, stolz und kalt, und wie so oft solche Giganten moderner Technik, mitten durch die Heimat hindurchschneidet und das einheitliche liebe vertraute Blockland-bild entzweischneidet und die Natur anspruchsvoll, pomps und unwiderstehlich majestätisch beiseite schiebt: Weg da, du Wildnis, ich komme jetzt angebraust!, ich, die RAB.! — Oder sollte eines Tages aus der Vogelschau die Sache so aussehen, daß da einfach ein stählernes Netz auf die Erde gelegt worden sei, wobei alles zerdrückt und erdrückt wurde, was ehedem die Erde trug und reifte? Wo die Bahn hinfiel, da wuchs seither kein Gras mehr und kein Baum . . .

Nun, das wären keine Straßen für ein Deutschland, das sich wieder mit jähem Impuls zu seinem Blut und zu seiner Erde, zur Scholle der Väter, bekannt hat. Das würde eine Straße sein für eine Welt, für eine Ausgeburt von Welt, in der man das Technische um seiner selbst willen pflegt und überzüchtet, der Maschine den ersten Platz einräumt und im Rekordwahn das Mechanische zur Gottheit erhebt! Aber wir leben ja in einem Deutschland, das sich darauf besann, wie hoch unsere Väter und Altvordern die ihnen anvertrauten Lebewesen, wie Pferd und Rind und Saat und Korn geehrt und eingeschätzt haben. Daß die gewaltigste deutsche Straße unserer Zeit, die Reichsautobahn, auch von der deutschen Seele und vom deutschen Geist unserer Zeit den kommenden Geschlechtern einst zeugen wird, das ist nicht anders denkbar.

Wie wird also demzufolge einmal die Reichsautobahn im Blockland aussehen?

*

Für alle deutschen Landschaften, durch welche die RAB. eilen soll, hat die oberste Bauleitung wohl auf eine Anregung des Führers, dem dieser gute und fruchtbare Hinweis zu verdanken ist, sogenannte „Landschaftsanwälte" bestellt. Einer dieser Landschaftsanwälte, der Gründer und Leiter der Siedlerschule Worpswede, Max Schwarz, hat unserem —eso—Mitarbeiter über die Gestaltung der Reichsautobahn innerhalb Niedersachsens im allgemeinen und innerhalb des Blocklandes im besonderen wertvolle Aufschlüsse gegeben, die hier zum ersten Male der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden.

Vor allem eines: Die Bahn soll nicht gartenbaukünstlerisch dekoriert werden! Sie soll kein kaschierter Fremdkörper in der Landschaft sein, sondern organisch in sie eingefügt, eingebettet werden! Moor und Sand und vereinzelt Ton sind die hauptsächlichsten Erdschichten des Blocklandes. Und wir brauchen uns nur umzusehen nach den in dieser Landschaft heimischen Pflanzen, um daraus ganz richtig zu folgern, wie die Landschaftsanwälte in diesem Bauabschnitt die Gestaltung der Bahn mitzubetreuen haben. Wenn die RAB. nicht als ein Kunstbauwerk aus dem Rahmen der Gesamtlandschaft herausfallen soll, werden Kopfweiden und Schwarzpappeln sie vereinzelt oder in Gruppen durch das Gebiet der Wiesen begleiten, ohne daß Alleen solcher Bäume die Fahrbahn begleiten, wie Alleen die Landstraßen umsäumen. Kopfweiden und Birken gehören zur Straße überall da, wo sie durchs Moor führt. Die Sandbirke steht an der Strecke durch die „Geest". Der Baum der Ackerlandschaft ist die biedere deutsche Linde, die in Niedersachsen als die kleinblättrige Linde Vorrangstellung einnimmt.

Wo erhöhte Bautrecken nötig sind, um die Straße zu führen, wird man freitragende Hecken auf der Böschungskrone anlegen, die sich nach der Außenseite hin frei in die Landschaft verlieren, nach innen aber — dem Bahnkörper zu —, als „Leitpflanzungen" gestaltet werden. Die Weißdornhecke wird dabei in unserer engeren Heimat zu den Ehren kommen, die man ihr oft schuldig geblieben ist.

Wie aber, wenn die Bahn die Nähe der Stadt und der kleineren Städte berührt, wenn sie in das so typisch und oft gerühmte bremische Gelände gerät, dem die vielen heimischen Kleingartenfreunde, die „Schrebergärtner", Gesicht und Gepräge gegeben haben? — In diesem Gebiet wird man fast schon parkähnlich kultivieren. Dort sollen Flieder und Goldregen, auch Rosen und Jasmin, die raschen Wege in die weite Welt schmücken, ohne daß sie den Blick des Reisenden auf der RAB. beengen. Der immer wieder und auf allen Strecken einen freien Blick haben soll über das schöne liebe deutsche Land mit allen seinen Eigenarten und Eigentümlichkeiten.

*

Ein so ausgestaltetes Werk deutscher Technik gibt natürlich schon während seiner Entstehung Beispiel und Anregung. Die RAB., die durch die deutsche Landschaft geht, geht — wenn man's genau ausdrücken will — eigentlich durch die deutsche Land **w i r t** schaft, denn eine unberührte Landschaft, die nicht schon irgendwie bewirtschaf-

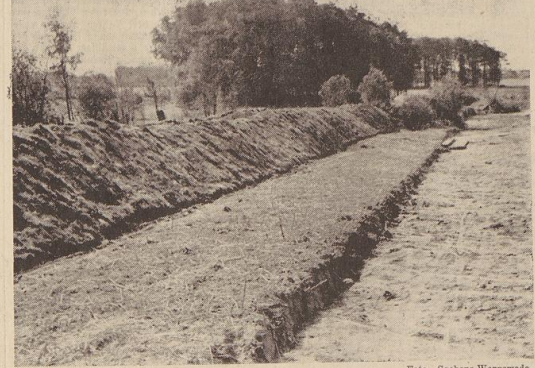


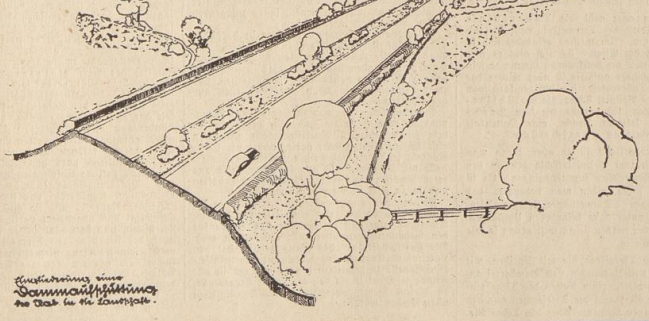
Foto: Saebens-Worpswede

Mutterbodenmiete, mit Rasensoden angedeckt

So muß man sich bei der Gestaltung der RAB. oftmals besinnen auf echte alte deutsche Bauernkultur: man muß Zusammenhänge und Beziehungen wiederherstellen zur Forstwirtschaft, zur Ackerwirtschaft und zur Wiesenwirtschaft, wie sie ursprünglich das Land charakterisiert und bestimmt haben. Und da kommt dann mancher Baum und mancher Strauch wieder zu Ehren, wie der schon genannte Weißdorn, der vordem vielleicht nur noch Freunde hatte unter den sogenannten romantischen Naturschwärmern, der nicht immer gleich an die Rentabilität gedacht hat, wenn er an diesen oder jenen Baum und Strauch sich erinnerte.

Aber auch bei der Bauarbeit selbst sind schon Dinge vollbracht worden, die manchen Bauer und manchen Gartenfreund nachdenklich gestimmt haben, wenn er sie beobachtet hat. Bevor das Fundament des Bahndammes gelegt wird, heben jene Erdmassen angefahren werden, die wir als das gelbe Sandband in der Ebene beobachtet haben, wurde die **M u t t e r e r d e** abgetragen. Man wollte ja, wie gesagt, die Bahn einbetten in die Landschaft, sie sollte kein Fremdkörper sein. So hat man die Muttererde abgetragen und in die Spur die Baumassen gebracht. Man hat aber die Muttererde nicht wie lästig und unliebsam und nutzlos und verächtlich beiseite geräumt. Man bewahrt sie auf und pflegt sie so, daß die in ihr enthaltenen großen Schöpferkräfte nicht verlorengehen. Man bedeckt den Mutterboden, den man zu Mieten aufschichtet, mit Soden und Narben, damit er nicht austrocknet und nutzlos verbrennt. Der Fahrer, der Bauer und Erbauer, jeder Techniker und jeder Arbeiter hat vielleicht, als man damit begann, gestaunt. Aber diese liebevolle Behandlung der fruchtbaren, der gesegneten und segnenden Muttererde mußte einen tristigen Grund haben. Und man sieht und erkennt diesen Grund gar bald! Es bedarf nicht vieler Worte, hier bewahrheitet sich die Tatsache, daß ein gutes Beispiel mehr wert ist als viele weise Lehren und dickleibige theoretische Bücher. Man versteht ringsum die Bauabschnitte der RAB., wo die Mutterbodenmieten in Reihen stehen und daneben die Kompostmieten — denn auch die Pflanzenreste werden in Mieten aufbewahrt und später als Kompost verwandt für die Bepflanzung der Bahn! —, warum man die Erde, den Mutterboden, liebhaben muß: unerhörte Mengen Schöpferkraft stecken darin. Man muß sie nützen. Wir Menschen müssen alle wieder lernen, der Erde treu zu sein und diese Treue und Liebe zur Erde durch die reale Tat erweisen. Dieser Mutterboden wird von unermeßlichem Wert sein an dem Tag, an dem man den Bahnkörper durch die Bepflanzung eingliedert in die Welt, durch die er führt. Und dann gibt man mit der Erde den Pflanzen wieder die Lebensbedingungen, die hier heimisch sind und nur deshalb hier heimisch sind und so gut gedeihen in unserer Heimat, weil unsere Heimaterde sie trug.

Wie noch nie bisher in ganz Deutschland und vielleicht auch nicht auf der ganzen Welt ist in diesem Sinne **e c h t e d e u t s c h e B a u e r n k u l t u r** getrieben worden **b e i m S t r a ß e n b a u !** Die Mutterbodenpflege beim Bau der RAB. ist eine Erziehungsleistung, die Wunder gewirkt hat und noch weiter Wunder wirken wird! Wir haben uns erzählen lassen, daß die beim Bau der RAB. beschäftigten Arbeiter gerade diese Arbeit mit großer Liebe und Sorgfalt und Hingabe getan haben. So geht neues Leben, neue Liebe, neue Kultur aus von einer Riesenstraße, von Hitlers Reichsautobahn, die viel mehr ist als ein Wunderwerk der Technik allein.



Entstehung eines Dammschüttung bei Bau in der Lemwerder

Reichsautobahnen

Von Herbert Lestiboudois

Was könnte Maßstab sein, dies Werk in seiner
Größe zu ermessen?!
Hier schaffen kühne Pläne machtvoll Wandel in
der Zeit!
Vorbei an Städten, Dörfern, Feldern, Zechen,
Essen
bricht sich der Straßen Lauf und Bahn. Und weit
ins Herz des deutschen Landes führt auf leuchtend
glatten Bahnen
ein neuer Weg, den Taitkraft groß und wundersam
erdacht.
Wir spüren tief in uns ein glücklich frohes Ahnen
der eigenen Kraft, die rastlos Tag und Nacht
bemüht ist, Einzigartiges gigantisch zu vollbringen.
Und unser Denken ist: Gelingen wird's! Gelingen!

Schlagt zu, ihr Hämmer! Füget euch, Beton und
Stahl und Stein und Eisen!
Es gilt, zu zeigen, was der schöpferische Sinn
vermag!
Packt an, ihr Fäuste! Herrlich soll das Werk
beweisen,
um was es geht! Und wenn nach Jahr und Tag
die weißen Straßen, Silberstreifen gleich, das
Reich durchmessen,
dann sind sie Zeugnis für des Volkes aufbautrohen Geist,
und Fahnen werden auf den Türmen, Zechen, Essen
Triumph der Arbeit künden, die, geschweißt
aus Plan, Bereitschaft, gleichem Willen aller, die
sie taten,
Bekenntnis ist zum Land der Arbeiter und Wehrsoldaten!

Dr. Norbert Stern

Vom geistigen Kapital

Dieser Aufsatz eines Kriegsblinden hat etwas Seltenes aufzuweisen: Originalität der Sprache und der Gedankenführung. Man liest mit unverhohlenem Vergnügen, Zustimmung und Gewinn diese klugen Betrachtungen.

Das geistige Kapital ist unverlierbar. Es ist unpfändbar. Es unterliegt nicht den zeitweiligen Kursschwankungen. Sein Besitzer hat keine Inflation zu befürchten. Das geistige Kapital bedarf keiner Geldschränke und keiner Safes. Es unterliegt weder den Pfandbrief-Bestimmungen noch dem Aktienrecht. Das geistige Kapital ist ein Besitz, den wir, wohin wir auch gehen mögen, immer mit uns führen, ohne dafür auch nur die geringste Versicherungsprämie zahlen zu müssen. Von unserem geistigen Kapital können wir stets ausgeben, soviel wir wollen, und es verringert sich dennoch nicht. Ja, es tritt sogar das Sonderbare ein, daß je mehr wir von unserem geistigen Kapital ausgeben, wir einen desto größeren Zuwachs jeweils erzielen. Das geistige Kapital — im Gegensatz zu seinem materiellen Genossen — nimmt in dem Maße zu, als es sich ausgibt. Ein wahrhaft sozialer Kapital, dieses geistige Vermögen.

Was verstehen wir nun unter dem „geistigen Kapital"?

Es ist der Fundus, den wir uns einerseits durch unser Können und anderseits durch unser Wissen anlegen. Zwischen Wissen und Können liegt das, was wir allgemein sachliche Bildung, kaufmännische und technische Erfahrung, Verbindungen persönlicher und geschäftlicher Art nennen. Es ist nicht ganz leicht, ein entsprechendes Kapital von geistigen Werten neu zu schaffen, und der Weg dahin führt über hohe Berge hinweg, was manchen Tropfen Schweiß und manchen Tag der Entbehrung kostet. Auch geht der Weg zur Erlangung des geistigen Kapitals nicht im Eiltempo. Viel Geduld, manche schmerzvolle Enttäuschung, zahlreiche kostspielige Umwege und erhebliche Aufwendung an seelischem und materiellem Gut sind notwendig, um die geistigen Schlüssel und Aufschlüsse über Waren und Menschen und das Zusammenspiel beider zu erhalten. Aber ist man einmal so weit gekommen, die geistigen Zusammenhänge zwischen den Menschen einerseits und den Dingen, die sie gebrauchen und verbrauchen, anderseits zu erkennen und zu beherrschen, dann lenkt man sein Großluftschiff des Geistes ähnlich wie einen „Graf Zeppelin" über alle Widerstände und Weiten von Sturm und Meer dahin. Die Männer von Erfolg waren und sind geistige Piloten, die sich durch Mißgriffe und Mißgeschicke nicht zu Boden werfen ließen, sondern über alle Enttäuschungen hinweg den Kopf, den Mut, den Glauben und den Geist hochhielten, mit deren Hilfe sie schließlich die Gegenstände und Widerstände endgültig bezwangen.

Jeder Unternehmer, mag er nun Handwerker oder Kaufmann oder beides in einer Person heißen, muß sich immer wieder mit der Aufgabe befassen, sich ihm bietende Möglichkeiten zu greifbaren Gewißheiten umzuwandeln. Dank seiner Erkenntnis, vermöge seiner Persönlichkeit, infolge seines Wissens und kraft seines Durchhaltens gelangt er in unentwegter Uebung dazu, die flüchtigen Augenblickswerte der Menschen und Waren von den wahren Werten zu kennen, und das von den wahren Werten zu unterscheiden. Brauchbare vom Unbrauchbaren zu unterscheiden. So manches Geschäftsmann, mag er herstellen und zum Verkauf anbieten was er will, würde sich eine Menge von nutzlosen Ausgaben und von unrichtig angewandter Zeit ersparen, wenn er sich die Mühe nehme, das, was er jeweils geschäftlich vor hat, geistig eingehender zu überlegen. Geist braucht Zeit. Geist benötigt auch die Kraft und Ruhe sorgfältiger Ueberlegung. Aber ist ein Geschäft in geistigen Kapitals nicht im Eiltempo. Viel Geduld, manche schmerzvolle Enttäuschung, zahlreiche kostspielige Umwege und erhebliche Aufwendung an seinen praktischen Zukunftsfolgen genau ausgedacht, so führt diese geistige Ueberlegtheit jeweils auch zur geistigen Ueberlegenheit gegenüber dem tückischen Zufall und dem gefahrdrohenden Risiko, die jedes Geschäft in sich birgt.

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut." Dieses alte und vielfach erprobte Dichterwort gilt auch für den Geschäftsmann. Wer im Geiste seinem Geschäft vorsieht, der weiß genau, was er jeweils will und wie weit die natürlichen Grenzen seines Könnens reichen. Nicht wenige Geschäfte krankten und starben an der Unkenntnis ihres Inhabers über die Reichweiten seiner physischen und finanziellen Leistungsfähigkeit. Es kann zwar kein Geschäftsmann ohne eine gehörige Dosis von fröhlichem Unternehmermut auskommen. Aber die Beherrscherin des Königreiches Geist, die Weisheit nämlich, rät zur Vorsicht, wenn ein Geschäftsunternehmen mit allzu vollen Segeln dahinfährt. Wenn es dem Geschäftsmann nicht nach Wunsch geht, dann rührt er sich schon von selbst und überlegt alle gangbaren Wege und zweckdienlichen Mittel, die ihn in das Gleis des Erfolges bringen. Doch weise Selbstbeschränkung und maßhaltende Selbstüberwindung gehören dazu, um im Uebereifer und in der Freude des augenblicklich unerwarteten Geschäftserfolges sich nicht vom Rausch der Ueberhebung und nicht vom Geist der Ueberschätzung seiner Kraft irreführen zu lassen. Gar viele Fälle zählt die Praxis auf, da Geschäftsleute, die durch Umsicht und Fleiß zu einem gutgehenden Geschäfte gelangten, in dem Augenblick zu Fall kamen, da sie sich über ihre Verhältnisse hinaus „vergrößerten".

Sein Geschäft vergrößern ist schon recht. Aber mit der materiellen Vergrößerung allein ist es noch lange nicht getan. Und sich einfach vergrößern, weil der Konkurrent in derselben Straße es auch tat, kann noch nicht geschäftsklug genannt werden. Die Geschäftsreklame wesentlich erweitern, neue Stockwerke zu den alten hinzunehmen, einen großartigen Neubau errichten, wozu die Bank bereitwilligen Kredit gibt, großzügige Kredite der Lieferanten in Anspruch nehmen, die Zahl des Personals bedeutend erhöhen und den Verkaufsräumen seines Geschäftes ein theatralisch aufgeputztes Gepräge geben: dies alles kann unter Umständen von Nutzen sein, muß aber noch lange nicht eine Vergrößerung des **g e i s t i g e n** Kapitals bedeuten. Nur wenn auch dieses letztere parallel mit der räumlichen und zahlenmäßigen Vergrößerung geht, kann mit Recht von einer **r a t i o n e l l e n** Vergrößerung des bisherigen Geschäftes gesprochen werden. Die wirklich rentablen Großunternehmen der Gegenwart haben ohne Ausnahme neben der materiellen Vergrößerung ihrer Geschäftsräume und Lagerbestände auch gleichzeitig eine planmäßig durchdachte und geistig wohlvorbereitete Vergrößerung ihres Reklame- und Propagandabetriebes in die Wege geleitet. In seinem Direktionszimmer irgendwo da oben oder da hinten, für den Außenstehenden unsichtbar, saß und handelte eine überlegene Geschäftskraft. Diese rechnete und rechnete, entwarf und warf wieder um und entwarf wieder neu, so daß jeder neue Geschäftstrick, jede neue Reklameseite in den Tageszeitungen, jedes Sonderangebot für das Publikum einen neuen geistreichen Schachzug bedeutete. Einen Schachzug gegen wen? Erstens einmal gegen den Konkurrenten, dem es gleichzukommen oder vorzukommen galt; zweitens gegen die Gleichgültigkeit des Käufer-Publikums, dessen Neugier durch eine überraschende Neuheit erregt, und dessen Kauflust vermöge einer geschickt organisierten Beeinflussung des Kaufwillens neu angesacht werden mußte.

Gleichgültig, ob man im großen oder im kleinen verkauft, ob man nur Händler oder auch zugleich Hersteller seiner Waren ist; gleichgültig, ob man Anzüge nach Maß oder Wäsche oder andere Textilien zu verkaufen hat: man muß mit der reklamemäßigen Anpreisung und mit der äußeren Aufmachung seiner Waren nach den Augen und nach dem Herzen von Herrn und Frau Jedermann genau zielen. Das Auge gewinnen, das Herz gefangennehmen, das ist das Kunststück des Geschäftsmannes gegenüber seiner Kundschaft. Gelingt dies, dann ist das Geschäft gemacht, und ein beträchtlicher Gewinn lohnt den geistig wohlvorbereiteten Werbefeldzug. Es ist also geistiges Kapital in der Form von Geschäftskenntnis und Menschenkenntnis, das den Geschäftsgeist täglich neu belebt und neue Geschäftserfolge buchen darf. Von der geistigen Findigkeit des Geschäftsmannes wird in unseren Tagen gar viel verlangt. Er muß Finder und Erfinder zugleich sein, um das Interesse eines verwöhnten Großstadt-Publikums von Tag zu Tag wachzuhalten und auf sein Geschäft zu lenken. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß dem kleinen Geschäftsmann — vergleichsweise genommen — nicht die gleichen Werbemöglichkeiten zur Verfügung stehen wie dem großen und kapitalkräftigeren. Der kleine Geschäftsmann hat vor allem nicht die ungeheuer großen Ausgaben und das beträchtliche Risiko auf sich zu nehmen wie der Inhaber eines umfangreichen Geschäftes.

Nicht der Aufwand von Geld, von Glanz und Größe macht es, der letzten Endes die Kundschaft heranzieht. Es ist vielmehr der Aufwand an geistiger Fähigkeit, also an geistigem Kapital, der durch seine Originalität der Warenanpreisung die Käufer anzuziehen und für sich zu gewinnen versteht. Ein irgendwie gearteter Vorteil für seinen Geldbeutel oder für seine Persönlichkeit muß dem Käufer immer anschaulich gemacht werden, wenn er veranlaßt werden soll, die ihm angebotene Ware zu erstehen. Ist der Käufer einmal aus „eigenem" Antrieb (in Wahrheit meist suggestiv geschickt beeinflußt) zum Verkäufer gekommen, dann fällt es nicht schwer, den Käufer durch eine ebenso geschickte wie freundlich persönliche Behandlung als Dauerkunden zu erhalten. Je geistvoller die Gewinnung des Kunden vor sich geht, desto gewisser darf der Geschäftsmann sein, daß sein neuer Kunde auch weitere Kunden bringen wird. Im Kunden darf der Gedanke nicht aufkommen, als sei er zum Besuch eines Geschäftes überlistet worden. Er muß das Bewußtsein der Freiheit seiner handlungsweise in sich tragen. Jenes geistige Geschäftskapital wird seine reichsten Zinsen tragen, das sein Augenmerk unverwandt darauf richtet, den Kunden sich zum bleibenden Geschäftsfreund zu machen.

Die Wächter der Deutschen Bucht

Von Feuerschiffen, Leuchttürmen und Lotsen — Harter Dienst auf verantwortungsvollem Posten

In einer langen Reihe liegen vor der Deutschen Bucht und ihren Inseln, die rot gestrichenen Wächter des Meeres, die schwimmenden Außenposten der deutschen Schiffahrt. Von Norderney bis zur Elbmündung und jenseits der schleswig-holsteinischen Küste in der Kieler Bucht. Jahraus, jahrein, Sommer und Winter auf treuer Wacht, immer bereit zu warnen und zu helfen, wenn Not am Mann ist und stürmisches, unsichtiges Wetter die ein- oder ausfahrenden Schiffe bedroht.

Die vielen Tausend, die alljährlich die deutschen Seebäder besuchen, haben wohl das eine oder andere Feuerschiff in seiner Einsamkeit liegen sehen. Sie haben vom Borkum-Riffeuerschiff gehört, vom Weser- und Außenjadefeuerschiff. Sie sind auch vielleicht an den vier Feuerschiffen der Elbmündung vorübergefahren; aber was auf ihnen vorgeht, wissen sie kaum, wissen nicht, welchen anstrengenden und verantwortungsvollen Dienst die Männer obliegen, die hier ihre Jahre verbringen. Riesengroß mit weißen Lettern steht auf ihrem brandroten Leib der Name gemalt: „Elbe I" oder „Weser" oder „Kiel". Das Feuerschiff vor Kiel ist übrigens eines der ältesten; die und gemütlich ruht es auf den blauen Wellen der Ostsee, reizt nicht an seinen Ankerketten wie die Gefährten in der Nordsee, die im Nordwest hin- und herstampfen.

Für den Seemann ist es immer ein Ereignis, wenn er, aus fernen Meeren kommend diese ersten Zeichen des nahen Landes begrüßt. Sie neigen sich und schwanken in der leichten Dünung, wünschen glückliche Heimkehr und schütteln sich scheinbar noch einmal, wenn das Schiff vorüber ist. Nicht immer geht es ihnen so gut; sie liegen auch hier und zerren an ihren Ketten, wenn der Sturm tobt, wenn Gischt und heulende Böen über sie hinweggehen und die rauschenden Brecher keine Stelle auf Deck trocken lassen. Zehn von ihnen sind an der Nordseeküste postiert; drei halten die Wacht an der Ostsee.

Jedes Feuerschiff hat seine eigene Bezeichnung: das Zeichen am Topp, das es nur allein führen darf. Am Tage ein Ball, ein Viereck oder einen Korb; in der Nacht versendet der Lampenmast sein Feuer, das bei jedem Schiff seine eigene „Kennung" hat. Bei dem einen ist es ein Dauerfeuer, das weiß, rot oder abwechselnd leuchtet. Bei dem anderen ist es ein Blitzfeuer, das vorüberhuscht. Bei dem dritten ein Blinkdrehfeuer. Alle Kennzeichen der Feuerschiffe sind in den Seehandbüchern und Seekarten genau verzeichnet, und sie ermöglichen es dem Schiffer, genau zu sagen, an welcher Stelle der Küste er sich befindet. Die deutschen Feuerschiffe sind heute mit den neuesten Signalanlagen ausgerüstet, verfügen über funkentelegraphische Einrichtungen, haben Unterwasserschallsignale und sind mit Rettungsbooten ausgerüstet, um sofort helfen zu können, wenn sich ein Schiff in ihrer Nähe in Seenot befindet.

Ihre Verankerung ist mit besonderer Sorgfalt gewählt. Lange Erfahrungen waren nötig, um die besten Formen herauszufinden. Allgemein und üblich ist heute der sogen. Schirm- oder Pilzanker, der das Schiff längere Zeit auf demselben Ort festhalten kann, und doch nachgiebig genug ist, um das Schiff mit den Gezeiten „schwojen" zu lassen. Auch ein kleiner Hilfsmotor ist auf jedem Feuerschiff vorhanden, da die Gefahren in der Wassereinsamkeit größer sind, als man allgemein glaubt. Es kommt vor, daß der Sturm die Kette sprengt. Um das Schiff nicht bisslos treiben zu lassen, tritt der Motor in Tätigkeit, so daß in solchen Notfällen das Feuerschiff sich auch mit eigener Kraft weiterbewegen kann. Außer den Lampen und sichtbaren Signalanlagen sind an Bord der Feuerschiffe auch die Nebelhörner von besonderer Wichtigkeit. Der Nebel schafft in der Elb- und Wesermündung undurchdringliche weiße Mauern, die oft nur eine Sicht von wenigen Metern gestatten. Da gewährt das Nebelhorn die einzige Warnungsmöglichkeit. Ununterbrochen, in gleichen Abständen, heult es auf und gibt dem Schiff Kunde, daß es nur in langsamer Fahrt sich nähern darf.

Die fünfzehn Mann, die ein Feuerschiff gewöhnlich an Bord hat, müssen acht Wochen hintereinander Dienst tun. Nach diesen acht Wochen folgen vier Wochen Ruhe an Land. Jahrein, jahraus läuft das Gleichmaß dieses Lebens fort. Erst, wer sich jahrelang auf Feuerschiffen bewährt hat, darf hoffen, später einmal auf einen Leuchtturm zu kommen. Das Kommando über ein Feuerschiff haben zwei Kapitäne, die sich regelmäßig abwechseln. Zu ihren Aufgaben gehört die Sicherung der Fahrstraßen, der Zeitdienst für Sturmwarnung und Windrichtungszeichen und die Bewachung des nächsten Feuers, das vom hohen Mast hinüberblinkt. Jedes Feuerschiff hat für den Bedarfsfall auch zwei oder drei Lotsen an Bord, die durch Morsesignale benachrichtigt werden, wenn ein einfahrender Dampfer ihrer Hilfe bedarf, und in bestimmten Zeitabständen werden die Feuerschiffe durch Reservefeuerschiffe abgelöst und gehen in ihre Heimathäfen, um im Dock überholt zu werden. Die toten Gesellen sind dem Seemann seit hundert Jahren, wo das erste Feuerschiff in der Themsemündung in Betrieb gestellt wurde, ein treuer zuverlässiger Freund gewesen und werden es auch in Zukunft bleiben.

Der erste Taubstummenhund der Welt

Eine hervorragende deutsche Dressurleistung — Kommandos ohne Worte

Der Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands hat den Berliner Hundefreund Johannes Hüll zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Diese Ehrung wurde ihm im Hinblick auf die Leistungen des ersten Taubstummen-Führerhundes der Welt, der Hüll gehört, verliehen.

Eine kleine Handbewegung ihres Besitzer und Lehrers genügt, und „Dixi Hofwächter", die bildschöne, sechsjährige deutsche Schäferhündin bringt selbst ihren Stammbaum, in dem ihre Herkunft und ihre Leistungen genau verzeichnet sind. Fürwahr, kein anderer Hund Deutschlands und der ganzen Welt kann sich eines solchen „Führungszeugnisses" rühmen, in dem nicht weniger als achtmal der Eintrag „Vorzüglich" bei Polizeihundprüfungen erscheint. Aber besonders ist es ein Vermerk, der Dixi aus der riesigen Zahl ihrer Rasse- und Artgenossen hervorhebt. „Ausgebildet als erster Schwerhörigen- und Taubstummen-Hund" lesen wir, und unsere Hochachtung vor der Klugheit dieses Tieres steigt noch beträchtlich, wenn wir von ihren erstaunlichen Helferdiensten für Gehörlose vernehmen und sie bei der „Zeichenarbeit" sehen. Blindenhunde gibt es in Deutschland heute schon über 2000, aber als Führerhund für Taubstumme ist Dixi der erste auf der ganzen Welt.

Durch jahrelange mühsame Erziehung hat sie ihr Besitzer, Direktor Johannes Hüll in Berlin-Dahlem, dazu ausgebildet. Hüll selbst ist weder taubstumm noch schwerhörig, er hat sich vielmehr nur für dieses Problem besonders interessiert. Wie schwierig die Ausbildung war, für die das Wort „Dressur" nach der ganzen Art des Umgangs mit Dixi nicht am Platz ist, erhellt schon allein die Tatsache, daß die menschliche Stimme, die gerade auf den Hund anfeuernd, lobend, tadelnd, drohend oder beruhigend wirkt, vollkommen ausgeschaltet werden muß, da sie ja auch dem Taubstummen fehlt. Nur durch Hand- oder Armbewegungen erhält Dixi ihre Kommandos, aber sie führt sie nicht weniger schnell und genau aus, als wenn sie ihr zugerufen würden. Hebt ihr Herr den Zeigefinger der rechten Hand, bellt sie so lange, bis sich der Finger wieder senkt; wird die flache Hand gehoben, bedeutet das „stehenbleiben!", und mit einem Ruck bleibt die Hündin stehen, wo und in welcher Stellung sie sich auch befindet. Immer sind ihre Augen auf die Hände ihres Herrn gerichtet, da sie genau weiß, daß von diesen die Befehle für sie kommen.

„Viele Schwerhörige und Taube", erzählt Direktor Hüll, „bedienen sich akustischer Hilfsmittel oder besonderer Lichtsignale. Eine Rundfrage ergab, daß etwa Dreiviertel der Gehörlosen, die sonst noch Unterhaltungen ziemlich gut folgen können, Klingeln nicht mehr wahrnehmen."

Dixi stand neben uns, während dies gesprochen wurde und blickte uns so verständnisvoll an, als warte sie nur darauf, durch einige Proben ihres Könnens den Wunsch ihres Herrn zu bekräftigen. Direktor Hüll überfiel aber scheinbar plötzlich eine große Müdigkeit. Er legte sich auf das Sofa und „schlief ein". Nach einigen Minuten rasselte der Wecker, der ihn wieder wachrufen sollte. Da spitzte Dixi die Ohren, belauschte den Wecker genau von der Nähe, eilte dann zum Sofa und stieß ihren Herrn so lange, mit der Nase an den Arm, bis er aufgewacht war.

Kurz darauf ertönte die Türklingel. Wir hatten es im Eifer der Unterhaltung wirklich überhört. Aber Dixi war auf der Hut. Sofort eilte sie zu ihrem Herrn und führte ihn zur Wohnungstür. Und dann kam eine Epistole, die man leichthin als „Hundelatein" abtun möchte, wenn man sie nicht selbst erlebt hätte. Das Telephon läutete. Direktor Hüll machte nicht die geringsten Anstalten, an den Apparat zu gehen. Dafür aber eilte Dixi ans Telephon, nahm den Hörer mit den Zähnen von der Gabel, legte ihn behutsam beiseite und bellt dann so lange, bis sein menschlicher Lehrer selbst an den Apparat kam. Telephonieren ist ja auch für den Schwerhörigen durch den Membranenverstärker möglich.

Bemerkenswert ist auch, daß, als in der Fachpresse die ersten Notizen über die neuartigen Abrichtungsversuche auftauchten, ein Witzblatt eine lustige Satire über den „telephonierenden Hund" brachte. Ein Freund schickte Hüll damals die betreffende Nummer zu und als er sie gelesen hatte, tauchte in ihm der Gedanke auf, diesen Witz Wirklichkeit werden zu lassen. 14 Tage später war die Prüfung angesetzt, bei der Dixi zum ersten Male als Taubstummenhund vorgeführt werden sollte. Bis dorthin wollte Hüll ihr unbedingt das „Telephonieren" beigebracht haben. Und wirklich war sie dann zum festgesetzten Zeitpunkt so weit, daß sie vor einer Versammlung von Hundekennern aus ganz Deutschland den Fernsprechapparat bedienen konnte.

Sieben verschiedene Klingelzeichen vermag Dixi zu unterscheiden, darunter auch die Glocke des Radiosahrers. Aber nicht nur das, sie weiß sich auch dazu so folgerichtig zu verhalten wie ein Mensch. Ursprünglich bleibt sie stehen, wenn sie auf der Straße einen Radfahrer klingeln hört; für ihren Herrn, der es überhört haben kann, ist das dann ebenfalls das Zeichen, stehenzubleiben. So hilft sie überall, zu Hause und auf der Straße.

Erst kürzlich wollte ein Amerikaner Dixi um einen riesigen Betrag käuflich erwerben, auch die Schweiz und Japan wollten sie schon haben, aber für seinen Herrn ist dieser beste deutsche, vielleicht sogar der beste Hund der Welt für keinen noch so hohen Betrag feil.

B. Z.

Tiere hinter Gittern

Die Krankheits- und Todesursachen der Tiere im Zoo

Vor einigen Tagen ist auf der Fahrt von Basel nach Genf vermutlich an den Folgen eines Hitzschlages ein seltenes Rhinozeros von besonders riesigen Ausmaßen zugrunde gegangen. Ein solcher Tierverlust senkt die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Todesfälle unter exotischen Tieren, die eigentlich Tag für Tag in den Zoologischen Gärten der ganzen Welt beobachtet werden.

Die Verteidiger des Gedankens der Zoologischen Gärten stehen auf dem Standpunkt, daß die Tiere in den Gärten ein bedeutend angenehmeres, jedenfalls aber leichteres Leben als in der Freiheit haben, daß man ihnen also gewissermaßen gar nichts Besseres wünschen kann als in einem schönen Zoologischen Garten leben zu dürfen. Und doch zeigt sich, daß im großen und ganzen die Lebensdauer der Insassen der Zoologischen Gärten kürzer ist als das Alter der in Freiheit lebenden Tiere derselben Gattung beträgt.

Selbstverständlich ist die Menge der Gefahren für die Tiere in der Freiheit beträchtlich größer. Aber man muß berücksichtigen, daß ganz andere Gefahren den in der Gefangenschaft lebenden Tieren drohen.

Wenn auch selbstverständlich in einem ausgetrockneten, schattenlosen Tal ein Rhinozeros in seiner Heimat genau so gut am Hitzschlag zugrunde gehen kann wie in Europa, so sind die Möglichkeiten eines solchen Todes in der Gefangenschaft offenbar beträchtlich größer.

Schaut man sich unter den übrigen Tieren um, so findet man alle möglichen, auch vom Menschen her bekannte Todesarten in den Zoologischen Gärten. Früher war der Mensch in den meisten Fällen die Todesursache. Besonders die Besucher der Gärten gaben den Tieren die unmöglichsten und oft verderbene Nahrungsmittel zu fressen. Aber damit begnügte man sich nicht. Man warf den Straußen Schrauben und Geldstücke, Bleistifte und Schlüssel und viele andere Dinge in das Gehege. Man hat bei der Obduktion verendeter Strauße in dieser hinsicht die größten Ueberraschungen erlebt. Einmal fand man im Magen eines Straußes, der in Südfrankreich „zu Tode gefüttert" worden war — einen ganzen Bettüberzug.

Im übrigen aber geht die Tuberkulose als größter Feind der Tierwelt in den Zoologischen Gärten um. Am meisten gefährdet sind in dieser Hinsicht die Affen. Freilich gibt es hier eine Menge Arten, die vollkommen immun zu sein scheinen. Besonders anfällig ist aber wieder das Lama für die Tuberkulose. Im übrigen fand man in London zum Beispiel Tiger, die an Wassersucht eingingen, Känguruhs, die dem Krebs erlagen; ein seltener Drache, eine Seltenheit ohnegleichen, starb an Herzschwäche.

Noch verwunderlicher ist es aber, wenn man vernimmt, daß zum Beispiel Schlangen an den Bissen ihrer Artgenossen zugrundegingen. Es ist also offenbar falsch, wenn man behauptet, daß Schlangen gegen Schlangengifte immun seien. Das gilt nur unter ganz besonderen Umständen. Im übrigen aber sterben sie an Gift genau so wie jedes andere Wesen.

Die moderne Tierpflege, die mit Spritzen, mit regelmäßigen Untersuchungen und mancherlei anderen Mitteln rettend zum Besten der Tiere eingreift, hat die Mehrzahl der Tierseuchen aus den Gärten verbannen können. Aber die Todesfälle, die aus den veränderten Lebensbedingungen erwachsen, sind natürlich nicht zu bannen.

Goldfunde in der Mandschurei

Durch die chinesischen Kulis, die als Träger und Helfer bei den ersten Maschinentransporten mit in das Hingan-Gebirge reisten, ist die Kunde von den riesigen Goldfunden auf mandschurischem Gebiet in die Küstenplätze Rußlands und der Mandschurei und weiterhin ganz Chinas gelangt. Von überall her versuchen jetzt Abenteurer und Goldsucher, die sich schon in anderen Teilen dieser Erde auf der Jagd nach dem roten Metall übten, in die neuen Gebiete einzudringen. Jedoch bemüht sich die mandschurische Regierung zunächst mit gutem Erfolg, alle unerwünschten, weißen und chinesischen Elemente fernzuhalten.

In Harbin wurden die Nachrichten von den Goldfunden anfangs sehr skeptisch aufgenommen. Man vermutete, daß auf diese Weise die Mandschurei sich wertvoller machen wollte, um so leichter neue Anleihen zu erhalten, die im Augenblick noch fehlten.

Inzwischen hat sich aber eine Gesellschaft gebildet, die unter dem Namen „Mandschurisches Goldmonopol" die Ausbeutungsarbeiten in die Hand genommen hat und auch Maschinen in riesigen Mengen in die Gebirge schaffen läßt. Also keine Maschinen zu schieben, gedenkt man mit allermodernsten Mitteln den Schätzen zu Leibe zu gehen. Ferner kann man daraus den Schluß ziehen, daß die bisherigen Goldfunde wirklich außerordentlich groß sind. Allerdings werden Schätzungen wie jene, die von 10 bis 12 Milliarden in Gold sprechen, als übertrieben bezeichnet. Aber das mandschurische Goldmonopol berichtet in einer vorsichtigen Abschätzung selbst von 6 Milliarden.

Wenn sich die Nachrichten über die Goldfunde in der Mandschurei in vollem Umfange bestätigen, so wird diese Tatsache ein neuer Anlaß sein, um mit noch größerer Hartnäckigkeit die unstrittenen mandschurischen Gebiete auszuhandeln, bzw. um sie zu kämpfen.

Von den Hingan-Bergen weiß man, daß dort auch noch andere Mineralschätze in den Tiefen ruhen. Sie warten nur auf ruhige Zeiten und die Prospektoren, die sie den Tiefen entreißen.

Jedes neue Gerücht von Metallfunden und unterirdischen Schätzen steigert den Wert der Mandschurei und ist gleichzeitig ein Grund zur Verschärfung des drohenden Ringens der asiatischen oder halbasiatischen Mächte.

Das Gold aus dem Dampfer „Egypt"

Der mit der Bergung der Gold- und Silberschätze aus dem gesunkenen englischen Dampfer „Egypt" beschäftigte italienische Bergungsdampfer „Artiglio" ist nunmehr zum erstenmal in diesem Jahre wieder mit einer kostbaren Goldladung im Gesamtwert von 45 000 £ in Plymouth eingetroffen. 10 große und 7 kleine Barren Gold und rund 6000 Sovereigns wurden noch am Ankunftstage nach London weiterbefördert. Der Bergungsdampfer ist wieder nach Brest abgegangen und wird am kommenden Sonntag seine Bergungsarbeiten wieder aufnehmen.

Bereits vor sieben Jahren waren die ersten Vorbereitungen getroffen worden, die bedeutenden Gold- und Silberschätze aus dem Wrack des englischen Dampfers „Egypt" zu bergen. Aber erst im August 1930 konnten die italienischen Berger die Lage des gesunkenen Schiffes feststellen. Im folgenden Jahre wurden umfangreiche Sprengungen vorgenommen, die jedoch keine Erfolge zeigten bis jedoch erst am 22. Juni 1932. Das Jahr 1933 brachte neue Schwierigkeiten, denn der größte Teil des Inhalts der Stahlkammer war inzwischen in den Unterraum abgestürzt, so daß wieder umfangreiche Räumungsarbeiten geleistet werden mußten, bevor die Taucher an die Schätze herankamen. Infolge der großen Wassertiefe — das Schiff liegt in rd. 400 Fuß Tiefe — konnten alle diese Arbeiten nur auf mechanischem Wege von dem Bergungsfahrzeug aus nach telephonischer Anweisung der Taucher ausgeführt werden. Die zuerst benutzten Greifer kommen jetzt nicht mehr für die Bergung des Goldes in Frage, da inzwischen auch die Kisten, in denen das geprägte Gold verpackt war, versault sind. Man benutzt jetzt einen sinnreich konstruierten Saugapparat, der die Schätze aus der Tiefe holt. Bisher sind etwa 96¾ v. H. der Goldbarren, 97½ v. H. der Silberbarren und 91 v. H. der Goldmünzen geborgen worden. Man hofft, auch den Rest noch bergen zu können. Eine sehr mühsame und kostspielige Bergungsarbeit ist hier geleistet worden, aber sie hat sich auch gelohnt, denn Millionenwerte sind auf diese Weise dem Meer wieder entrissen worden.

Die Arbeiten in der Tiefe von 400 Fuß durchzuführen wurde ermöglicht durch die Erfindung der Gans-Metall-Taucher-Ausrüstung einer deutschen Firma. Bei dieser neuen Ausrüstung ist es dem Taucher nicht schwer, einen Wasserdruck von zehn oder mehr Atmosphären zu ertragen.

Ameisen erobern ein Hotel

Man steht vor einer auch den Zoologen rätselhaften Erscheinung. Argentinische Ameisen, eine rote, gefährliche Art, haben sich in einem Pariser Hotel eingenistet und behaupten dort in einer Millionenzahl unerschütterlich ihre Herrschaft. Ja, sie dehnen diese Herrschaft von Tag zu Tag mehr aus und sind mittlerweile so gefährlich und so stark geworden, daß die Hoteldirektion sich zu einer Räumung des Hauses wird entschließen müssen.

Alle Kammerjäger von Paris haben sich vergeblich an diesen Ameisen versucht. Zwar ist es mit Dämpfen und Chemikalien gelungen, einige Hundertausend von ihnen zu vernichten, jedoch sind Millionen neuer Tiere sofort an ihre Stelle getreten.

Die Zoologen, die man zu Rate zog, mußten sich vorerst darauf beschränken, die Tiere zu identifizieren. Inzwischen hat man auch versucht, zu erfahren, wie diese Tiere nach Europa gelangen konnten. Man nimmt jetzt an, daß sie mit einem argentinischen Orchester den Weg über das Meer fanden und sich vielleicht einige Tiere in den Koffern oder Instrumentenkästen der Argentinier aufhielten und auf dem neuen, ihnen zusagenden Boden von Paris niederließen.

Zu welchen Lösungen die Tiere in der Lage sind, ergibt sich aus folgenden Beispielen: ein Glas mit Marmelade, das man nur mit einem Papier zugebunden stehen ließ, war in von nicht ganz 95 Minuten vollkommen leer gefressen, und zwar blitzblank, wie wenn das Glas eben aus der Spülkammer käme.

Ein Engländer, der von zu Hause einen Plumpudding geschickt bekam und ihn wegen der in dem Hause lebenden Ameisen erhöht mitten in eine Wasserschale gestellt hatte, mußte bei seiner Rückkehr feststellen, daß an der mittelsten Wasserstelle die Ameisen teils aus lebenden, teils aus toten Ameisenkörpern eine Brücke gebaut hatten und so zu dem Kuchen hindurchgelangten.

Bei der nun angestrengten Klage dreht es sich hauptsächlich darum, wer einerseits für den im Einzelfall angerichteten Schaden und ferner für den Gebäudeschaden überhaupt aufkommen muß. Die Gesellschaft, der das Haus gehört, hat den Hotelvertrag, der vergebens die argentinische Musikkapelle zu ermitteln sucht, die längst in alle Winde zerstreut ist, so daß als letzter Sieger auch in diesem Prozeß vermutlich die — Ameisen übrigbleiben werden.

Bankkrach in Paris

Paris, 20. Juli

Die amerikanische Travellers-Bank in Paris, deren Inhaber drei amerikanische Staatsangehörige sind, mußte ihre Schalter infolge der betrügerischen Unternehmungen der Inhaber schließen. Die Kundschaft der Bank, die mit einem Kapital von zweieinhalb Millionen Francs gegründet wurde und sich mit internationalen Börsengeschäften befaßte, setzte sich vor allem aus hochgestellten französischen und amerikanischen Persönlichkeiten zusammen. Die Bank soll während der Franc-Krise große Spekulationen durchgeführt haben. Einer der Inhaber, Coles Niebecker, stand bereits seit einiger Zeit unter dem Verdacht, das Vertrauen der Kunden mißbraucht und Betrügereien begangen zu haben. Der Untersuchungsrichter sah jedoch zunächst von einer Verhaftung ab, so daß Neidecker über Nacht mit seiner Familie fliehen konnte.

Neue Ozeanüberquerung

Montreal, 20. Juli

Die norwegisch-amerikanischen Flieger Thor Solberg und Paul O'Sena sind am Donnerstagmorgen vom Floyd-Bennett-Flugplatz bei Newyork zu einer Ueberquerung des Nordatlantischen Ozeans nach Bergen (Norwegen) gestartet waren, und am Nachmittag Montreal erreicht hatten, haben am Freitag um 19.45 Uhr mitteleuropäischer Zeit) den Weiterflug angetreten. Die Flugstrecke führt nach der Insel Anticosti und von dort über Labrador und Island nach Norwegen.

Wieder Lynchjustiz in USA.

Newyork, 20. Juli

Wie aus Port Lauderdale in Florida gemeldet wird, ereignete sich dort ein Fall von Lynchjustiz. Ueber hundert maskierte Männer entrissen der Polizei einen Neger, der einen Messerangriff auf eine weiße Frau verübt haben soll, schleppten ihn in den Wald und hängten ihn an einem Baum auf. Die Polizei wollte den Neger im Kraftwagen sicherheitshalber nach Miami bringen, als die Maskierten den Polizeikraftwagen anhielten und den Neger herauszerrten.

Blutiges Familiendrama

Zittau, 20. Juli

In Schönborn bei Warnsdorf ereignete sich eine blutige Familientragödie, bei der drei Menschen ums Leben kamen und eine Frau schwer verletzt wurde. Der von seiner Frau getrennt lebende 26 Jahre alte Johann Hanswenzel aus Lichtenhain bei Warnsdorf erschien plötzlich in der Wohnung seines Schwagers Alfred Kilz in Schönborn, in der sich auch seine etwa 40 Jahre alte Ehefrau Elfriede und die bei ihr zu Besuch weilende 41jährige Anna Simon aus Gablonz befanden. Hanswenzel traf seinen Schwager im Vorderhaus an und lockte ihn unter dem Vorwand, er müsse ihm etwas sagen, in die Wohnstube. Dort zog er seinen Revolver und gab auf seinen Schwager einen Schuß ab, der diesen in den Kopf traf. Kilz brach auf der Stelle tot zusammen. Darauf feuerte Hanswenzel einen Schuß auf seine Ehefrau ab, die ebenfalls in den Kopf getroffen und schwer verletzt wurde. Frau Simon flüchtete aus dem Fenster auf die Straße, wurde aber von Hanswenzel nach etwa 300 Schritten eingeholt und durch einen tödlichen Kopfschuß niedergestreckt. Hierauf beging der Mörder Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Ursache der Familientragödie konnte noch nicht restlos geklärt werden. Die schwerverletzte Ehefrau wurde in das Schönlinder Krankenhaus geschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Polizeibeamte stehlen Autos

Die Budapester Herrenfahrer haben einen schweren Stand. Immer häufiger passiert es ihnen jetzt, daß sie zwischen Besuchen und Besorgungen wieder auf die Straße kommen und — ihr Automobil nicht mehr vorfinden. Um die Budapester Autodiebstähle in der ungarischen Hauptstadt zu bekämpfen — stiehlt jetzt nämlich der Herr Polizeipräsident persönlich. Das heißt, er hat seine Polizisten damit beauftragt. Die Autodiebstähle waren größtenteils nur durch die Sorglosigkeit und Nachlässigkeit der Herrenfahrer möglich, die ihren Wagen stundenlang unbeaufsichtigt ließen, ihn zumeist weder abschlossen noch sicherten und obendrein mit Vorliebe an falschen oder verbotenen Stellen parkten. Mußten sie doch die Strafen bezahlen und selbst gelinde Geldstrafen hatten keinen Erfolg. Die Polizeibeamten machen also nun den Verbrechern Konkurrenz und stehlen Automobile „wie die Raben". Wo sie einen Wagen unbeaufsichtigt und ungesichert vorfinden, da setzen sie sich hinein und fahren ab. Der verzweifelte Besitzer, der sich schon mit dem Gedanken vertraut macht, sein Fahrzeug niemehr wiederzusehen, bekommt am nächsten Tag die Nachricht, daß die Polizei, um ihm seinen Leichtsinn ad oculos zu demonstrieren, den Wagen entführt hat und daß er ihn dieses erste Mal noch ohne weitere Strafe folgen wieder abholen könne.

Der Goldmacher von Zürich

Das Geheimverfahren mit sieben Siegeln — Jud' Goldstein findet Dumme

Eines Tages las man in Züricher Blättern eine Anzeige, wonach ein Erfinder zur Ausbeutung einer genialen Entdeckung Kapital suche, daß dieses Inserat ihn meldeten sich eine ganze Anzahl Leute, die offenbar zwar mit Geld, aber weniger mit Intelligenz begabt waren. Sie stellten dem angeblichen Erfinder große Summen zur Verfügung. Das Verfahren sollte darin bestehen, aus Gold durch Zusatz anderer Metalle eine größere Menge Gold zu machen, die auch von den Fachleuten für hochwertiges Gold gehalten werde. Um das Ende vorwegzunehmen: der „Alchimist" Goldstein, der übrigens aus Berlin kam, ist wegen seiner Betrügereien zu zwei Jahren Zuchthaus und 3 Monaten Gefängnis und zu lebenslänglicher Landesverweisung verurteilt worden. Außerdem warten noch zwei andere Kantone auf seine Auslieferung und Aburteilung.

Der „Alchimist" war zuerst in dem Zahnatelier seines Vaters in Berlin tätig. Bei dieser Arbeit fand der Sprößling Gelegenheit, eine bestellte goldene Brücke um einige Gramm Gold zu schmälern und dieses Gold durch Randolf, d. i. ein zahnärztlicher Goldersatz, zu ersetzen. Das auf diese Weise gewonnene Gold aber setzte er in bares Geld um.

Da die Geschichte mit der goldenen Brücke nicht entdeckt wurde, hielt er das Randolf überhaupt für das Metall, mit dem man den Fachmann zweifelsohne in allen ähnlichen Fällen täuschen könnte. Er gab sich also als Erfinder aus, als großer Entdecker und hatte sogar die Frechheit, einer deutschen Reichsstelle seine Erfindung einzureichen. Aber dann verlor er vor seiner eigenen Frechheit den Mut und verschwand aus Deutschland. Er ließ sich in Zürich nieder und begann nun zusammen mit einem Helfer Opfer zu suchen, denen man das „Geheimverfahren" andrehen könnte.

Es gelang Goldstein, einen Züricher Generaldirektor zu finden, der ihm 16 000 Franken zur Verfügung stellte. Dafür lieferte Goldstein aber auch einen prachtvollen Vertrag, der unterschrieben und versiegelt bei einem Anwalt hinterlegt wurde. Danach sollte z. B. das Verfahren einem Gesamtwert von 500 Millionen Franken haben. Allein 2½ Million Franken waren als „Konventionalstrafe" fällig, wenn Goldstein sein Geheimverfahren ohne den Direktor für weniger als 15 bis 20 Millionen Franken verkaufte. Und das alles glaubte der Generaldirektor, das glaubten auch die anderen armen Opfer. Erst ein mißtrauischer Schweizer aus dem Kanton Aargau taufte den Betrüger in eine Falle und lieferte ihn der Polizei aus.

Ein Vater rechtfertigt seinen Sohn

Das tragische Schicksal des Leutnants Chapelant

Vor zwanzig Jahren, noch im ersten Jahr des Weltkrieges, stand der erst dreiundzwanzigjährige englische Leutnant Chapelant in Frankreich gegen die Deutschen. Die Deutschen griffen an; die Engländer wurden überrannt. Heldenhaft stellte Chapelant in der Verteidigung seiner beiden Maschinengewehre seinen Mann. Dann wurden ihm die Gewehre zerschossen; der größte Teil seiner Mannschaft fiel. Nur noch vier Mann waren übrig, die er hatten ihren Leutnant, sich zu ergeben. Der Offizier weigerte sich und schoß seinen Revolver gegen die deutschen Angreifer ab, bis ihm die Munition ausging. Auch die letzten vier seiner Maschinengewehrabteilung fielen. Chapelant selbst schließlich ihnen waren verwundet und geriet in die Hände der Deutschen. Nicht für lange jedoch, denn schon nach einigen Stunden befreite ihn ein Gegenstoß der Franzosen. Sie trugen den Todwunden auf einer Bahre vom Schlachtfeld. Als Reservestellung brachte man Chapelant zu seinem Regimentsstab.

„Sie ehrloser Feigling!" — das waren die Begrüßungsworte, mit denen der Vorgesetzte den Verwundeten überfiel, obgleich nicht einzusehen war, wie er zu dem Glauben gekommen, dem Leutnant Verrat und Desertion vorwerfen zu müssen. „Sie haben sich wie eine Memme benommen! Sie haben sich dem Feind ergeben, wollten unter allen Umständen Ihr armseliges Leben in Sicherheit bringen! Hier haben Sie meinen Revolver! Ziehen Sie die letzten Konsequenzen aus Ihrem Verhalten, erweisen Sie sich wenigstens jetzt als Mann!"

Der Todwunde konnte sich kaum verteidigen. Vergebens behauptete er, bis zuletzt, bis zur schwersten Verwundung, seine Pflicht getan zu haben. Aber es lebten keine Zeugen mehr, die für ihn aussagen könnten — seine Mannschaft war bis zum letzten Mann gefallen. Leutnant Chapelant lehnte die Aufforderung des Kapitäns, sich selbst zu richten, im Vollgefühl seines guten Gewissens ab. Die Folge war, daß ihn der Vorgesetzte vor das Kriegsgericht brachte . . . Und hier gab es kein langes Besinnen. Allein auf die Aussage des Kapitäns hin, der übrigens später den Heldentod starb und sicherlich seine Behauptungen im besten Glauben machte, kam es zu dem grausamen Urteil: „Gemeinene Feigheit vor dem Feind! Tod durch Erschießen!" Man wollte den Verurteilten „vorschriftsmäßig", das heißt aufrecht stehend erschießen. Das ließ jedoch die schwere Verwundung nicht zu. Also band man Chapelant auf seine Bahre, stellte diese auf — und erschoß so den Schwerverwundeten . . .

Der alte Chapelant konnte es nicht glauben, daß sein Sohn sich vor dem Feinde wie ein Feigling benommen haben sollte. Er begann also einen Kampf um die Ehre des Toten . . . Zwanzig Jahre lang reiste er durch Frankreich und Deutschland, studierte die Oertlichkeit jenes Gefechts, wühlte sich ein in die Akten und Befehle und Schilderungen der damaligen Ereignisse, suchte Zeugen, sandte Hunderte von Kriegsberichten und Feldpostbriefen nach Fingerzeigen, vor allem suchte er französische und deutsche Frontsoldaten auf, die damals Zeugen jenes blutigen Geschehens und des Verhaltens seines toten Sohnes gewesen.

Kürzlich endlich, nach einer namenlos erschütternden Odyssee von zwanzig Jahren, glückte es dem Vater, einige Zeugen in Frankreich sowohl wie in Deutschland ausfindig zu machen. Er ließ sie vernehmen, ihre Aussagen sind beeidigt — und dadurch kam die Wahrheit an den Tag: der Vater hat endlich das Bewußtsein, daß alle Schmach vom Namen seines Sohnes und seiner Familie abgewaschen ist. Die Kunde von des Vaters Irrfahrten, des Vaters Leid und des Vaters Erlösung macht gerade jetzt die Runde über die britische Insel und löst allenthalben tiefe Ergriffenheit aus . . . — nur der Tote, den man ein selbst für die harten Kriegsnotzeiten einmalig grausames Schicksal aus tragischem Verkennen und Irren heraus bereitet hat, steht nicht wieder aus dem Grabe auf, in das er mit breiundzwanzig Jahren gesunken ist.

Niedersachsen-Rundschau

Das Getreide im Volksbrauch

In den Sitten unserer Vorfahren steckt oft ein tiefer Sinn, der lange unbeachtet blieb und uns jetzt wieder zum Bewußtsein kommt. Sitte und Brauchtum des deutschen Volkes befassen sich auch mit dem Getreide. Abgesehen von den Bräuchen des Erntedankfestes, des Maiegangs der Saaten und des Erntefestes selbst, sind eine ganze Reihe von Sitten gerade mit der dem Getreide innewohnenden Kraft. Die Meinung, daß das Getreide eine besondere Gottesgabe sei, ist uralt und überall in deutschen Gauen verbreitet. Kein Wunder, daß der deutsche Bauer ein mutwilliges Betreten der Saaten oder des Kornfeldes weniger als eine Eigentumsschädigung ansieht, sondern als einen schweren Frevel gegenüber dem Segen des Getreides.

Die Behauptung, daß dem Getreide auch eine heilwirkende Kraft innewohne, ist ebenfalls uralt. Besonders gilt das von der Saat. Auch das ist nichts Absonderliches, denn angekeimtes Getreide liefert den köstlichen Malzsaft, der in verschiedenen Formen medizinisch als Blutbilder verwendet wird. Wer viel Gerste verzehrt, wird so lange nicht vom Schlage gerührt werden können, als er noch ein Gerstenkorn im Magen hat. In anderen Gegenden soll dies auch von der Graupe. Um die Zeit des Weihnachtsfestes pflegt man in die Winterjaat zu gehen, weil man dort die Zukunft erlauschen könne. Man müsse sich eine Weile in die Saat setzen und dann kann die Stimmen der Geister, die von Tod, Krieg oder anderem erzählen. Der Brauch, zur Erntezeit aus dem ersten Fuder drei Aehren zu zupfen und sie in die Erde zu graben, bedeutet ähnliches. Sobald aus diesen Aehren viele junge Keimlinge auf, so wird die Ernte im nächsten Jahr sehr gut sein, kommen nur wenige, so wird sie mittelmäßig oder gar schlecht ausfallen.

Die Schafzählung in Norddeutschland

Die vom Statistischen Reichsamt am 4. Juni 1935 durchgeführte Schafzählung hatte für Norddeutschland folgendes Ergebnis: Bremen: Zahl der Schafhaltungen 127, Gesamtzahl der Schafe 558. Oldenburg: Zahl der Schafhaltungen 1855, Gesamtzahl der Schafe 33 921, unter 1 Jahr alte Schafböcke, Schafe, Lämmer und Hammel 16 804, 1 Jahr und ältere Schafböcke und Hammel 2313, 1 Jahr und ältere Mutterschafe und Zibben 14 804. Oldenburg, Landesteil Oldenburg: Zahl der Schafhaltungen 4406, Gesamtzahl der Schafe 28 526. Oldenburg, Landesteil Lübeck: Zahl der Schafhaltungen 172, Gesamtzahl der Schafe 3665. Provinz Hannover: Zahl der Schafhaltungen 29 273, Gesamtzahl der Schafe 353 786, unter 1 Jahr alte Schafböcke, Schafe, Lämmer und Hammel 144 226, 1 Jahr alte und ältere Schafböcke und Hammel (Schöpsen) 25 545, 1 Jahr alte und ältere Mutterschafe und Zibben 184 015. Provinz Hannover, Regierungsbezirk Lüneburg: Zahl der Schafhaltungen 1722, Gesamtzahl der Schafe 61 255, unter 1 Jahr alte Schafböcke, Schafe, Lämmer und Hammel 23 499, 1 Jahr alte und ältere Schafböcke und Hammel (Schöpsen) 4352, 1 Jahr und ältere Mutterschafe und Zibben 33 404. Provinz Hannover, Regierungsbezirk Stade: Zahl der Schafhaltungen 6773, Gesamtzahl der Schafe 57 000, unter 1 Jahr alte Schafböcke, Schafe, Lämmer und Hammel 27 752, 1 Jahr alte und ältere Schafböcke und Hammel 3785, 1 Jahr alte und ältere Mutterschafe und Zibben 25 460. In den Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern hat eine Zählung nicht stattgefunden, dafür sind die Ergebnisse der Dezemberzählung 1934 eingesetzt worden.

Mord und Selbstmord im Auto

Ein Friedhofwärter auf dem Riendorfer Friedhof bemerkte, daß aus einem Hamburger Personenkraftwagen, der an einem Kreuz hielt, Blut herauströpfelte. Die benachrichtigte Altonaer Mordkommission öffnete den Wagen, in dem ein Mann lowie eine Frau mit tödlichen Schußverletzungen aufgefunden wurden. Die näheren Feststellungen ergaben, daß es sich bei den Toten um ein Ehepaar Nowotny aus Hamburg handelt. Anscheinend hat der 45jährige Ehemann seine Frau mit ihrem Einverständnis und danach sich selbst erschossen. Der Beweggrund der Tat dürfte in wirtschaftlicher Notlage zu suchen sein.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Mit dem Fenster auf die Straße gestürzt. Einem Anwohner des Leipziger Weges passierte ein höchst seltenes Mißgeschick. In einem wenig benutzten Flügel des Hauses wollte dieser wegen der starken Hitze das Fenster öffnen. Da das Fenster sich nur sehr schwer öffnen ließ, stieg er auf einen Tisch und stemmte sich mit seiner gesamten Körperkraft gegen das Fenster. Als ihm dieses endlich nach langen Mühen gelang, stürzte er mitsamt den Fensterflügeln nach draußen. Der Mann fiel auf einen Sandhaufen und zog sich nur leichte Verletzungen zu.

Rund 100 Neubauten in Delmenhorst. In der letzten Zeit erlebt Delmenhorst eine Bautätigkeit, wie sie seit langen Jahren nicht mehr beobachtet worden ist. In allen Stadtteilen des ausgedehnten Stadtbereiches stößt man auf die Häuser, die im Bau begriffen sind. Im ganzen werden rund 100 Neubauten errichtet. Durch diese große Belebung im Baugewerbe und den damit verbundenen Wirtschaftszweigen wird in Delmenhorst die Wirtschaft in bemerkenswerter Weise gefördert.

Hasenbüren

Sitzung der Beiräte. Die Sitzung wurde geleitet von dem neuernannten Gemeindevorsteher Pg. Gerhard Woltjen. Frieder Bramberg ist vom Landherrn zum Beigeordneten bestellt. Als Schriftführer ist Johann Alfke ernannt. Pg. Gerh. Woltjen erläuterte zunächst die bei der letzten Beiratssitzung behandelten Arbeiten und besprochenen Anregungen. Der Gemeindevorsteher gab bekannt, daß die Zugängerbrücken am Verbindungsweg Hasenbüren—Strom fertiggestellt sind. Die Besichtigung des Löschplatzes ergab, daß durch Hochwasser wieder Schäden entstanden sind. Die Wasserstraßendirektion soll ersucht werden, die Schäden zu beseitigen. Der Gemeindevorsteher gab dann den Entwurf einer neuen Satzung bekt. das Feuerlöschwesen in der Gemeinde bekannt. Ferner wurde bekanntgegeben, daß das Elektrizitätswerk nicht bereit sei, den Strompreis durch einen mit der Gemeinde abzuschließenden Vertrag betr. einer Pauschalabnahme herabzusetzen.

Nordwestdeutschland

Wilhelmshaven

Ostseefahrt des Fischereischutzbootes „Weser". Wie die meisten Schiffe der Kriegsmarine, wird auch das Fischereischutzboot „Weser" eine Sommerreise nach den verschiedensten Ostseehäfen machen. Das Schiff fehrt in diesen Tagen von einer mehrmöchigen Fischereischutzfahrt nach Wilhelmshaven zurück und wird dann am 24. Juli wieder den Heimathafen verlassen, um in die Ostsee zu fahren. Bis zum 5. August bleibt die „Weser" in Königsberg, vom 3. bis 7. August in Kolberg, vom 8. bis 12. August in Warnemünde und wird am 13. August nach Wilhelmshaven zurückkehren, wo dann das Schiff bis auf weiteres bleibt.

Vorbildliches Verhalten. Vorbildlich ist das Verhalten der beiden jodesstädtischen Stadtverwaltungen, die ihre Gefolgschaft geschlossen nach „Stedingsehre" führen werden. Sowohl der Rüstringer wie der Wilhelmshavener Oberbürgermeister stellen die Mittel für die Fahrt zur Verfügung und nehmen an der Sonntagsaufführung geschlossen mit ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern teil. Der Oberwerftdirektor der Marinewerft, Konteradmiral Maßmann, wird selbst zur gesamten Werftbelegschaft sprechen und gewährt für den Besuch der Aufführung ebenfalls einen Zuschuß.

Rüstringen

Ehrenmitglied des Arbeitsdanks. Der Reichsarbeitsführer und Ehrenpräsident des Arbeitsdanks hat den Rüstringer Oberbürgermeister Dr. Ruyhorn in Anerkennung seiner Mitarbeit an den Aufgaben des Arbeitsdanks zum Ehrenmitglied des Arbeitsdanks ernannt.

Vestrup

Motorradunfall durch einen Hund. Ein Motorradfahrer wurde von einem Hunde angebellt. Er wehrte den großen Hund ab und muß infolgedessen die Gewalt über das Steuer verloren haben. Er geriet mit seinem Motorrad zwischen einen Mast und eine Eke und trug so schwere Verletzungen davon, daß er ins Pachtaer Krankenhaus geschafft werden mußte.

Nordenham

Im 100. Lebensjahre gestorben. In Burhane starb der älteste Einwohner der Gemeinde, der Rentner Hermann Bölchen, im hundertsten Lebensjahr. Noch am 9. 4. konnte Opa Bölchen, wie er allgemein in der Wesermarsch genannt wurde, seinen 99. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern. Der Verstorbene wurde am 9. April 1836 in Stollhammerwisch geboren.

Oldenburg

Bekämpfung der Schwarzarbeit. Der aus Eckwarden gebürtige 59jährige Ernst H., wohnhaft in Brake, war von der Anklage des Betrugs vom dortigen Amtsgerichts am 26. April freigesprochen worden. Er sollte in 61 Fällen dem Arbeitsamt Brake seinen Verdienst am Hafen nicht gemeldet und sich dadurch insgesamt 304,52 Mark widerrechtlich angeeignet haben. H. war als unständig Beschäftigter bei den Firmen Müller und Groß sowie bei der Midgard tätig. Für die Zeit der Nichtarbeit bekam er Arbeitslosen- bzw. Krisenunterstützung. Zu diesem Zwecke mußten von ihm sämtliche Lohnlisten, die er von den Firmen bekam, mit seiner Stempelkarte wöchentlich dem Arbeitsamt vorgelegt werden. Die Unterstützung wurde dann, wie bei jedem Pierarbeiter, nach einem bestimmten Schlüssel errechnet. Im August vorigen Jahres stellte das Arbeitsamt fest, daß Unstimmigkeiten vorgekommen waren und daß der Angeklagte den genannten Betrag zuviel bekommen hatte. Er behauptete, sämtliche Lohnlisten abgeliefert zu haben, erklärte sich aber dennoch freiwillig bereit, das Geld zurückzuzahlen. Nach Befundung der in Frage kommenden Beamten und Angestellten kam ihm nur aus dem Grunde das Geld zuviel zugezahlt worden sein, weil er nicht sämtliche Lohnlisten abgeliefert hat. Das Amtsgericht hat mangels Beweises ein freisprechendes Urteil gefällt. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hob die Strafkammer dieses Urteil auf und erkannte gegen den mehrfach wegen Eigentumsvergehen Vorbestraften, der als Volksschädling angesprochen ist, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Oldenburgisches Haushaltsgesetz 1935. Im Gesetzblatt wird vom Reichsstatthalter das vom Staatsministerium beschlossene oldenburgische Haushaltsgesetz verkündet, nachdem die Reichsregierung ihre Zustimmung gegeben hat. Das Gesetz trägt den Titel „Gesetz über die Feststellung der Haushaltspläne des Landes Oldenburg für das Rechnungsjahr 1935 (Haushaltsgesetz)". Dem Gesetz sind als Anlagen angefügt die Haushalte der Zentralkasse des Landes Oldenburg, des Landestells Oldenburg, des Landesteils Lübeck und des Landesteils Birkenfeld. Die Ziffern der Haushaltspläne werden wir bereits vor einigen Tagen auf Grund einer offiziellen Veröffentlichung wiedergegeben. Der eigentliche Text des Haushaltsgesetzes in den weiteren Bestimmungen entspricht in den wesentlichen Punkten den Bestimmungen des Vorjahres, insbesondere in bezug auf die Erhebung der Grund- und Gebäudesteuer betr. Wohnungsgeldzuschuß u. a. Neu ist die Bestimmung über den Betriebsmittelfonds der Landeskassen. Bisher wurde die entsprechende Ermächtigung durch das Anleihegesetz gegeben. Der Finanzminister darf für den Betriebsmittelfonds der Landeskassen bis zu 3 Mill. RM. Kredit aufnehmen.

Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosenziffer. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in Oldenburg ist Ende Mai 1935 auf 442 (77 auf 100 000 Einwohner) gesunken. Gegenüber dem Höchststand (2329 auf 100 000 Einwohner am 28. 2. 1933) bedeutet das eine Abnahme von fast 97 Prozent.

Bremervörde

Wildernde Füchse. Im Alten Lande und in der Heide richten die Füchse unter dem Geflügel erheblichen Schaden an. Die Räuber sind so dreist, daß sie im Schutze der Kornfelder bis an die Höfe heranschleichen. So haben Füchse in den letzten Tagen auf dem Gut Solsstorf bei Lelzen über 30 junge Puter zerissen. Auch Hasen und Rebhühner werden von ihnen bedroht.

Verden

Turnierstimmung in Verden. Die Vorbereitungen für das diesjährige große Verdener Zehn-Tage-Turnier sind in vollem Gange. Seit mehreren Tagen sind Handwerker damit beschäftigt, große blumengeschmückte Werbesäulen, die in der Stadt aufgestellt werden sollen, anzufertigen. Der Bahnhof wird zum Turnier in diesem Jahre einen sinnvollen Werbeschmuck tragen. Bei der Reitenden Abteilung herrscht Hochbetrieb zur Einübung der historischen Quadrille „100 Jahre Verdener Garnison". Auch die Vorbereitungen der Reiterspiele beschäftigten bereits seit geraumer Zeit die besten Reiter der Truppe. Der Bau von Hindernissen unter der technischen Oberleitung des Hauptmanns Bamler, der im Turniersport bereits große Erfolge errungen konnte, schreitet rüstig vorwärts. Es werden in diesem Jahre einige ganz neuartige Hindernisse aufgebaut werden. Der große Wall auf dem Turnierplatz wird neu hergerichtet und entsprechend den neuesten Anforderungen abgeändert. Bei der Kinderwettigiereabteilung, die in diesem Jahre mit einem neuartigen Plan auftreten wird, herrscht richtige Turnierstimmung. Es ist eine Lust zu sehen, mit welchem Mut und welcher Begeisterung die Kleinen an die Gestaltung ihrer Vorführungen herangehen. Aber auch auf allen anderen Gebieten der Turniervorbereitungen geht es rüstig vorwärts.

Thedinghausen

Gewinnung besten Marschlandes. Zur Beratung über die Urbarmachung der alten Enter fand hier eine Tagung der Interessenten statt, an der auch Regierungsrat Dr. Schneider von der Kreisdirektion in Braunschweig, Kreisbauernführer Friese-Braunschweig, Baurat Wittig als Vertreter der Regierung, Regierungsbaumeister Dr. Henze als Vertreter der früheren Domänenländereien u. a. teilnahmen. Mit der Besprechung wurde der Plan der Zuschüttung der alten Enter endgültig aufgerollt, und zwar soll sie auf genossenschaftlicher Grundlage erfolgen. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß aller Voraussicht nach im Herbst mit den Arbeiten begonnen werden kann. Als Voraussetzung wurden Kredite zu günstigem Zinssatz und langfristiger Amortisation in Aussicht gestellt. Diese Urbarmachung bester Arbeiten bedeutet für Thedinghausen, daß der Reichsarbeitsdienst voll angesetzt werden kann, da hier viele tausende Tagewerke Arbeit in Frage kommen, und ferner wird dadurch ein großer Komplex besten Marschlandes neu gewonnen.

Braunschweig

Eine halbe Million Mark Siedlungsgelder. Einer Bekanntgabe des braunschweigischen Finanzministers im Amtsblatt zufolge hat die Reichsregierung zur Weiterführung der Kleinsiedlung zunächst einen Betrag von 70 Millionen Mark in Aussicht gestellt. Aus diesen Mitteln entfallen auf das Land Braunschweig 500 000 Mark. Für die Verwendung dieser Mittel sind die bisher für die Kleinsiedlung erlassenen Vorschriften maßgebend.

Harburg-Wilhelmsburg

Feuerschutz in Wald und Heide. In Egestorf, Landkreis Harburg, fand eine bedeutsame Tagung der Waldschutzleiter statt. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Verhütung und die Bekämpfung von Waldbränden. Es wurde darauf hingewiesen, daß jetzt leichtfertiges Umgehen mit Feuer, ferner das Rauchen in Waldungen schwer bestraft wird, und daß es weiter notwendig sei, in Waldungen Feuerschutzstreifen einzurichten und Brandschneisen zu legen. Mit Hilfe der SA., SS. und des Arbeitsdienstes müßten insbesondere am Wochenende besondere Sonntagsstreifen durchgeführt werden. Auch der Feuerwehrdienst solle weiter ausgebaut werden.

Cuxhaven

Eine Mine aufgefischt. In der Nordsee südwestlich von Helgoland holte ein Fischer aus Wenningerbeer beim Einziehen seiner Netze eine Mine mit hoch, die er beim Minendepot in Cuxhaven ablieferte. Die Mine war vollständig mit Wasser angefüllt; diesem Umstand ist es zu danken, daß der Sprengkörper keinen Unfall mehr verursachen konnte.

Allgemeinkörung für Eber in Oldenburg

Individuelle Beurteilung der Eber nach den Belangen des Züchters und des Mästers

Laut Bekanntmachung des Oldenburgischen Ministeriums ist für den Landesteil Oldenburg und gleichzeitig seitens der Landesbauernschaft Oldenburg für das gesamte Gebiet der Landesbauernschaft die Bestimmung eingeführt, daß sämtliche zum Decken fremder und eigner Sauen benutzten Eber von der amtlichen Körungskommission gekört werden müssen. Damit ist eine Maßnahme eingeführt, die vielleicht von einigen Schweinehaltern zunächst als hart bezeichnet wird. Die Halteinstellung dieser Ansicht soll jedoch in folgenden dargestellt und beweisen werden, daß damit ein ganz großer Schritt begangen ist, der der Bedeutung und dem Wohl der Schweinezucht und Haltung in Oldenburg nicht nur angepaßt, sondern ihr einen erheblichen Fortschritt und Zukunftsmöglichkeiten von großen Ausmaßen bringt.

Oldenburg ist weder von der Schweinezucht noch von der Schweinemast zu trennen. War bisher die Richtung in der Schweinezucht festgelegt durch die Zusammenfassung in Schweinezuchtvereinigungen und in der Pflichtkörung aller eingetragenen Tiere, so war und ist allein dieses Tatsachen der größte Teil der Erfolge der Oldenburger Schweinezuchten zuzuschreiben. Da jedoch der Züchter nicht immer die verschiedenen Wünsche der Mäster und einiger Märkte erfüllt hat, und in jedem Fall erfüllen konnte, weil er größere und weittragendere Aufgaben hat, war mit der alleinigen Betreuung der Zucht für den Mäster manche starke Schwierigkeit verbunden. Diese der Züchter vor allem auf Erhaltung der Art und Gesunderhaltung der Zucht sehen, so muß der Mäster in erster Linie auf ausgesprochene wirtschaftliche Eigenschaften und gute Fleisch- und Fettqualitäten achten. Letzterer konnte also nicht immer einen — um den Ausdruck nochmal zu gebrauchen — Hochzuchteber und der Züchter nicht immer einen sogenannten Gebrauchseber verwerten. Dieser Schwierigkeit soll mit der nunmehr eingeführten Pflichtkörung aller Eber abgeholfen werden. Es soll sowohl der, sagen wir, Stammzüchter als auch der Gebrauchszüchter und Mäster betreut und beiden das Material zur Verfügung gestellt werden, mit dem sie arbeiten und erzeugen können, wie es die Nahrungsfreiheit Deutschlands verlangt.

Wie bereits gesagt, sind die den beiden mehrfach genannten Abteilungen der Schweinehaltung gestellten Aufgaben nicht die gleichen. Es ist also erforderlich, beide in ihrer Arbeitsweise, d. h. in den ihnen zur Verfügung zu stellenden Maßnahmen, so zu betreuen, daß sie hier hochwertige Zuchtprodukte und dort erstklassige Mastiere zu liefern, und dirtten in ihren Verwertungsmöglichkeiten, d. h. hier Absatz an Hoch- und Stammzuchten und dort Absatz an anprucksvolle Märkte und Verbraucher, schafft zu trennen und auf der anderen Seite, sie in ihrem Endziel, Deutschlands Schweineaufkommen auf die Dauer zu halten, damit der Mäster dauernd den Markt und Verbraucher belietern kann, wieder zusammenzuführen. Diese aufgestellte Forderung braucht heute kein Problem mehr zu bleiben. Durch die Erfassung sämtlicher zum Decken benutzten Eber, an die entsprechenden den geschilderten verschiedenen Bedingungen auf der Körung ein verschiedener Maßstab gelegt werden kann und muß, wird unter Zugrundelegung des Endziels das Problem gelöst.

Die Ankörung der Eber wird sich also in verschiedene Abteilungen gliedern, die entsprechend dem Zweck, mit unterschieden sind in Verbandskörung und Landeskörung, wobei eine Unterabteilung der letzteren die Eigenbedarfskörung ist. Die Gliederung lautet folgendermaßen:

Abteilung A, Stammzuchteber (Stammzucht):
Verbandskörung
Abteilung B1, Eber für die Landeszucht zugelassen: Verbands- und Landeskörung
Abteilung B2, Eber für den Eigenbedarf zugelassen (Gebrauchszucht): Landeskörung.

Für die Abteilung A wird als Bedingung gestellt: Rassenreinheit, Abstammung mit mindestens fünf Generationen, Leistungen, d. h. Vierwochengewicht des Wurfes, Ankörung mit mindestens 75 Punkten. Die Nachzucht mit in Abteilung A eingetragenen Sauen kann vorgemerkt werden und kann dann an den großen Ausstellungen, Auktionen und Verkauf durch die Züchtervereinigung teilnehmen. Hier findet also der Stammzüchter in und außerhalb des Zuchtgebietes sein Zuchtgebiet. Die Nachzucht mit in Abteilung B eingetragenen Sauen genießt dieselben Vorteile, wenn sie Leistungen aufweisen kann.

Für die Abteilung B1 lautet die Bedingung: Rassenreinheit, Abstammungsschein mit mindestens drei Generationen, keine Leistungsprüfungen, d. h. kein Vierwochengewicht, Ankörung mit mindestens 70 Punkten. Die Nachzucht mit eingetragenen Sauen kann vorgemerkt werden, kann in dem Fall jedoch an den großen Ausstellungen, Auktionen und Verkauf durch die Züchtervereinigung nur bedingt teilnehmen, wenn sie den Leistungsprüfungen unterworfen gewesen ist. Dem Verkauf zur Zucht seitens des Züchters steht nichts entgegen, wenn das Tier nur vorgemerkt ist. Diese Abteilung wird also der Abteilung A gleichwertig, wenn die Leistungen aufweisen kann. Das Tier würde dann also auch verbandsgeführt gelten. In dieser Abteilung findet der Gebrauchszüchter sowie der Mäster, der seine Mastferkel selbst züchten will, seine Tiere.

Bei der Abteilung B2 wird verlangt: Rassenreinheit, Abstammungsschein mit mindestens fünf Generationen, keine Leistungen, d. h. kein Vierwochengewicht, einstimmige Ankörung. Die Nachzucht kann nicht vorgemerkt werden. Hier handelt es sich um den Eber des Mästers bzw. für den Eigenbedarf. Als Uebergangsbestimmung für das Jahr 1935, also für die jetzt bevorstehende Eberhauptkörung ist zu erwähnen, daß für die Abteilung B 2 Eber ohne Abstammung zugelassen sind. Für das folgende Jahr muß diese Ausnahme jedoch im Interesse der Eigenbedarfszüchter fallen, damit alle damit verbundenen Anzuchtgefahren ausgeschaltet werden. Eine weitere Erleichterung für diese Hauptkörung ist darin gegeben, daß die Abteilung A einmalig auch Eber ohne Leistungen zuläßt.

Es ist nun weiterhin zu bemerken, daß es nicht in der Hand des Besitzers des Tieres liegt, in welcher Abteilung sein Eber gekört werden soll, sondern dieses bleibt allein der Körungskommission überlassen. Natürlichermeise gilt die Anköung in Abteilung A auch für B1 und B2, ebenso die Ankörung in B1 auch für B2. In das Herdbuch des Verbandes werden nur die A- und B1-Eber mit Herdbuchnummer eingetragen, während die B2-Eber in ein Eberbuch eingetragen werden und eine Körnummer erhalten. Für die Eber der beiden erstgenannten Abteilungen werden blaue bzw. rote Deckblocks ausgegeben, während die B2-Eber nur Deckisten erhalten. Die Handhabung der Deckblocks geht aus den dort auf abgedruckten Bestimmungen hervor. Die Tätowierung der Eber geschieht folgendermaßen:

Abteilung A erhält den Buchstaben A und die Herdbuchnummer. Abteilung B1 erhält nur die Herdbuchnummer, um ihr bei Aufrückung in Abteilung A eine Umzeichnung zu ersparen. Abteilung B2 erhält den Buchstaben B und die Körnummer. Die bisher auf den Hauptkörungen vorgenommenen Prämierungen der besten Eber bleiben bestehen wie bisher. Es mag nur erwähnt sein, daß Prämien sowohl in Abteilung A wie in B1, jedoch nicht in B2 ausgegeben werden, da es sich um staatliche Zuchterhaltungsprämien handelt, die nur für Tiere ausgegeben werden können, die der Allgemeinheit zur Verfügung stehen. Die neuen Grundsätze für die Vergebung von Preisen an Zuchteber werden in der nächsten Nummer des Wochenblattes der Landesbauernschaft abgedruckt.

Aus der eben geschilderten Handhabung der Körung geht eigentlich alles eingangs Gesagte hervor. Zusammengefaßt mag nur gesagt werden, daß die Eber ihrem Zweck entsprechend individuell beurteilt und sowohl die Belange des Züchters als auch die des Mästers — mit dem Endziel, die Nahrungsfreiheit Deutschlands herzustellen — eingehend berücksichtigt werden. Es kann also — das wird ausdrücklich festgestellt — von einem Streit zwischen beiden nicht mehr gesprochen werden, vielmehr sollen beide Teile der Schweinehaltung getrennt marschieren und vereint schlagen: Die Erzeugungsschlacht.

Dr. Hille, Oldenburg.

Bienenzucht und Landwirtschaft

Gewaltiger Nutzen unserer Bienen durch Befruchten der Blüten

In der Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft spielt die Bienenzucht naturgemäß nur eine kleine Rolle. Es handelt sich nur um die Mehrerzeugung von etwa 50 000 Doppelzentnern Honig. Soviel wurde in den letzten Jahren etwa durchschnittlich aus dem Ausland eingeführt. Die Eigenerzeugung beträgt im Jahresdurchschnitt 200 000 Doppelzentner.

Es ist aber gerade bei der Bienenzucht noch hat man den jährlichen Wert aller Früchte, die hierbei in Betracht kommen, zusammengezählt, wie Obst, Kleesamen, Raps, Buchweizen usw. Von dieser Summe hat man etwa zwei Drittel auf die Tätigkeit der Bienen angerechnet. Ein Drittel auf die viel weniger zahlreichen Hummeln usw. —, und ist so zu einem jährlichen Nutzen von 200 bis 300 Millionen Mark für das Jahr 1913 gekommen. Diese ganz gewaltige Summe dürfte etwa auch für die Gegenwart gelten.

Nun wird aber dieser Wert in den nächsten Jahren voraussichtlich noch erheblich steigen. Der Rapsbau wird sich noch vervielfachen. Der Kleeaatbau (einschl. Luzerne und Esparsette) wird noch sehr stark vermehrt werden, um auch hier die Auslandseinfuhr überflüssig zu machen und um sogar den steigenden Bedarf an Saatgut genügen zu können. Der Obstbau wird, um die Einfuhr von Obst unnötig zu machen und um die Einfuhr von Südfrüchten einzuschränken, noch in stärkstem Maße gefördert werden müssen.

Man vermutet, daß nach Jahren der Wert der durch die Bienen befruchteten Landwirtschaftserzeugnisse auf das Doppelte, also auf beinahe eine halbe Milliarde Mark jährlich zu berechnen sein wird.

Aus alledem geht wohl hervor, daß die Bienenzucht und die Landwirtschaft auseinander angewiesen sind, und daß der Landwirt nach Möglichkeit der Bienenzucht seine Aufmerksamkeit zuwenden sollte.

Bauernfunk der deutschen Sender

Deutschlandsender: „Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit

Sonntag, den 21. Juli

Deutschlandsender: 8 Uhr: Stunde der Scholle. 1. Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit. Hörbericht aus landwirtschaftlichen Betrieben. Hilmar Deichmann. 2. Immer noch hohe Ernteverluste. Albert Schrent. 3. Eine Norwegerin besucht ihre Heimatlandsleute. Auch in Kohn zum normegischen Bauernfunk unterhält sich mit Hilmar Deichmann. 4. Gustav Ruhland und sein Werk. Wilhelm Reyer. 15.30 Uhr: Stunde des Landes. Die Bauern wollten Freie sein. Hörspiel von Otto von Bacano. Musik Georg Blumenfaat.

Berlin: 15.30 Uhr: Bericht aus dem Institut für Pflanzenernährungslehre Dahlem. „Bessere Humuswirtschaft". Berichterstatter Fritz Janecke. Hochleitung Hübner — aber wie. Ein Gespräch zwischen Karl Bertau und Fritz Janecke.

Breslau: 5 Uhr: Tag der schlesischen Bauern. Raus aus'm Poochte! — foat der Menzel Willem. Itze giebt's lus, se bloßa schun. Das Schlesische Gau-Symphonie-Blasorchester. Leitung: Carl Wappaus. 8.10 Uhr: Das ist der schlesische Bauer. Dorfbilder im Funkbericht. Leitung Dr. Erich Weidner. 8.30 Uhr: Bir sein uff'm Dorfe. Ernstes und Heiteres bringt die Rundfunkspielschar der NSG. Breslau. 11 Uhr: Deutsche Bauernsichtung. Zusammenstellung und Leitung: Dr. Hanns Morgenroth. Mitwirkung: Marianne Rub — Horst Preusker — Hellmuth Rawicz. 14.10 Uhr: Für die Landfrau. Am Alltag wird geschafft, am Sonntag wirds bedacht. Beschauliches Gespräch zwischen Landfrau und Arbeitsdienstmädel. Manuskript: Gräfin Roedern. Mitwirkend: Gräfin Roedern und Johanna Ruprecht. 18.40 Uhr: Zur „Erzeugungsschlacht". Der Reichsnährstand spricht. Wege zur Gesundung unserer Acker- und Grünlandböden. Sprecher: Dr. Ing. Von Oek-Rai. Wegen Bad Schwartau (Spr.). 20.45 Uhr: Landfunk. Der Hühnerhof in der Erzeugungsschlacht. Das Beispiel eines Dorfes.

Köln: 8 Uhr: Praktische Anregungen für den Bauern. Für den Kleintierzüchter. Funkbericht aus der Staat, anerkannten Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Hamm i. W. Sprecher: Becker, Eickel, Holzamer. 15.15 Uhr: Stunde des Landes. Wir helfen dem Bauern! Die Ziehung. Wer will unter die Soldaten? Ein Hörbericht von Sauerländischen Musterungsjungen. Leitung Robert Götz.

Frankfurt: 15 Uhr: Stunde des Landes. 1. Zehnminutendienst für die Landwirtschaft. 2. Die Bäuerin bei der Arbeit. 3. Die Hühnerfarm in Ortenberg.

Königsberg: 18 Uhr: 10 Minuten Reitsport, bearbeitet von Mirko Altganer. „Sie werden ja immer älter!" — „Ja, aber noch lange nicht alt!" Rudolf Klutmann. 19.40 Uhr: Reitturnier in Rauschen.

Leipzig: 14.05 Uhr: Deutsches Bauerntum. Erasmus Gerbers, ein deutscher Bauernführer. Kurt Herwarth Ball, Leipzig. 15.30 Uhr: Sachsens Teichlandschaft um Königswartb. Dr. Adolf Teuscher.

München: 14.45 Uhr: Bauernfunk. D' Arndt geht o — — vom Mythos und Brauchtum um den Erntebeginn erzählt Franzjosef Schurer.

Stuttgart: 8.25 Uhr: Bauer hör zu!

Montag, den 22. Juli

Deutschlandsender, 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Von der Bestellung der ersten Herbststaaten. Kurt Sommerfeld.

Köln, 21.25 Uhr: Im Anfank was Westfaolen! Ein heiter-ernstes Legende-spiel in Münsterländer Mundart. Von Otto Dinkhoff. 15.30 Uhr: Kinderfunk. Bauernkinder aus dem Riesengebirge singen und erzählen.

Frankfurt, 11.45 Uhr: Bauernfunk.

Hamburg, 5.40 Uhr: Landwirtschaftlicher Morgenfunk. Ueberschau und Berichte für Landwirte. 12.10 Uhr: Aus meiner Landwirtschaftlichen Praxis. Erfahrungen für die Getreideernte. Von Dr. Kirste, Celle. (Spr.) 18.30 Uhr: Funkschau. Das ostfriesische Bauernhaus. (Funkbericht).

Königsberg, 5.45 Uhr: Kurzberichte für den Bauern.

Leipzig, 11.45 Uhr: Die Regelung der Getreide-Ablieferung des Jahres 1935. 19 Uhr: Ich bin der Erde kühles Blut. Eine Brunnenhörfolge.

München, 11 Uhr: Stunde des Bauern Marktbericht der Münchner Großmarkthalle. Landwirtschaftlicher Wochenbericht der Landesbauernschaft Bayern.

Stuttgart, 11 Uhr: Hammer und Pflug. Die Stunde für den Arbeiter der Faust in Land und Stadt. Heiteres und Ernstes von dem schaffenden Deutschen.

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG NR. 27 SONNTAG, DEN 21. JULI 1935

Schluß mit dem Star-Unfug!

Was will das Publikum vom Film?

Wer diese Frage liest, meint vielleicht, sie wäre überflüssig oder zumindest seltsam. Er meint weiter, es wäre ganz selbstverständlich, daß das Publikum vom Film gute Filme haben wolle und weitet nichts.

Ja, wenn das die allgemeine Ansicht darstellte, dann wäre es allerdings sehr erfreulich. Doch leider hat man nur zu oft Gelegenheit, anzunehmen, das Publikum fordere ganz etwas anderes.

Nämlich: daß die Filmschauspieler im eigenen Auto zum eigenen Landhaus oder zur eigenen 5-Zimmer-Wohnung fahren, daß sie eingerichtet sind und leben wie die Fürsten, daß sie sich so abwegig benehmen wie nur irgend möglich, daß sie Liebhabereien haben, die man nur noch mit dem Ausdruck „Spleen" belegen kann, daß sie Skandalgeschichten erleben und Anekdoten am laufenden Band fabrizieren.

Sie meinen, das alles hätte mit Film und insbesondere mit Filmkunst gar nichts zu tun? Ganz unsere Ansicht! Wenn wir einen männlichen Mannequin im neuesten Sportdreß lässig an einem Sechszylinder gelehnt in einer monänen Zeitschrift abgebildet sehen, so vermögen wir beim besten Willen daraus nicht die filmischen Eigenschaften dieses Herrn zu erfahren. Es sei denn, er habe den Plan, als Komparse mitzuwirken. Treffen wir denselben Mann ein paar Tage später in einem Film, wo er mit der gleichen Vornehmheit, aber der gleichen Unbeguemheit wie auf dem Bild sich bewegt, dann fragen wir wiederum vergeblich, was er überhaupt im deutschen Film zu suchen hat.

Das ist das Geheimnis der Propaganda, und zwar einer Art von Propaganda, die ein Erbe einer eigentlich überwundenen Zeit darstellt.

Das war die Zeit, da ein Vergnügungstaumel insbesondere über die Reichshauptstadt hinwegbrauste, da alles, was mit Kunst zu tun hatte, auf Kunstbetrieb im Dienste der unverhülltesten und peinlichsten Erotik umgestellt wurde.

So wie früher die Bacchische heiderlei Geschlechts bis zu 70 Jahren vor Begeisterung außer sich gerieten, wenn sie einen Herrn vom Adel kennenlernten oder gar ein Mitglied eines regierenden Fürstenhauses von weitem sahen — so waren in dieser Zeit die „Stars" die Heroen. Zur gleichen Zeit, in der das deutsche Volk einen inneren Läuterungs- und Umstellungsprozeß durchmachte, war es üblich, daß der Name eines Theaterstücks oder eines Films und der Name des Dichters zurücktraten hinter dem Star. Nicht, daß ein Stück von Schiller, Shakespeare oder Shaw aufgeführt wurde, war wichtig, sondern die Tatsache, wer als Publikumsliebling die Hauptrolle verkörperte, prangte auf den Plakaten, in den Inseraten und auf den Programmzetteln in mehrfacher Größe. Damals spielten im Film- und Bühnenleben zum Teil Darsteller und Darstellerinnen eine große Rolle, deren Können verschwindend klein war, deren Skandalgeschichten aber für ein gewisses Publikum einen geradezu glorioien Schimmer des Bedeutungsvollen um sie woben.

Die Auswirkung dieser vollkommenen Wertverlagerung zeigte sich insbesondere auch in der Propaganda. Die Stars hielten sich nämlich eigene Pressechefs, oder die Pressechefs der Bühnen und der Filmfirmen wurden veranlaßt, reine Starpropaganda zu betreiben.

Das heißt, es wurde nicht mehr auf das Stück oder auf den Inhalt eines Films in der Oeffentlichkeit hingewiesen, sondern die Bildseiten der Tagespresse und die illustrierten Zeitungen waren angefüllt mit Photos: der Star im Heim, im Freundeskreis, im Wochenendhaus, im eigenen Auto, im eigenen Segelboot, im eigenen Motorboot, im eigenen Flugzeug, zu Pferde, auf dem Rennplatz, im Modebad, in Gesellschaft der oder jener Tagesberühmtheiten aus anderen Kreisen des öffentlichen Lebens, auf dem Presseball, auf dem Filmball, auf dem Empfang des Herrn oder der Frau X und Y; der weibliche Star, insbesondere der Filmstar, in seiner Einstellung zur Mode und Kosmetik, viertel, halb, dreiviertel und — insbesondere in einer bestimmten Art von Magazinen — ganz ausgezogen, die Hand der Diva mit dem Brillantring und dem kostbaren Armband usw.

Im Textteil wimmelt es von Interviews, in denen das gleiche, was im Bild gezeigt wurde, nochmals eine breite Auswalzung erfuhr: wie lang und hoch der Bücherschrank war, wieviele Zimmer die Wohnung hatte, wieviele echte Perser-Teppiche darin lagen, welche sportlichen, künstlerischen, privaten, persönlichen und sonstigen Aversionen, Sympathien, Neigungen und Leidenschaften der einzelne aufwies.

Alles das fand sich in der Propaganda; nur eines vermißte man, nämlich Angaben darüber, was nun eigentlich an positiven Leistungen auf künstlerischem Gebiet vorhanden war; damit sah es nämlich meistens ziemlich bitter aus.

Diese Propaganda führte zu einem Starkult, wie ihn Amerika groß gemacht hat, und wie er leider auch über Deutschland hinwegging. Es fanden sich immer mehr Zeitungen, die einen Filmbriefsaften einrichteten. Ein solcher bildete sogar einen gewichtigen Bestandteil einer ganzen Reihe von illustrierten Publikumszeitschriften. Was hier von „Film-Tanten" und „Film-Onkels" beantwortet wurde, und in welcher Form diese Beantwortung erfolgte, das bewegte sich zum großen Teil jenseits aller Grenzen des Geschmacks.

Vergeblich wehrten sich manche der Künstler gegen die Einbrüche in ihr Privatleben. Es waren die Stimmen einzelner, die im Sturm verhallten.

Verheerend aber war die Folgeerscheinung dieser Art von Propaganda und mißgeleitetem Publikumsinteresse für den sogenannten Nachwuchs. Eine Nichtachtung des Künstlerischen und Innerlichen und eine Ueberschätzung der Aeußerlichkeiten traten ein, die auf das gesamte geistige Leben des Volkes, insbesondere aber auf das Niveau der Darbietungen von Film und Bühne, herabdrückend wirkten.

Der Umschwung kam, eine neue Zeit kam, eine neue Generation wuchs heran, die schon vorhandene alte stellte sich um

Was sich aber nicht umstellte, das war die Propaganda für den Filmstar, das war die Einstellung großer Publikumskreise zum Film.

Noch heute, obgleich die Geschmacklosigkeiten erheblich zurückgegangen sind, gibt es vernünftige Mitglieder des Schriftleiterberufes, die Woche für Woche bilde Fragen aus dem Publikum zu beantworten haben. Noch heute finden wir in den Textteilen, insbesondere der Tagespresse, Anekdötchen über Filmstars, bei denen man aus dem Kopfschütteln über soviel Geistlosigkeit nicht herauskommt. Noch heute wimmelt es in den Bildteilen insbesondere der mondänen illustrierten Presse von reinen Privat-Propaganda-Photos, die endlich einmal zu verschwinden hätten.

Und noch heute ist der junge Mensch, der sich mit heißem Herzen dem Beruf eines Filmschaffenden widmet, vor die Wahl gestellt, entweder zu hungern und zu kämpfen, bis sich seine Chance bietet, oder den bequemeren Weg zum Publikumsliebling zu gehen, sich im Auto oder auf dem Motorboot photographieren zu lassen, in Interviews läppische, neckische und blöde Antworten zu geben, das eigene Wochenend-Haus scheinheilig sich anzuschaffen und dafür zu sorgen, daß nur ja recht viel Tamtam in der Presse gemacht wird, daß nur ja recht viele Bilder erscheinen: „Fräulein X oder Herr Y mit der neuesten Modetorheit." Das ist diese unsinnige Ansicht, man müsse „repräsentieren". Statt zunächst einmal den Schneider zu bezahlen und ein paar hundert Mark für etwaige Zeiten der Engagementslosigkeit beiseitezulegen, müssen diese jungen Leute sich ein Auto kaufen (auf Wechsel), damit die monäne Zeitschrift sie möglichst auf die Titelseite bringen kann.

Schuld hieran trägt das Publikum, das den Filmkünstler nach dem äußeren Auftreten und nicht nach der Leistung beurteilt. Schuld daran trägt eine Propaganda, die in einer für unsere Zeit nicht mehr tragbaren Form geführt wird.

Wollen wir die Frage, die über diesem Artikel steht, noch einmal stellen: Was will das Publikum vom Film?

Nun, es soll und muß gute Filme (gut sowohl inhaltlich wie darstellerisch, wie regiemäßig, wie in der Ausstattung und Durchführung) verlangen und wollen, aber sonst nichts. Und ebenso, wie der junge Kaufmann von 22 Jahren und die Verkäuferin von 19 Jahren jeden Versuch von Außenstehenden, in ihr Privatleben einzudringen, mit Recht ablehnen und lediglich ihre Leistungen für ihre Bewertung sprechen lassen wollen, ebenso sehnt sich der Filmschauspieler danach, einmal nicht als Mannequin für alle Modeartikel, vom Sporthemd bis zum eigenen Badehosse im Garten des Wochenend-Hauses, zu dienen, sondern unter Ausschaltung seines privaten Auftretens lediglich nach seinen Leistungen im Film beurteilt zu werden.

Wenn Publikum, Filmschaffende, Presse und Propaganda sich diesem Gedanken der Leistung ausschließen, dann werden in kürzester Zeit auch die letzten Vertreter eines Kunstitils verschwunden sein, bei dem die gerade noch respektierte Grenze des Noch-nicht-ganz-ausgezogen-Seins und der nach dem letzten Schrei geseilte und lackierte Fingernagel wichtiger sind als eine vollendete Beherrschung der Sprachtechnik und der sonstigen künstlerischen Mittel.

Albert Schneider.

Foto: Ufa

Jeanette Bethge

Das Antlitz der Frau und Mutter im Film

Greta Garbo, das geht zu weit!

Filmverkitschung der „Isolde"?

gb. **Stockholm.**

Es sind nicht nur Tagesschriftsteller, die Jagd auf Greta Garbo machen. Auch Filmverfasser und Filmregisseure sind nach ihr aus. Der Ort, wo sie sich in Schweden nach zwei Jahren anstrengender Filmarbeit erholt, wird zwar geheimgehalten, aber in eingeweihten Kreisen weiß man doch, wo sie zu suchen ist. Vorgelassen zu werden ist jedoch schwerer, als den Aufenthaltsort zu entdecken. Einer der wenigen, die sich rühmen können, von Greta Garbo empfangen worden zu sein, ist ein deutscher Verfasser und Filminstrukteur, Curt Oertel. Er verfolgte aber auch einen besonderen Zweck mit seinem Besuch. Er hat nämlich der Garbo einen grohgangelegten Film mit dem Motiv der alten Sage von Tristan und Isolde vorgelegt und möchte natürlich gern, daß sie sich für die Darstellung der Isolde interessiert. Oertel hat sich Photographien von einer Reihe gotischer Bildhauerwerke, Madonnen und weiblicher Frauengestalten darstellend, beschafft und auf das Gesicht der dargestellten Frauentypen hat er das Antlitz verschiedener Filmschauspielerinnen geklebt, um herauszufinden, welche am besten in den Stil hineinpaßt. Es muß zugegeben werden, daß die Garbo nicht am einem gewissen Oertchen, und das germanische Hoheitsed der Liebe sollte nicht von Hollywoodleuten verunstaltet werden. G. B.

Von kommenden Filmen

Die Schaffenszeit 1935/36 der neuen deutschen Filmerzeugung steht vor der Tür. Ein großes Rüsten ist bei allen Filmfirmen augenblicklich im Gange. Ab Mitte Juli veröffentlichen die deutschen Firmen ihre diesjährigen Produktionsprogramme. Fieberhaft wird in den Berliner Ateliers zurzeit gearbeitet. Schauspieler, Regisseure sowie sonstige Filmschaffende haben alle Hände voll zu tun, damit eine Reihe von Filmen bei Saisonbeginn bereits in den großen Uraufführungs-Theatern anlaufen können. Nach allem, was man bis jetzt über die Filme der neuen Saison erfahren konnte, kann man wohl annehmen, daß wir wiederum eine erfreuliche Qualitätssteigerung auf dem deutschen Filmmarkt verbuchen dürfen. Die Erfahrungen der letzten beiden Jahre, gepaart mit dem ständischen Aufbau der Organisation des deutschen Filmschaffens, hat jeden Mitarbeiter zu einer straffen verantwortungsbewußten Arbeit erzogen, so daß wohl nicht nur der deutsche Markt, sondern darüber hinaus auch der ausländische mit den zukünftigen deutschen Qualitätsfilmen wieder bedeutend mehr als im vorigen Jahre erobert werden dürfte. Wenn die deutschen Produktions- und Filmverleihfirmen in Kürze ihre Programme veröffentlichen, werden wir unseren Lesern weitere interessante Tatsachen vom neuen deutschen Filmschaffen mitteilen. Wir bringen ein Szenenbild aus einem der neuesten Europa-Filme, die ab August erscheinen.

Foto: Carl Froelich (Europa-Film)

Adolf Wohlbrück und Marieluise Claudius

in dem nächstens fertiggestellten Europa-Großfilm „Ich war Jack Mortimer"

Allzu Amerikanisches

Kuriositäten in Hollywood

Hollywood ist bekanntlich die Stadt der Wunder. Das mag auch der Grund sein, daß sich die Bewohner dieser Stadt über nichts mehr wundern. Und doch gelang es einer kleinen Anzeige, die im vorigen Jahre in den Zeitungen in Hollywood erschien, das Erstaunen der kaum zu verblüffenden Bewohner dieser Filmmetropole zu erregen. Diese Anzeige lautete:

„Gesucht! Ein Schauspieler, der 300 Pfund wiegt und dessen Bauch so dick ist, daß er von breiten Bändern getragen werden muß, die von zwei Lakaien gehalten werden. Meldungen an Edward Small, für die Rolle des Königs Ludwig XVIII. in dem Film „Der Graf von Monte Christo".

Meldeten sich sonst für jede ausgeschriebene Rolle Hunderte, oft Tausende von Bewerbern in den Besetzungsbüros, so war es diesmal nur eine kärgliche Anzahl von Bewerbern, die ächzend und stöhnend die Fülle ihrer Leiblichkeit dem kritischen Auge des Besetzungsdirektors vorführten. Seine Wahl war nicht schwer, denn lediglich Ferdinand Munier erwies sich als der einzige Darsteller, der den gestellten Anforderungen entsprach. Er war tatsächlich so dick, daß er sich kaum allein fortbewegen konnte und sich auf zwei Männer stützen mußte, um nur einige Schritte gehen zu können. Trotz dieser erheblichen Körperfülle aber verfügte Munier über sehr beachtliche schauspielerische Fähigkeiten. Der Besetzungsdirektor war stolz auf seinen Erfolg. Freilich, eine Sorge blieb ihm noch, und keine geringe: die Kostümierung dieses Schauspielers. Obwohl die Filmateliers in ihrem Fundus über Tausende von Kostümen aller Art verfügen, fanden sie nichts, was für Munier zu verwenden gewesen wäre. So blieb nichts anderes übrig, als sämtliche Kleidungsstücke für diesen Schauspieler eigens neu anfertigen zu lassen. Und da Könige meistens kostbar und elegant gekleidet zu sein pflegen, war es eine kostspielige Angelegenheit, die mehrere 100 Dollar erforderte.

Wenn soviel Mühe und Kosten schon für eine kleinere Rolle aufgewendet werden, so kann man sich leicht vorstellen, mit welcher Arbeit und Sorgfalt der ganze Film hergestellt wurde. Die Regisseure legten größten Wert auf Wirklichkeitsnähe. Die grimme Feste Chateau d'If, in der der Graf von Monte Christo schmachtet, wurde z. B. in echtem Stein nachgebildet, wozu viele Tonnen Material benötigt wurden. Schwierigkeiten bereitete jedoch die Vorschrift des Drehbuches, daß die Liebesszene zwischen den beiden Hauptdarstellern sich unter einer riesigen Eiche, die an einem Bache steht, abzuspielen habe. Nun sind aber kraftvolle Eichen, die an Bächen wachsen, eine Seltenheit. Diese Plätze werden meist von schwankenden Trauerweiden bevorzugt. Wohl gab es eine Eiche in der Nähe von Hollywood, auch einen Bach hatte man, aber sie konnten zueinander nicht kommen. Wenigstens nicht, was die Eiche anbelangt.

Eines Morgens aber präsentierte ein liebliches Bächlein um sie herum; man hatte einfach einen Kanal gegraben und den Bach dorthin geleitet. Der Regisseur war glücklich, die Szene wurde gedreht, und am Abend konnte der Bach sich wieder in sein gewohntes Bett stürzen.

Zum Schluß sei noch eine kleine Ironie des Schicksals erwähnt. In dem Roman „Der Graf von Monte Christo" kommt auch ein Neger Ali vor. Für diese Rolle wurde nach langem Suchen Clarence Muse, einer der berühmtesten Negerschauspieler Amerikas, gewonnen. Clarence Muse, gleicherweise im Film wie auf der Bühne beliebt, ist aber nicht nur ein hervorragender Schauspieler und Komponist, sondern auch einer der besten Sprecher und Sänger Amerikas. Leider aber werden wir keine Gelegenheit haben, in diesem Film seine berühmte Stimme kennenzulernen, denn der Ali, den er spielt, ist bekanntlich — stumm.

Menschen ohne Nerven

Wer jemals eine der weltberühmten Luft-Nummern wie die „Codonas" oder die „Walendas" sah, wenn sie hoch über den Köpfen der Zuschauer ihre tollkühne Kunst zeigten, der weiß, was atemlose Spannung ist. Und mehr als einmal ist es vorgekommen, daß die Nerven eines Zuschauers versagten, während diese „Menschen ohne Nerven" ihre lebensgefährliche Arbeit verrichteten. Diese Luft-Artisten sind es vor allem, die sich unter den verschiedenartigsten Artisten, die in den großen Varietés ihre Kunst zeigen, ganz besonderer Beliebtheit und Wertschätzung beim Publikum erfreuen.

Stille Helden sind es, die allabendlich im gleißenden Licht der Scheinwerfer und unter den schmetternden Klängen des Orchesters ihre halsbrecherische Kunst zeigen. Leicht und mühelos, fast spielerisch wirbeln ihre geschmeidigen, schlanken Körper hoch über den Zuschauern unter der Kuppel durch die Luft. Von schwingenden Trapezen schleudern sie sich einander in die Arme und zurück, als ob es das Selbstverständlichste der Welt wäre. Dann bricht die Musik ab — ein aufpeitschender Trommelwirbel setzt ein. Aus der Höhe dringen knappe Zurufe herab, die Zuschauer halten in höchster Spannung den Atem an — dann wirbelt ein Körper in dreifachem Salto durch die Luft, landet in den Händen des Partners, des „Fängers".

Menschen ohne Nerven — Maschinen des Willens und der Muskeln müssen diese Artisten sein, wenn die Welt ihnen zujubeln soll. Dann aber zeigen sie uns auch höchstleistungen des menschlichen Körpers, die ihn mitunter geradezu von den Naturgesetzen unabhängig zu machen scheinen. Und doch — trotz aller Sicherheit und Uebung bleibt es stets ein Spiel mit dem Tode.

In dieses Milieu der „Menschen ohne Nerven" führt uns der neue Hans-Albers-Film „Variete" der Bavaria, der uns die Schicksale einer solchen „Luft-Nummer", der „3 Maxims" zeigt. Hans Albers verkörpert darin den Artisten Pierre, während für seine beiden Partner Jeann und George die berühmte Annabella und Attila Hörbiger gewonnen wurden. Man darf auf das Zusammenspiel dieser drei hervorragenden Schauspieler gespannt sein, insbesondere auf die Leistung von Hans Albers, dessen kraftstrotzender Aktivität das Zirkusmilieu besonders liegt.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Vom Kiel bis zum Saargenkopf / Ernst Betz

Vom Kiel bis zum Flaggenknopf / Von Ernst Betz

Deutsche Schiffahrt

Nur zu leicht ist man geneigt, die Schiffahrt als eine Angelegenheit anzusehen, die nur für die Bewohner der Wasserkante von Bedeutung ist, nur diesen Gewinn bringt. Nein, ganz anders müssen wir die Schiffahrt betrachten, wollen wir uns ein richtiges Bild von ihrer Bedeutung machen. Einem tatlichen Baum ist sie vergleichbar, dessen Stamm zwar in Gestalt unserer Schiffe und Seestädte an der Wasserkante sichtbar aus dem Boden wächst und sein weitverzweigtes Geäst als weltumspannende Schiffahrtslinien bis in die fernsten Winkel der Erde erstreckt, seine Wurzeln aber ruhen tief im Boden des Mutterlandes. Wie die Landwirtschaft, die Industrie, der Handel und das Handwerk, so ist auch die Schiffahrt einer der Grundpfeiler unserer gesamten Volkswirtschaft. Darüber hinaus aber hat sie noch die hohe nationale Aufgabe, die Mitterin friedlicher Beziehungen zu den anderen Völkern der Erde, die Verkünderin deutschen Lebenswillens und deutscher Kultur zu sein.

Es ist richtig, für die Bewohner der Wasserkante ist die Schiffahrt der Lebensquell schlechthin. Seeleute, Hafen- und Werftarbeiter, die Angestellten der Reedereien und der für die Schiffahrt notwendigen kaufmännischen Betriebe finden in ihren Diensten ihren Lebensunterhalt und sichern durch ihre Kaufkraft wiederum die Existenzmöglichkeit für den Handel, das Handwerk, die freien Berufe und die Landwirtschaft. Von der Wasserkante aus aber laufen unzählige Fäden, wenn auch nicht mehr so deutlich sichtbar, bis in die entferntesten Winkel unseres Vaterlandes.

Da sind in fast allen größeren Städten Agenturen unserer Schiffahrtslinien mit einem Heer von Angestellten. Eisenbahn und Binnenschiffahrt befördern die riesigen Gütermengen von und nach den Hafenstädten. Der ungeheure Proviantbedarf macht die Schiffahrt zum Großabnehmer für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Der Bau, die Ausrüstung und Instandhaltung der Schiffe erfordert Unmengen an Baumaterial, Gebrauchsgegenständen und Reinigungsmitteln. Es gibt wohl keinen Beruf und keinen Ort im weiten Vaterland, der nicht irgendwie mit der Schiffahrt verknüpft wäre.

Bedenkt man dann weiter, daß die Schiffahrt der Reichsbank auch bedeutende Mengen, der so notwendigen Devisen zuführt und — daß unzählige deutsche Arbeiter Jahr für Jahr Entspannung und Erholung auf den „Kraft-durch-Freude"-Seereisen finden, so bedarf es wohl gar keiner weiteren Beispiele, um die Bedeutung der Schiffahrt auf allen wichtigen Gebieten der Volkswirtschaft erkennen zu lassen. Eine blühende Schiffahrt bedeutet Lohn und Brot für tausende und aber tausende deutscher Volksgenossen aus allen Berufsständen, Belebung des Arbeitsmarktes und tatkräftige Mithilfe am Wiederaufbau. Mehr denn je ist es heute aber auch notwendig, daß die Augen aller Volksgenossen auch seewärts gerichtet sind, seewärts auf unsere stolze deutsche Handelsflotte.

„Königin der Meere"

Welch bunte und vielgestaltige Welt sich hinter den beiden Sammelbegriffen „Deutsche Handelsflotte" und „Deutsche Schiffahrt" verbirgt, ist außer den Eingeweihten wohl nur Wenigen bekannt. Befragen wir ein Lexikon, so finden wir dort nur die kurze Erklärung, daß unsere Handelsflotte mit nahezu vier Millionen Bruttoregistertonnen die fünftgrößte der Welt ist, und daß unsere Schiffahrt zweieinhalb Millionen Tonnen Nutzraum umfaßt und hauptsächlich dem seewärtigen Güterverkehr dient. Natürlich stimmen diese Angaben, aber es sind doch nur tote Zahlen. Nein, ein lebendigeres Bild muß erstehen, will man die Bedeutung der Worte ganz erfassen. Eine Parade von dreieinhalbtausend Ozeanriesen. Geführt von der „Bremen", — die den stolzen Beinamen „Königin der Meere" trägt — dem schnellsten und schönsten Schiff der Welt und dem größten der deutschen Flotte, ziehen in unabsehbarer Reihe schnittige Fahrgastdampfer, weltbauchige Frachter, schlanke Segler und Spezialschiffe aller Art an unseren Augen vorüber und tragen die deutsche Flagge in alle Länder und Meere der Erde. Das ist die deutsche Handelsflotte.

Und ebenso darf auch das Wort Schiffahrt nicht nur ein unvorstellbarer Begriff sein für unsere überseeischen Handelsbeziehungen, sondern muß zu einer mitten aus der Volksgemeinschaft herauswachsenden plastischen Vorstellung werden. Bei der Nennung dieses Wortes müssen unsere großen Seestädte Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Stettin, Emden und Königsberg im Geiste emporwachsen, mit all ihren Kais, Lagerschuppen, Kränen, Schiffswerften und Docks, mit allem, was gerade einer Hafenstadt ihr besonderes Gepräge gibt. Das Rasseln der Winden und Kräne, das Fauchen und Quietschen rangierender Lokomotiven auf den Kais, das Knattern der Niethämmer auf den Schiffswerften und der tiefe Baß der Schiffssirenen muß als eine gewaltige Melodie der Arbeit in unseren Ohren erklingen. Dann ziehen unsere Gedanken von selber mit den ausfahrenden Schiffen die Elbe, die Weser, den Rhein und die Oder hinab, vorbei an Schleppzügen, Flußdampfern, Baggern, Fischerfahrzeugen und Leuchttürmen, hinaus über die Weltmeere bis in die fernsten Erdteile. Das heißt deutsche Schiffahrt!

Unsere Volksgenossen auf See

„Wer an Land nichts mehr kann werden, kann zu guter Letzt noch Seemann werden." Dieser leider nur zu häufig angeführte Spruch zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, welch schlechte und — falsche Meinung auch heute noch ein großer Teil unserer Volksgenossen vom Seemannsberuf hat. In ihrer Vorstellung ist die Seefahrt eine buntschillernde Welt voll Romantik und Abenteuer und die Seeleute — wie es ja auch in den Spruch klar und deutlich zum Ausdruck kommt — sind allerlei dunkle Elemente, die an Land Schiffbruch erlitten haben, andere wieder halten sie vielsach für rohe, ungebildete und ausschweifende Menschen.

Die Wirklichkeit sieht anders aus und dürfte dieser vorgefaßten Meinung schnell ein Ende bereiten. Die Seefahrt ist kein romantisches Abenteurerleben, sondern ein verdammt harter und entbehrungsreicher Beruf. Im steten Kampf mit den Naturgewalten, fern von der Heimat und den kleinen Freuden des Lebens, muß der Seemann unter härtesten Bedingungen sein Brot verdienen. Er kennt weder Sonn- und Feiertage noch ein schönes Familienleben, Quellen aus denen jeder Arbeiter an Land immer wieder neue Kräfte für seinen Beruf schöpft. Auch von der Schwere seiner Berufsarbeit haben nur sehr Wenige eine Ahnung.

Wie überall, so formt auch beim Seemann der Beruf den Menschen. Sein Charakter ist das genaue Abbild seiner Lebensbedingungen. Sie haben seine Sprache rauh, seine Sinne hart und seine Denkungsweise einfach und ungekünstelt gemacht. Aber diese Eigenschaften dürfen nicht der Grund zu einem Vorurteil werden. Auch der Bergmann ist wortkarg, verschlossen und einfach, weil er unter harten Lebensbedingungen arbeitet, und doch nötigt das Wort „Kumpel" uns Hochachtung vor diesem Beruf ab. Seemann und Bergmann haben überhaupt noch manches gemeinsam. Beiden ist das Wort Kameradschaft nicht nur ein Begriff, den man im Munde führt, sondern nach dem man handelt. Beide schlagen ohne zu zögern, wie sie häufig genug bewiesen haben, ihr eigenes Leben in die Schanze, wenn es gilt, ein anderes aus schwerer Gefahr zu retten. Und beide geben ohne Besinnen ihr letztes hin, um die Not eines Kameraden zu mildern.

Zugegeben: Das Vorurteil gegen den Seemannsberuf hat sich nicht ganz ohne Grund herausgebildet. In den vergangenen Jahren der Scheinblüte, in denen die Berufsausbildung nicht stets Schritt halten konnte mit dem immer schnelleren Anwachsen unserer Handelsflotte, haben viele berufsfremde und entwurzelte Elemente in untergeordneten Stellungen Schiffsdienste getan. Sie kannten weder Pflichtbewußtsein noch Standesehre, sahen die Seefahrt nur als eine Quelle des Gelderwerbs an und haben durch ihr unwürdiges Verhalten einen ganzen Beruf in Mißkredit gebracht. Sie waren aber auch damals nur ein kleiner Prozentsatz der Seeleute und mußten längst wieder aus der Seefahrt verschwinden.

Unsere heutigen Seeleute, ob Kapitäne oder Heizer, sind ehrliebende und pflichterfüllte Arbeiter und sich stolz bewußt, daß sie über ihren Berufskreis hinaus auch noch die lebendige Brücke zwischen unseren Auslandsdeutschen und ihrem Mutterland und — die Propagandisten nationalsozialistischer Weltanschauung in Ueberfee sein müssen. Sie wissen, daß ihr Verhalten und ihre Leistungen mehr als alle Zeitungsnachrichten die Maßstäbe sind, mit denen unser neues Deutschland in der Welt gemessen wird.

Sachen zum Lachen

Kurpfuscher

Angermeier aus Ischl ist der Kurpfuscherei angeklagt. Angermeier sammelt nämlich Kräuter, setzt die Kräuter in Spiritus, verkauft die Tinktur in Graz und seitdem hat Graz keine Gicht. Darüber ärgern sich die Apotheker sehr und verklagen Angermeier. Angermeier wird verurteilt. Zu zehn Schillingen Geldstrafe. Eben wegen unerlaubter Kurpfuscherei.

„Nehmen Sie die Strafe an, Angermeier?"

„Ich muß wohl, Herr Rat."

Der Vorsitzende schließt die Verhandlung und brummt:

„Wenn Sie hereinkommen, um die Strafe zu zahlen, dann bringen Sie doch bitte meiner Frau zwei Flaschen von Ihrem bewährten Kräuterspiritus mit."

Alte Geschichte

Der Junge brachte eine Rechenaufgabe nach Hause. Der Vater wollte ihm helfen.

„Wie heißt denn die Aufgabe?"

Der Junge las vor:

„Eine Frau bekommt von ihrem Mann dreißig Mark Wirtschaftsgeld. Sie kommt damit nicht aus und bittet ihren Mann —"

Der Vater unterbrach:

„Das ist keine Rechenaufgabe, das ist eine alte Geschichte!"

Schweinsfüße

Minna war einkaufen.

Die Hausfrau fragte:

„Hatte der Fleischer Schweinsfüße?"

Minna meinte:

„Ich konnte es nicht sehen — er hatte Schuhe an!"

Zaunpfahl!

Gurke ist zu Gast. Bei Krautwickels.

Plötzlich entfährt Gurke ein lautes Gähnen.

„Verzeihung", stammelt er verlegen.

„Langweilen Sie sich?", lächelt die Hausfrau.

Gurke stottert:

„Im Gegenteil, gnädige Frau — das ist nur Hunger!"

Engagement

Der Gedankenleser kam zum alten Wintergarten:

„Können Sie mich für nächsten Monat engagieren?"

„Was sind Sie denn?"

„Gedankenleser."

„Was haben Sie sich als Gage gedacht?"

„Das, was Sie denken — vielleicht hundert Mark pro Abend?"

Der alte Wintergarten lächelte:

„Und Sie wollen Gedankenleser sein?"

Abfuhr

Das späte Mädchen strahlte:

„Ich bin gestern abend dreißigmal zum Tanz aufgefordert worden!"

Runks nickte:

„Warum nicht? Es war ja ein Wohltätigkeitsball."

Füllfederhalter

Flamingo hat eine Füllfeder.

Bruno bewundert sie: „Was kostet dich der Füllfederhalter?"

Flamingo faucht: „Drei Mark und bis jetzt zwei Westen."

Autofahren

Tell fährt nicht Taxe.

„Warum nicht, Tell?"

„Wenn ich rückwärts fahre, wird mir schlecht."

„Und wenn du vorwärts fährst?"

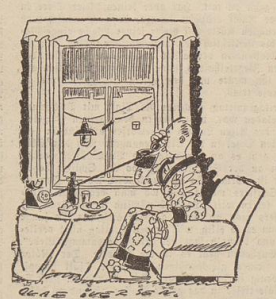
„Dann sehe ich den Taxameter — dann wird mir noch schlechter!"

Geflügeltes Wort

Was ein Spargel werden will, streckt sich beizeiten.

„Doch ist es jedem eingeboren, daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt." (Goethe, Faust I.)

Wenn du nicht willst, daß man dich zur zweiten Sorte werfe, darfst du nicht ins Blaue hineinschießen.



„Halloh, ist dort das Elektrizitätswerk? — Hören Sie mal, das ist ja eine ganz große Schlamperei — vor meinem Hause ist vor einer halben Stunde die Bogenlampe ausgegangen, kann ja gar nichts mehr sehen beim Essen — zu was zahlt man dauernd die hohen Lichtrechnungen?"

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde

Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung

Nr. 29 — 1935

Lebende Volkstracht in Niedersachsen

Ein Beitrag zur Heimatkunde / Von Hans Pusen

Drei geschlossene Trachtengebiete sind — von mehr vereinzelten Vorkommen, z. B. der Osnabrücker Gegend und des Emslandes abgesehen — zwischen Harz und Nordsee übrig geblieben. In keinem, weder im hannoverschen Wendland noch in Scheesel und in der Börde Sittensen, hat sich alterserbte Volkstracht so vollebendig, auf engstem Raum so reich und schmuck und mannigfaltig erhalten wie den Schaumburger Landen, dem ehemaligen Fürstentum Schaumburg-Lippe und dem heutigen Kreis Grafschaft Schaumburg-Rinteln.

Die Schaumburger Tracht

Offensichtlich gliedert sich die Schaumburger Tracht wiederum nach der geographischen Lage in drei klar zu unterscheidende Gruppen. Im Nordosten — gen Südwesten bis nach Stadthagen reichend — ist die Lindhorst—Bad-Nenndorfer-Tracht zu Hause, zu der die Kirchspiele Lindhorst und Heuerssen, Propsthagen und Lauenhagen gehören und die auserdem noch das Amt Rodenberg umfaßt. Im Westen, hart an der westfälischen Grenze, steht wie eine trennende Wand der Schaumburger Wald und schützt und hegt die im Winkel zwischen Wald und Weser verbreitete Friller Tracht, getragen im Kirchspiel gleichen Namens und getragen in den beiden benachbarten Dörfern Berelin und Aminghausen. In der Mitte hält sich die Bückeburger Trachtengruppe, nimmt den Westen und den Süden des Landes zwischen Bückeburg und Stadthagen ein und hat ihre Ostgrenze in den Dörfern Polthagen, Nordsehl, Krebshagen und Wendthagen.

Die Kopfbedeckung der Frauen scheint ursprünglich im Gebiet von allen drei Schaumburger Trachtengruppen die gleiche rote Stoffmütze und noch früher die runde Goldkappe gewesen zu sein. Erst im Verlauf der letzten hundert Jahre haben sich jene drei Mützenformen entwickelt, die heute zum hervorstechendsten Merkmal der betreffenden Trachtengruppen geworden sind. Ins Auge springt vor allem die mächtige Flügelhaube der Bückeburgerinnen, ein bis ins Phantastische gesteigerter, die Waagerechte stark betonender Kopfputz, der an der Mütze angenäht vier große, durch Pappeinlagen gesteifte Schleifen und ebensoviele breite Nackenbänder aufweist.

Bei weitem nicht so imposant, aber immerhin doch noch würdevoll und feierlich genug wirkt die schwarze, steife, senkrecht aufsteigende Steilhaube, die in der Lindhorst-Bad Nenndorfer Gegend neben dem für die Arbeit in Haus und Hof bestimmten weißen oder geblümten Kopftuch von den Frauen beim Kirchgang, Abendmahl, Hochzeit und für den Ausgang getragen und gleich der Flügelhaube von zwei Kinnbändern gehalten wird.

Am einfachsten gibt sich die Friller Kopfbedeckung, die für Frauen bei feierlichen und festlichen Anlässen in der schwarzen Flormütze und für die Mädchen in der blauen Punzmütze besteht.

Gemeinsam haben die drei Gruppen den fußfreien, flammroten Rock, weshalb nicht mit Unrecht vom „Land der Rotröcke" gesprochen wird; dann das seidene Halstuch, schlipsartig vorgebunden, und die durch dicke, geschliffene Bernsteinglieder ausgezeichnete Halskette; nicht zu vergessen auch die schwarzen Halbschuhe und die bunten Zwickelstrümpfe.

Innerhalb einer jeden Trachtengruppe sind in ein und demselben Dorf die verschiedenen Trachtenarten auseinanderzuhalten, verschieden gestaltet nach Alter und wechselndem Anlaß wie Kirchgang, Abendmahl, Hochzeit, Hals- und Ganztrauer; und weiter zeichnen sich Patin wie Brautjungfer durch ihre besondere Tracht aus. Daß das Alter an sich Einfluß auf die Tracht hat und steigend die Schmuckfreudigkeit zurückdrängt, gehört zum Lauf der Dinge.

So reich die Schaumburger Frauen als echte Hüterinnen von Sitte und Sippe ihr Trachtengut bis auf die selbständige Kinderkleidung erhalten und gestaltet haben, so arm steht die Männerwelt da. Fast völlig ist die Berufskleidung ausgestorben. Für den Kirchgang hat der einfache schwarze Rock mit langen Schößen seine Rechte beibehalten. Und nur bei ganz besonderen Anlässen ist die schmucke, vor einem Menschenalter noch allgemein übliche Tracht zu sehen: kurze, farbige Tuchjacke mit zwei Reihen blanker Metallknöpfe besetzt; darüber getragen der weißleinene Ueberrock mit enger Taille und langen Schößen; weite Kniehose, pelzverbrämte Mütze und Schnallenschuhe.

Das hannoversche Wendland

Von den beiden übrigen Trachtengebieten Niedersachsens hat das hannoversche Wendland schon als Landschaft betrachtet seine eigene Note: Es ist das Reich der Rundlinge, jene früher für typisch slavisch angesehene Dorfanlage, deren Häuser um einen runden Platz herumliegen und deren Dorfflur ursprünglich strahlenförmig vom Rundling ausgehend aufgeteilt war. Hier in der Jeetzelniederung, wo wie im Spreewald stille, schwarze, flache Wasserarme die Landschaft durchschneiden und leise plätschernd das Storchnest am Heck eintaucht, um den Rachen vorwärts zu stoßen, hat sich gleichwohl die ebenso anmutige wie farben- und schmuckfreudige Tracht der Wendenfrauen nicht vollebendig erhalten können.

Am reichsten und schönsten entfaltet sie sich naturgemäß bei der Hochzeit. Brautzug im Wendland — wie ein schöner, ferner Traum gleitet die Hochzeitsgesellschaft durch die Straßen von Lüchow durch die blumenübersäten Wiesen der Jeetzelniederung, voran am Arm des Bräutigams die strahlende Braut mit bunter Flitterkrone, mit flatternden Bändern und schillernden Schultertüchern. Dann folgen vier Paare von Anverwandten, die Frauen durch goldverbrämte Mützen gekennzeichnet. In der Mitte des Hochzeitszuges wieder ein freudigerer Auftlang: die drei Kranzjungfern kommen geschritten, nur durch kürzere Bänder und Tücher von der Tracht der Braut unterschieden.

Jetzt tauchen rote Mützen auf; schwarze, einfachere schließen sich an. Und zu guter Letzt marschieren der Mundschenk und sein Gehilfe hinterdrein, beide mit Schnick und Schnack, mit Schluck und Jabberrunk stets zur Stelle.

Die Scheeseler Trachtengruppe

Räumlich kaum sehr davon geschieden, bedeutet Scheesel mit den 25 zu seiner Pfarre gehörenden Dörfern eine ganz andere Welt. Kommt im hannoverschen Wendland mehr eine leichte, gefällige verbindliche Art der Bewohner zum Ausdruck, so spricht hier vernehmlicher die herbere, zurückhaltende, kernniedersächsische Art. Und wenn sich auch die Jugend mit dem Grün ihrer Röcke und dem leuchtenden Lila ihrer Schürzen schmückt bleibt der Gesamteindruck der Tracht doch ein ernster, und der breite Sammetbesatz an Rock, Schürze und Aermeln entspringt weniger einem Schmuckbedürfnis, sondern will vielmehr als Anhalt dafür scheinen, daß die Trägerinnen aus wohlhabenden Häusern und Höfen stammen. Wie denn auch der koltbare, vorn durch einen silbergetriebenen „Liebaken" geschlossene Gürtel Zeichen einer alten Kultur und stolzen Ueberlieferung ist.

Auf niedersächsischer Erde gewachsen, aus unverfälschtem Volkstum hervorgegangen, sind die niedersächsischen Trachten beides: bodenständig und schön. Wollen sie aber lebendig bleiben, müssen sie unbedingt zeitgemäß sein. Das gilt namentlich für die Schaumburger Tracht, die oft aus dem Grunde aufgegeben wird, weil sie neben den erheblichen Anschaffungskosten allzu schwer und allzu abschließend der Gesundheit ihrer Trägerin schädlich ist. Daß da die notwendige Reform bald kommt und daß im Trachtengebiet selbst bald Kräfte lebendig werden, die bei aller Erhaltung des prachtvollen Gesamtbildes die Tracht gesunder, lustiger und darum besser gestalten, das ist nur zu hoffen und zu wünschen.

JUNGE FRAU AUS RIEHE IM SCHAUMBURGER LAND

Foto: Pusen

Vom Kiel bis zum Flaggenknopf / Von Ernst Betz

Deutsche Schiffahrt

Nur zu leicht ist man geneigt, die Schiffahrt als eine Angelegenheit anzusehen, die nur für die Bewohner der Wasserkante von Bedeutung ist, nur diesen Gewinn bringt. Nein, ganz anders müssen wir die Schiffahrt betrachten, wollen wir uns ein richtiges Bild von ihrer Bedeutung machen. Einem stattlichen Baum ist sie vergleichbar, dessen Stamm zwar in Gestalt unserer Schiffe und Seeschäfte an der Wasserkante sichtbar aus dem Boden wächst und sein weitverzweigtes Geäst als weltumspannende Schiffahrtslinien bis in die fernsten Winkel der Erde erstreckt, seine Wurzeln aber ruhen tief im Boden der Mutterlande. Wie die Landwirtschaft, die Industrie, der Handel und das Handwerk, so ist auch die Schiffahrt einer der Grundpfeiler unserer gesamten Volkswirtschaft. Darüber hinaus aber hat sie noch die hohe nationale Aufgabe, die Mittlerin friedlicher Beziehungen zu den anderen Völkern der Erde, die Verbinderin deutschen Lebenswillens und deutscher Kultur zu sein.

Es ist richtig, für die Bewohner der Wasserkante ist die Schiffahrt der Lebensquell schlechthin. Seeleute, Hafen- und Werftarbeiter, die Angestellten der Reedereien und der für die Schiffahrt notwendigen kaufmännischen Betriebe finden in ihren Diensten ihren Lebensunterhalt und sichern durch ihre Kaufkraft wiederum die Existenzmöglichkeit für den Handel, das Handwerk, die freien Berufe und die Landwirtschaft. Von der Wasserkante aus aber laufen unzählige Fäden, wenn auch nicht mehr so deutlich sichtbar, bis in die entferntesten Winkel unseres Vaterlandes.

Da sind in fast allen größeren Städten Agenturen unserer Schiffahrtslinien mit einem Heer von Angestellten. Eisenbahn- und Binnenschiffahrt besorgen die riesigen Gütermengen von und nach den Hafenplätzen. Der ungeheure Provianthedarf macht die Schiffahrt zum Großabnehmer für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Der Bau, die Ausrüstung und Instandhaltung der Schiffe erfordert Unmengen an Baumaterial, Gebrauchsgegenständen und Reinigungsmitteln. Es gibt wohl keinen Beruf und keinen Ort im weiten Vaterlande, der nicht irgendwie mit der Schiffahrt verknüpft wäre.

Bedenkt man dann weiter, daß die Schiffahrt der Reichsbank auch bedeutende Mengen, der in natürlichen Devisen zuführt und — daß unzählige deutsche Arbeiter Jahr für Jahr Unterkommung und Erholung auf den „Kraft-durch-Freude"-Seereisen finden, so bedarf es wohl gar keiner weiteren Beispiele, um die Bedeutung der Schiffahrt auf allen wichtigen Gebieten der Volkswirtschaft erkennen zu lassen. Eine blühende Schiffahrt bedeutet Lohn und Brot für tausende und aber tausende deutscher Volksgenossen aus allen Berufsständen, Belebung des Arbeitsmarktes und tatkräftige Mithilfe am Wiederaufbau. Mehr denn je ist es heute aber auch notwendig, daß die Augen aller Volksgenossen auch seewärts gerichtet sind, seewärts auf unsere stolze deutsche Handelsflotte.

„Königin der Meere"

Welch bunte und vielgestaltige Welt sich hinter den beiden Sammelbegriffen „Deutsche Handelsflotte" und „Deutsche Schiffahrt" verbirgt, ist außer den Eingeweihten wohl nur Wenigen bekannt. Befragen wir ein Lexikon, so finden wir dort nur die kurze Erklärung, daß unsere Handelsflotte mit nahezu vier Millionen Bruttoregistertonnen die fünftgrößte der Welt ist, und daß unsere Schiffahrt zweieinhalb Millionen Tonnen Ruhraum umfaßt und hauptsächlich den seemäßigen Güterverkehr dient. Natürlich stimmen diese Angaben, aber es sind doch nur tote Zahlen. Nein, ein lebendigeres Bild muß erstehen, will man die Bedeutung der Worte ganz erfassen. Eine Parade von breireihundertausend Tonnerlein. Geführt von der „Bremen", — die den stolzen Beinamen „Königin der Meere" trägt — den schnellsten und schönsten Schiff der Welt und dem größten der deutschen Flotte, ziehen in unabsehbarer Reihe schnittige Fahrgastdampfer, weitbauchige Frachter, schlanke Segler und Spezialschiffe aller Art an unseren Augen vorüber und tragen die deutsche Flagge in alle Länder und Meere der Erde. Das ist die deutsche Handelsflotte.

Und ebenso darf auch das Wort Schiffahrt nicht nur ein unpersönlicher Begriff sein für unsere überseeischen Handelsbeziehungen, sondern muß zu einer mitten aus der Volksgemeinschaft herauswachsenden plastischen Vorstellung werden. Bei der Nennung dieses Wortes müssen unsere großen Seehäfte Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Stettin, Emden und Königsberg im Geiste emporwachsen, mit all ihren Kais, Lagerhäuppen, Kränen, Schiffsmerften und Docks, mit allem, was gerade einer Hafenstadt ihr besonderes Gepräge gibt. Das Rasseln der Winden und Krane, das Fauchen und Quietschen rangierender Lokomotiven auf den Kais, das Knattern der Riethämmer auf den Schiffsnieten und der tiefe Bah der Schiffssirenen muß als eine gewaltige Melodie der Arbeit in unseren Ohren erklingen. Dann ziehen unsere Gedanken von selber mit den auslaufenden Schiffen die Elbe, die Weser, den Rhein und die Oder hinab, vorbei an Schleppzügen, Flußdampfern, Baggern, Fischerfahrzeugen und Leuchttürmen, hinaus über die Weltmeere bis in die fernsten Erdteile. Das heißt deutsche Schiffahrt!

Unsere Volksgenossen auf See

„Wer an Land nichts mehr kann werden, kann zu guter Letzt noch Seemann werden." Dieser leider nur zu häufig angeführte Spruch zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, welch schlechte und — falsche Meinung auch heute noch ein großer Teil unserer Volksgenossen vom Seemannsberuf hat. In ihrer Vorstellung ist die Seefahrt eine buntschillernde Welt voll Romantik und Abenteuer und die Seeleute — wie es ja auch in den Sprüch klar und deutlich zum Ausdruck kommt — sind allertiefe dunkle Elemente, die an Land Schiffbruch erlitten haben, andere wieder halten sie vielfach für rohe, ungebildete und anrüchige Menschen.

Die Wirklichkeit sieht anders aus und dürfte dieser vorgefaßten Meinung schnell ein Ende bereiten. Die Seefahrt ist kein romantisches Abenteuertreiben, sondern ein verdammt harter und entbehrungsreicher Beruf. Im steten Kampf mit den Naturgewalten, fern von der Heimat und den kleinen Freuden des Lebens, muß der Seemann unter härtesten Bedingungen sein Brot verdienen. Er kennt weder Sonn- und Feiertage noch ein schönes Familienleben, Quellen aus denen jeder Arbeiter an Land immer wieder neue Kräfte für seinen Beruf schöpft. Auch von der Schwere seiner Berufsarbeit haben nur sehr Wenige eine Ahnung.

Wie überall, so formt auch beim Seemann der Beruf den Menschen. Sein Charakter ist das genaue Abbild seiner Lebensbedingungen. Sie haben seine Sprache rauh, seine Sinne hart und seine Denkungsweise einfach und ungekünstelt gemacht. Aber diese Eigenschaften dürfen nicht der Grund zu einem Vorurteil werden. Auch der Bergmann ist wortkarg, verschlossen und einfach, weil er unter harten Lebensbedingungen arbeitet, und doch nützt das Wort „Kumpel" uns Hochachtung vor diesem Beruf ab. Seemann und Bergmann haben überhaupt noch manches gemeinsam. Beiden ist das Wort Kameradschaft nicht nur ein Begriff, den man im Munde führt, sondern nach dem man handelt. Beide schlagen ohne zu zögern, wie sie häufig genug bewiesen haben, ihr eigenes Leben in die Schanze, wenn es gilt, ein anderes aus schwerer Gefahr zu retten. Und beide geben ohne Besinnen ihr letztes hin, um die Not eines Kameraden zu mildern.

Zugegeben: Das Vorurteil gegen den Seemannsberuf hat sich nicht ganz ohne Grund herausgebildet. In den vergangenen Jahren der Scheinblüte, in denen die Berufsausbildung nicht stets Schritt halten konnte mit dem immer schnelleren Anwachsen unserer Handelsflotte, haben viele berufsfremde und entwurzelte Elemente in untergeordneten Stellungen Schiffsdienste getan. Sie kannten weder Pflichtbewußtsein noch Standesehre, sahen die Seefahrt nur als eine Quelle des Geldverdiens an und haben durch ihr unwürdiges Verhalten einen ganzen Beruf in Mißkredit gebracht. Sie waren aber auch damals nur ein kleiner Prozentsatz der Seeleute und mußten längst wieder aus der Seefahrt verschwinden.

Unsere heutigen Seeleute, ob Kapitäne oder Heizer, sind ehrliebende und pflichterfüllte Arbeiter und ich Rotz bewußt, daß sie über ihren Berufskreis hinaus auch noch die lebendige Brücke zwischen unseren Auslandsdeutschen und ihrem Mutterland und — die Propagandisten nationalsozialistischer Weltanschauung in Ueberfee sein müssen. Sie wissen, daß ihr Verhalten und ihre Leistungen mehr als alle Zeitungsnachrichten die Maßstäbe sind, mit denen unser neues Deutschland in der Welt gemessen wird.

Sachen zum Lachen

Kurpfuscher

Angermeier aus Zichi ist der Kurpfuscherei angeklagt. Angermeier sammelt nämlich Kräuter, setzt die Kräuter in Spiritus, verkauft die Tinktur in Glas und seitdem hat Graz keine Gicht. Darüber ärgern sich die Apotheker sehr und verklagen Angermeier. Angermeier wird verurteilt. Zu zehn Schillingen Geldstrafe. Eben wegen unerlaubter Kurpfuscherei.

„Nehmen Sie die Strafe an, Angermeier?"

„Ich muß wohl, Herr Rat."

Der Vorsitzende schließt die Verhandlung und brummt:

„Wenn Sie hereinkommen, um die Strafe zu zahlen, dann bringen Sie doch bitte meiner Frau zwei Flaschen von Ihrem berühmten Kräuterspiritus mit."

Alte Geschichte

Der Junge brachte eine Rechenaufgabe nach Hause. Der Vater wollte ihm helfen.

„Wie heißt denn die Aufgabe?"

Der Junge las vor:

„Eine Frau bekommt von ihrem Mann dreißig Mark Wirtschaftsgeld. Sie kommt damit nicht aus und bittet ihren Mann —"

Der Vater unterbrach:

„Das ist keine Rechenaufgabe, das ist eine alte Geschichte!"

Schweinsfüße

Minna war einkaufen.

Die Hausfrau fragte:

„Hatte der Fleischer Schweinsfüße?"

Minna meinte:

„Ich konnte es nicht sehen — er hatte Schuhe an!"

Zungenpaht!

Gurke ist zu Gast. Bei Krautwickels.

Plötzlich entführt Gurke ein lautes Gähnen.

„Verzeihung", stammelt er verlegen.

„Langweilen Sie sich?", lästelt die Hausfrau.

Gurke stottert:

„Im Gegenteil, gnädige Frau — das ist nur Hunger!"

Engagement

Der Gedankenleser kam zum alten Wintergarten:

„Können Sie mich für nächsten Monat engagieren?"

„Was sind Sie denn?"

„Gedankenleser."

„Was haben Sie sich als Gage gedacht?"

„Das, was Sie denken — vielleicht hundert Mark pro Abend?"

Der alte Wintergarten lächelte:

„Und Sie wollen Gedankenleser sein?"

Absatz

Das hübe Mädchen klagte:

„Ich bin gestern abend dreißigmal zum Tanz aufgefordert worden!"

Mutter nickte:

„Warum nicht? Es war ja ein Wohltätigkeitsball."

Füllederhalter

Flamingo hat eine Füllfeder.

Bruno bewundert sie: „Was kostet dich der Füllederhalter?"

Flamingo faucht: „Drei Mark und bis jetzt zwei Weiben."

Autosehen

Toll führt nicht Tate.

„Warum nicht, Teil?"

„Wenn ich rückwärts fahre, wird mir schlecht."

„Und wenn du vorwärts fährst?"

„Dann sehe ich den Tatametee — dann wird mir noch schlechter!"

Geflügeltes Wort

Was ein Spargel werden will, streckt sich beizeiten. „Doch ist es jedem eingeboren, daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt." (Goethe, Faust 1.)

Wenn du nicht willst, daß man dich zur zweiten Sorte werfe, darfst du nicht ins Blaue hineinschießen.

„Halloh, ist dort das Elektrizitätswerk? — Hören Sie mal, das ist ja eine ganz große Schlamperei — vor meinem Hause ist vor einer halben Stunde die Bogenlampe ausgegangen, kann ja gar nichts mehr sehen beim Essen — es war sehr dunkel!"

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde
Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung
Nr. 29 1935

Lebende Volkstracht in Niedersachsen

Ein Beitrag zur Heimatkunde / Von Hans Tusen

Drei geschlossene Trachtengebiete sind — von mehr vereinzelten Vorkommen, z. B. der Osnabrücker Gegend und des Emslandes abgesehen — zwischen Harz und Nordsee übrig geblieben. In seinem, woher im hannoverschen Wendland noch in Scheesel und in der Börde Silstedter, hat sich altererbte Volkstracht so vollkommen lebendig, auf engstem Raum so reich und schmuck und mannigfaltig erhalten wie den Schaumburger Landen, dem ehemaligen Fürstentum Schaumburg-Lippe und dem heutigen Kreis Grafschaft Schaumburg-Rinteln.

Die Schaumburger Tracht

Offensichtlich gliedert sich die Schaumburger Tracht wiederum nach der geographischen Lage in drei klar zu unterscheidende Gruppen. Im Nordosten — gen Südwesten bis nach Stadthagen reichend — ist die Lindhorst—Bad-Rennburfer-Tracht zu Hause, zu der die Kirchspiele Lindhorst und Heuerssen, Probsthagen und Lauenhagen gehören und die außerdem noch das Amt Rodenberg umfaßt. Im Westen, hart an der westfälischen Grenze, steht wie eine trennende Wand der Schaumburger Wald und schützt und hegt die im Winkel zwischen Wald und Weser seßhaftete Feiler Tracht, getragen im Kirchspiel gleichen Namens und getragen in den beiden benachbarten Dörfern Uetels und Amningshausen. In der Mitte hält sich die Bückeburger Trachtengruppe, nimmt den Westen und den Süden des Landes zwischen Bückeburg und Stadthagen ein und hat ihre Ausläufer in den Dörfern Poldagen, Nordsehl, Krebshagen und Wendthagen.

Die Kopfbedeckung der Frauen scheint ursprünglich im Gebiet von allen drei Schaumburger Trachtengruppen die gleiche tote Stoffmütze und noch früher die runde Goldhaube gewesen zu sein. Erst im Verlauf der letzten hundert Jahre haben sich jene drei Mützenformen entwickelt, die heute zum hervorstechendsten Merkmal der betreffenden Trachtengruppen geworden sind. Das Auge springt vor allem die mächtige Flügelhaube der Bückeburgerinnen, ein bis ins Phantastische gesteigerter, die Mangerechte hart betonender Kopfzug, der an der Mütze angesetzt vier große, durch Pappeinlagen gesteifte Schleifen und ebensoviele breite Rackenbänder aufweist.

Bei weitem nicht so imposant, aber immerhin doch noch wirkungsvoll und feierlich genug wirkt die schwarze, breite, senkrecht aufsteigende Steifhaube, die in der Lindhorst-Bad Rennburfer Gegend neben dem für die Arbeit in Haus und Hof bestimmten weißen oder geblümten Kopftuch von der Frauen beim Kirchgang, Abendmahl, Hochzeit und für den Ausgang getragen und gleich der Flügelhaube von zwei Kinnbändern gehalten wird.

Am einfachsten gibt sich die Feiler Kopfbedeckung, die für Frauen bei feierlichen und festlichen Anlässen in der schwarzen Stormütze und für die Mädchen in der blauen Puszmütze besteht.

Gemeinsam haben die drei Gruppen den fußfreien, flammroten Rock, weshalb nicht mit Unrecht vom „Land der Rotröcke" gesprochen wird; dann das seidene Halstuch, schlipsartig vorgebunden, und die durch dicke, gestickte Bernsteinglieder ausgezeichnete Halskette; nicht zu vergessen auch die schwarzen Halbschuhe und die bunten Zwickelstrümpfe.

Innerhalb einer jeden Trachtengruppe sind in ein und demselben Dorf die verschiedenen Trachtenarten auseinanderzuhalten, verschieden gestaltet nach Alter und wechselndem Anlaß wie Kirchgang, Abendmahl, Hochzeit, Hals- und Ganzjahr; und weiter zeichnen sich Putin wie Brautjungfer durch ihre besondere Tracht aus. Daß das Alter an sich Einfluß auf die Tracht hat und Neigend die Schmuckfreudigkeit zurückdrängt, gehört zum Lauf der Dinge.

So reich die Schaumburger Frauen als echte Hüterinnen von Sitte und Sippe ihr Trachtengut bis auf die selbständige Kinderkleidung erhalten und gestaltet haben, so arm steht die Männerwelt da. Fast völlig ist die Berufskleidung zugrundegegangen. Für den Kirchgang hat der einfache schwarze Rock mit langen Schößen seine Rechte beibehalten. Und nur bei ganz besonderen Anlässen ist die schmucke, vor einem Menschenalter noch allgemein übliche Tracht zu sehen: farbige, farbige Tuchjacke mit zwei Reihen blanker Metall-knöpfe besetzt; darüber getragen der weißleinene Uebertrack mit enger Taille und langen Schößen; weite Kniehose, pelzverbrämte Mütze und Schnallenschuhe.

Das hannoversche Wendland

Von den beiden übrigen Trachtengebieten Niedersachsens hat das hannoversche Wendland schon als Landschaft betrachtet seine eigene Note: Es ist das Reich der Rundlinge, jene früher für typisch slavisch angesehene Dorfanlage, deren Häuser um einen runden Platz herumliegen und deren Dorfflur ursprünglich strahlenförmig vom Rundling ausgehend aufgeteilt war. Hier in der Jetzsiedlerung, wo wie im Spreewald stille, schwarze, flache Wasserarme die Landschaft durchschneiden und leise plätschernd das Siedrader am Hof entlaufen, um den Kaden vorwärts zu stoßen, hat sich gleichmaßl die ebenso anmutige wie farben- und schmuckfreudige Tracht der Wendenfrauen nicht vollständig erhalten können.

An reichen und schönen entfaltet sie sich naturgemäß bei der Hochzeit. Brautzug im Wendland — wie ein schöner, ferner Traum gleitet die hochfeierlich-gesellschaft durch die Straßen von Lüchow durch die blumenübersäten Wiesen der Jetzsiedlerung, woran am Arm des Bräutigams die strahlende Braut mit bunter Flitterkrone, mit flatternden Bändern und schillernden Schalterlichtern. Dann folgen vier Paare von Anverwandten, die Frauen durch goldverbrämte Mützen gekennzeichnet. An der Mitte des hochzeitzuges wieder ein freudiger Aufklang: die drei Brautjungfern kommen geschritten, nur durch kürzere Bänder und Tücher von der Tracht der Braut unterschieden.

JUNGE FRAU AUS RIEHE IM SCHAUMBURGER LAND
Foto: Pusen

Jetzt tauchen rote Mützen auf; schwarze, einfachere folgen sich an. Und so unter Leyt marschieren der Musikchor und sein Gefolge hinterdrein, beide mit Schmid und Schmuck, mit Schlaud und Fahnenrad stets zur Stelle.

Die Scheeseler Trachtengruppe

Räumlich kaum sehr davon geschieden, bedeutet Scheesel mit den 25 zu seiner Pfarre gehörenden Dörfern eine ganz andere Welt. Kommt im hannoverschen Wendland mehr eine leichte, gefällige verbindliche Art der Bewohner zum Ausdruck, so spricht hier vornehmlicher die herbere, zurückhaltende, fernsiedelsächsische Art. Und wenn sich auch die Jugend mit dem Grün ihrer Röcke und dem leuchtenden Blau ihrer Schürzen schmückt bleibt der Gesamteindruck der Tracht doch ein ernster, und der breite Sammetbesatz am Rock, Schürze und Aermeln entspricht weniger einem Schmuckbedürfnis, sondern will vielmehr als Anhalt dafür scheinen, daß die Trägerinnen aus wohlhabenden Höfen und Höfen stammen. Wie denn auch der kakbare, vorn durch einen Hibergetriebenen „Lindhaken" geschlossene Gürtel Zeichen einer alten Kultur und Rolzen Ueberlieferung ist.

Auf niedersächsischer Erde gewachsen, aus unverfälschtem Volkstum hervorgegangen sind die niedersächsischen Trachten beides: bodenständig und schön. Wollen sie aber lebendig bleiben, müssen sie andeinzig zeitgemäß sein. Das gilt namentlich für die Schaumburger Tracht, die oft aus den Gründe aufgegeben wird, weil sie neben den erheblichen Anschaffungen sollen allzu schwer und allzu abschließend der Gemeinheit ihrer Trägerin schädlich ist. Daß da die notwendige Reform bald kommt und daß im Trachtengebiet selbst bald Kräfte lebendig werden, die bei aller Erhaltung des prachtvollen Gesamtbildes die Tracht gefunder lüftiger und darum besser gestalten, das ist nur zu hoffen und zu wünschen.

Ned und die Wölfe / Von Werner J. Lüddecke

Weit beugt sich Ned über den Rand der Schlucht und lauscht mit angehaltenem Atem, bis der letzte gellende Schrei dem Toten nachgepollert ist. Still ist es dann — ganz still. Nur die Hunde winseln leise, als Ned sich endlich erhebt und zu dem Schlitten hinübergeht. Müde und schwerfällig wie ein alter Mann. Der große, starke Ned! Aus halbgeschlossenen Augen blinzeln ihm die Hunde entgegen. Ned tritt zwischen sie und ruft sie einzeln bei Namen. „He, he", sagt er leise und zärtlich, wie er es immer tut, wenn sie vor dem Schlitten über die weißen Schneefelder jagen. „He, he!" Er schiebt den kalten Revolver in das Futteral zurück und bringt mit halberstarrten Fingern die Zugleinen in Ordnung.

„Schade, daß sich das nicht halten ließ", murmelt er entschuldigend. „Hätte mir nichts von dem Golde sagen sollen, der Junge. Ist nicht Sitte hier oben. Selbst so ein Greenhorn sollte das wissen. Schade ich."

Dann untersucht Ned das Gepäck des Toten und nimmt, was er davon gebrauchen kann. Zuerst das Säckchen mit den Nuggets. Schöne große Goldkörner sind dabei, beinahe von Nußgröße. Ned wiegt sie in der Hand.

„Hat Glück gehabt mit seinem Claim, der Junge", sagt er. „Verdammtes Glück. War sein Pech, daß er das Glück hatte, denke ich."

Er nimmt die Felle des anderen auf seinen Schlitten, nimmt noch etwas von den Lebensmitteln und wirft den Rest in die Schlucht...

Erledigt! Woher sollte Ned wissen, was aus dem Digger Cob geworden ist? Niemals hat Ned etwas von dem Manne gehört. Er ist verschwunden? — So, so. Das kommt vor in hiesiger Gegend. Viel Gesindel treibt sich hier herum. Und was Ned hier tut? Ja bongs, Ned kommt von den Kleinen Quellen herunter, wo er einen Claim hat. Einen ausgezeichneten Claim. Gold in Massen. Große, dicke Körner — beinahe von Nußgröße! Hat Glück gehabt mit seinem Claim — der Digger Ned.

Und nun sagt er auf seinem Schlitten nach Redpoint.

„He, he!" schreit er, und die Hunde laufen. Sieben große, kräftige Alaskahunde. „He, hee, hee!"

Es ist spät in der Nacht, als Ned vom Spieltisch aufsteht. „Ich denke, du hast Glück gehabt, Chester", sagt er. „Ich habe nun nichts mehr zu verlieren."

Der Mann von Sunsettrand lacht laut und schallend. „Tut mir leid, Ned. Ho ho! Weiß Gott, tut mir wirklich leid, daß ich dich arm gemacht habe. Gold, Felle, Proviant, die Hunde — alles zum Teufel, wie? Aber du hast doch noch einen Revolver! Ich gebe dir eine Chance. Komm, ich halte fünf Dollar gegen deinen Revolver. Ein anständiger Preis, kalkuliere ich. Was, Ned? Hältst du mit? Fünf Dollar gegen einen Revolver, das ist eine gute Chance. Meint ihr nicht auch, Boys?"

Dig und der Distriktshändler biegen sich vor Lachen. Da zieht Ned die Waffe aus dem Futteral, dieselbe Waffe, mit der er den Digger Cob erschoß, und richtet sie langsam gegen Chesters Brust.

„Keine Sache für mich, Chester. Könnte später ein paar Leute von deiner Sorte treffen, oben an den Kleinen Quellen, oder vielleicht auch schon etwas früher. Da hat man schon besser so ein Ding bei sich... Aber falls du Verwendung für den Inhalt hast..."

Leicht berührt Neds Finger den Drücker der Waffe. Es ist totenstill. Chester ist leichenblaß geworden und tastet langsam mit der Rechten in die Hüftgegend nach seinem Colt. Für Sekunden steht der Tod im Raum. Dann schiebt Ned mit einem Ruck die Waffe in das Futteral zurück.

„Laß man stecken! Lohnt sich nicht so recht mit dir. Früher oder später erledigt dich doch ein anderer. Ist nur eine Frage der Zeit, denke ich."

Damit dreht Ned sich zur Tür und geht hinaus. Hinter ihm bleibt es noch eine Weile still, nur die Nadel des Grammophons schnarrt heiser in der letzten Rille.

Ned geht zu den Hunden hinüber. Die liegen wie dunkle Knäuel gegen den weißen Schnee und winseln freudig. „He, he", sagt Ned leise und zärtlich und läßt sich neben ihnen auf dem Schlitten nieder. Er legt seine Hand auf den dicken Kopf des Leithundes und streichelt das Tier. „Ho, Snoddy, schade, daß ich hier nichts mehr zu suchen habe. Werde mal nach den Kleinen Quellen hinaufgehen und sehen, ob ich nicht den Claim von dem Jungen Cob finde. Oder was meinst du?"

So ist Ned Zu den Tieren wie ein guter Mensch und zu den Menschen wie ein wildes Tier.

Da sitzt er nun und streichelt seine Hunde und ist gut zu ihnen. Und sie winseln dankbar und lecken seine Hände. Dieselben Hände, mit denen er den erschossenen Digger Cob in die Schlucht warf.

Der liegt nun auf den kalten Steinen und sieht mit blassem, totem Gesicht hinauf zu dem Mond, der aus den weißen Schneefeldern an der Dunkelheit hinaufsteigt.

Auch Ned blickt zu dem Mond hin und wundert sich ein wenig über ihn. Bald sieht er aus wie ein grinsender Totenschädel, bald hat er ein freundliches, offenes Jungengesicht. Und das beugt sich weit vor zu Ned, und eine warme, klare Stimme sagt: „Lassen Sie uns gute Freunde sein, Ned. Wir haben denselben Weg, und es ist keine gute Gegend hier."

„Allright, my boy", sagt Ned leise zu dem Mond. „Auf gute Freundschaft denn."

Sinnend sieht er dem freundlichen Gesicht nach, wie es so über den Wäldern schwimmt. „Hallo, Cob", sagt er, „bist du mir böse, Cob? Hättest mit nichts von dem Golde sagen sollen, alter Junge. Ich kann das Wort Gold nicht vertragen, verstehst du? War Digger, als du noch in der Wiege lagst, schäke ich. Aus dir wäre nie ein guter Digger geworden. Hättest zu Hause bleiben sollen, mein Junge. Siehst du, nun bist du tot. Und wenn es der Sheriff wüßte, daß ich dich umgebracht habe, würden sie mich hängen. Als ob ist schuld an der Sache wäre. Du weißt es freilich, daß das Gold daran schuld war. Aber die anderen würden mir nicht glauben. Das Gold... Könntest mir eigentlich mal deinen Claim verraten, mein Junge. Schäke, du kannst nicht mehr viel damit anfangen."

Und das freundliche Gesicht beugt sich zu Ned herunter und sagt: „Wir haben denselben Weg, Ned..."

Da steht Ned auf, nimmt seine Decke und das Bündel mit den Lebensmitteln vom Schlitten und geht langsam, ohne sich umzusehen, den Wäldern entgegen. Die Hunde heulen wild auf und zerren an den Leinen. Es tut weh, aber das sind nun Chesters Hunde. Und Ned geht schneller. Es ist eine klare, frostige Nacht, der verharschte Schnee knirscht hart unter seinen schweren Stiefeln. Immer weiter bleiben die Lichter zurück. Die Wälder rings singen, und vor Ned schwebt der Mond Cob in der Dunkelheit den Bergen zu.

„Wir haben denselben Weg, Ned..."

Als der Mond hoch über den schwarzen Zedern steht, tritt Chester aus der Kneipe und torkelt zu den Hunden hinüber. Große, starke Tiere sind das, mit langem, zottigem Fell und kleinen, bösen Triefaugen. Chester bleibt in einiger Entfernung von ihnen stehen und betrachtet sie. Was soll Chester auf der Ranch mit Hunden anfangen. Er weiß es noch nicht so recht. Vorläufig geht er einmal ein bißchen näher heran und dann, als sie ganz ruhig liegen bleiben und ihm erwartungsvoll entgegensehen, tritt er zu ihnen und streichelt sie. „So, ihr Viester, was sagt ihr denn zu eurem neuen Herrn? Mögt ihr den? He?" Er beklopft sie und löst die Leinen. „Sollt nicht dauernd so angebunden liegen — springt mal ein bißchen herum..."

Langsam und schwer steht Snod, der Leithund, auf, träge folgen die andern seinem Beispiel. Sie machen ein paar Schritte und sehen Chester an. „Springt nur!" sagt der gutgelaunt und torkelt lachend zurück ins Haus.

Da taucht Snod seine Nase tief in Neds Spur und jagt den Wäldern entgegen. Und die anderen bleiben hinter ihm. Sieben starke, weiße Alaskahunde fliegen über die Ebene. Kaum berühren ihre Pfoten den Boden. Ihr Atem hächelt laut, und weiße Flocken hängen an ihren aufgerissenen Mäulern. Und kleiner, immer kleiner wird die Entfernung zwischen ihnen und Ned. Dem großen, starken Digger Ned, der mit weit ausgreifenden Schritten den Bergen entgegengeht.

Da, wo die jäh ansteigenden Felsen die Ebene abgrenzen, bleibt Ned stehen. Heulte da nicht eben ein Hund? Er wendet sich um und läßt seinen Blick über die Ebene schweifen.

Da huschen die Schatten im Dämmerlicht heran. Wölfe! Ned reißt den Revolver von der Hüfte und feuert ein paar Schuß ab. Die Tiere bleiben stehen, sehen sich in den Schnee und warten. Ned kann sie genau unterscheiden — es sind sieben starke Wölfe. Hastig wendet Ned sich um und beginnt den schmalen Pfad zu erklimmen. Als er wieder zurück sieht, sind die Wölfe noch näher herangekommen. Ganz dicht sind sie schon und verschwimmen grau mit den Felsen. Wieder reißt Ned den Revolver hoch und feuert. Ein-, zwei-, dreimal. Dann knackt es hohl, und die Trommel ist leer.

„Verdammt!" zischt Ned durch die Zähne und beginnt weiterzuklettern. Er starrt mit aufgerissenen Augen nach der Höhe. Der kalte Schweiß steht ihm auf der Stirn, seine Kiefer hängen schlaff und kraftlos herab.

Ueber den Rand der Schlucht blickt freundlich der Mond Cob. „Lassen Sie uns gute Freunde sein, Ned — wir haben doch denselben Weg..."

„Cob!" schreit Ned. „Cob, die Wölfe!"

Hinter sich hört er den heißen Atem der Tiere. Nur noch Meter hinter sich.

Ned fährt herum — rafft sich kreischend wieder auf, rennt und stürzt wieder. „Warte doch, Cob, ich komme ja! Wir haben doch denselben Weg, Cob! Warte doch, laß mich nicht allein!"

Langsam taucht der Mond Cob hinter die Schlucht. Er lächelt traurig. Da tritt Ned ins Leere. Dumpf schlägt sein Körper von Stein zu Stein — dann ist es still.

Aus der Dunkelheit trotten Neds Hunde und hocken am Rande der Schlucht nieder.

Im Nichts hat sich die Spur des großen Mannes Ned verloren. Langsam hebt der Leithund Snod den Kopf gegen den Morgen, der im Osten über die Wipfel der schwarzen Zedern kriecht, und heult mit wehen Lauten sein Leid über die Wälder, und irgendwo, weit hinter den Bergen, tönt die Antwort seiner wilden Artgenossen...

Herr Rüdiger steigt zu Rad / Von Erich Taetzmann

Herr Rüdiger stand auf dem Balkon und schaukte, nicht ganz frei von väterlichem Stolz, auf die Straße, wo sein Söhnchen Gustav mit dem neugekauften Fahrrad allerlei kühne und kunstfertige Figuren vorführte. Zwar waren diese noch nicht direkt eine Augenweide zu nennen, denn man hatte das Rad sozusagen eine Nummer größer genommen, da Rüdiger junior bei seinen vierzehn Jahren gerade stark ins Wachsen geriet und er nun, um beim Treten auf den Pedalen zu bleiben, bedenklich nach links und rechts auf seinem Sitz hin- und herzuschen mußte. Und Vater Rüdiger hätte eigentlich in einiger Sorge um den dabei beteiligten Hosenboden schweben müssen, wenn nicht vorläufig noch der Erzeugerstolz solche praktischen Erwägungen in den Hintergrund gedrängt hätte.

„Ich weiß gar nicht, wo der Bengel das her hat", sagte er zu seiner Frau, womit er natürlich zart andeuten wollte, daß dieser Bengel das nur von ihm haben könnte, „reicht kaum bis runter und fährt schon, als wenn er auf dem Rad groß geworden wäre. Paß auf, jetzt, wenn er dreht — na, warum dreht er denn nicht. Ich habe ihm doch extra gesagt, er sollte in unserer Straße bleiben, Gustav!"

Gustav drehte doch noch rechtzeitig und kam in einigen schönen kurzen Paradebeschissen zurückgependelt.

„Gustav, schön in unserer Straße bleiben, hörst du! Daß du nicht unter die Autos kommst, oder unter die Straßenbahnen."

„Ach Vater, ich komm doch unter keine Straßenbahnen. Laß mich doch mal! Hier ist es ja immer gleich zu Ende."

„Nein, du sollst hier bleiben, daß ich dich im Auge behalte. Du brauchst ja auch nicht so wüst drauflos zu fahren."

„Ich fahr ja gar nicht wüst drauflos", rief Gustav, schon aus größerer Entfernung, denn er betrachtete den sanften Ton in seines Vaters Ermahnungen als eine stille Erlaubnis, ruhig ein bißchen mehr Tempo vorzulegen.

„Nun sieh doch bloß den Jungen", rief Frau Rüdiger ängstlich, „nun fängt er doch wirklich an zu rasen."

„Dann soll ihn doch gleich — Gustav! — Ich habe ihm so eingeschärft, er soll nicht rasen. Gustav!! — Na warte, Bürschchen!"

„Das kommt auch bloß davon, daß du ihn gleich beim ersternmal allein fahren läßt. Du hast doch dein Rad dastehen."

„Das ist nicht geputzt. Und nun habe ich auch seit zwei Jahren nicht mehr draufgesessen."

„Aber ehe sich der Junge Arme und Beine bricht!"

„Er wird ja schon nicht gleich. Und außerdem ist keine Luft in den Schläuchen."

„Dann pump doch welche rein, Mann!"

Gut. Herr Rüdiger ging hin, pumpte Luft in die Schläuche, schnallte sich den Leibriemen enger und trat dann mit sportlich festen Schritten, sein Rad am Halfter, auf die Straße. Gustav steuerte sogleich auf ihn los.

„Au fein, Vater, dann fahren wir gleich mal raus, nach Hitzing zu."

„Das können wir auch bleiben lassen. Um halb acht essen wir zu Abend."

„Das können wir doch auch. Ist doch ganz glatte Straße. Und wenn wir dann stramm losfahren."

„Ja, das könnte dir so passen — rasen, Junge. Aber das sage ich dir nochmal, wenn du anfängst zu rasen, ziehe ich dir die Hose stramm, daß dir für alle Zeit die Raserei vergeht."

„Gott, du bist aber auch so — nur mal ein bißchen, Vater."

„Auch kein bißchen."

„Aber draußen auf der freien Straße."

„Auch nicht draußen auf der Straße."

Sie saßen auf und trudelten in einem schönen, kurzgehaltenen Gesundheitsschritt gegen Hitzing los. Und Vater Rüdiger füllte eine große Strecke Wegs damit aus, seinem Söhnchen mit weisen Ermahnungen und harten Strafandrohungen nochmals den Unfug des Rasens klarzumachen, und daß das wilde Fahren nur zu Gliederbrüchen und Polizeimandaten führe, und daß man das jeden Tag in der Zeitung nachlesen könne. Gustav war mit den väterlichen Vorstellungen so beschäftigt, daß er ganz vergaß, an einer abschüssigen Wegstrecke das Rad abzubremsen und nun in immer rascher werdendem Tempo die Straße hinunterfuhr.

„Fahr langsamer!" rief Vater Rüdiger hinter ihm her, aber Gustav entfernte sich so schnell, daß er nun seinerseits in die Pedale treten mußte, um den Sohn wieder an die Seite zu kommen. Aber das war nun wieder nicht so leicht, denn Gustavs Rad in seinem fabrikneuen Zustand kam mächtig in Fahrt, und der Lausejunge dachte auch, als man wieder auf ebener Straße war, nicht daran, das Tempo zu verringern.

Herr Rüdiger fühlte, wie ihm die Galle hochstieg, einfach so stehengelassen zu werden. Er begann immer mächtiger zu treten und legte sich weit über die Lenkstange. Der Fahrtwind blies ihm um die Nase und die Luft wurde ihm nach und nach knapper. Aber er trat und trat und schraubte sich mühsam Meter für Meter näher an Gustav heran. Das wäre ja auch noch schöner, sich nachher von dem verfluchten Bengel auslachen zu lassen.

Es wurde ein großes Rennen. Herr Rüdiger fuhr mit hängender Zunge und krumm wie ein Windschneider das Rennen seines Lebens. Fuhr Seite an Seite mit Gustav, überholte ihn, raste weiter, trat und trat, als wenn es um den großen Preis von Deutschland ginge.

Als er schließlich vom Sattel sprang und das Rad in den Wegrand fallen ließ, rann ihm der dicke Schweiß über das Gesicht, und das Herz dröhnte ihm bis zum Halse. Aber er war glücklich und stolz und wie um Jahre verjüngt. Und er hatte dem Jüngelchen, das da heraufkeuchte und absprang, mal gezeigt, wie Rad gefahren wurde."

„Siehst du, mein Sohn", sagte er und glühte und wischte sich den Schweiß ab, „du dachtest wohl, du könntest deinem Vater einfach vor der Nase wegfahren. Aber so leicht ist das denn doch nicht."

„Nein Vater, sein, wirklich fabelhaft, wie du fahren kannst."

„Ja, das glaube ich auch. Und da hättest du mich erstmal sehen sollen, wie ich noch so ein Bürschchen war, wie in deinem Alter, wie ich da —"

Er schnappte ab. Da hätte er sich ja um ein Haar schön vergaloppiert.

„Hör mal, mein Sohn, was habe ich dir denn gesagt?"

„Was denn?"

„Was? Das fragst du auch noch? Ich habe dir doch den ganzen Weg eingeschärft, du sollst nicht rasen. Und dann fährst du los, wie ein Verrückter. — Komm mal her! Ich will dir rasen geben!"

Und er griff sein Söhnchen am Kanthaken, legte es über das Knie und zückte die Hand, ihm das Kamisol zu bestreichen. Aber es blieb bei einem leichten, mehr symbolischen Jagdhieb. Er setzte den zappelnden Sünder auf den Wegrain nieder. Das Söhnchen dachte: noch — ich hätte noch schneller gekonnt...! Aber es schluckte den Satz hinunter. Denn den großmütigen Sieger soll man nicht reizen.

Gespenst auf der „Katharina" / Von Schmidt-Barrien

„Ist zum Beispiel ein U-Boot jemals Freitags ausgefahren?" — Nein, Schiffer, dieser Tag gehört dir nicht allein." — „Grabbenkram, Aberglaube!" sagt der Schiffer.

War es nicht zuerst Spaß gewesen, eine scherzhafte Dickköpfigkeit nur? War es denn jemals vorgekommen, daß der Schiffer Ullmann sich mit seinem alten Steuermann verunreinigt hatte? Und nun saßen sie da im „Anker" einander am Tische gegenüber, taten so, als sprächen sie nur mit dem Wirt, und meinte doch jeder den anderen, und erhitzten sich. Ueber ihnen hing als Zeichen der Beständigkeit die alte verräucherte Schute, vor ihnen stand als Zeichen beständigen Wechsels immer wieder ein neuer Grog.

„Am Freitag auszufahren?!" hatte der Steuermann beharrlich wiederholt, „das darf mir kein Schiffer besehlen. Dieser Tag unterliegt anderen Gesetzen! Ueber die Ausfahrtszeiten hat dann der Steuermann auch was mit zu sagen, und das rechtens!" Und hatte dann, indem er die Finger, einen nach dem anderen, aus der Faust herausspringen ließ, aufgezählt: Anno 1889 Freitags ausgefahren — bei Kap Horn Masten über Bord, der Schiffsjunge, mein Nachfolger, erschlagen. Anno 1894 Freitags in See gegangen mit dem Fischerewer — eben und eben mit dem schwer havarierten Fahrzeug vor dem verheerenden Nordwest Schutz gefunden hinter dem Memmert. 1902 die Sache mit dem Fischdampfer „Spökenkieker", kurz vor Mitternacht, also noch am Freitag, vom Kai losgelegt. Und dann die Fahrt mit der „Manila" in den ersten Kriegstagen! — „Ich weiß Bescheid!"

„Zähl die Unfälle der anderen Wochentage auf", sagt der Schiffer, „und du hast kein besseres Bild. Wir fahren morgen, Freitag mittag. Schluß!"

„Verdammte Liebe!" brummt der Steuermann. Im Zorn sind sie vom „Anker" losgekommen und an Bord gegangen. Der alte Steuermann aber hat in böjem Argwohn die Märznacht auf der „Katharina" gewacht. Geht eine Ratte von Bord, hat er sich gesagt, dann geht du mit. Hat aber keines dieser Tiere in all der Nacht eräugen können, ist auch endlich trotz der feuchten Kälte auf dieser seiner Wache eingeschlafen, bis schließlich der aufkommende Wind, der in den Masten, in den alten Kopfweiden am Ufer des kleinen Ziegeleihafens, seine Melodien zu pfeifen anfing, ihn weckte und den völlig Durchgefrorenen in die Koje trieb.

Freitag mittag, nachdem die Tjalk mit Backsteinen vollgeladen war, haben sie in dem kleinen Ziegeleihafen des Alten Landes losgeworfen und sind in dem schmalen Priel in die Elbe gegangen. Mit dem Ebbstrom geht es an Freiburg und Brunsbüttel vorbei, vorbei an der Störmündung, wo der Schiffer bebemutet ist, vorbei also an Kuhlenbeck, wo die Familie des Schiffers wohnt und wo man demnächst Kindtaufe feiern will. Deshalb nämlich ist die Frau des Schiffers nicht an Bord, deshalb auch hat der junge Ullmann es so eilig, will er den Freitag nicht verlieren, und deshalb jagt der Alte „verdammte Liebe". Bei Cuxhaven geht es in die Nordsee. Der Motor klopft seinen gleichmäßigen Takt, die Tjalk stampft ein wenig in der rollenden See, ab und an steckt sie die Nase tiefer in das graue Wasser, ab und an schlagen kräftige Spritzer über das Deck, aber sie machen gute Fahrt. Nach Pellworm geht diesmal die Reise, dort brauchen sie Backsteine.

Gute Fahrt aber ist nicht allein abhängig von günstigem Wind und gnädiger See, gute Fahrt ist auch abhängig von der Stimmung an Bord. Auf der „Katharina" stimmt einiges nicht. Schiffer und Steuermann sprechen nicht miteinander, — der Junge ist ohnehin nicht mitzurechnen, — an Bord also ist es nicht ganz in Ordnung. Bei der Ablösung am Steuer wird kein Wort mehr gewechselt als notwendig. „Kurs 205 Strich!" ruft der Schiffer. „Kurs 205 Strich!" wiederholt mürrisch der Steuermann und nimmt das Rad in die Fäuste. Aber packen die richtig zu, ist ihm der Grog immer noch nicht aus dem Kopf? Kein fröhliches Wort an Bord während dieser Reise, kein Lied; der Junge geht benaut einher.

An einem Abend, Anfang März, erreichen sie die Höhe von Pellworm. Der Wind ist widrig geworden, NNW., dazu ist es dieig, Nacht und Nebel, Regenböen vermischt mit Schnee nehmen die letzte Sicht. Dennoch haben sie das Fahrwasser, den sogenannten Norder-Hever, richtig zu fassen gekriegt. Die See aber gebärdet sich hier, in diesem Gebiet der schmalen Fahrrinnen zwischen tückischen Sandbänken, unangenehm; die Tjalk arbeitet schwer, und es kostet alle Mühe, sie im richtigen Kurs zu halten. Jetzt also muß es sich zeigen, wie die Mannschaft aufeinander eingespielt ist, jetzt muß man sich wortlos verstehen.

Ist ein Befehl zu langsam ausgeführt worden, oder ist die unberechenbare Strömung daran schuld, haben sie eine Markierungstonne übersehen, ist der Abstand von dem herübertosenden Brandungsgürtel nicht genügend wahrgenommen — die „Katharina" macht auf einmal keine Bewegung mehr, ist vom Nordwest zu weit nach Steuerbord getrieben, hat auf dem Grund an und wird plötzlich von allen Teufeln der Brandung hin- und hergeworfen. „Stüermann!" ruft der Schiffer. Der betet etwas her von seinen Ahnungen und Warnungen, da schlägt das Fahrzeug schon schwer auf den Grund, es knallt in allen Fugen, das Beiboot wird von einem mächtig auslangenden Arm der See hinweggerissen, die Kajütenfenster gehen mit tosendem Lärm zu Bruch, das Wasser wälzt sich über das hin- und herlaufende Schiff. Kurzt sich in die Kajüte. „Stüermann!" — Allein mit dem ist nichts mehr anzufangen. So kommt es denn, daß sie trotz aller Manöver nicht wieder loskommen. Hornsignale rufen in die Nacht hinein um Hilfe. — Die Rettungsstation berichtet:

„Abends um 19 Uhr mußte die Rettungsmannschaft in größter Eile zum Hafen beordert werden; ein Fahrzeug hatte durch Hornsignale zu erkennen gegeben, daß es in Not sei. Nach kurzer Zeit konnte das große Rettungsboot auslaufen. Wir fuhren dorthin, wo wir die Lichter des Schiffes zuletzt gesehen hatten, ohne aber in der Dunkelheit und in Schnee- und Regenböen das geringste zu entdecken. Wir suchten mit unserem Scheinwerfer den Norder-Hever und das ganze Riff ab; da wir Flut hatten, fuhren wir selbst auf das Riff, wo grobe See lief und das Schiff schwer überholte. Wir mußten annehmen, das Fahrzeug sähe schon unter Wasser, denn deshalb keine Lichtsignale mehr geben. Wir suchten bis nach Mitternacht. Nachdem wir noch verschiedene Raketen abgebrannt hatten, sahen wir aber keine Hoffnung mehr und kehrten zum Hafen zurück. Das gefährdete Schiff war aber über die Sandbank hinüber geworfen worden, dabei leck geschlagen, drohte sodann auf der anderen Seite im Tief wegzusinken und war mit größter Mühe von dem Schiffer auf eine Plate gesetzt worden. Damit aber hatte der Schiffer, dessen Steuermann versagte, so viel zu tun gehabt, daß er keine Signale mehr hatte geben können. Am nächsten Morgen wieder ausgesahren, gewahrten wir die Notflagge, fuhren durch die Brandung und konnten nach erheblichen Mühen die drei Schiffbrüchigen glücklich bergen. Das Wrack saß fest. Bei Hochwasser ist es völlig unter Wasser, wird aber bei günstigem Wind zu bergen sein."

In der Verhandlung hatte sich der Schiffer zu verteidigen. Den Steuermann habe er nach der Rettung vernachlässigt, zur Bergung überhaupt nicht herangezogen? Nein, er habe sich sofort von ihm getrennt, für immer. Spökenkieker könne er auf seinem Fahrzeug nicht gebrauchen.

Der Tag von Lourenco Marques

Als Präsident Krüger den alten „Condor" besuchte. Einem alten deutschen Seemann nacherzählt von Eitel Kaper

Es ist erst wenige Monate her seit dem regnerischen, kalten Spätnachmittag, an dem wir den wackeren alten Obermaschinisten im Gottesacker seiner friesischen Heimat zur letzten Ruhe bestatteten. Es war ein Leben voll bunter Begebenheiten, das dieser pflichttreue Mann dem Dienste seines Vaterlandes geweiht hatte. Das kleine Gemälde mit der schwanenweißen „Prinzeß Wilhelm" in seinem Arbeitszimmer erzählte zum Beispiel von der stolzen Stunde, da dieser deutsche Kreuzer bei der Wettfahrt in Cadiz vor vielen Jahren den ersten Preis geholt hatte. Die silbernen Vasen aus der Peckinger kaiserlichen Manufaktur, die unser toter Freund einst mit dem Rest seines Maschinistengehaltes bezahlt hatte, sie mahnten an den Chinadienst auf der „Kaiserin Augusta". Bei der Erschließung unserer Kolonie Kamerun war er ebenso dabeigewesen wie auch bei der Fahrt nach Kreta. Wer aber meint, daß nun der Obermaschinist ein großer Geschichtenerzähler gewesen wäre, der irrt. Nur selten einmal war er dazu zu bewegen, ein wenig aus dem reichen Schatz seiner Erinnerungen preiszugeben. Wir selbst trat in dieser Stunde, die wir seinem Gedenken widmeten, ganz deutlich jene einzigartige Begebenheit vor Augen, die sich mit dem Namen des großen südafrikanischen Staatsmannes Stephanus Paul Krüger und mit dem des portugiesischen Ostafrikahafens Lourenco Marques verbindet. Ich meinte ihn wieder sprechen zu hören:

„Wir gehörten damals zur ostafrikanischen Station mit unserem kleinen ungeschützten Kreuzer „Condor". Es gibt wenige Häfen der Oststüte, die wir damals nicht kennengelernt haben. Besonders oft aber besuchten wir Zanfibar. Der „Condor" war gewiß kein sehr imposantes Orlogschiff, aber da wir nach rechtem deutschen Brauch alles taten, um ihn recht schmuck und sauber zu halten, so sah man uns auch in fremden Häfen stets sehr gerne.

Eines Tages nun wurde an Bord bekannt, daß uns ein großer Staatsbesuch bevorstände. Was Wunder, daß Schmarting mit allen seinen dienenden Geistern den letzten Winkel heimsuchte und mit Schrubber, Wasserschlauch und weißer Farbe solche Triumphe feierte, daß selbst die gewiegtesten Reinmachefrauen daneben zu armen Waisenkindern geworden wären. Der blose Anblick eines „Maschinenmenschen" war in jenen Tagen dem Bootsmann ein Greuel.

Als nun vom Kommandanten bekanntgegeben wurde, daß es „Dom Paul" selbst, der berühmte Burenpräsident Krüger, sein würde, der uns besuchte, da erwachte auch im letzten Mann an Bord das regste Interesse. Denn wenn schon die Blätter in aller Welt spaltenlang über den Präsidenten Krüger berichteten, so gab es natürlich an der afrikanischen Küste keinen beliebteren Gesprächsstoff. Wir hatten manches von dem zähen Machtkampf zwischen dem Engländer Cecil Rhodes und seinem großen Gegenspieler im burischen Lager gehört. Wir wußten, wie Rhodes fanatisch seinem Ziel „Kap Kairo" nachstrebte und ebenso, wie Krüger sich auf den Plan der Delagoabahn festgelegt hatte, mit der er die britische Umklammerung durchstoßen wollte. Beide waren ganze Kerle in ihrer Art, wenn man vielleicht auch diese oder jene Maßnahme nicht billigen konnte.

Der Tag kam, an dem wir in der Bai lagen und nun in Lourenco Marques den Besuch des Präsidenten erwarteten. Er fiel ganz aus den üblichen Rahmen heraus. Mit einem großen Gefolge traf Krüger ein. Seine Landsleute trugen die langen Burenröcke und die meisten wohl auch ihre Waffen und den Burenhut. Denn das war ihnen seit den Jahren der Kaffernkriege und der großen Trecks ganz selbstverständlich geblieben. „Dom Paul" war nach den Bildern bald zu erkennen, aber von manchem der schlichten Männer, die bei ihm waren, erfuhren wir erst später, daß es der Minister Mijnheer Sowiefo oder der General T. gewesen. Der Präsident schlug — wie wir nachher aus einem „Kombülenbefehl" entnahmen — den angebotenen Schaumwein aus und erbat sich dafür ein Glas Milch. Die jungen Buren und Burinnen aber zeigten sich an Bord als wahre Meister in der Schießkunst, die wir nur mit sanfter Gewalt von unseren Geschützen und Maschinengewehren fortlocken konnten. Als der Präsident den Rundgang durch das Schiff machte und oft sein scharfes Auge auf uns ruhen ließ, da spürten wir etwas von der seltenen Gewalt seiner Persönlichkeit. Nichts schien uns nun natürlicher, als daß seine Landsleute mit Ehrfurcht und unbedingtem Vertrauen an diesem Manne hingen. Mit herzlichen Abschiedsworten schieden nach einigen Stunden unsere Gäste vom „Condor".

— — — Noch eins muß ich berichten. Nicht zum wenigsten dem Abschied brachte ein Boot uns das „Präsent" unseres Gastes. Es waren einige Hammel, die in höchst erfreulicher Weise unseren Frischfleischproviant ergänzten und laut blökend ihren Einzug hielten. Den Tag von Lourenco Marques aber hat von unseren Leuten bestimmt niemand vergessen..."

Red und die Wölfe / Von Werner J. Lüddecke

Weit dehnt sich Red über den Rand der Schlucht und saugt mit angehaltenem Atem, bis der letzte gelockerte Stein dem Toten nachgepoltert ist. Still ist es dann — ganz still. Nur die Hunde winseln leise, als Red sich endlich erhebt und zu dem Schlitten hinübergeht. Müde und schwerfällig wie ein alter Mann. Der große, starke Red! Aus halbgeschlossenen Augen blinzeln ihn die Hunde entgegen. Red tritt zwischen sie und ruft sie einzeln bei Namen. „He, he", lugt er leise und sittlich, wie er es immer tut, wenn sie vor dem Schlitten über die weißen Schneefelder jagen. „He, he!" Er schiebt den kalten Revolver in das Futteral zurück und bringt mit halberstarrten Fingern die Zugleinen in Ordnung.

„Schade, daß sich das nicht halten ließ", murmelt er entschuldigend. „Hätte mir nichts von dem Golde sagen sollen, der Junge. Ist nicht Sitte hier oben. Geißt so ein Grenzhorn sollte das wissen. Schade ist's."

Dann untersucht Red das Gepäck des Toten und nimmt, was er davon gebrauchen kann. Zuerst das Säckchen mit den Nuggets. Schöne große Goldkörner sind dabei, beinahe von Haferkorn. Red wiegt sie in der Hand.

„Hat Glück gehabt mit seinem Claim, der Junge", sagt er. „Verdammtes Glück. War sein Pech, daß er das Glück hatte, denke ich."

Er nimmt die Felle des anderen auf seinen Schlitten, nimmt noch etwas von den Lebensmitteln und wirft den Rest in die Schlucht.

Erledigt! Woher sollte Red wissen, was aus dem Digger Cob geworden ist? Niemals hat Red etwas von dem Manne gehört. Er ist verschwunden? — So, so. Das kommt vor in hiesiger Gegend. Viel Gesindel treibt sich hier herum. Und was hat Red hier tut? Er hopst, Red kommt von den Kleinen Quellen hinunter, wo er einen Claim hat. Einen ausgezeichneten Claim. Gold in Massen. Große, dicke Körner — beinahe von Haferkorn! Hat Glück gehabt mit seinem Claim — der Digger Red.

Und nun sagt er auf seinem Schlitten nach Redpoint.

„He, he!" schreit er, und die Hunde laufen. Sieben große, kräftige Alaskahunde. „He, he, here!"

Es ist spät in der Nacht, als Red vom Spielklick ausruht. „Ich denke, du hast Glück gehabt, Chester", sagt er. „Ich habe nun nichts mehr zu verlieren."

Der Mann von Sunsetranch lacht laut und schallend. Tut mir leid, Red. Ja ha! Weiß Gott, tut mir wirklich leid, daß ich dich arm gemacht habe. Gold, Felle, Proviant, die Hunde — alles zum Teufel, wie? Aber du hast doch noch einen Revolver! Ich gebe dir eine Chance. Komm, ich halte fünf Dollar gegen deinen Revolver. Ein anständiger Preis, kalkuliere ich. Was, Red? Selbst du mit? Fünf Dollar gegen einen Revolver, das ist eine gute Chance. Mein' ihr nicht auch, Boys?"

Dig und der Distrikthändler biegen sich vor Lachen. Da zieht Red die Waffe aus dem Futteral, dieselbe Waffe, mit der er den Digger Cob erschoß, und richtet sie langsam gegen Chesters Brust.

„Keine Sache für mich, Chester. Könnte später ein paar Leute von deiner Sorte treffen, oben an den Kleinen Quellen, aber vielleicht auch schon etwas früher. Da hat man schon besser so ein Ding bei sich ... Aber falls du Verwendung für den Inhalt hast..."

Leicht berührt Reds Finger den Drücker der Waffe. Es ist unendlich Chester in leichenhaft gewordenen und taftet langsam mit der Rechten in die Hüftgegend nach seinem Colt. Für Sekunden steht der Tod im Raum. Dann schiebt Red mit einem Ruck die Waffe in das Futteral zurück.

„Hab man Recken! Lohnt sich nicht so recht mit dir. Früher oder später erledigt dich doch ein anderer. Ist nur eine Frage der Zeit, denke ich."

Damit dreht Red sich zur Tür und geht hinaus. Hinter ihm bleibt es noch eine Weile still, nur die Nadel des Grammophons schnarrt heiser in der letzten Rille.

Red geht zu den Hunden hinüber. Die liegen wie dunkle Knäuel gegen den weißen Schnee und winseln kraurig. „He, he", lugt Red leise und zärtlich und läßt sich neben ihnen auf dem Schlitten nieder. Er legt seine Hand auf den dicken Kopf des Leithundes und streichelt das Tier. „Good, Snodd, schöne, daß ich hier nichts mehr zu suchen habe. Werde es kaum den Kleinen Quellen hinaufgehen und sehen, ob ich nicht den Claim von dem Jungen Cob finde. Oder was meinst du?"

Es ist Red. Zu den Tieren wie ein guter Mensch und zu den Menschen wie ein wildes Tier.

Die sitzt er nun und streichelt seine Hunde und ist gut zu ihnen. Und sie winseln dankbar und lecken seine Hände. Dieselben Hände, mit denen er den erschossenen Digger Cob in die Schlucht warf.

Der liegt nun auf den kalten Steinen und setzt mit blassem, totem Gesicht hinauf zu dem Mond, der aus den weißen Schneefeldern an der Dunkelheit hinaufsteigt.

Auch Red blickt zu dem Mond hin und wundert sich ein wenig über ihn. Bald setzt er aus wie ein grinsender Totenschädel, bald hat er ein freundliches, offenes Jungengesicht. Und das bringt sich weit vor zu Red, und eine warme, klare Stimme sagt: „Lassen Sie uns gute Freunde sein, Red. Wir haben denselben Weg, und es ist keine gute Gegend hier."

„Allright, my boy", sagt Red leise zu dem Mond. „Auf gute Freundschaft denn."

Sinnend steht er dem freundlichen Gesicht nach, wie es so über den Waldern schwimmt. „Hallo, Cob", sagt er, „hilf du mir böse, Cob? Hättest mir nichts von dem Golde sagen sollen, alter Junge. Ich kann das Wort Gold nicht vertragen, verstehst du? War Digger, als du noch in der Wiege lagst, schätze ich. Aus dir wäre nie ein guter Digger geworden. Hättest zu Hause bleiben sollen, mein Junge. Sieht du, nun bist du tot. Und wenn es der Sheriff wußte, daß ich dich umgebracht habe, würden sie mich hängen. Als ob ist schuld an der Sache wäre. Du weißt es freilich, daß das Gold daran schuld war. Aber die anderen würden mir nicht glauben. Das Gold... Könntest mir eigentlich mal deinen Claim verraten, mein Junge. Schade, du kannst nicht mehr viel damit anfangen."

Und das freundliche Gesicht beugt sich zu Red herunter und sagt: „Wir haben denselben Weg, Red..."

Da steht Red auf, nimmt seine Decke und das Bündel mit den Lebensmitteln vom Schlitten und geht langsam, ohne sich umzusehen, den Wäldern entgegen. Die Hunde heulen wild auf und zerren an den Leinen. Es tut weh, aber das sind nun Chesters Hunde. Und Red geht schneller. Es ist eine klare, frostige Nacht, der verhärtete Schnee knirscht hart unter seinen schweren Stiefeln. Immer weiter bleiben die Lichter zurück. Die Wälder rings singen, und vor Red schwebt der Mond Cob in der Dunkelheit den Bergen zu.

„Wir haben denselben Weg, Red..."

Als der Mond hoch über den schwarzen Zedern steht, tritt Chester aus der Kreise und torkelt zu den Hunden hinüber. Große, starke Tiere sind das, mit langem, gottigem Fell und kleinen, listen Triefaugen. Chester bleibt in einiger Entfernung von ihnen stehen und betrachtet sie. Was soll Chester auf der Ranch mit Hunden anfangen. Er weiß es auch nicht so recht. Vorläufig geht er einmal ein bißchen näher heran und dann, als sie ganz ruhig liegen bleiben und ihm erwartungsvoll entgegensehen, tritt er zu ihnen und streichelt sie. „So, ihr Biester, was sagt ihr denn zu eurem neuen Herrn? Mögt ihr den? He?" Er betastet sie und löst die Leinen. „Sollt nicht dauernd so angebunden liegen — springt mal ein bißchen herum..."

Langsam und schwer steht Snod, der Leithund, auf, trägt folgen die andern seinem Beispiel. Sie machen ein paar Schritte und sehen Chester an. „Springt nur!" lugt der gutgelaunt und lockt lachend zurück ins Haus.

Da taucht Snod seine Nase tief in Reds Spur und lugt den Wäldern entgegen. Und die anderen bleiben hinter ihm. Stehen starr, weiße Atemfahnde fliegen über die Schnee. Kaum berühren ihre Pfoten den Boden. Ihr Atem bleicht kaut, und weiße Flocken hängen an ihren aufgerissenen Mäulern. Und kleiner, immer kleiner wird die Entfernung zwischen ihnen und Red. Dem großen, starken Digger Red, der mit weit ausgreifenden Schritten den Bergen entgegengeht.

Da, wo die jäh ansteigenden Felsen die Ebene abgrenzen, bleibt Red stehen. Hemmt die Hände an den Hüften. Und sieht sich um und läßt seinen Blick über die Ebene schweifen.

Da huschen die Schatten im Dämmerlicht heran. Wölfe! Red reißt den Revolver von der Hüfte und feuert ein paar Schuß ab. Die Tiere bleiben stehen, setzen sich in den Schnee und warten. Red kann sie genau unterscheiden — es sind sehr starke Wölfe. Hastig wendet Red sich um und beginnt den schmalen Pfad zu erklimmen. Als er wieder zurück sieht, sind die Wölfe noch näher herangekommen. Ganz dicht sind sie schon und verschwimmen grau mit den Felsen. Wieder reißt Red den Revolver hoch und feuert. Ein-, zwei-, dreimal. Dann knackt es hohl, und die Trommel ist leer.

„Verdammt!" zischt Red durch die Zähne und beginnt weiterzuklettern. Er starrt mit angestrengten Augen nach der Höhe. Der kalte Schweiß steht ihm auf der Stirn, seine Kiefer hängen schlaff und kraftlos herab.

Ueber den Rand der Schlucht blickt freundlich der Mond Cob. „Lassen Sie uns gute Freunde sein, Red — wir haben doch denselben Weg..."

„Cob!" schreit Red, „Cob, die Wölfe!"

Hinter sich hört er den heißen Atem der Tiere. Nur noch Meter hinter sich.

Red kürzt — reißt sich freischend wieder auf, rennt und stürzt wieder. „Warte doch, Cob, ich komme ja! Wir haben doch denselben Weg, Cob! Warte doch, ich will mich nicht allein!"

Langsam taucht der Mond Cob hinter die Schlucht. Er lächelt traurig. Da tritt Red ins Leere. Dumpf schlägt sein Körper von Stein zu Stein — dann ist es still.

Aus der Dunkelheit treten Reds Hunde und hocken am Rande der Schlucht nieder.

Im Lichte hat sich die Spur des großen Mannes Red verloren. Langsam hebt der Leithund Snod den Kopf gegen den Morgen, der im Osten über die Wipfel der schwarzen Zedern leicht, und heult mit wehen Lauten sein Leid über die Wälder, und irgendwo, weit hinter den Bergen, tönt die Antwort seiner wilden Artgenossen...

Herr Rüdiger steigt zu Rad / Von Erich Taetzmann

Herr Rüdiger Rand auf dem Balkon und schaute, nicht ganz frei von väterlichem Stolz, auf die Straße, wo sein Söhnchen Gustav mit dem neugekauften Fahrrad allerlei Kühne und kunstvolle Zigaren vorführte. Zwar waren diese noch nicht direkt eine Augenweide zu nennen, denn man hatte das Rad sozusagen eine Nummer größer genommen, da Rüdiger junior bei seinen vierzehn Jahren gerade stark ins Wachsen geriet und er nun, um beim Treten auf den Pedalen zu bleiben, bedenklich nach links und rechts auf seinem Sitz hin- und herrutschen mußte. Und Vater Rüdiger hatte eigentlich in einiger Sorge um den bedauernswerten Holzenboden schmeden müssen, wenn nicht vorläufig noch der Erzeugerstolz solche praktischen Erwägungen in den Hintergrund gedrängt hätte.

„Ob weiß gar nicht, wo der Bengel das her hat", sagte er zu seiner Frau, womit er natürlich zart andeuten wollte, daß dieser Bengel das nun ihm haben könnte, „reicht kaum bis unter und fährt schon, als wenn er auf dem Rad groß geworden wäre. Paß auf, jetzt, wenn er dreht — na, warum dreht er denn nicht. Ob habe ihm doch extra gesagt, er sollte in unserer Straße bleiben. Gustav!"

Gustav drehte doch noch rechtzeitig und kam in einigen schönen kurzen Parabelschleifen zurückgependelt.

„Gustav, schön in unserer Straße bleiben, hörst du! Daß du nicht unter die Autos kommst, oder unter die Straßenbahnen."

„Ach Vater, ich komm doch unter keine Straßenbahnen. Daß mich doch mal! Hier ist es ja immer gleich zu Ende."

„Nein, du sollst hier bleiben, daß ich dich im Auge behalte. Du brauchst ja auch nicht so wild brausen zu fahren."

„Ich fahr ja gar nicht wild brausen", rief Gustav, schon aus größerer Entfernung, denn er betrachtete den letzten Ton in seines Vaters Ermahnungen als eine stille Erlaubnis, ruhig ein bißchen mehr Tempo vorzulegen.

„Nun sieh doch bloß den Jungen", rief Frau Rüdiger ängstlich, „nun fängt er doch wirklich an zu rasen."

„Dann soll ihn doch gleich — Gustav! — Ich habe ihm so eingeschärft, er soll nicht rasen. Gustav!! — Na warte, Bürschchen!"

„Das kommt auch bloß davon, daß du ihn gleich beim ersten mal allein fahren läßt. Du hast doch kein Rad daheschen."

„Das ist nicht gepaßt. Und dann habe ich auch seit zwei Jahren nicht mehr draufgesessen."

„Aber ehe sich der Junge Arme und Beine bricht!"

„Er wird ja schon nicht gleich. Und außerdem ist keine Luft in den Schläuchen."

„Dann pump doch welche rein, Mann!"

Gut. Herr Rüdiger ging hin, pumpte Luft in die Schläuche, schnallte sich den Leibriemen enger und trat dann mit spartlich setzen Schritten, sein Rad am Halfter, auf die Straße. Gustav feuerte zaglich auf ihn los.

„Ja sein, Vater, dann fahren wir gleich mal raus, nach Hitzing zu."

„Das können wir auch bleiben lassen. Um halb acht essen wir zu Abend."

„Das können wir doch auch. Ist doch ganz glatte Straße. Und wenn wir dann stramm losfahren."

„Ja, das könnte dir so passen — rasen, Junge. Aber das sage ich dir nochmal, wenn du anfängst zu rasen, stehe ich dir die Hose stramm, daß dir für alle Zeit die Raserei vergeht."

„Gott, du bist aber auch so — nur mal ein bißchen, Vater."

„Auch kein bißchen."

„Aber draußen auf der freien Straße."

„Auch nicht draußen auf der Straße."

Sie saßen auf und trabelten in einem schönen, kurzgehaltenen Geschwindigkeitstempo gegen Hitzing los. Und Vater Rüdiger hielt eine gute Strecke Wegs damit aus, seinen Söhnchen mit weisen Ermahnungen den Anlug des Rasens klarzumachen, und daß das wilde Fahren nur zu Gliederbrüchen und Polizeimandaten führe, und daß man das jeden Tag in der Zeitung nachlesen könne. Gustav war mit den väterlichen Vorstellungen so beschäftigt, daß er ganz vergaß, an einer abschüssigen Wegstrecke das Rad abzubremsen und nun in immer rascher werdendem Tempo die Straße hinunterfuhr.

„Halt langsamer!" rief Vater Rüdiger hinter ihm her, aber Gustav entfernte sich so schnell, daß er nun seinerseits die Absicht hatte machte, um den Sohn wieder an die Seite zu kommen. Aber das war nun wieder nicht so leicht, denn Gustavs Rad in seinem jahrelangen Zustand kam mächtig in Fahrt, und der Laufjunge dachte auch, als man wieder auf ebener Straße war, nicht daran, das Tempo zu verringern.

Herr Rüdiger fühlte, wie ihm die Galle hochstieg, einfach so Reihengelassen zu werden. Er begann immer mächtiger zu treten und legte sich weit über die Lenkstange. Der Fahrtwind blies ihm um die Nase und die Luft wurde ihm nach und nach knapper. Aber er trat und trat und schraubte sich millionen Meter für Meter näher an Gustav heran. Das wäre ja auch noch schöner, sich nachher von dem verflixten Bengel auslachen zu lassen.

Es wurde ein großes Rennen. Herr Rüdiger fuhr mit hängender Zunge und krumm wie ein Windshmeier das Rennen seines Lebens. Fuhr Seite an Seite mit Gustav, überholte ihn, sahe weiter, trat und trat, als wenn es um den großen Preis von Deutschland ginge.

Als er schließlich vom Sattel sprang und das Rad in den Wegrand fallen ließ, rann ihm der dicke Schweiß über das Gesicht, und das Herz dröhnte ihm bis zum Halse. Aber er war glücklich und stolz und wie am Jahre verjüngt. Und er hatte den Jüngelchen, den sie heranleuchte und absprang, mit gezeigt, wie Rad gefahren wurde.

„Siehst du, mein Sohn", sagte er und glühte und wischte sich den Schweiß ab, „du dachtest wohl, du könntest deinem Vater einfach vor der Nase wegfahren. Aber so leicht ist das denn doch nicht."

Mein Vater, sein, wirklich fabelhaft, wie du fahren kannst."

„Ja, das glaube ich auch. Und da hättest du mich erstmal sehen sollen, wie ich noch so ein Bürschchen war, wie in deinem Alter, wie ich da ..."

Er schnappte ab. Da hätte er sich zu um ein Haar schön verplappert.

„Sag mal, mein Sohn, was habe ich dir denn gesagt?"

„Was denn?"

„Wen? Das fragst du auch noch? Ich habe die doch den ganzen Weg eingeschärft, du sollst nicht rasen. Und dann fährst du los, wie ein Verrückter. — Komm mal her! —Ich will dir raten geben!"

Und er griff sein Söhnchen am Kantkaken, legte es über das Knie und zückte die Hand, ihm das Komfad zu bestreichen. Aber es blieb bei einem leichten, mehr symbolischen Zaghieb. Er setzte den zappelnden Sünder auf den Wegrain nieder. Das Schnaben dachte: cob — ich hätte noch schneller gekonnt... Aber es schluckte den Satz hinunter. Denn den grohmütigen Sieger soll man nicht reizen.

Gespenst auf der „Katharina" / Von Schmidt-Barrien

„Ist zum Beispiel ein U-Boot jemals Freitags ausgelaufen?" — Nein, Schiffer, dieser Tag gehört die nicht allein." — „Krabbenkutter, Aberglaube?" lugt der Schiffer.

Wer es nicht zuerst Spuß gemeint, eine überzeugte Dickköpfigkeit nur? War es denn jemals vorgekommen, daß der Schiffer Ulmann sich mit seinem alten Steuermann verunreinigt hatte? Und was lassen sie da im „Anker" einander am Tische gegenüber, taten so, als sprächen sie nur mit dem Wirt, und weinte doch jeder den anderen, und erhärten sich. Ueber ihnen hing als Zeichen der Beständigkeit die alte verräucherte Schute, vor ihnen stand als Zeichen beständigen Wechsels immer wieder ein neuer Grog.

„Am Freitag auslaufen?!" hatte der Steuermann beharrlich wiederholt, „das darf mir der Schiffer beschehen. Dieser Tag unterliegt anderen Gesetzen! Ueber die Ausfahrtszeiten hat dann der Steuermann auch was mit zu lugen, und das rechtzeit!" Und hatte dann, indem er die Finger, einen nach dem anderen, aus der Faust herausspringen ließ, aufgezählt: Anno 1880 Freitags ausgefahren — bei Kap Horn Mollen über Bord, der Schiffsjunge, mein Kadsloger, erschlagen. Anno 1894 Freitags in See gegangen mit dem Fischerkutter — eben und eben mit dem schwer havarierten Fahrzeug vor dem verheerenden Nordwest Schutz gefunden hinter dem Memmert. 1902 die Sache mit dem Fischdampfer „Spökenfischer", kurz vor Mitternacht, also noch am Freitag, vom Kai losgelegt. Und dann die Fahrt mit der „Manila" in den ersten Kriegstagen! — „Ich weiß Bescheid!"

„Zählt die Unfälle der anderen Wochentage auf", lugt der Schiffer, „und du hast kein besseres Wik. Wir fahren morgen, Freitag mittag. Schluß!"

„Verdammte Liebe!" brummt der Steuermann. Im Zorn sind sie vom „Anker" losgekommen und an Bord gegangen. Der alte Steuermann aber hat in hihem Argwohn die Mitgnacht auf der „Katharina" gewacht. Geht eine Ratte von Bord, hat er sich gedacht, dann geht du mit. Hat aber keines dieser Tiere in all der Nacht erlugen können, ist auch endlich trog der leuchten Kälte auf dieser seiner Wache eingeschlafen, bis schließlich der aufkommende Wind, der in den Masten, in den alten Kopfwerken an Aker des kleinen Ziegelschafens, seine Melodien zu pfeifen anfing, ihn weckte und den völlig Durchgefrorenen in die Koje trieb.

Freitag mittag, nachdem die Tjalk mit Backsteinen nollgeladen war, haben sie in dem kleinen Ziegelschafen den Alten Landen losgemacht und sind in dem schmalen Priel in die Ebbe gegangen. Mit dem Ebbstrom gelt es an Hreiburg und Brunshättel vorbei, vorbei an der Süderwindung, wo der Schiffer behelfsmatet ist, vorbei also an Ruhlenbek, wo die Familie des Schiffers wohnt und wo man demnächst Krabbenjagd setzen will. Deshalb nämlich ist die Jrau des Schiffers nicht an Bord, deshalb auch hat der junge Ulmann es so eilig, will er den Freitag nicht verlieren, und deshalb lugt der Alte „verdammte Liebe". Bei Cuxhaven geht es in die Nordsee. Der Motor klopft seinen gleichmäßigen Takt, und die Tjalk pumpt ein wenig in der rollenden See, ab und an steht sie die Nase tiefer in das graue Wasser, ab und an schlagen prallige Seetiefer über sie hin, aber sie machen gute Fahrt. Nach Hellworm geht diesmal die Reise, dort brauchen sie Backsteine.

Gute Fahrt aber ist nicht allein abhängig von günstigem Wind und gnädiger See, gute Fahrt ist auch abhängig von der Stimmung an Bord. Auf der „Katharina" stimmt einiges nicht. Schiffer und Steuermann sprechen nicht miteinander, — der Junge ist ohnehin nicht mitzurechnen, — an Bord also ist es nicht ganz in Ordnung. Bei der Abfahrt am Strauer wird kein Wort mehr gewechselt als notwendig. „Kurs 265 Strich!" ruft der Schiffer. „Kurs 265 Strich!" wiederholt mürrisch der Steuermann und nimmt das Rad in die Hände. Aber packen die richtig zu, ist ihm der Grog immer noch nicht aus dem Kopf? Kein freundliches Wort an Bord während dieser Reise, kein Lied; der Junge geht benaut einher.

An einem Abend, Anfang März, erreichen sie die Höhe von Hellworm. Der Wind ist wärzig geworden, NNW, dann ist es dieig, Nacht und Nebel, Regenböen vermischt mit Schnee nehmen die letzte Sicht. Dennoch geht das Jahrwasser, den sogenannten Norder-Heuer, richtig zu sollen gekriegt. Die See aber gebraet sich hier, in diesem Gebiet der flachen Fahrtinnen zwischen tückischen Sandbänken, unangenehm; die Tjalk arbeitet schwer, und es kostet alle Mühe, sie im richtigen Kurs zu halten. Jetzt alle mal; es sich zeigen, wie die Mannschaft aufeinander eingespielt ist, jetzt muß man sich wortlos verstehen.

Als ein Befehl zu langsam ausgeführt werden, aber ist die unberechenbare Strömung daran schuld, haben sie eine Markierungstonne überlaufen, ist der Rhland von dem herüberheulenden Brandungsgeräusch nicht rechtzeitig wahrgenommen — die „Katharina" macht auf einmal keine Bewegung mehr, ist vom Nordwest zu weit nach Feuerland getrieben, hat auf dem Grund zu sitzen. Denn wenn schon die Pfütter in offer Weit spaltenlang über den Pfeilbenten Krüger berichteten, so gab es natürlich an der afrikanischen Küste keinen beliebteren Gesprächsstoff. Wir hatten manches von dem jähen Machtkampf zwischen dem Engländer Cecil Rhodes und seinem großen Gegenspieler im burischen Lager gehört. Wir wußten, wie Rhodes langsam seinem Ziel „Kap Kairo" nachstrebte und ebenso, wie Krüger sich auf den Plan der Delagoabahn beschaftigt hatte, mit der er die britische Umklammerung durchbrechen wollte. Beide waren ganze Kerle in ihrer Art, wenn man vielleicht auch diese oder jene Maßnahme nicht billigen konnte.

Der Tag kam, an dem wir in der Bai lagen und nun in Lourenco Marques den Besuch des Präsidenten erwarteten. Er lief ganz aus dem üblichen Rahmen heraus. Mit einem großen Gefolge traf Krüger ein. Seine Landsleute trugen die langen Bauernröcke und die meisten wohl auch ihre Waffen und den Burenhut. Denn das war ihnen seit den Jahren der Kaffernkriege und der großen Trecks ganz selbstverständlich geblieben. „Dom Paul" war nach den Bildern bald zu erkennen, aber von manchem der schlichten Männer, die bei ihm waren, erfuhren wir erst später, daß es der Minister Mijnheer Louwsse oder der General L. gewesen. Der Präsident schlug — wie wir nachher aus einem „Konsulatsbericht" entnahmen — den angebotenen Schaumwein aus und erbat sich dafür ein Glas Milch. Die jungen Buren und Burinnen aber zeigten sich an Bord als wahre Meister in der Schiffkunst, die wir nur mit sanfter Gewalt von unseren Geschützen und Maschinengewehren fortlocken konnten. Als der Präsident den Rundgang durch das Schiff machte und oft sein scharfes Auge auf uns ruhen ließ, da spürten wir etwas von der seltenen Gewalt seiner Persönlichkeit. Nichts schien uns ihm natürlicher, als daß seine Landsleute mit Ehrfurcht und unbedingtem Vertrauen an ihrem Manne hingen. Mit herzlichen Abschiedsworten schieden nach einigen Stunden unsere Gäste vom „Condor".

— — — Noch eins muß ich berichten. Nicht lange nach dem Abschied brachte ein Boot uns das „Protokoll" unseres Gastes. Es waren einige Hammel, die in höchst erfreulicher Weise unseren Fleischkonservenvorrat ergänzten und laut blökend ihren Einzug hielten. Den Tag von Lourenco Marques aber hat von unseren Leuten bestimmt niemand vergessen ..."

Der Tag von Lourenco Marques

Als Präsident Krüger den alten „Condor" besuchte. Einem alten deutschen Seemann nachgerzählt von Ettel Kopes

Es ist erst wenige Monate her seit dem regnerischen, kalten Spätnachmittag, an dem wir den maßeren alten Obermaschinisten im Gartensaale seiner irischen Heimat zur letzten Ruhe bestatteten. Es war ein leben voll bunter Wechselszenen, das dieser pflichttreue Mann dem Dienste seines Vaterlandes geweiht hatte. Das kleine Gemälde mit der schwanenweißen „Prinzeß Wilhelm" in seinem Arbeitszimmer erzählte zum Beispiel von der stolzen Stunde, da dieser tapfere Kerner bei der Wettfahrt in Cadiz vor vielen Jahren den ersten Preis geholt hatte. Die silbernen Bojen aus der Pekinger kaiserlichen Manufaktur, die unser toter Freund einst mit dem Rest seines Matrosenlohnes bezahlt hatte, sie mahnten an den Chinadienst auf der „Kaiserin Augusta". Bei der Erschließung unserer Kolonie Kamerun war er ebenso dabeigewesen wie auch bei der Fahrt nach Kreta. Aber aber weist, daß nun der Obermaschinist ein großer Geschichtenerzähler gewesen wäre, der irrt. Nur selten einmal war er dazu zu bewegen, ein wenig aus dem reichen Schatz seiner Erinnerungen preiszugeben. Wie leicht trat in dieser Stunde, die mir seinem Gedenken widmeten, ganz deutlich jene einzigartige Begebenheit vor Augen, die sich mit dem Namen des großen südafrikanischen Staatsmannes Stephanus Paul Krüger und mit dem des portugiesischen Odstriktsadens Lourenco Marques verbindet. Ich meinte ihn wieder sprechen zu hören:

„Wir gehörten damals zur ostafrikanischen Station mit unseren kleinen unscheinbaren Kreuzer „Condor". Es gibt wenige Jahren der Ostküste, die wir damals nicht kennengelernt haben. Besonders oft aber besuchten wir Zanzibar. Der „Condor" war gewiß kein sehr imposantes Ozeanschiff, aber da wir nach rechtem deutschen Brauch alles teten, um ihn recht schmuck und sauber zu halten, so sah man uns auch in fremden Häfen stets sehr gerne.

Eines Tages nun wurde an Bord bekannt, daß uns ein großer Staatsbesuch bevorstände. Was Wunder, daß Schmarring mit allen seinen dienenden Geistern den letzten Winkel heimsuchte und mit Schrubber, Wasserschlauch und weißer Farbe solche Triumphe feierte, daß selbst die gewiegtesten Reinmachefrauen daneben zu armen Waisenkindern geworden wären. Der blohe Anblick eines „Waltzimmermeisters" war in jenen Tagen den Bootsmann ein Greuel.

Als nun vom Kommandanten bekanntgegeben wurde, daß es „Oom Paul" selbst, der berühmte Burenpräsident Krüger, sein würde, der uns besuchte, da erwachte auch im letzten Mann an Bord das rechte Interesse. Denn wenn schon die Blätter in oller Welt spaltenlang über den Präsidenten Krüger berichteten, so gab es natürlich an der afrikanischen Küste keinen beliebteren Gesprächsstoff. Wir hatten manches von dem jähen Machtkampf zwischen dem Engländer Cecil Rhodes und seinem großen Gegenspieler im burischen Lager gehört. Wir wußten, wie Rhodes langsam seinem Ziel „Kap Kairo" nachstrebte und ebenso, wie Krüger sich auf den Plan der Delagoabahn beschaftigt hatte, mit der er die britische Umklammerung durchbrechen wollte. Beide waren ganze Kerle in ihrer Art, wenn man vielleicht auch diese oder jene Maßnahme nicht billigen konnte.

Der Tag kam, an dem wir in der Bai lagen und nun in Lourenco Marques den Besuch des Präsidenten erwarteten. Er lief ganz aus dem üblichen Rahmen heraus. Mit einem großen Gefolge traf Krüger ein. Seine Landsleute trugen die langen Bauernröcke und die meisten wohl auch ihre Waffen und den Burenhut. Denn das war ihnen seit den Jahren der Kaffernkriege und der großen Trecks ganz selbstverständlich geblieben. „Oom Paul" war nach den Bildern bald zu erkennen, aber von manchem der schlichten Männer, die bei ihm waren, erfuhren wir erst später, daß es der Minister Mijnheer Louwsse oder der General L. gewesen. Der Präsident schlug — wie wir nachher aus einem „Konsulatsbericht" entnahmen — den angebotenen Schaumwein aus und erbat sich dafür ein Glas Milch. Die jungen Buren und Burinnen aber zeigten sich an Bord als wahre Meister in der Schiffkunst, die wir nur mit sanfter Gewalt von unseren Geschützen und Maschinengewehren fortlocken konnten. Als der Präsident den Rundgang durch das Schiff machte und oft sein scharfes Auge auf uns ruhen ließ, da spürten wir etwas von der seltenen Gewalt seiner Persönlichkeit. Nichts schien uns ihm natürlicher, als daß seine Landsleute mit Ehrfurcht und unbedingtem Vertrauen an ihrem Manne hingen. Mit herzlichen Abschiedsworten schieden nach einigen Stunden unsere Gäste vom „Condor".

— — — Noch eins muß ich berichten. Nicht lange nach dem Abschied brachte ein Boot uns das „Protokoll" unseres Gastes. Es waren einige Hammel, die in höchst erfreulicher Weise unseren Frischfleischvorrat ergänzten und laut blökend ihren Einzug hielten. Den Tag von Lourenco Marques aber hat von unseren Leuten bestimmt niemand vergessen ..."